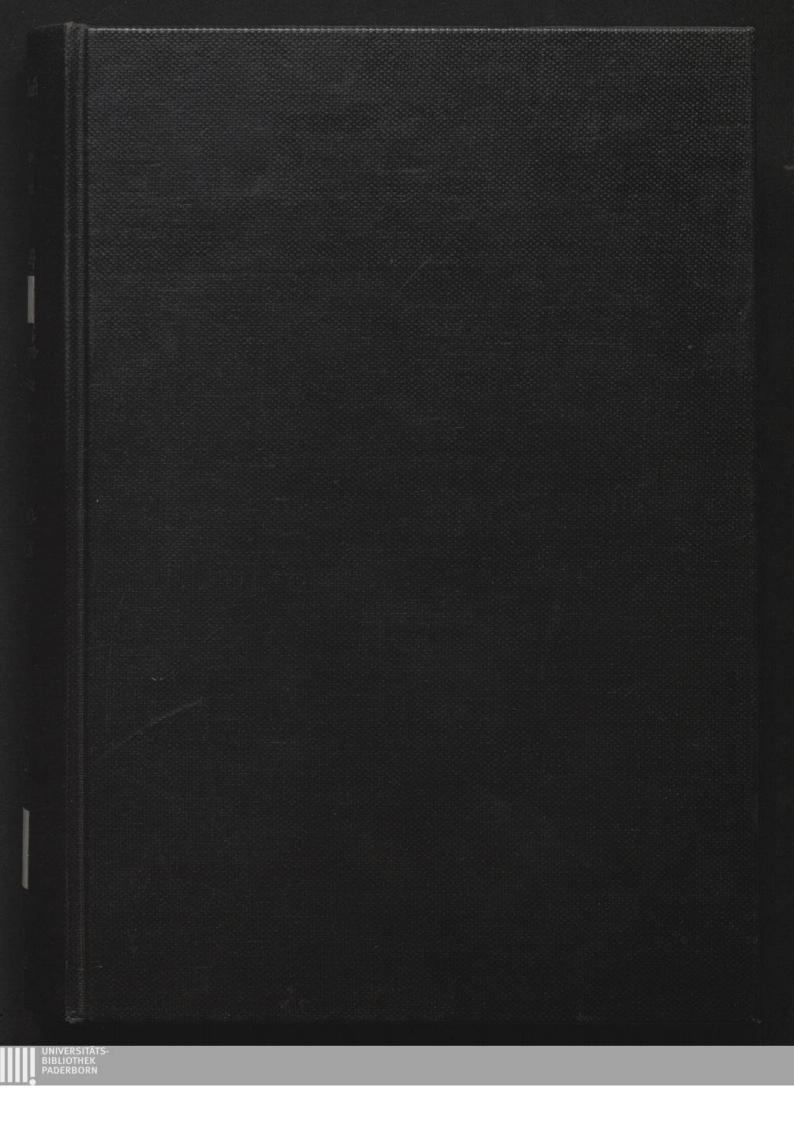
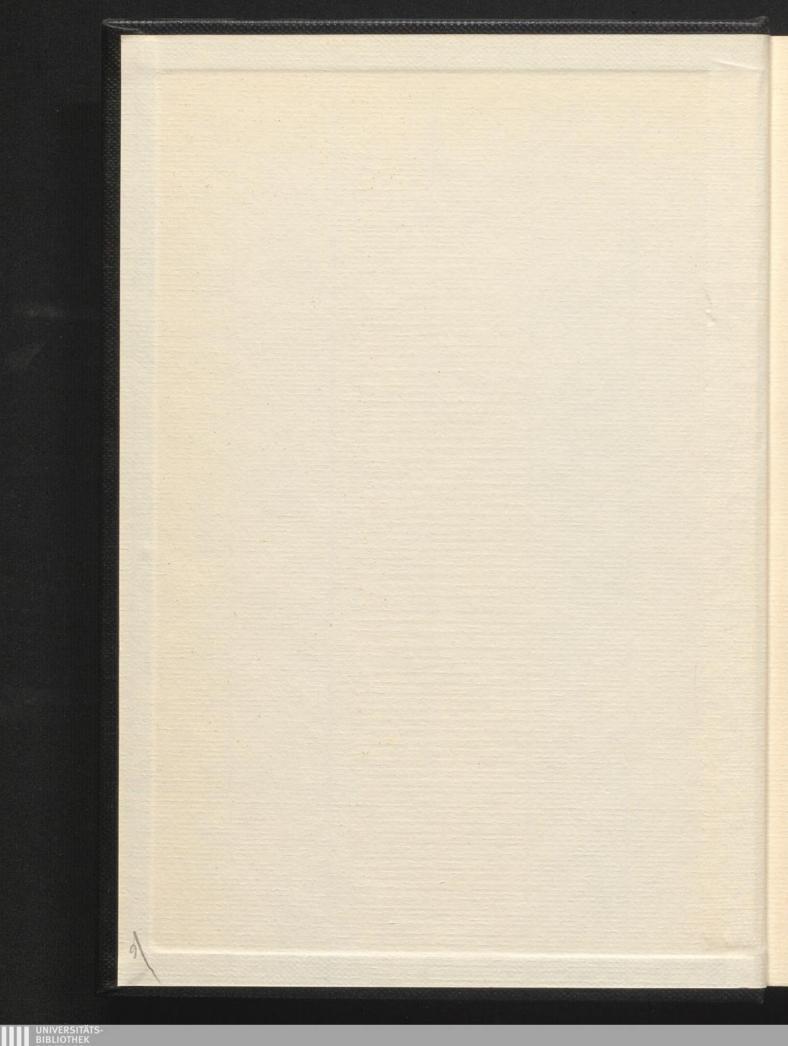


# Vorstudien zur Ausgabe des Buches der Könige in der Deutschenspiegelfassung und sämtlichen Schwabenspiegelfassungen

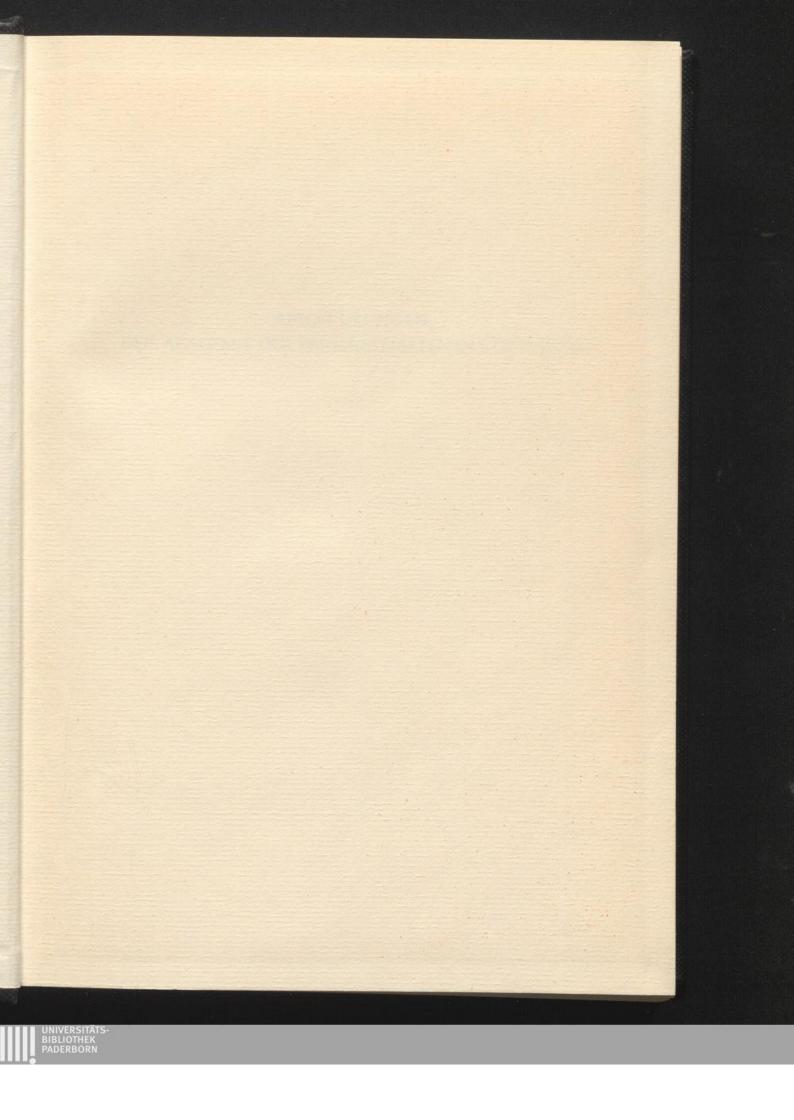
Hübner, Alfred
Nendeln/Liechtenstein, 1972

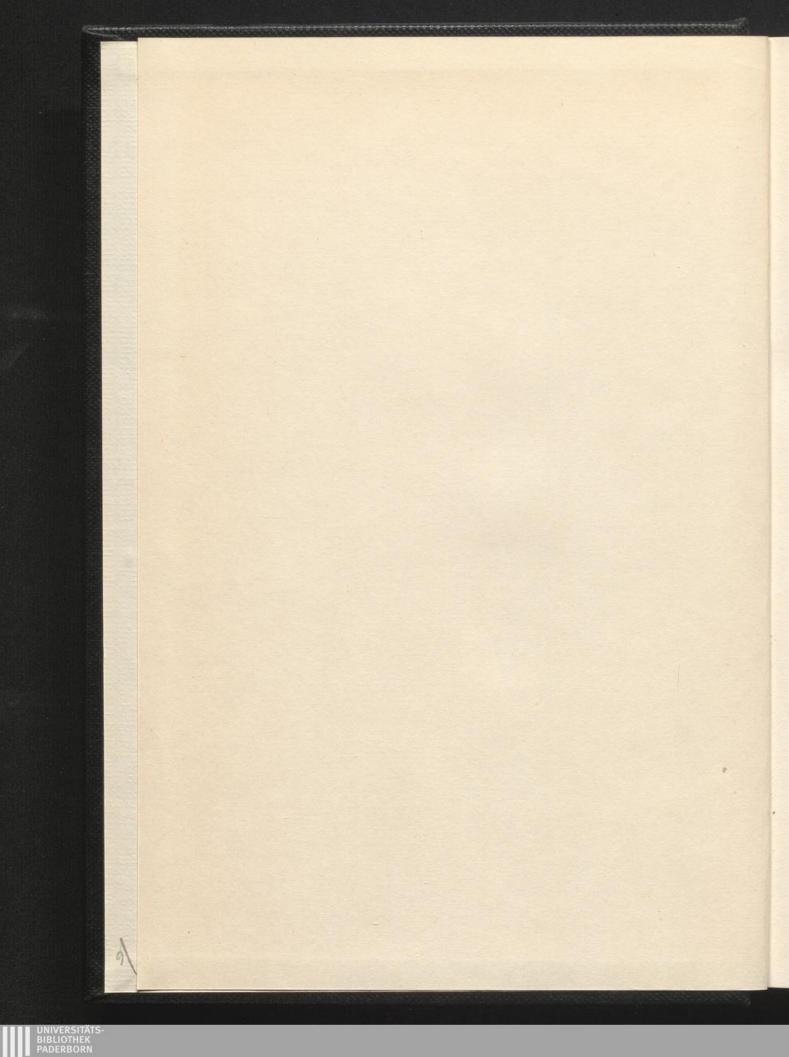
urn:nbn:de:hbz:466:1-75426



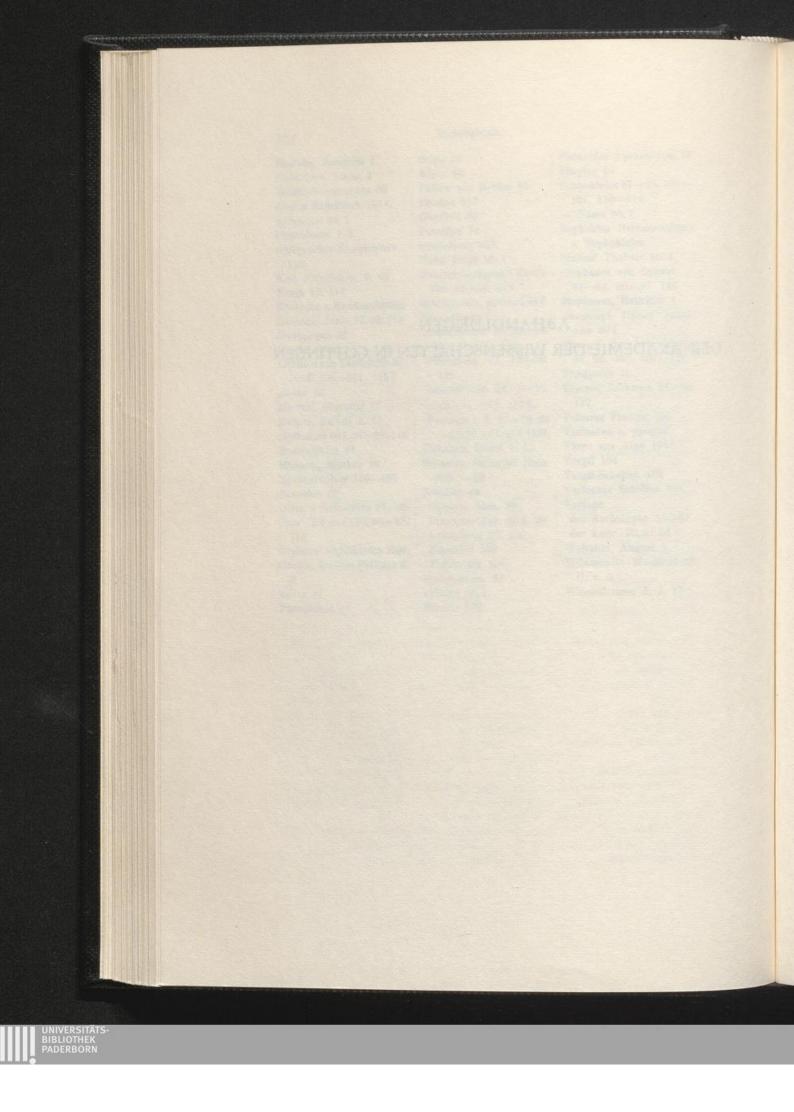








# ABHANDLUNGEN DER AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN IN GÖTTINGEN



# ABHANDLUNGEN DER AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN IN GÖTTINGEN

PHILOLOGISCH-HISTORISCHE KLASSE

Dritte Folge

Band 2

Unveränderter Nachdruck mit Genehmigung der Akademie der Wissenschaften in Göttingen

Kraus Reprint
A Division of
Kraus-Thomson Organization Limited
Nendeln/Liechtenstein
in Verbindung mit Vandenhoeck&Ruprecht
Göttingen

1972

Printed in Germany Lessingdruckerei Wiesbaden

# ABHANDLUNGEN DER GESELLSCHAFT DER WISSENSCHAFTEN ZU GÖTTINGEN PHILOLOGISCH-HISTORISCHE KLASSE

Dritte Folge ——
Nr. 2

## Vorstudien zur Ausgabe des Buches der Könige

in der Deutschenspiegelfassung und sämtlichen Schwabenspiegelfassungen

von

DR. ALFRED HÜBNER



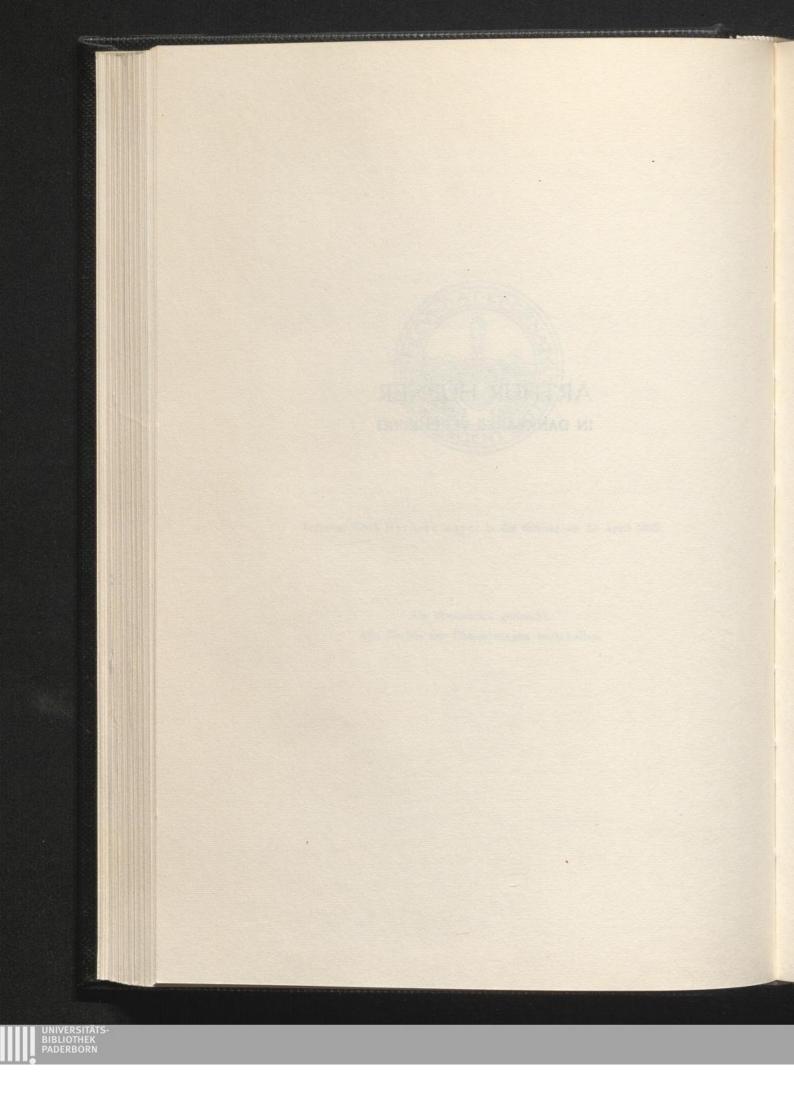
BERLIN
WEIDMANNSCHE BUCHHANDLUNG
1932



Vorgelegt durch Herbert Meyer in der Sitzung am 22. April 1932.

Als Manuskript gedruckt.
Alle Rechte der Übersetzungen vorbehalten.

ARTHUR HÜBNER IN DANKBARER VEREHRUNG



### Inhaltsverzeichnis.

Aufgabe und Stand der Forschung.

Bisherige Ausgaben. Plan einer textkritischen Neuausgabe (1).

### I. Die Überlieferung.

1. Der Titel "Buch der Könige alter und neuer Ehe".

Es ist zu unterscheiden das "Buch der Könige" für den ersten Teil und die "Prosakaiserchronik" für den zweiten (3).

2. Die Handschriften.

Eine Deutschenspiegelfassung, vier Schwabenspiegelfassungen des Buches der Könige (5).

A. Die Deutschenspiegelfassung des Buches der Könige. Überliefert in Hs. J und B, die eng verwandt sind (7). J ist zuverlässiger als B (9). Umstellungen (13). Zusätze (14). Auslassungen (15).

B. Die gemeinsame Vorlage der beiden Handschriften. Sie brach vorzeitig 71, 21 ab (15), ist früh direkt nach dem Original hergestellt (16), und zwar in Bayern (16).

C. Die unmittelbare Vorlage der Berliner Handschrift, Zwischen der gemeinsamen Vorlage der beiden Hss. J und B steht die Abschrift B' (18).

D. Der Lautstand von J und B im Verhältnis zum Original. Das alemannische Original schimmert in der bayerischen Hs. J durch (19).

E. Sprachliche Regelung der Quartausgabe.

Die Quartausgabe wird sich enger an die Sprachgestalt des
Augsburger Stadtrechts von 1276 anschließen als die Oktavausgabe (20).

F. Die Schwabenspiegelfassungen des Buches der Könige.

Die 4 Hss.-Gruppen; die 3 Swsp.-Fassungen außer D (23).

Stammbaum der verschiedenen Fassungen (24). Spaltenanordnung der Quartausgabe (25). Frhr. von Schwerins Umkehrung des Hss.-Verhältnisses wird abgelehnt (28). Stellung der Gruppe D (29).

G. Die Handschriften der Schwabenspiegelfassungen des Königebuchs. Erklärung der Hss.-Bezeichnungen (29). Die Handschriften (30). Verschollene Hss. (35). Kollationierung (35). Maßmanns Text ist nach Hs, N 1 hergestellt (36).

H. Der Handschriftenstammbaum.

Zweifel, ob Maßmann einen Hss.-Stammbaum aufgestellt hat (36).

Kandzioras Stemma wird abgelehnt (37). Die Gruppe N (37).

1 \*

Berührungen zwischen N 8 und N 10 (41). Die Untergruppe Nw (41). Die Gruppe H (46). Die Gruppe Z (48). Berührungen von N-Hss. mit der Gruppe Z (49). Die kürzende Bearbeitung D (51). Die Gruppe W (53). Das Mittelstück 74,5—106,30 (M.) fehlt in W; es hat dem Grundbestand noch nicht angehört (54). Schluß der Hs. W 1 (55).

J. Verbreitungsgeschichte des Königebuchs.
Die Fassungen I, Iz, II und III mögen in der Augsburger Zentrale angefertigt sein (56), W gehört nach Nürnberg, D nach Regensburg, Z nach Mitteldeutschland (57). Na ist mitteldeutsch; vom mitteldeutschen Nb dringt Nf rheinaufwärts z. T. bis in die Schweiz vor, Nd geht rheinabwärts; Nw ist südbayerisch (57).

K. Textbesserungen gegenüber der Deutschenspiegelausgabe (57).

L. Die Quellen des Königebuchs.
Reimspuren, die Maßmann eine gereimte deutsche Quelle vermuten ließen, sind zufällig (60). Hauptquelle ist die Bibel und die Historia scholastica des Petrus Comestor (60). Der Spiegler übergeht in den Quellen alles Zeitgebundene der alttestamentlichen Kultur, läßt überflüssige Personen- und Ortsnamen fort (61). Unzureichende Lateinkenntnis erklärt manche Umformung (62). Der Verfasser des Mittelstückes hat abweichende Interessen (63), behandelt seine Quellen nach festem Schema (64).

### II. Der Stil des Buches der Könige.

1. Inhaltliche Stilelemente.

Kürze des Ausdrucks (65). Erzählungen (66) und Ermahnungen (67) verschmähen ausgesprochenen Stilschmuck. Ausführlichere Schlußermahnung (67). Die Vorrede ist zu dürftig (67). Bis 60, 19 reichte die Urgestalt des Königebuchs (68). Ruhige, gottbezogene Grundstimmung (68); Hervorhebung durch die genåde (69). Die Deutschenspiegelfassung ist eingliedrig, die Schwabenspiegelfassung W zweigliedrig (69). Vergleich mit dem Stil Davids von Augsburg und Bertholds von Regensburg (71). Imperative werden vermieden (73), ebenso schmückende Beiwörter (73). Häufige Hervorhebung durch grôz (74). Im liebevollen Ausschmücken der Natur durch schæne zeigt sich franziskanischer Geist (74). Einfluß der Mystik auf W (75), das die Vorlage ins Lyrische umfärbt (76). Reminiszenzen aus der Versliteratur in W (77). Einfluß Davids auf W: grundelösiu genåde (78), dagegen nicht auf die Dsp.-Fassung (79). Erneuter Einfluß auf Fassung II: wurzel der sünden (80) = radix peccati (81). Zweigliedrigkeit in Z (82). er gerne oder ungerne im Dsp., Jüngeren Titurel und bei David (83).

### 2. Rhythmische Stilelemente.

A. Der Cursus im Königebuch.
Unentschieden, ob bewußte oder unbewußte Verwendung der Cursustypen (84). Die Hauptcursustypen im Deutschen (85).
Mit Berücksichtigung der Wortgrenze: Cursus velox (87), planus, tardus (88); ohne Berücksichtigung der Wortgrenze: Cur-

sus velox (88), planus (89), tardus (90). Im prozentualen Verhältnis der drei Hauptcursustypen zu einander stimmt das Königebuch auffällig mit dem Ackermann aus Böhmen und Hartliebs Caesariusübersetzung überein (91).

B. Die Verbstellung im Königebuch.
Rücksicht auf den Cursus hat die Verbstellung nicht bestimmt (94). Das Mittelstück weicht in der Verbstellung vom Hauptteil ab (96). Vergleich mit Friedrich Maurers Statistik der Verbstellungstypen (97). Der Deutschenspiegler war nicht Schwabe, sondern Nord- oder Mittelbayer (98); der Verfasser des Mittelstücks war Schwabe oder Südbayer (99). Gesamtcharakteristik des Stils im Dsp. (99).

### III. Das Verhältnis Davids von Augsburg und Bertholds von Regensburg zum Schwabenspiegel.

Die alte und die neue Ansicht (100). Dsp. und Swsp. als Arbeitskrönung einer Generation (102).

David von Augsburg.
 Franz Pfeiffers und Franz Heckers Annahme der Identität Davids mit dem Schwabenspiegler ist nicht stichhaltig (102), wie ein Vergleich des Swsp.-Anfangs mit dem Beginn von Davids drittem Traktat zeigt (103). Swsp. umbe sus gegeben = David vergebene gegeben (104).

Berthold von Regensburg.
 Seine deutschen Predigten sind vor der Fassung III des Swsp. redigiert und fallen wahrscheinlich zwischen Iz und III (106).
 Vor der Redaktion der Predigten ist die "Gute Herrenlehre" entstanden (107).

### IV. Das Verhältnis der Prosakaiserchronik zu den deutschen Predigten Bertholds und zum Königebuch.

Rockingers Ansicht: Entstehung im würzburgischen Franken (109) ist abzulehnen, da die Prosakaiserchronik 143, 10 für den Dienstag das augsburgische aftermäntac gebraucht (110). Ihr Verfasser ist nicht identisch mit dem Deutschenspiegler; Unterschiede in den Anschauungen und im Rhythmus (110), auch nicht identisch mit dem Verfasser des Mittelstückes (111). Nach dem Königebuch entstanden (111).

Folgerungen für die weitere Forschung über Deutschenspiegel und Schwabenspiegel.

Ihre Verfasser werden sich nicht mit Namen ermitteln lassen (112). Umsomehr muß die allgemeine, geistesgeschichtliche Stellung der Rechtsbücher berücksichtigt werden (113).

### V. Geistesgeschichtliche Stellung des Königebuchs.

Maßmanns Zweifel über den Stand des Spieglers (114). Theologe und Jurist (114).

 Was verstand der Deutschenspiegler unter reht? Umfassendere Bedeutung von reht (115).

2. Das Königebuch als göttliche Begründung des eigentlichen Rechtsbuches. Drei Arten der Bibelbenutzung in Rechtstexten

- (118). Die Erzählungen des Königebuchs als Rechtslegitimation (118), zusammengehalten durch die höfische Ethik des Mittelalters (123). Daher legitimieren auch bîspel-Verse (123).
- 3. Die Tugenden des Richters. Die Tugendlehre nach der Bibel und der Moralis philosophia de honesto et utili im Verhältnis zum Königebuch (125).

4. Höfische Zucht im Königebuch.

Rücksicht auf die Frauen, aber religiös gefärbt (126).

5. Franziskanischer Geist im Deutschenspiegel.

- Allgemeines. Schönbachs Hinweis (127). Schwierigkeit, den franziskanischen Einfluß nachzuweisen, da der Spiegler kein "hochgelehrter, geistvoller" (Kandziora) Mönch war (128).
- II. Das Ideal der Armut im Deutschenspiegel. Franziskanische Auffassung vom Besitz, Sorge für die Armen (130). Betonung der Almosen (131). Frage der Unfreien (132).

III. Die Naturliebe im Deutschenspiegel (132).

IV. Franziskanische Friedensliebe im Schwabenspiegel (133). Die Verherrlichung des Friedens im Eingang des Swsp. ist nicht für die Chronologie zu verwerten, sondern zeitlos franziskanisch (134).

V. Rechtsstudium der Franziskaner (134).

note al shallowed I go transportential male it is the installed to the second in the s the desired of the original of the second of the England of the En

Rückblick (136).

Verzeichnis der besprochenen Stellen (136).

Druckanordnung.

Textproben (138).

Stammbaumtafel.

Berichtigungen und Nachträge (144).

### Aufgabe und Stand der Forschung.

Die Untersuchungen, die ich hier vorlege, gliedern sich in die "rechtsgeschichtlichen Bestrebungen" ein, "den großen auf der Höhe moderner wissenschaftlicher Forschung stehenden Ausgaben der berühmtesten deutschen Rechtsbücher die Wege zu ebnen und den Boden zu bereiten"1). Sodann liefern sie Beiträge zur lange vernachlässigten Erforschung der mittelhochdeutschen Prosa. Dabei wird der Stil mehr berücksichtigt als die grammatikalische Sprachform, die hier jeder Prüfung am Reim entbehren muß. Sie beschäftigen sich mit dem sogenannten Buch der Könige alter und neuer Ehe, das uns in engstem Zusammenhang mit dem Deutschenspiegel und dem Schwabenspiegel überliefert ist. Für die Deutschenspiegelfassung kann ich mich auf die neue Ausgabe dieses Rechtsbuches in der Oktavserie der Monumenta Germaniae Historica, Leges, beziehen2). Ich selbst bin darin für den Text des Buches der Könige sowie für die sprachliche Gestaltung des Ganzen verantwortlich. Da es eine vorläufige Ausgabe war, die in begrenzter Zeit erscheinen sollte, ließ sich oft eine Entscheidung über zweifelhafte Stellen nur gewaltsam treffen. Hier ist also nachträglich Gelegenheit, zu diesem Texte Stellung zu nehmen, bessernd, verteidigend und zuweilen anzweifelnd. Für die Schwabenspiegelfassung des Buches der Könige liegt gedruckt nur die völlig unzulängliche Ausgabe Maßmanns 3) vor. Mit ihr sind in

2) Deutschenspiegel mit Augsburger Sachsenspiegel und ausgewählten Artikeln der oberdeutschen Sachsenspiegelübersetzung, hrsg. von Karl August Eckhardt und Alfred Hübner, Hannover 1930.

<sup>1)</sup> Kisch, Besprechung von Borchlings Ausgabe der Bremer Sachsenspiegelhandschrift, Literarische Wochenschrift 1, 532, auch zitiert von K. A. Eckhardt, Rechtsbücherstudien, Erstes Heft: Vorarbeiten zu einer Parallelausgabe des Deutschenspiegels und Urschwabenspiegels. (Abh. der Ges. d. Wiss. zu Göttingen, Philol.-hist. Klasse, Neue Folge, Bd. XX 2, 1.)

<sup>3)</sup> In: Rechtsdenkmäler des deutschen Mittelalters, hrsg. von v. Daniels, v. Gruben u. Kühns, 3. Bd. Land- und Lehenrechtbuch. Sächsisches Land- und Lehenrecht. Schwabenspiegel und Sachsenspiegel, hrsg. von A. v. Daniels. Erster Abhandlungen d. Ges. d. Wiss. zu Göttingen. Phil.-Hist. Kl. 3. Folge. Nr. 2.

dreijähriger Arbeit sämtliche im Original oder in Photographie erreichbaren Handschriften, 51 an Zahl, Wort für Wort verglichen, Aus diesem Material, das auf 120 z. T. engbeschriebenen Bogen vor mir liegt, schöpfe ich jeweils charakteristische Proben. Hier kann ich zu der von mir übernommenen Herausgabe des Buches der Könige in sämtlichen Fassungen, die ich in wenigen Jahren in der Quartserie der Monumenta vorlegen werde, Prolegomena geben. Sie sollen dem endgültigen Druck der Ausgabe zugute kommen; sie können auch für die auf noch weit verbreitetere Überlieferung sich stützende Edition der Rechtsteile des Schwabenspiegels nutzbar gemacht werden. Besonders ist das dort der Fall, wo die Überlieferung dieselbe ist.

Die Rechtsteile des Schwabenspiegels werden nur gelegentlich berücksichtigt, zumal für alle feineren Einzelheiten die beiden Ausgaben vom Jahre 1840 versagen: die Ausgabe Wilhelm Wackernagels hat für unsere Zwecke den Vorzug vor der Laßbergschen, daß sie Lesarten bietet.

Eine Monographie 1) über das Buch der Könige existiert nicht. Was größtenteils im Zusammenhang mit Untersuchungen über die Rechtsbücher hierzu gesagt ist, wird bei Behandlung der Einzelfragen erörtert werden. Das Fehlen einer textkritischen Ausgabe, in der die einzelnen Bearbeitungsschichten geschieden sind, hat manches Fehlurteil über den Stil, die Quellen, die Einheit und Absicht des Autors verschuldet. Vor allem ist gründliche philologische Untersuchung der Überlieferung die Hauptvoraussetzung, bevor die stilgeschichtlichen und geistesgeschichtlichen Probleme, die hier einen größeren Raum als allgemein üblich einnehmen werden, behandelt werden können.

Bd. Landrechtbuch, hrsg. von A. v. Daniels. Nebst dem Buch der Könige, hrsg. von F. H. Maßmann. Berlin 1860. — Die dort auf S. XXXII für den zweiten Bd. angekündigken Anmerkungen und das Wörterverzeichnis sind nie erschienen. Diese Ausgabe selbst ist kaum bekannt. Sie wird in den Nekrologen auf Maßmann nirgends erwähnt, Lit. s. bei W. Scherer, Kl. Schr. 1, 85. Selbst der in der Quellenliteratur so kundige R. Spiller gibt in seiner Ausgabe von U. Füetrers Bayerischer Chronik (1909), S. XXXIV an, daß die Prosakaiserchronik "noch ungedruckt" ist, und muß sie daher nach einer Hs. (Cgm. 287) zitieren.

 Ludwig Rockinger, Der Könige Buch und der sogenannte Schwabenspiegel, Abh. d. bayer. Akad. der Wiss., III. Cl., XVII. Bd., 1. Abth. (München 1883) beschäftigt sich mehr mit der Prosakaiserchronik.

### I. Die Überlieferung.

### 1. Der Titel "Buch der Könige alter und neuer Ehe".

In einer augsburgischen Handschriftengruppe von fünf Schwabenspiegelhandschriften, zu der noch ein weiteres Exemplar mit fast ganz verlorenem erstem Teil hinzukommt, finden sich vor dem Schwabenspiegellandrecht und in gewisser innerer Verbindung mit ihm zwei getrennte Werke verschiedenen Inhalts: das erste bietet nach moderner Bezeichnung biblische Geschichte von Joseph über Moses, David, Salomon und eine Menge kleinerer alttestamentlicher Könige - auch einige der griechischen Geschichte kommen vor bis zu Esther und Judith; das zweite bietet im engeren Sinne politische Geschichte von Babylon über Cyrus, Darius, Alexander, Romulus, Augustus und die weiteren römischen Kaiser zu Karl d. Gr. und weiter bis zu Konrad III. Das zweite Werk löst größtenteils die gereimte Kaiserchronik aus der Mitte des 12. Jahrhunderts in Prosa auf. Beide Werke, wie sie hier vorliegen, zusammengenommen, ergeben die Weltgeschichte 1) nach der Vorstellung des Mittelalters. An dieser Stelle sei wenigstens angedeutet, daß diese Weltgeschichtsdarstellung innerhalb des 13. Jahrhunderts bereits einen großen Schritt vorwärts bedeutet, dadurch daß sie in Prosa abgefaßt ist. Die großen Weltchroniken eines Rudolf von Ems, Jans Jansen Enikel und des Verfassers der Christherre-Chronik, die das Werk Rudolfs fast auf den doppelten Umfang (etwa 65 000 Verse) bringt, bedienen sich noch der Form des Reimverses. Dieser Fortschritt zeigt einen Stilwandel und geistige Umschichtung an.

Der übliche Titel "Buch der Könige alter und neuer Ehe", wie ihn die beiden Werke in der Fachliteratur bisher tragen, verwischt nämlich diese Zusammenhänge. Außerdem ist er sprachlich altmodisch bis zur Unverständlichkeit, ja direkt falsch. Das mysteriöse Wort "Ehe" entspricht dem mittelhochdeutschen ê, und die Verbindung altiu oder niuwiu è heißt nie anders als "Altes" oder "Neues Testament". Es gibt nun Könige des Alten Testamentes, aber keine Könige des Neuen Testamentes! Damit ist gleichzeitig ausgesprochen, daß kein mittelalterlicher Autor jemals auf den Gedanken kommen konnte, die beiden Werke so falsch zu

<sup>1)</sup> Es ist die Weltgeschichte augustinischer Auffassung, vgl. Ehrismann, Gesch. d. deutschen Lit. bis zum Ausgang des Mittelalters, II 1,269 f.

benennen. Am Ende des ersten heißt es ganz richtig S. 118, 39 (in Maßmanns Ausgabe, wie immer bei allen über die Deutschenspiegelfassung hinausgehenden Zitaten):

Hie suln wir disem buoche ein ende geben; und diz buoch heizet der künige buoch, wande ez niwan von künegen und von andern

rihtæren ist geschriben.

Dazu stimmt die Bezeichnung in den Handschriften, wenn sie auch nicht, wie zu erwarten, ganz einheitlich verfahren; z. B.

N 6 Bl. 1 Hie hebet sich an der kunige buch.

N 12 In dem namen des vatters vnd des sunes vnd des heiligen geistes vahet hie der künge buche an.

H6 Wie hie hebt sich an von der künige buch.

Z1 enthält eine besondere Bearbeitung. Das Register beginnt darin mit der Überschrift Hye hebet sich an daz Register des buches der Patriarchen und der kunige. Der Text selbst trägt die Überschrift Hie hebet sich an daz puch der heiligen Patriarchen. An beiden Stellen hat sich der Schreiber, wie es bei mittelalterlichen Handschriften üblich war, flüchtig über den Inhalt der Anfangszeilen unterrichtet und davon leiten lassen. In dieser Hs. heißt es nämlich in der siebenten Zeile, abweichend von den andern Fassungen:

Nû schûln wir ie bei dem ersten nennen di herren den (Hs. der) der almechtig got des ersten gerichte vnd gewalt enpfalch in der alten E. Daz waren patriarchen vnd kunige vnd fursten vnd ander richter . . .

Handschriftlich beglaubigt ist allein der Titel "Buch der Könige"), aber wohlverstanden nur für das erste Werk. Das zweite wird nirgends in Hss. so genannt. Ihm geht lediglich eine Inhaltsankündigung voraus, die in H6 Bl. 29 vor dem Register lautet: Hie sol man hören wa sich das rich zü dem ersten anhübe. Ähnlich so vor dem Text. Es ist also Reichsgeschichte. Dazu kommt noch ein großer Überlieferungsunterschied der Zahl der Hss. nach: das erste Werk ist in 51 Hss. erhalten, das zweite nur in 8 Hss., die zudem alle derselben Hss.-Gruppe angehören. Gesehen hat Maßmann diese handgreiflichen Unterschiede, aber er hät sie nicht berücksichtigt, denn in der Einleitung zu seiner Ausgabe schreibt er S. XXI: "Beide selbständig und oft gesondert auftretende Bestandtheile, deren erste Hälfte (diu altiu ê) selbst in wesentlich mehr Handschriften vorkommt, als die "niuwe (sic!) ê", oder beide auch



<sup>1)</sup> Der Verfasser zitiert so sein eigenes Werk S. 91, 18 Daz erziugen wir mit Davide in der künige buoche.

verbunden, bilden sowohl durch den das Ganze wohlthuend und gleichmäßig durchdringenden Grundton (das frische Rechtsgefühl) als durch die besonderen Beziehungen auf einander eine untheilbare, schwerlich zu sehr verschiedenen Zeiten entstandene Einheit". Demgegenüber muß ich sagen: auf Grund der Überlieferung wie des Inhalts haben wir zu unterscheiden: das "Buch der Könige" allein als den ersten Teil und die "Prosakaiserchronik" als den zweiten. Zur Einheitsfrage sei hier vorweggenommen, daß beide Teile von verschiedenen Verfassern stammen, und daß in jeder Beziehung das Buch der Könige das bedeutendere ist.

Bestimmend für die falsche Übertragung des Titels "Buch der Könige" auf die Prosakaiserchronik war ein Anfangssatz des Königebuchs. In der Vorrede (Deutschenspiegel, hrsg. von Eckhardt u. Hübner) S. 3, 3 heißt es: Wir suln ditz buoch bewæren mit der alten è unde mit der niuwen ê. Zumal die meisten Hss. garnicht die Prosakaiserchronik enthalten, kann sich dieser scheinbar teilende Ausdruck nur auf das Königebuch beziehen. Freilich kommt hierin das Neue Testament selten zu Wort, in der Prosakaiserchronik aber überhaupt nicht. Vier von einander unabhängige Hss., die sich offenbar an dem Fehlen stärkerer Benutzung des Neuen Testaments stießen, haben den Passus unde mit der niuwen ê¹) weggelassen. Nur eine davon bringt auch die Prosakaiserchronik. Sie hat also, wenn es noch zu betonen nötig scheint, gewiß nicht die Prosakaiserchronik als niuwe ê verstanden.

Ich verwende hinfort die Bezeichnung "Buch der Könige" für den ersten Teil und "Prosakaiserchronik" für den zweiten, von anderem Verfasser stammenden.

### 2. Die Handschriften.

Die Überlieferungsfragen bei unsern mittelalterlichen Dichtungen, vor allem bei den umfangreichen, zielen auf das eine Original, das fast immer verloren ist und nun durch Vergleich aller späteren Handschriften und durch textkritische, über die Überlieferung hinausstoßende Erwägungen in möglichster Treue wiedergewonnen werden muß. Wir haben es hier leider nicht mit einem Autor sondern mit mehreren, folglich nicht nur mit einem Original sondern auch mit bewußten Bearbeitungen zu tun. Metrische Bindung fehlt ganz. Inhaltliche Einheit, selbst die des Originals, ist zum mindesten fraglich. Um so mehr müssen

<sup>1)</sup> s. die Textprobe I am Schluß.

deshalb die Mittel der niederen Kritik wie Handschriftenvergleichung und Variantensammlung und -auswertung angespannt werden.

Im Falle des Königebuchs nun haben wir eine Deutschenspiegelfassung, drei parallele 1) und eine kürzende Schwabenspiegelfassung vor uns. Diese Fassungen sind, vielleicht mit Ausnahme der letzten, kürzenden, uns aber in der ältesten Handschrift erhaltenen, in den acht Jahren von 1274-82 entstanden. Nach den Forschungen K. A. Eckhardts ist nämlich der Deutschenspiegel 1274/75 2) abgefaßt, das Buch der Könige daher auch aus diesen Jahren oder jedenfalls nicht viel früher; 12823) liegt nach handschriftlicher Beglaubigung bereits die Verkehrsgestalt des Schwabenspiegels vor. Sprachgeschichtlich hat sich in diesen höchstens zehn Jahren nicht viel geändert. Mit größter Wahrscheinlichkeit kann man Augsburg, wo der Deutschenspiegel entstand, auch als Heimat des Schwabenspiegels annehmen. So können wir hier von einer Einheit der Zeit und des Ortes sprechen und werden kaum große grammatikalische und syntaktische Unterschiede erwarten. Um so mehr Gewicht ist auf Verschiedenheiten des Stils und inhaltlicher Tendenzen zu legen. Die endgültige Ausgabe wird die vier Hauptfassungen zu bringen haben. Durch verschiedene Drucktypen, wie wir es bereits in der Deutschenspiegelausgabe gemächt haben, ist das persönliche Gut der einzelnen Bearbeiter von der gemeinsamen Grundlage aller zu scheiden. Über noch andere Unterscheidungsnotwendigkeiten wird weiter unten gehandelt. Die gemeinsame Grundlage ist nämlich nicht ohne weiteres mit der Deutschenspiegelfassung zu identifizieren. Selbst wenn das der Fall wäre, befänden wir uns bald am Ende unserer Scheidungsmöglichkeiten, da uns von der Deutschenspiegelfassung nur das erste Drittel erhalten ist. Auch in diesem Drittel erreichen wir die gemeinsame Grundlage, die Deutschenspiegelurfassung, nur durch den Vergleich von erhaltener Deutschenspiegelfassung mit den Schwabenspiegelfassungen. Es stehen also nahezu gleichwertig neben einander die Deutschenspiegelfassung und die Schwabenspiegelfassungen Z, W und III, welches die in den meisten Hss. erhaltene Verkehrsgestalt ist, als geringwertiger die gekürzte Fassung D.

<sup>1)</sup> Nämlich Fassung W. Z. III, s. hinten den Stammbaum.

s. Eckhardt, Rechtsbücherstudien 1, 142: "Der Deutschenspiegel ist sicher zwischen 1273 und 1276, aller Wahrscheinlichkeit nach in den Jahren 1274/75 entstanden".

<sup>3)</sup> E. Klebel, Die älteste datierte Schwabenspiegelhandschrift und ihre Abteilungen, Wiener Sitz.-Ber., Philos.-hist. Kl., 211. Bd., 6. Abh., S. 5.

### A. Die Deutschenspiegelfassung des Buches der Könige.

Von allen Fassungen des Buches der Könige ist die Deutschenspiegelfassung am schlechtesten überliefert. Die einzige auf uns gekommene Deutschenspiegelhandschrift, die der Universitäts-Bibl. zu Innsbruck Nr. 922, (J) bricht nach dem ersten Drittel mitten im Satze ab. An der gleichen Stelle des Königebuchs hört die zweite Handschrift, die der Preußischen Staatsbibliothek, Germ. fol. 1097, (B) auf. Vom Rechtsteil des Deutschenspiegels bringt B nur das Rankenwerk: Reimvorrede und Prolog sowie zwei pseudostrickersche Beispielgedichte, die zur Beglaubigung der einschlägigen Paragraphen dienen. Diese beiden Hss. geben uns das Recht, von einer Deutschenspiegelfassung des Königebuchs zu reden. Beide sind in grobbayerischer Mundart geschrieben, J auf Pergament im 14. Jh., B auf Papier im 15. Jh.

Als nächste mit dieser Deutschenspiegelfassung verwandte Hs., auf deren Wichtigkeit ich erstmalig in der Einleitung zur Deutschenspiegelausgabe S. XIV hinwies, kommt die große Wolfenbüttler Hs. Aug. 1. 6. 2. (W1) in Frage, wahrscheinlich in Nürnberg¹) geschrieben, noch dem 14. Jh. angehörig. Sie hat bereits viele eigene Abweichungen, so daß sie für die Textkritik der Deutschenspiegelfassung nur mit großer Vorsicht benutzt werden kann. Leider kann sie ihrer Eigenmächtigkeiten wegen nicht selbst als authentische Fortsetzung der vorzeitig abbrechenden Deutschenspiegelfassung verwandt werden, auch nicht zu deren Rekonstruktion.

Da somit textkritisch nur die beiden auf dieselbe verderbte Vorlage zurückgehenden Hss. J und B zur Verfügung stehen, so erhebt sich die Frage, welche davon im Recht ist, wenn sie von einander abweichen. Eine Handhabe zur Entscheidung liefern die zum Schwabenspiegel gehörigen Bearbeitungen, die aber nur ausreichen, wenn sie selbst übereinstimmen. Das ist keineswegs immer der Fall. Ein Beispiel möge die Lage veranschaulichen. Josephs zweiter Traum beginnt 5, 1 in:

Hs. J Do traumt Josephen dar nach ein ander traum, ... in Hs. B Do traumbt Joseph ein ander traum, ... W liest ebenso.

Bearbeitung H Dô sach Joseph einen traum, . . .

Bearbeitung Z und cgm. 522 Darnach sach (dô, nur cgp. 89) Joseph einen andern traum, ...

Bearbeitung N ist soweit einheitlich, daß sie darnach nicht

<sup>1)</sup> s. Klebel, Mitteil. des österr. Instituts f. Geschichtsforschung, Bd. 44, 148 Anm. 2 (1930).

hat, in den Untergruppen eingangs aber schwankt zwischen  $D\hat{o}$  sach Joseph . . . und  $D\hat{o}$  traumte Josephen . . .

Aus dem Befund der Bearbeitungen geht nur so viel sicher hervor, daß die Dsp.-Fassung Dô traumte Josephen hatte, darnach bleibt zweifelhaft. Um diese Stelle zu entscheiden, müssen wir uns nach einem außerhalb der Hss.-Überlieferung stehenden, aber die Textgestaltung bestimmenden Faktor umsehen. Für den Rechtsteil kommt in diesem Falle die Sachsenspiegelhandschrift, die der Deutschenspiegler bearbeitet hat, als nachwirkende Vorlage in Frage, für das Königsbuch die Vulgata oder die Historia scholastica des Petrus Comestor, die vom Verfasser des Königebuchs übersetzt ist. Die Sicherheit ist natürlich bei einer Ubersetzung aus einer Fremdsprache nicht so groß wie bei einer Umsetzung aus einem deutschen Dialekt in den andern. Die Ausgabe des Königebuchs ist also mit einer Schwierigkeit und einem Unsicherheitsfaktor mehr belastet als die des Rechtsteiles. Die Quelle zu der angeführten Stelle lautet, Genesis 37, 9 Aliud quoque vidit somnium; danach muß die Bearbeitung H, in der einen andern als Entsprechung von aliud fehlt, falsch sein nach Überlieferung oder bereits originaler Abfassung. Um an diesem ersten Beispiel gleich weitere Schwierigkeiten vorzuführen, sei noch auf andere Unstimmigkeiten hingewiesen. Die Lesart vidit führt auf den Text Dô sach Joseph . . . Die beiden Haupthss. der Deutschenspiegelfassung, durch W1 gestützt, haben übereinstimmend Dô traumte Josephen, was hier — nicht wie im Falle des Fehlens von darnach in den Deutschenspiegeltext gesetzt wurde, weil es so in dieser Fassung überliefert ist. Textgrundlage muß immer die Überlieferung bleiben.

Die lateinische Bibel darf nur aushilfsweise zur Textherstellung herangezogen werden. Es gilt, die Eigengestalt einer jeden Bearbeitung textkritisch zu konstituieren. Die Kenntnis der Bibel war im Mittelalter so verbreitet, daß Bibellesarten dauernd auf die Schreiber wie Bearbeiter rein durch das Gedächtnis einwirken können. Zudem ist es keineswegs ausgeschlossen, daß nicht ein Bearbeiter der Deutschenspiegelurfassung des Königebuchs, besonders wo ihm der Text gestört scheint, zu den bekannten und nicht schwer auffindbaren Stellen der Bibel greift und somit erneut aus der Vorlage selbst übersetzt. Weiter unten 1) werden einige Fälle sicheren Zurückgreifens auf die Bibel genannt werden.

Da das externe Verfahren des Einbeziehens der Vulgata be-

<sup>1)</sup> S. 38 und 58.

denklich ist, muß versucht werden, durch interne Beurteilung über den relativen Wert der beiden Hss. J und B Sicherheit zu bekommen. Von eindeutigen Fehlern ausgehend ergibt sich, daß J durchweg mehr Vertrauen verdient als B. Das entspricht auch dem Altersverhältnis der beiden Hss.

Der Schreiber von B ist flüchtig in zahlreichen Fällen; unleugbare Flüchtigkeit beweisen die Fälle des Abgleitens von einer Textstelle zu einer gleichlautenden in der Nähe, so daß das Zwischenstück dann in der Abschrift fehlt. So erklärt sich der Ausfall in B an folgenden Stellen: 3,9/10. 5,3/4. 9,7. 10,5/7. 15,2/3.8/9. 23,6.9/10. 25,7. 38,14/15. 42,1. 15/16. 43,16. 55,2/3. 58,11/12. 58,15/59,1. 65,10. 67,1/2. 68,4/5.

Diesen 19 Fällen längerer Auslassungen infolge Homöoteleutons stehen in J innerhalb derselben Textpartie nur 3 gegenüber: 31, 11/12. 60, 8/9 und 60, 17. B ist also viel flüchtiger geschrieben als J. Dieser Eindruck wird noch verstärkt, wenn man die kleineren Auslassungen mitzählt, die sich B zu Schulden kommen läßt. Ich führe hier nur die Fälle der ersten 10 Abschnitte an und natürlich immer nur, wo der Text anderweit gesichert ist: 4, 4/5. 7, 11 was sîn = sey B, 8, 6/7 (kann auch als Auslassung infolge ähnlichen Anfangs aufgefaßt werden). 9,8 in an = an B, 10, 1/2. 15, 7. 16, 1/2. 16, 6. 16, 9 einen wisern = weisern B, 17, 7 im es = im B, 17,8 niht mêr = nicht B, 18, 5. 20, 10. 21, 11. 23, 6 (Auslassung infolge gleichen Anfangs). 26, 6. 14. 27, 5. 32, 10. 35, 4. 38, 1. 38, 7 Darnâch kam got niemer ze im = darnach chom got zu im B, 39, 2. 11. 13/15. 40, 8/9. (Die letzten vier Entgleisungen stehen ziemlich dicht bei einander und gehören alle der erotisch geladenen Corbigeschichte an. Hat der Inhalt des Schreibers psychisches Gleichgewicht gestört?). 41, 5/6. 42, 12. 43, 3. 45, 1/2. 4. 46, 4. 47, 11. 18. 48, 2. 50, 4.

J hat derartige Auslassungen nur: 9, 6. 11, 2. 4. 12, 2. 4. 6. 9. 18, 2. 23, 6. 8. 25, 2. 7. 30, 1. 15. 16. 32, 4. 4/5 (wobei es auch möglich ist, daß der Schreiber von müre auf mer abgeglitten ist). 35, 7. 36, 8. 18/19. 37, 11. 39, 4. 41, 5. 6. 8. 42, 10. 43, 3. 4. 8. 9. 14. 47, 6. 48, 4. 6. Das sind 40 Auslassungen (dazu die oben angeführten 19 längeren) in B gegenüber 34 (dazu 3 längere) in J, wobei zu berücksichtigen ist, daß in B bereits durch das Fehlen von 28, 10 bis 31, 8, das vermutlich durch das Überschlagen eines Blattes der Vorlage — dann wäre diese in Quartformat gewesen — verursacht wurde, sowie durch die angeführten 19 längeren Auslassungen das Beobachtungsfeld verkleinert ist.

Hat sich hiermit B als eine sehr flüchtige Abschrift erwiesen,

2

so wird man eine Menge kleinerer Anderungen auch als Flüchtigkeiten ansehen dürfen und sie deshalb für textkritisch indiskutabel halten. Ich rechne dazu: ditz = das B 3, 3. 8, 11. 20, 7. 8. - dise = die B 4, 1. 2. - 41, 3 (dise = das B). 42, 9 (disem = dem B). An Nachwirkung der alten demonstrativen Bedeutung des späteren Artikels ist dabei nicht zu denken. - Textkritisch bedeutungsvoll sind nur drei Fälle dieser Art, wo J das relativ häufige neue Demonstrativum weiter getragen hat an die Stelle des alten Demonstrativum: 40,9 Daz was gotes wille, nur J hat Ditz; gleich darauf, wie ich heute lese und wie der Text zu verbessern ist, 40, 11 Daz geschach allez von Balaames râte, wie diese Überlieferung inzwischen durch gute Hss. gestützt wird gegen J Ditz. Dagegen habe ich mich gleich gegen I mit der sonstigen Überlieferung für 5,6 Die zwêne träume sagete er sînem vater entschlossen. J hätte nach meinem Gefühl nur Beachtung verdient, wenn es lesen würde Dise träume sagete . . ., während sein Dise zwen traume an dieser Stelle mir zu schwer vorkommt; anders liegt es, auch nach der sonstigen Überlieferung, 4,1 und 4,2. Hier sind Dise dri patriarchen aus der Zahl der andern Patriarchen herausgehoben, ebenso Dise dri stete aus der Zahl der vielen andern Städte, während Joseph in der fraglichen Nacht außer den beiden Träumen keine andern hatte.

An kleineren, oft graphisch nahe liegenden Änderungen ist B gleichfalls reicher als J¹).

<sup>1)</sup> Aus B sei genannt: 3,5 iu > ye. 4,9 sînem > seinen. allen > aller. 11,5 den > den. 12,7 vriunden > freuden. 17,13 er > der. 19,3 den > ain. 19,5 ich wil > der well. 19,7 vater > pruder. 9 warf > wurffen. 13 hinder uns > hinder unser. 20,4 ze ir vater > zu dem vater. 21,9 zwivalticliche > zbivaltig. 10 læse > las. 23,6 dar > her. 25,8/9 iuch > ir. 26,2 im > in. 16 er > der. 28,5 allez > alle. 31,15 uns > vnd. 33,3 die liute > dise lant. 4 vol > vor. 33,5 ditz volc > disew lant. 8 dînem > dem. 13 hete > hat. 37,1 gesetzet > geret. 7 nu > ich. 16 die > den. sult > suln. 38,11 sînen > seinem. wâren > war. 40,10 bewollen > pevolhen! 17 rihtern > richten. 41,14 iemer mêre > iemer. 42,2 niemer > nit. 11 gemanet > gewarnt. 13 ungerehten > unrechten. 16 entuot > tut. 43,10 ir > im. 16 im > in. 43,20 bî im > mit im. drî rîche > die reichen! 44,4 dâ > das. 13 selben > selb. 17 râtgeben > rat geb. 46,2 nam > namen. 9 fuorte > nam. 47,2 schrift > geschrift. 3 von zorn > vor zorn. 48,15 Naaman > er. 49,17 dînes > des. 50,3 vrælîchen > frolich. 52,4 den > irn. 8 des > do. 11 dem > denn. 16 werde > war.

Aus J: 4,7 Jacob dem > Jacoben. 13,8 traumte > entraumt. 12 unde > do. 13 niht mêr > nimmer. 16,15 rihter > ritter. 19,3 er > und er. 7 vart > wart. 12 in dem karker > in charchern. 23,7 fulte mit korn > fullen chorns. 24,5 luoden > punden. 25,5 si > so. 29,17 den geheiz den > die haizzet. 30,9 grazlichen > grölichen - 31,15 Egypten > egypten lant. 32,11 ertrancte > ertranch. 34,2 mich > im. ich > er. 7 mêr kleinôde > mer chlainodes. 38,13 den rihtern >

Nicht als Sorglosigkeit sind einige andere Anderungen zu betrachten, die den Sinn einer Stelle meistens unangetastet lassen und nur eine leichte stilistische oder formale Verschiebung erreichen. Wieweit diese beabsichtigt, wieweit sie unwillkürlich ist, läßt sich nicht immer sagen, in B etwa: 4, 17/18 Die einlef garben vielen für die zwelften nider unde betten si an, nider ist Zusatz von B. 21,8 ze unrehter wîse > zu unrecht. 22,6 daz wir dir umb das chorn heten gegeben (Zusätze jeweils gesperrt). 11 Josephen > in. 34,2/3 Got hât mich gewert, das ich se dem künige niht enkome > G. h. m. gewert und das ich zu dem chunige nicht chomen sol. 34,5 erbær leut. 38,2 mit in sünden > pey in sunden oder mit in. — Alsô si bî in gelegen sint > und wann si .... 39, 11/12 und derselbe hiez Zambri > der hiez Z. 42,2 gesiget > genesen. 44,1 ir genas kûm alse vil daz die diu mære hin heim gesageten. 4 verwuosten > wusten. 8 daz was in zorn > daz tet in z. 9 elliu diu unsælde > allen unsal. 15 grôzer übel > groß ubels. 46,3/4 Wolte got, vrauwe, wære mîn herre in Samaria! > wolte got, daz mîn herre wære in Samaria! 16 Die enphienc er schone unde wol. Er enphienc auch Naaman > er enphieng sy schon und wol und auch N. 48,1 Ganc ze dem Jordane und wasche dich siben stunt ûz dem Jordane > Ganc . . . siben stunt daraus. 15 Naaman > er. 49,1 unde wuosch sich siben stunt dar ûz > unde ... dar inne (vgl. zu 48, 1). 49, 15 von dir neme > nam.

In J: 14,14/15 Dô beschiet er mir den mînen: du næmest mich über drî tage herûz unde satztest mich wider an mîn ambet. > Do . . . meinen daz du mich uber drei tag herauz næmst und mich wider an mein ampt satzest. 15,6 Dô besante ich mîne wîse meister umbe. 35,10 unde kam hin wider ûf den wec. 36,12 Balaam der antwurte. 40,1/2 Die liute ruoften unde klageten > Daz folche rûffet vnd chlaget. 41,16/17 Dô hiez Moyses daz die liute sich bereiten. 44,6 alse lange so si wolten. 46,3 si sprach zû ir vrowen. 6 Der wirt wart vrô. 48,13 heize tûn. noch ein græzer dinc > ein grozzes dinch. 49,14 Got der da lebet. Wie man sieht, setzt J gerne etwas zu.

Damit sind die Fehler in der Hauptsache vorgeführt, die durch persönliche Mängel der beiden Schreiber verschuldet sind, wobei den von B der größere Anteil trifft. Fehler gegenüber dem Ori-



dem richter. 14 in > im. 15 si > er. 16 sprechen > spreche. ist > sei. 17 sol er aber nemen > neme aber. 39,5 sünde > sünden. 10 kâmen > chome. 12 von > vnd. 40,3 alle > also. 6 ein swert > daz swert. 43,13 dinem râte > deinen raten. 44,16 alle > also alle. 45,9 der was > vnd was. 45,14 geschiuhen > gesüchen. 15 gotem > güten. 49,2 allem > alln. 50,10 balde > balder. 11 ab sinem wagen > ab seinen wægen. 51,4 sinem > sein. 8 sinem > seinen. 51,18 unrehtem > unrehten.

ginal werden mit automatischer Sicherheit nun noch durch die allgemeinen sprachlichen Veränderungen hervorgerufen. Die Schreiber wollen ein Werk ihrer Gegenwart abliefern und müssen daher zu gutem Teil ihre Vorlage modernisieren, um sie ihren Mitmenschen verständlich zu halten. Da B jünger ist als J, wird es mehr Änderungen dieser Art aufweisen.

J modernisiert: ûf ertrîche > auf dem ertreiche 3, 6.12.38, 10.42, 12.44, 14. B hat an allen diesen Stellen das ältere ûf ertrîche, das damit für die gemeinsame Vorlage gesichert ist. Nur 42, 14 haben beide Hss. ûf dem ertrîche, was hier in den Text gesetzt werden mußte, da auch das in diesem Punkte zuverlässige B dafür spricht. Wo es sich um den Gegensatz irdische Welt und Jenseits handelt, hat unser Text ûf disem ertrîche (41, 10.71, 7) oder in diser werlte (60, 7) nach beiden Hss.

Weiter modernisiert J: 24, 2 Wir haben dir vergolten allez daz daz wir dir scholten. 25, 4 Ich bin ez 1) (ez fehlt J) Joseph iuwer bruoder. 51, 15 koment, (3. Pers. Pl. Präs.) chomen. 20, 1 wir haben gesündet an unserm bruoder und an (an fehlt in jüngerer Weise) sinem libe.

B modernisiert als jüngere Hs. häufiger 2).

Über dieses "im Mhd. höchst gewöhnliche, in unsere heutigen Sprache unerhörte" ez s. bereits Benecke zu Iwein 2611, wo aus der Genesis, Fundgr. II 69, 31 ich pin iz ioseph zitiert wird.

<sup>2) 12, 11</sup> geheizen > verheizen. 14,6 kunden bescheiden > mochten b. hält geistiges und körperliches Können nicht mehr auseinander. 20, 3 Dâ von erbarmet > darumb erb. 13 anen > werauben. 21,4/5 zwir alse vil > zwir so vil. 34, 11 hînt > die nacht. Ich bit iuch ... hie sîn > Ich pit euch ... hie zu sein. 17/18 Dô tet got durch sînen willen mêr der worten (der w. fehlt), daz er wider kêrte. 35, 2 mit erzogen swerte > mit ausgezogen sbert. 36, 3 sprechende > sprechen. 7 getroc > gespott. 38,5 Daz werdent die juden tuonde > . . . tun. 39,5 sünde getaten > sund wegiengen. 10 hinze > hinzu zu. 40, 15 Moyses viel . . . an siniu knie > M.v. . . . auf die knie. 42,13 übeln > posen. 18 errochen > gerochen. 43, 1 dô liez er abe sînen zorn > do liez er von seinem zorn. 44, 14 Nu merkent alle die den got . . . 45,13 enlazen > lassen. 49,17 enwilt > wild. 52,14 enwære > wär. 45, 13 getorste > dorst. 14 geschiuhen > schauenn, falls überhaupt richtig aufgefaßt. 48,5 unwirdiclichen > unfro. 9/10 Ditz enruochte Helyseus, er enahte ûf sîn guot niht > doch het Helyseus chain acht auf sein gut. 49,2 niuwebornen > new geporen. 17, 18 dâ du ûf stâst > dar auff du stest. 50, 1 wan > dann, ebenso 51, 7. 51, 10 jæhe des > sprachest. 52, 9 ihtes > chainer hant sach. Doppelte Negation ist beseitigt 13,5, häufiger bei zweigliedrigen Aufzählungen die Praposition oder der Artikel vor dem zweiten Glied gefallen: in unser gemuch und (in unser) êre 12, 10. iuwer lip und (iuwer) sêle 41, 14. elliu diu wip und (diu) kint 44, 11. (Diese "Wiederholung" des Artikels, Adjektivs oder der Präposition ist nach mhd. Syntax notwendig und nicht stilistische Freiheit, wie das nach Hasse, Beitr. z. Stilanalyse d. mhd. Predigt S. 11, oder Butz-

Wir wissen bisher, daß B flüchtiger ist und häufiger ändert. Wir werden also auch einige Umstellungen nur aus Flüchtigkeit der Vorlage gegenüber zu erwarten haben. Aber im ganzen genommen sprechen hier schwer nachprüfbare und noch schwerer darstellbare rhythmische und klangliche Verschiebungen mit, die auch das Verhältnis von B zu J umwerfen können. Für die Textherstellung mußte hier enger die Schwabenspiegelüberlieferung herangezogen werden. Danach ergeben sich folgende verschieden zu erklärende Umstellungsarten.

1. Umstellungen gegen eine Tonhöhenregel. Es besteht im Deutschen, wie in einigen 1) andern Sprachen, die Regel, daß in Zwillingsformeln wie liut unde lant, Kind und Kegel, Sünde und Schande2) usw. das erste Glied musikalisch höher als das zweite steht. Hiergegen verstößt J in 4 Fällen, B in keinem. J liest: sô mit libe sô mit guote > mit gute so mit leibe 12, 10. lîp unde sêle > sel und leib 45, 1.2. Gleichzeitig verstoßend, nur noch schlimmer als in den beiden letzten Fällen, gegen die Regel der zunehmenden Schwere: 54, 10/11 ungåz noch ungetrunken > ungetrunchen noch ungaz 3). Nur gegen die letzte Regel verstößt auch B: 21, 3/4 mîniu kint unde mîn gesinde > mein gesind und mein kind. Die Tonhöhenregel hat B in sicherem Gefühl gehabt und sogar einmal danach gegen die Überlieferung geändert. Nach J und den besten Schwabenspiegelgruppen heißt es 7,3 Ez ist bezzer daz man in den kaufliuten ze kaufen gebe, sô belibent unser hende unbewollen mit sinem bluote; er ist unser bluot und unser vleisch. Nur B stellt fleisch und pluet, sicher zu Unrecht, denn die regelwidrige Stellung ist hier im Anschluß an das vorhergehende mit sinem bluote beabsichtigt. An sich ist auch sonst anzunehmen, daß die Schreiber zum Normalen zu ändern, und wenn J davon abweicht, eher eine textkritische Schwierigkeit geschaffen, als daß man mit einer sprachlichen Regel allein dagegen ankönnte. Es ist daher hier jedesmal auch die Schwabenspiegelüberlieferung befragt worden.

2. Umstellungen gegen den natürlichen Rhythmus, verbunden

mann, Stud. z. Sprachstil Konrads von Würzburg S. 70, scheinen muß. Fehlen darf dagegen der Artikel usw. an der ersten Stelle.)

1) Wolfg. Krause, Singen und sagen, Zschr. f. vergl. Sprachf. 52, 312, wo auf die gleiche Regel im Ungarischen hingewiesen wird.

2) Edw. Schröder, Sünde und Schande, Zschr. f. vergl. Sprachf. 56, 111 mit Hinweis auf "reiche Zusammenstellungen im zweiten Teil der ungedruckten Diss. von Gerh. Salomon (Göttingen 1922)".

3) S. auch Grieshabers Predigten (niederalemannisch, Schwarzwald) 1,86 ungaus und ungedrunken.

mit Akzentzusammenstoß. Darunter verstehe ich das Aufeinandertreffen zweier betonter Silben. In J: 37, 13 Noch hete ich gerne dinen råt > . . . deinen råt gérn.

3. Umstellungen gegen den cursus planus. Für die ganze Frage des cursus sei auf das Sonderkapitel verwiesen. Der cursus planus (/xx/x) wird gestört in J: 44, 1/2 Då hete got rehte gerihtet > da got reht gericht hete. In B: 20,1 und an sînem libe den wir verkauften > das wir seinen leib verkauften. 20,8 în hât gestözen > hat ein gestoßen. 22,6 heten gegeben > gebn hetn. 38,16 grôz und sîn arbeit > und sein arbeit gros. 39,5 hete gerâten > geraten het. 43,3 daz er mit im vüere die hervart > und sprach das er mit im die hervart fur. 47,8/9 gegen mir setzet > seczet gegen mir. 52,1 kumet auch noch > noch kompt. 3 als er si heize > was sy schaffen. 3/4 als er si heize > was sy haissenn. 42,1.

4. Umstellungen gegen den cursus velox (/xx/x/x) in J: 27,13 ime ze eigen gåben > ze eigen im gåben. 63,10 eines nahtes an sînem bette > an seinem pette eines nahtes. In B: 41,13/14 über iuch an dem jungesten tage alsô, > an dem jungsten tag also uber ew.

Im ganzen ist der cursus velox viel seltener als der planus. Ich lese daher mit J und dem Schwabenspiegel 27, 10 geben alle die koste, während B den velox hat: all(e) die chost(e) geben.

Bewußte Zusätze. Der Entscheid, ob Zusatz in der einen oder Ausfall in der andern Handschrift, wird getroffen nach Inhalt und Form unter Berücksichtigung des Schwabenspiegels. So ist es sicherer Zusatz, wenn J einen Namen einfügen will, der nirgends genannt wird: 45,8 Hie vor was ein künic in Syria (der was gehaizzen und Raum für sieben 1) Buchstaben). Zur Verdeutlichung ist zugesetzt: sprachen sy in B 20, 16 und si sprachen in J 23, 12. Aus Mißverständnis von nôt "Veranlassung" erweitert B 24, 2 Wie wære uns des (so) nôt (geschehen gewesen). Inhaltlich unnötig und stilwidrig ist die Doppelung in B 58,2 dô er diu übeln dinc getet > und er die ubel begieng oder getan het. Gut, aber auch leicht ist der Zusatz in J 59, 13 ff. Wir lesen von Eva, diu was daz êrste wip die got ie gemachete (deu wart ungehorsam) unde verriet Adamen irn man, daz er den aphel mit ir az. Grund ist der durch den Relativsatz unterbrochene Anschluß des unde. Einige andere Zusätze werden im Zusammenhang mit der Frage der Vorlage behandelt.

<sup>1)</sup> So Fickers Abdruck S. 19,5 verbessert von Anton Pfalz, Die Überlieferung des Deutschenspiegels, in: Forschungen zu den deutschen Rechtsbüchern I, Sitz.-Ber. der Akad. der Wiss. in Wien, Philos.-histor. Kl., 1919, Bd. 191, 1, S. 42.

Bewußte Auslassungen. Durchgehends unterdrückt Balle Stellenangaben wie 68, 10/11 Der salm stät in dem salter vil nähen ze jungeste. Ähnlich 45, 7 und 32, 14, während 31, 3—5 der Lücke 28, 10—31, 8 angehört und daher nicht nachprüfbar ist. 60, 19 ist des helfe uns der vater und der sun und der heilige geist in den Text zu setzen, da es original ist, wie ich bei Behandlung der Komposition des ganzen Königebuchs nachweisen werde. In B und allen Schwabenspiegelhss. ist es fortgelassen, weil es sich als Schlußformel nicht innerhalb des Textes zu schicken schien. Aber hier endete einmal die Urfassung des Königebuches.

Einige weitere handschriftliche Abweichungen werden an anderer Stelle zur Sprache kommen, zum Teil schon bei Behandlung der Vorlage der beiden Handschriften.

### B. Die gemeinsame Vorlage der beiden Deutschenspiegelhandschriften.

Die gemeinsame Vorlage der Deutschenspiegelüberlieferung des Königebuchs brach vorzeitig 71, 21 ab; höchstwahrscheinlich waren die folgenden Lagen verloren. Nun ist es aber auffallend, daß der eigentliche Rechtstext, der doch wohl dem Königebuch folgen sollte, erhalten ist, wenn auch nicht ganz lückenlos. Noch auffallender ist, daß die Berliner Handschrift ihrerseits nur den Anfang des Dsp.-Rechtstextes bietet, nämlich 75, 1-80, 16 und darauf den Swsp. Vermutlich hatte ihre unmittelbare Vorlage bereits einen neuen Verlust aufzuweisen. Das deutet weiter auf folgende Zusammenhänge. Erstens: das Buch der Könige war noch nicht äußerlich mit dem Rechtstext verbunden, sonst würde nicht gerade das dann umrahmte Mittelstück, der Schlußteil des Königebuchs, verloren sein. Zweitens: für B wäre dann noch mit einer Zwischenstufe zwischen der uns erhaltenen Handschrift und der aus J und B rekonstruierbaren Vorlage zu rechnen, falls man nicht mit Eckhardt annimmt, daß B seinen Swsp.-Rechtstext aus einer Dsp.-Hs. ergänzt hat, die ihrerseits das Königebuch schon in der defekten Gestalt enthielt. Die erste Feststellung paßt ausgezeichnet zu dem, was sich aus der Entstehungsgeschichte des Deutschenspiegels ergeben hat. Der Deutschenspiegler hat nämlich, wie ich es nach den Forschungen Eckhardts für absolut sicher halte und wie es unsere Ausgabe jedem mit sichtbarer Deutlichkeit zeigen kann, eine oberdeutsche Sachsenspiegelübertragung vor sich gehabt, in die er Änderungen eintrug, an allen Seiten des Randes und, soweit der Rand nicht ausreichte, auf eingelegten

Blättern 1). Für das Königebuch gab es ein derartig vorliegendes Exemplar nicht. Es ist eine originale Arbeit, die später dem Rechtsteil vorgeheftet werden sollte. Zu diesem "später" ist es nicht gekommen. Noch bevor der Deutschenspiegler mit seiner Überarbeitung der ihm vorliegenden Sachsenspiegelübertragung fertig wurde, hat er diese Arbeit aufgeben müssen. Sie wurde gleich darauf zum Urschwabenspiegel umgearbeitet und besonders im Königebuch erweitert. Die Deutschenspiegelfassung war durch diese Umarbeitung überholt. Um sie kümmerte man sich nicht mehr. Sie wurde später, bereits ohne die Schlußlagen des Königebuchs, abgeschrieben zu der Vorlage der beiden erhaltenen Handschriften oder richtiger der Hs. J und der unmittelbaren Vorlage von B. Das geschah in Bayern. In Augsburg konnte diese durch Streichungen, Einschübe und Randnachträge verunstaltete Handschrift neben den neueren Schwabenspiegeltexten keine Beachtung mehr finden. In der Rechtszentrale selbst galten seine Rechtsteile als ersetzt und veraltet. Ja, es ist ein Wunder, daß uns der Deutschenspiegel überhaupt erhalten ist, denn die Originalfassung war schließlich nur schnelles Durchgangsstadium, äußerlich verunstaltete Kladde<sup>2</sup>) für den Schwabenspiegler. Ferner muß man vermuten, daß diese Abschrift aus der, was das Königebuch angeht, schon defekten Zusammenpackung von Königebuch und Rechtsteil bereits zu einer Zeit gemacht wurde, als der Schwabenspiegel noch nicht überallhin verbreitet war. Er würde zum mindesten im Rechtsteil die Deutschenspiegelfassung verdrängt haben. Außerdem hätte man den fehlenden Schluß des Königebuchs, das freilich seltener als der Rechtsteil des Schwabenspiegels in Hss. begegnet, aus einer andern Hs. ergänzt. Alles führt darauf, daß diese Abschrift einerseits früh, anderseits direkt nach dem Original hergestellt ist.

Wenn diese Kombinationen richtig sind, so ergibt sich daraus die Forderung, daß die aus unsern beiden Hss. rekonstruierbare Vorlage, also die erwähnte Abschrift, relativ fehlerfrei sein muß, ist sie doch nicht durch mehrere Überlieferungsstadien verderbt. Diesen gewünschten Eindruck macht tatsächlich unsere kaum auf Konjekturen angewiesene Deutschenspiegelausgabe, die hier für die rekonstruierte Vorlage stehen kann, soweit das Königebuch darin reichte.

1) Eckhardt, Der Deutschenspiegel S. 34.

Über ihren rechtsgeschichtlichen und gar textkritischen Wert für die Schwabenspiegelüberlieferung ist damit nicht Abschätziges gesagt.

Wirkliche Fehler hat die Vorlage selten. Fünfmal hat Homöoteleuton Auslassungen verschuldet; die Schwabenspiegelüberlieferung läßt das erkennen: 34,9 daz (er daz) volc verfluochte (Auslassungen in Klammern). 14,15 daz er mêre durch (die miete reit danne durch) gotes gebot. 35,5/6 sin engel, (den diu eselin wol sach und) des Balaam dannoch niht ensach, wo von den auf des abgeglitten wäre. 8/9 unde werte (im mit dem swerte). 37,6/7 Balac: (Ich ... Balac). Diese fünf Abgleitungen werden wir ebenso wie die drei neuen von J (s. S. 9) als normal ansprechen müssen, zumal gegenüber den genannten 19 neuen in B. 46,7/8 Daz geviel dem künige wol fehlt ohne die Möglichkeit des Abgleitens. Dazu das geringfügige Fehlen 8,1 Der gap (in) ze einer gabe und 37,8 Dô kam der heilig engel (ze Balaam) unde wissagete im. Verdeutlichung ist der Zusatz des niht 44, 2 Si ersluogen aver niht weder wip noch kint. Dagegen 66,4 ist unsere Ausgabe zu verbessern: vil von Jhesu gehört in den Text. Falsch ist 66, 13 sehzehen für sehzic1) und 44, 11/12, wo das in der Literatur seit Konrad von Würzburg mit dem geblümten Stil Mode gewordene wibes bilde2) die Gedanken des Schreibers durchkreuzt hat gegen das seltene mannes bilde des Originals. Diese Fehler halten sich also alle durchaus in den Grenzen, die man jeder Abschrift zubilligen muß.

Auf die sprachliche Gestalt dieser Vorlage kann 28,5 einiges Licht werfen; statt unde sagete sinen sünen vor: "Fürhtent got..." hat J und seit den seinen vor mit güten werchen fürchtet got... Der Zusatz in J hat nur Sinn, wenn der Schreiber seit als mhd. sit verstanden hat, was am wahrscheinlichsten ist, wenn die Vorlage bereits die bayerische Apokope und die Kontraktion sagete > seit(e) schrieb. Auch das weist darauf, daß die Vorlage in Bayern geschrieben wurde. Nachdem wir jetzt diese Vorlage in etwas kennen, wird es möglich sein, zu entscheiden, ob zwischen ihr und der Hs. B eine Zwischenabschrift B' steht.

### C. Die unmittelbare Vorlage der Berliner Handschrift.

Im allgemeinen ist es unberechenbar, wieviel Abschriften zwischen einer erhaltenen Handschrift und dem verlorenen Original

Vergl. den ähnlichen Fehler achtzehen für ahzic, der zweimal vorkommt,
 Eckhardt, Rechtsbücherstudien S. 72 f. Wahrscheinlich stand in der Urfassung ahtx.

<sup>2)</sup> S. die Zusammenstellungen von wibes (oder wiplich) bilde: wilde bei Alfred Hübner, Die "mhd. Ironie" oder die Litotes im Altdeutschen, Palaestra

stehen. Ein einziger Abschreiber kann mehr verderbt haben, wenn er flüchtig schludert oder das Original nicht mehr versteht, als

mehrere sorgfältige.

In unserem Falle haben aber die einzelnen Erwägungen darauf geführt, daß es vom Deutschenspiegel nicht viele Abschriften gegeben haben kann. Dazu kommt die besondere Beschaffenheit des bald defekten Königebuchoriginals und die Unübersichtlichkeit des ungleichmäßig überarbeiteten Rechtsteiles, wenigstens in der Originalkladde, die keinen zur Abschrift reizen konnte. Eine Abschrift, die gemeinsame Vorlage von B und J, ist ja sicher gemacht worden. Sie enthielt, wie wir gesehen haben, vom Königebuch nur den Anfang und dann den Rechtstext. Daß nun sicher eine Zwischenstufe zwischen der gemeinsamen Vorlage von BJ und B bestanden hat, geht aus folgender Lesart hervor: B hat 52,7/8 und nott ein herr ainen knecht Er sol do wider sein. Man fragt, wozu ein Herr seinen Diener zwingt. Der richtige Text lautet denn auch nach J und dem Schwabenspiegel Unde nætet ein herre einen kneht dienstes der wider got ist, der kneht sol des wider sin. Bei der Abschrift dieses Textes ist nun B' von dem ersten kneht auf das zweite abgeglitten, und B hatte also in seiner unmittelbaren Vorlage zu lesen Unde nætet ein herre einen kneht sol des wider sin, wozu B, um einen Sinn in den Text zu bringen, vor sol den leichten Einschub eines er machte. Die vielen Fehler in B verteilen sich also zum mindesten auf B' und B. Dabei kann B auch sonst wie 52,8 eine Konjektur an der unmittelbaren Vorlage gemacht haben, die einen offenbaren Fehler von B' wirklich bessert 1).

Hiermit glaube ich alles angeführt zu haben, was die Lesarten zur Charakteristik der Schreiber und zur Vorgeschichte der beiden Handschriften ergeben, mit Ausnahme allerdings der Möglichkeiten, die uns in den offensichtlich bayerischen Hss. entgegen treten, die lautliche Sprachgestalt des schwäbischen Originals zu bestimmen.

### D. Der Lautstand von J und B im Verhältnis zum Original.

Der Deutschenspiegel ist in Augsburg geschrieben. Damit ist noch nicht gesagt, daß der Verfasser Augsburger, Schwabe, ja

<sup>1)</sup> Nachweisbar ist das der Fall: 46,6—8 Der (nämlich Naamen) wart vrounde giene ze dem künige unde sagete im der junevrauwen rede. Daz geviel dem künige wol unde hiez guote briefe schriben an den künic in Israhel. In der gemeinsamen Vorlage von BJ war Daz geviel dem künige wol ausgefallen, das Folgende mußte sich nun auf Naaman beziehen. J hat diese Unstimmigkeit nicht bemerkt, B dagegen — möglich bleibt natürlich, daß es bereits B' getan hat — änderte unde > der kunig, wie es dem Sinne nach erfordert wurde.

sogar auch nur Alemanne 1) war. Die beiden Hss. sind bayerisch in ihrem Lautstand, B ausgeprägter als J. Um eine Vorstellung davon zu geben, setze ich aus dem Anfang des Königebuchs die markantesten Proben neben einander. In der Folge des Textes haben wir vor uns J neben B: J wir = B byr, beginnen = anfangk pechennen, påch bewarn = puech pebaren, baz gelaube = pas gelaub, bei = pey, besehen = wesehen, beste = peste, si = sey, wuste = buest, vragte = fragat, antwurten = antburten, bewullen = bebullgen, besich = wesich, zaigte = zaigat. Beide Hss. stimmen überein in dem bayerischen Lautstand von: mhd. iu > eu, î > ei, û > au, z. B. heute, weintrauppen, chaufleute, ainew (mhd. einiu), chom, chunich. Wie ich glaube erwiesen zu haben, ist B von der gemeinsamen Vorlage durch eine Zwischenstufe getrennt. Wenn wir in einer der beiden Hss. noch Spuren der originalen Schreibweise antreffen wollen, kann es nur in J sein. Bei der Betrachtung der Sprache dieser Hs. ist es auch A. Pfalz aufgefallen, daß einige Erscheinungen von der bayerischen Norm abweichen. Er stellt fest S. 82) "Neben den streng bairischen Formen gen, get; sten, stet kommen sehr häufig die â-Formen gan, gat, stan, stat vor; mit iener (jener) wechselt ener, mit sint, sind (sind) wechselt sein". S. 9 ,... vereinzelt auftretende 2. Personen der Mehrzahl auf -ent". S. 7 "Nur einigemale findet sich für zu erwartendes ei die Schreibung i . . . der Konjunktiv sei erscheint öfter als si".

Ich sehe in diesen Abweichungen vom bayerischen Sprachstand zum alemannischen eine Nachwirkung der Schreibung des Originals. Dieses war, wie zu erwarten, wenn auch nicht als sicher anzunehmen, in der schwäbischen Schreibung Augsburgs abgefaßt. Übertriebene Vorsicht scheint es mir, nur zu sagen, daß es alemannisch war. Bei den inhaltlichen Beziehungen des Deutschenspiegels und besonders des Schwabenspiegels zu Bayern scheidet der Westen und Südwesten, also das Elsässische, Schweizerische und Westschwäbische, als zum mindesten sehr unwahrscheinlicher Sprachfaktor aus. Da sonst für den Deutschenspiegel alle Kriterien auf Augsburg als Entstehungsort führen, die Anzeichen sprachlicher Art in der Hs. J dem nicht widersprechen, ergibt es sich als philologische Aufgabe, den bayerischen Text der Hss. in die Sprache Augsburgs, und zwar die um 1275, zurückzubiegen.

<sup>1)</sup> s. S. 98, wo wahrscheinlich gemacht wird, daß der Deutschenspiegler aus dem mittleren oder nördlichen Bayern stammt.

<sup>2)</sup> Anton Pfalz, Die Überlieferung des Deutschenspiegels, Sitz.-Ber. d. Akad. d. Wiss. in Wien, Bd. 191 (1919).

#### E. Sprachliche Regelung der Quartausgabe.

Im allgemeinen wird die Quartausgabe dieselbe Sprachgestalt erhalten wie die Oktavausgabe. Ich verweise dafür auf S. XVI f. der Einleitung der Oktavausgabe. In einzelnen Punkten indessen wird noch mehr das im Original erhaltene Augsburger Stadtrecht von 1276 als Vorbild zu gelten haben, auch dort, wo für die Schulausgabe aus Gründen der leichteren Verständlichkeit die am Neuhochdeutschen gemessen klarste Wortform durchgeführt wurde 1). Es gibt aber noch andere Punkte, bei denen dieses Hilfsmittel versagt. Wie man sich da helfen kann, will ich an dem Namen Joseph vorführen, der natürlich dem Stadtrecht fehlen muß.

Es kommt bei dem Namen Joseph auf die Endkonsonanz an. Die späte Berliner Hs. kennt hier nur ph, also bereits unsern heutigen Brauch. Die flektierten Formen sind: Gen. Josephs 1+, Josephen 1+, Joseph 2+, Dat. Joseph 5+, Josephen 3+, Acc. Joseph 8+, Josephen 1+. In der Oktavausgabe habe ich dieses ph durchgeführt, weil es die praktisch glatteste Lösung war. Wissenschaftlich richtiger ist dagegen Joseph<sup>2</sup>), Josebes, Joseben, Joseben.

 In der Innsbrucker Hs. erscheint nämlich dieser Name noch in den älteren Formen, und zwar

mit:	ph	p	pp	ь
Nom.	Joseph 26+	a August Adom	Saib - Lasti	Joseb 2+
Gen.	Josephes 1+	-	Joseppes 1+	Josebs 2 + Josebes 1 +
Dat.	Joseph 2 + Josephen 3 +	Josepen 1+	Joseppen 1+	Joseben 2+
Acc.	Josephen 4 +	Josepen 3+	franco — bessel	Joseben 6+

<sup>1)</sup> Z. B. rihtete wird mehr der gesprochenen Sprache gemäß mit Ekthlipsis als rihte gegeben werden, sagete mit Kontraktion als seite, gibet als git. Für das letztere sei angemerkt, daß allein im Artikel 10 § 15 das Stadtrecht in buntestem Wechsel 16 git, 5 gibt und 3 gibet bietet, ohne daß ich eine ratio darin habe finden können. Ähnlich steht es mit treit — tregt, lit — liget, und in vielen andern Fällen, in denen für die Schulausgabe der Gesichtspunkt der Praxis die Entscheidung erleichterte. Hier wird für die Quartausgabe noch eine genauere Statistik nötig sein, so daß in jedem Einzelfall die höchstmögliche Wahrscheinlichkeit erreicht werden kann. Da das Augsburger Stadtrecht zz auch nach langem Vokal und Diphthong schreibt, (erstiezze, strazze, haizzet, buzzen, lazzen u. ä.), haben wir uns danach zu richten. Auch die Innsbrucker Hs. stimmt dazu, um die Fälle auf den ersten 12 Seiten der Fickerschen Ausgabe anzuführen: azzen, grozze(n), gehaizzen, vrazzen, müzzen, liezzen, lazzen, gestozzen, stiezz, sleuzzet, gebuezzet, enbeizzen, strazze, hiezz, haizzet, hiezzen, vergæzzest, vleizzichleichen. In allen ähnlichen Fällen ist also das Augsburger Stadtrecht zu befragen.

Nur ein geschulter Philologe wird die sprachlichen Aufgaben, die die Quartausgabe stellt, bewältigen können.

Ein Einwand gegen die orthographische Regelung nach dem Muster des Augsburger Stadtrechts kann von anderer Seite aus gemacht werden. Höchstwahrscheinlich ist der Verfasser des Deutschenspiegels kein gebürtiger Augsburger, sondern stammt aus dem mittleren oder nördlichen Bayern. Der Verfasser des eingeschalteten Mittelstücks ist wieder anderer Herkunft, ebenso die einzelnen Redaktoren des Schwabenspiegels. So müßte man zunächst jeden beteiligten Redaktor sprachlich genau kennen, was nie gelingen wird. Nun wissen wir aber, daß Augsburg die Rechtszentrale war, in der der Deutschenspiegel entstand und weiter zum Schwabenspiegel in mehreren Stufen in kurzer Zeit umgearbeitet wurde. Wie etwa Konrad von Würzburg sich der alemannischen Sprache seiner Tätigkeitsorte Straßburg und Basel so stark genähert hat, daß erst eine sehr verfeinerte Methode 1) darunter seine Würzburger Heimat aufdecken konnte, so halte ich an Augsburg als dem die Sprache irgendwie mitbestimmenden Orte fest. Gleichfalls wird es erst einer raffinierteren Methode 2), die Nach diesem Befund ist an der Nominativform Joseph schwerlich zu zweifeln. Von den andern Kasus überwiegen die b-Formen sowohl die p- oder pp-Formen als auch die ph-Formen, welche die Nominativgestalt durch Systemzwang verall-

Nominativ	Genitiv	Dativ	Accusativ
Joseph 73 +	Josephs 1 +	Joseph 11+	Joseph 10 +
Leenstenund	Josebes 4 + Josebis 4 +	Josebe 2 + Joseben 1 +	Joseben 2+

gemeinern. Ein Denkmal des 12. Jahrhunderts, die Milstäter Genesis, ist hierfür

lehrreich. Außer 20 Nominativen Josep zeigt sie folgende Verhältnisse:

Das besagt, daß Joseph das Normale ist, wenn keine Flexionsendung steht, b dagegen bei Flexionsendungen eintritt. Das scheinbar aus diesem Rahmen herausfallende Josep stellt offensichtlich den neuen Nominativ zu den b-Formen dar mit der bekannten Auslautsverhärtung. Zu diesem Gesamtbefund stimmt das Vorauer Leben Jesu, der Lucidarius (hrsg. Haidlauf), Gottes Zukunft (hrsg. Singer), Christi Hort des Gundacker von Judenburg, um nur einige zu nennen. Es ist klar, daß der Deutschenspiegel in der Schreibung dieses Fremdnamens nicht von dem für das 13. Jahrhundert gesicherten Brauch abgewichen sein wird. Hs. J ist mit den ph vor Flexionsendung bereits auf dem Wege zum neuen Brauch, den B als einzigen kennt. (Die Weltchronik des Rudolf von Ems dagegen kennt außer einem Acc. Josephen keine ph-Formen: Nom. Joseb 14 +, Josep 24 +; Gen. Josebes 1 +, Josepis 8 +; Dativ Josebe 7 +, Josep 1 +; Acc. Joseben 1 +, Josebin 4 + (nach Ehrismanns Register)).

- 1) Die Reimuntersuchungen K. Zwierzinas.
- 2) Mit Hilfe der Verbstellungsuntersuchungen Fr. Maurers.

ich weiter unten anwende, gelingen, die bayerische Herkunft des

Deutschenspieglers sprachlich wahrscheinlich zu machen.

Weiter, wie Konrad von Würzburg der idealen mhd. Literatursprache sich nähert, so haben auch die Redaktoren der Rechtsbücher das Grobmundartliche gemieden. Als Franziskaner kamen sie wie Berthold von Regensburg weiter umher und haben wie er auf sprachliche Unterschiede achten müssen. Wiederholt erklärt Berthold lat. spes, etwa 1,46,14 ez heizet eteswâ gedinge, eteswâ zuoversiht, eteswâ hoffenunge, ez heizet in latîne spes (s. auch 165, 20. 180, 15) oder 171, 2 ein kleiner stîc (eteswâ heizet ez ein pfat, eteswâ ein stîc) vgl. 2,155.7; so variiert der Deutschenspiegler 126, 8 Etwâ heizet er phleger, etwâ sicherære, etwâ voget, etwâ vormunt, etwâ behalter. Ich könnte mich eher dazu verstehen, den Text in dem Normalmhd. unserer Grammatik zu geben als zu v. Künßbergs¹) Absicht, der Innsbrucker Hs. für den unbearbeiteten Teil des Dsp. zu folgen.

### F. Die Schwabenspiegelfassungen des Buches der Könige.

Auch bei Bearbeitung des Deutschenspiegels zum Schwabenspiegel ist das Königebuch überarbeitet, so daß wir das Recht haben, von der Schwabenspiegelüberlieferung des Königebuchs zu sprechen. Der Schwabenspiegel selbst ist nun in mehreren abweichenden Fassungen erhalten. Das Königebuch weicht gleichfalls in den einzelnen Schwabenspiegelfassungen<sup>2</sup>) ab. Wieweit die Schwabenspiegelhss. in dem Königebuch und im Rechtsteil der gleichen Überlieferungsgruppe angehören, kann erst gesagt werden, wenn der Rechtsteil mit gleicher Genauigkeit, wie ich es für das Königebuch vorlegen werde, nach der gesamten Lesartenmusterung in seinen Bearbeitungs- und Überlieferungszweigen gegliedert vorliegt. Bisher ist der letzte Durchforscher der Schwabenspiegelhss. erst zu einer vorläufigen Zusammenfassung in einzelne Uberlieferungsgruppen gekommen, die für sich nebeneinander hingestellt werden. Ja, E. Klebel, dem wir diese wichtigen Vorarbeiten zu der Schwabenspiegelausgabe zu danken haben, lehnt die "Aufstellung von Stammbäumen "3) ab, bevor alle Schwabenspiegelhss.

In der Recension unserer Ausgabe, Savigny-Zschr. f. Rechtsgesch., Germ. Abt. (1931) 51, 563.

In der Schwabenspiegelklasse I ist nach Eckhardt das Königebuch nicht überliefert, sondern erst von Klasse II ab.

In den Mitteilungen des Österr. Inst. f. Geschichtsforschung, Bd. 44, 145 (1930).

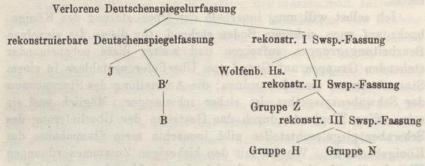
untersucht sind. Daß wir dann niemals einen Hss.-Stammbaum aufstellen dürften, hat Eckhardt mit Recht dagegen geltend gemacht.

Ich selbst will nun, innerhalb der Überlieferung des Königebuchs auf ganz sicherem Boden stehend, für dieses die einzelnen Bearbeitungsgruppen aufzeigen und weiter diese nebeneinander stehenden Gruppen auf Grund von Überlieferungsfehlern in einem Stammbaum zu einander ordnen; die Aufstellung des Stammbaums der Schwabenspiegelhss. ist sicher schwieriger. Möglich muß sie sein. Eine Wegkarte durch das Gestrüpp der Überlieferung des Schwabenspiegelrechtsteiles gibt immerhin mein Stammbaum des Königebuchs ab. Wo ich mit den bisherigen Zusammenordnungen Klebels übereinstimme, werde ich darauf hinweisen. Im andern Falle braucht nicht auf einen Fehler geschlossen zu werden, da sehr wohl eine Hs. das Königebuch aus der einen Vorlage, den Rechtsteil aus einer andern haben kann, zumal das Königebuch nur in etwa ½0 der Swsp.-Hss. überliefert ist.

In der Deutschenspiegelausgabe wurden die Hss.-Gruppen Z, H und N unterschieden, der großen Wolfenbüttler Hs. eine Sonderstellung zugewiesen und in Maßmanns Ausgabe weitere Zeugen der Normalfassung gesehen. Zum Teil war für diese Gruppierung der Rechtstext maßgebend. Von jeder Gruppe war nur ein (oder höchstens einige wenige) Vertreter zugänglich. Kein Wunder, wenn jetzt nach Durcharbeitung der gesamten Königebuchüberlieferung sich das Bild verschiebt. Für den Deutschenspiegel selbst bedeutet dieses Mehr nicht viel, nur die Schwabenspiegelfassung des Königebuchs stellt sich jetzt anders dar. Und diese war nur aushilfsweise bei der Textkonstituierung des Deutschenspiegels heranzuziehen.

Das Grundergebnis der Überlieferungsuntersuchung ist jetzt: Gruppe Z ist von hohem Wert, da sie der Deutschenspiegelfassung näher steht als H und N, H selbst ist nur eine Schwestergruppe von N und mit ihr sehr eng verwandt. Vor diese ganze Gruppierung tritt nun aber die große Wolfenbüttler Hs., die nicht eine Kombination von einer Deutschenspiegelhs. und mindestens zwei Schwabenspiegelhss. ist, sondern in dem Stammbaum vor die Vorlage von Z und HN zu stehen kommt. So erklären sich die Berührungen mit der Deutschenspiegelfassung des Königebuchs ganz ungezwungen. Gesichert ist diese Stellung durch Bruchstücke einer weiteren, mit der Wolfenbüttler übereinstimmenden Hs.

Das Verhältnis der einzelnen Gruppen zu einander und zum Deutschenspiegel veranschaulicht das folgende Stemma, bei dem die rekonstruierbaren Gruppenvorlagen der Schwabenspiegelfassungen durch die römischen Zahlen ausgedrückt werden.



Die Vorzüge dieses Stammbaums erhellen aus folgender Textprobe, in der das Sondergut einer Gruppe gesperrt ist, das einer der drei erschließbaren Schwabenspiegelfassungen kursiv gegeben wird, Fehlendes durch (). Deutschenspiegel 15, 11—16, 4:

Ich wil dir den êrsten bescheiden: die siben veizten ohsen die betiutent siben jâr diu besten diu du ie gesæhe komen oder kein man, sô wirt des ertwuochers alsô vil daz man ez unmære hât. Die siben magern ohsen die du sæhe, die betiutent siben diu aller wirsten jâr diu ie kâmen, und diu siben übeln jâr diu vrezzent diu siben guoten jâr. Den andern traum den du sæhe von den ehern, der gehæret ûf diu siben jâr.

Wolfenbüttler Hs.: Ich wil dir den êrsten sagen: die siben veizten ohsen daz sint siben jär der aller besten diu () ie () komen sint (). Diu siben magern rinder diu du herre sæhe, diu betiutent siben hungerjär der aller bæsten diu ie kåmen, und diu siben übeln jär diu vrezzent diu siben guoten jär. Der ander traum den du herre sæhe von den siben ehern, der traum gehæret ûf diu siben hungerjär.

Gruppe Z: () Diu siben veizten rinder () betiutent siben jâr diu besten diu ie kâmen, und diu siben magern rinder, diu du darnâch sæhe, daz sint siben jâr diu () wirsten und diu bôsten diu ie kâmen; diu koment nâch den siben guoten jâren unde werdent alsô übel, daz si vil nâhe bî den êrsten jâren alle die genuogsame vrezzent, daz diu siben guoten jâr dâ brâhten. Der ander traum den du sæhe von den grôzzen ehern unde von den bæsen, der betiutet auch diu siben guoten jâr und diu bæsen.

Gruppe H: Die siben veizten ohsen betiutent siben jar diu besten diu ie kamen, und die siben magern obsen die du sæhe betiutent siben hungerjar diu wirsten und diu bæsten diu ie kamen, und diu siben hungerjar diu nach den siben guoten jaren da koment (), diu vrezzent diu () guoten jar und alle die genuhtsam, die man in den guoten jaren geübert hat, der zerrinnet in den ersten zwein hungerjaren, und diu siben eher diu du ûf dem acker sæhe betiutent auch diu siben hungerjar.

Gruppe N: Die siben veizten ohsen betiutent siben jar diu besten die kamen, und die sieben magern ohsen die du sæhe betiutent siben hunger-

jâr diu wirsten und diu bæsten diu ie kâmen, und diu siben hungerjâr diu nâch den siben guoten () dâ koment, diu vrezzent diu guoten () sô gar und alle die genuhtsam, die man in den guoten jâren geübert hât, der zerrinnet in den êrsten zwein hungerjâren, und diu siben eher diu du ûf dem acker sæhe betiutent auch () siben hungerjâr.

Gruppe N stimmt also mit H fast wörtlich überein, ihre Änderungen sind unbewußte Fehler, nicht bewußte Bearbeitungen: sô gar ersetzt nur das jâr der gemeinsamen Vorlage III. Es hat also weiter keinen Zweck, diese beiden Gruppen auseinander zu halten. Anders das Verhältnis von H zu Z. Es liegt bewußte Bearbeitung vor. Ebenso zwischen der Gruppe Z und der Wolfenbüttler Hs. und ferner zwischen dieser und der Deutschenspiegelfassung.

Die Gruppe Z ist anderseits nicht direkte Vorlage von HN, da dieses das originale *ohsen* bietet. Schon in der Vorlage von Z—HN fehlte der Einleitungssatz, also in II.

Daß auch durch die differenziertesten drucktechnischen Unterscheidungsangaben nicht der Wortlaut der erschließbaren Vorlagen aufzeigbar ist, sei an Hs. W1 dargetan. In der Vorlage von WZ, also in I, muß gestanden haben Ich wil dir den ersten bescheiden. Es geht nämlich voraus 15,10 Mit gotes hilfe so wil ich dir si bescheiden. Das muß noch so in I gestanden haben, denn II ist von diesem bescheiden auf das nächste abgeirrt, und dadurch ist der Einleitungssatz ausgefallen. Es ist Sonderänderung von W, wenn jetzt sagen statt bescheiden überliefert ist. Wir sehen also: ohne Rekonstruktion der Vorlagen ist die Überlieferung nicht zu interpretieren. Ferner: durch den verschiedenen Druck sind nicht alle Erkenntnisse darstellbar.

Die Quartausgabe steht hier vor bedeutenden Schwierigkeiten. Sie wird als letzte Spalte die Vorlage von HN bringen, also die Rekonstruktion III. Dagegen hat Z zu viele bewußte Abweichungen, als daß sich aus Z und III im einzelnen II rekonstruieren ließe. Als zweitletzte Spalte wird daher Z gebracht werden müssen. Durch die Zusammenziehung von HN ist nun eine Spalte eingespart und es können die beiden ersten Spalten verwandt werden für den Deutschenspiegel und die Wolfenbüttler Hs.

Da die Deutschenspiegelfassung bald abbricht und die Wolfenbüttler Hs. das große Mittelstück noch nicht enthält, scheiden für diesen Teil zwei Spalten aus, wodurch eine weitere sehr wesentliche Ersparnis erzielt wird. Die Spaltenanordnung der Quartausgabe, die ich hier zur Probe weiter unten 1) treffen werde, ist

<sup>1)</sup> S. 138-141.

also: Deutschenspiegelfassung und Wolfenbüttler Hs. auf einer Seite, Gruppe Z und III auf der gegenüberstehenden. Darunter

die Lesarten, die Quelle und die Literaturangaben.

Blicken wir noch einmal auf die mitgeteilte Stelle zurück! hungerjär steht als Neuerung gegenüber dem Deutschenspiegel in der Wolfenbüttler Hs. und in III. In Z fehlt es oder ist vielmehr ersetzt durch das pedantischere guoten jär und diu bæsen; es hat aber in II gestanden, da es bis nach III tradiert ist. Da es auch in W steht, muß diese Änderung bereits auf I zurückgehen, ist somit ältestes Sondergut des Archetyps der Schwabenspiegelfassungen, wenigstens nach der Königebuchüberlieferung. Ich habe es deshalb durch Kursivdruck hervorgehoben.

Z—HN lesen diu wirsten und diu bæsten, wie bereits in II gestanden haben muß; der Deutschenspiegel liest nur wirsten, W nur bæsten. Danach sind zwei Erklärungen für den Doppelausdruck in II möglich: II könnte Kombination aus zwei Vorlagen sein, aus I und der Deutschenspiegelfassung oder einer ihr sehr nahestehenden Hs. An sich nicht sehr wahrscheinlich, versagt diese Erklärung, da sie keine weiteren Stützen durch Parallelfälle findet. Oder II hat eigenmächtig die Doppelheit eingeführt, entweder um das veraltende wirsten zu verdeutlichen oder aus der bekannten Stilneigung, wofür das meiste spricht. Das Stilkapitel wird weitere Fälle¹) bringen.

Ich führe zunächst mehrere Belege vor, die mein Stemma der

Vorlagen I, II und III veranschaulichen sollen.

### III, die Vorlage von HN.

Daß H nicht einfach unter N einzureihen ist, sondern eine, wenn auch nur wenig abweichende Gruppe bildet ergibt sich schon daraus, daß allein in den 6 Hss. der Gruppe H auch die Prosakaiserchronik enthalten ist. Hier werden nun die Gemeinsamkeiten von H und N herausgestellt.

Da es hier nur auf den genauen Wortlaut von HN ankommt, kann von kleineren Differenzen, soweit sie nicht die entscheidende Stelle berühren, innerhalb der vorausliegenden Fassungen abgegesehen werden.

Dsp. 39, 10 f., W, I und II: unde brahten ir opher gote dar.

III: gote fehlt, offenbar Überlieferungsfehler.

Dsp. 40, 3, W, I, II: unde wunderte die liute alle =

III: unde nam die liute alle wunder

<sup>1)</sup> S. 70.

Dsp. 40,7/8, W, I, II: Er stach durch si beidiu an der stat dâ diu kraft der minne liget =

III: in der wîlen stach er sîn swert durch si beidiu samt an der stat dâ der minne kraft liget

Dsp. 41, 8, W, I, II: unde hiez in allen =

III: unde solt in allen

Dsp. 43, 7/8, W, I, II: Balaam sprach =

III: Dô sprach Balaam

Dsp. 46, 18, W, I, II: An dem briefe stuont alsô =

III: Der sprach alsô

Dsp. 47, 2, W, I, II: Dô er die schrift gelas =

III: Als er den brief gelas

Dsp. 48, 9/10, W, I, II haben an dieser Stelle einen nicht hierher passenden, hinter 47, 15 gehörenden Satz.

III läßt diesen Satz aus.

### II, die Vorlage von Z und III.

Ich wähle gleichfalls nur aus wenigen Seiten die Probebelege für meine Stemmaanordnung aus.

Dsp., W: 42, 5-17 fehlt in II.

Dsp. 48, 1/2, W: sô wirst du an allem dînem lîbe wol gesunt = II umgestellt: sô wirst du wol gesunt an allem dînem lîbe.

Dsp. 52, 19, W: Ez was ein künic in der alten ê =

II: Man liset (in der künige buoche fehlt Z) von einem künige

Dsp. 57, 5, W: du nimest einen lasterlichern tôt danne er =

II: du nimest ein lasterlîcher ende danne er

Dsp. 58, 1, W: unde fuor = II fehlt.

Dsp. 61, 11, W: siben jâr (die babylonische Gefangenschaft, Irrtum des Originals!) =

II: sibenzie jâr (Besserung auf Grund der Bibel).

Dsp. 70, 9, W: daz er sich über dich erbarme =

II stellt um: daz er sich erbarme über dich

### I, die Vorlage von W und II.

Häufiger als in II sind die Änderungen in I, dem Archetypus aller Schwabenspiegelfassungen des Königebuchs. Der Schwabenspiegel ist eben auch im Königebuch eine tiefer greifende Umgegestaltung des Deutschenspiegels. Statt I kann also auch Swsp. gesagt werden.

Dsp. 39, 9: ein grôzze hôchzît der juden geviel an einem tage = I: ein grôzze hôchzît geviel der juden an ..., sicher eine vom Schwabenspiegler garnicht beabsichtigte Änderung der Wortstellung.

Dsp. 39, 13/14 Er sante . . . schulde = Swsp. durch Homöoteleuton ausgefallen. Das beweist, daß v. Schwerin 1), der den Handschriftenstammbaum auf den Kopf stellt und den Deutschenspiegel aus einer Schwabenspiegelhs. ableiten will, auch nach dem Befund im Königebuch widerlegt wird.

Dsp. 47, 5/6: waz im würre daz er = Swsp. warumbe er

Dsp. 48, 11: ze irm herren, resp. ze im = Swsp. ausgefallen

Dsp. 51, 1: si im = Swsp. im die.

Dsp. 54, 9: kleine = Swsp. grôz (entweder ironisch aufzufassen oder das, wie ich im Stilkapitel<sup>2</sup>) zeigen werde, häufige grôz, ist hier unbeabsichtigt eingedrungen).

Dsp. 55, 5: gesamnet wurden = Swsp. zesamene kâmen.

Dsp. 37, 12: redete = Swsp. hât geredet.

Dsp. 58, 1/2: über driu jâr dar nâch = Swsp. umgestellt: dar nâch über driu jâr.

Dsp. 58, 6: gegen im = Swsp. gegen Josaphat.

Dsp. 59, 14: Adamen irn man = Swsp. umgestellt; irn man Adam.

Dsp. 61, 6: fuor in den tempel unde nam =

Swsp.: nam in dem tempel

Dsp. 64, 7: unde hiez alle die wîsen liute verderben =

Swsp.: daz er alle die (die fehlt II) wîsen liute hiez verderben.

Dsp. 64, 10: von dem künige = Swsp. ausgefallen.

Dsp. 67,7: in einen glüejenden oven werfen = Swsp. werfen in einen glüejenden oven.

Alle diese Änderungen haben das gemeinsame, daß sie mit Ausnahme der Bearbeitung I in dem Rahmen einfacher Abschreiberänderungen bleiben. II und III stellen geringfügig um und lassen zuweilen aus. Auslassungen, namentlich Abirrungen infolge Homöoteleuton, sind nun Fehler, die bei Aufstellung eines jeden Hss.-Stammbaumes als Kriterien gemeinsamer Abhängigkeit fungieren. I ändert selbständiger. Kein Wunder, denn ihm liegt die auch im Königebuch kladdenmäßig-unschöne Originalschrift des Deutschenspieglers vor, keine saubere Reinschrift, die er nur einfach abzuschreiben hätte. Der Zustand der Vorlage lockte also zu größerer Freiheit. Dazu kam noch bewußte Absicht — zumal in den Ermahnungsteilen —, die Vorlage zu verlassen und eigene Wege zu gehen. Diese selbständigen Änderungen sind bei der Aufstellung des Stemmas natürlich beiseite gelassen. Auf Grund der Überlieferungs-

Zschr. d. Savigny-Stift. f. Rechtsgesch., Germ. Abt., 49, 524 ff. und 52, 260 ff.
 S. 74.

fehler, der gewöhnlichen Abschreiberversehen, ist es gelungen, die verschiedenen Fassungen ihrer Verwandtschaft nach in einem Stammbaum eindeutig festzulegen.

### Die Stellung der Gruppe D.

In dem Stammbaum lassen sich die Vorlagen I, II und III fast wörtlich aus den erhaltenen Gruppen rekonstruieren. Die bisher in diesem Zusammenhang nicht erwähnte Gruppe D bietet diese Möglichkeit nicht. Sie ist einmal im Königebuch stark defekt, vor allem aber kürzt sie durchgehends den Text, so daß ihre Vorlage nicht mehr Wort für Wort rekonstruiert werden kann. Ich habe sie deshalb für die Aufstellung der Grundpfeiler des Stammbaums nicht berücksichtigt. Innerhalb des Stemmas muß sie natürlich unterzubringen sein. Der Einzelwortlaut versagt, als Kriterium bleibt also nur der Umfang. Hier bietet sich eine sichere Möglichkeit. Einmal: I enthielt noch nicht das eingeschobene Mittelstück (Maßmann Sp. 74-106); D dagegen, durch Lagenverlust in der Mitte defekt, setzt bereits in dem Mittelstück (Maßmann Sp. 86) wieder ein, hat also das Mittelstück gehabt. Sodann die Begrenzung nach unten: II hat die beiden Abschnitte 42,5-27 unterdrückt, D dagegen hat sie noch. Danach ist also zwischen I und II eine Zwischenstufe Iz anzusetzen, von der Gruppe D abzuleiten ist.

### G. Die Handschriften der Schwabenspiegelfassungen des Königebuchs.

Ich nenne hier die Hss. in der Reihenfolge meines Stemmas. Ausführlichere Angaben müssen der Einleitung der Ausgabe vorbehalten bleiben. Wo es mir möglich ist, gebe ich auch frühere Benennungen an, was leider Klebel unterlassen hat. Eine babylonische Sprachverwirrung in dem Bezeichnen so vieler Hss. läßt sich nicht vermeiden, wenn mehrere unabhängig von einander an ihnen arbeiten und bereits eine Vielheit der Bezeichnungen ererben. Unerläßlich ist deshalb eine Siglekonkordanz. Für die Gruppe N reicht das Alphabet nicht aus. Da zudem weitere Hss. gefunden werden können, bezeichne ich die Hss. mit Zahlen. Dabei wird nach Möglichkeit die 6 übergangen, damit keine Verwechslung stattfindet, wenn sie versehentlich im Druck umspringt und nicht von der 9 unterschieden werden kann. Erschlossene Vorlagen der Hss. werden durch Kleinbuchstaben bezeichnet, die Gruppen durch Großbuchstaben, die Vorlagen der Gruppen durch römische Zahlen. Beibehalten ist J und B für die beiden Dsp.-Hss. — Da die Zahlen unbegrenzt sind, die Vorlagebezeichnungen durch Verdoppelung vermehrt werden können, etwa aa als Untervorlage von a, so dürfte nach dieser Verteilung sogar für eine weit größere Überlieferung ausreichend gesorgt sein.

Gruppe W ist überliefert durch:

- W 1, Wolfenbüttel, Mscr. Aug. 1. 6. 2. (R[ockinger] 428, H[omeyer] 1208), Papier in Großfolio, zweispaltig, 14. Jh., Nürnberg. Dem Königebuch geht eine Einleitung voraus, biblische Geschichten von der werld anevank in Prosa nach und mit Verspartien aus der pseudorudolfschen Christ-herre-chronik.
- W 2, Pergamentblätter als Umschläge von Rechnungen benutzt Folio, zweispaltig, erste Hälfte des 14. Jh., bayer. merken > mirchen, kiusche > kausch, unwirdec > vnbirdichk, chom, chunch, pavm, wort > wart. Heute an drei Orten:

a) Berlin, Staatsbibl., Ms. Germ. Fol. 1377, (R. 378, H. 122), Doppel-

blatt enthaltend 38, 5-41, 17 und 62, 9-66, 13.

b) Regensburg, Fürştl. 'Turn- und Taxis'sche Hofbibl. M. S. 208, (R. 378, H. 1015), Doppelblatt der genau anschließenden Lage, enthaltend 67, 1—71, 3 (E.-H.) und 67, 33 (Maßmann)—69, 7 ver-(swigen).

c) München, Bayer. Staatsbibl., cgm. 196, (R. 238, H. 803), das in dem eben genannten Blatt liegende Doppelblatt, enthaltend 71, 3 (E.-H.) — 67, 33 (Maßmann). Letzteres also schon zu Rockingers

Zeit nicht mehr in Regensburg.

Alle Bl. ohne Unterschied des Aufbewahrungsortes als W 2 zitiert. Gruppe W entspricht Klebels Fassung M.

Gruppe D ist überliefert durch:

- D 1, Donaueschingen, Fürstl. Fürstenbergsche Hofbibl. Nr. 739, (R. 92, H. 290), Perg. in Quart, um 1300 von Ernst dem Hunkofer aus Hunkofen (Hinkofen) im ehemaligen niederbayerischen Gericht Neumarkt geschrieben: hilige, herwerge. Die inneren Lagen (Maßmann 29, 31—86, 1) sind verloren.
- D 2, Berlin, Staatsbibl. Ms. Germ. Fol. 620, (R. 27, H. 60), Pergament-streifen aus dem 13. Jh., die ältesten erhaltenen Schriftzeilen des Königebuchs überhaupt. Leider nur schmale Längsstreifen, offenbar alle einer Lage angehörig, enthaltend: (Maßmann) 99, 7—11; 14—18; 19—23; 25—31; 33—37; 100, 37—40; 44—52; 101, 1—4; 9—15; 102, 45—47; 104, 42—44. Nordbayern: levt, auz, arwait, hawen gegewen, chom, sîne sêle > sin sel, gut, brister, hiz, hæte > hit.
- (D 3, nicht zu ermitteln, (nach R. 335½, H. 1016), "wohl in Privatbesitz in Regensburg", Papier in Folio, aus dem Jahre 1449. Nach Rokkingers Abdruck der letzten acht Zeilen bestimmt zur Gruppe D gehörig. Nordbayern: chunichreich, erttreiche, rechtichait, puech, bey, der pesten urleuger einer, auff.)
- (D 4, nicht zu ermitteln, (nach R. 335), Regensburg, Bibliothek des Domkapitels, dort aber laut Mitteilung heute nicht mehr vorhanden. Zwei Pergamentdoppelblätter in Quart, 13. Jh. Wohl auch Nordbayern: alle > all, die > di. Nach Rockingers knappen Mitteilungen der An-

fangs- und Schlußworte eines jeden Blattes bestimmt zur Gruppe D gehörig. Das zweite Blatt schließt selbst mit dem Schluß des Königebuchs.)

Gruppe D entspricht Klebels Fassung E.

Gruppe Z ist für den Rechtsteil durch 14 Hss. überliefert, von denen 13 durch Eckhardt, Rechtsbücherstudien 1,64 ff. beschrieben werden, die 14. von uns in der Deutschenspiegelausgabe S. Xf. mitgeteilt wird. Von diesen 14 Hss. überliefern nur 6 das Königebuch und zwar:

- Z 1, München, Antiquar Emil Hirsch, inzw. nach Amerika verk., bis 1930 Adldorf bei Landau a. Isar, Gräfl. v. Arco-Valleysche Fideikommißbibl., Perg. in Quart, einspaltig, 1365 (R. 7, H. 868). Mir liegt nur eine Photographie vor. Oberpfälzisch: kom, auf, huse (Dat.), bei, diu > di, brenget, leute, sten, unser > under.
- Z 7, Königsberg, Staatsarchiv, Ms. A 32 Fol., (R. 189, H. 619), Perg. in Folio, kurz vor 1450, nach H. aber Ausgang des 14. oder Anfang des 15. Jh., mitteldeutsch.
- Z 8, Heidelberg, Univ.-Bibl., cod. pal. germ. 89, (R. 160, H. 523), Papier in Folio, zweispaltig von Johann Windeberg aus Hagenau vor 1447 geschrieben, elsässisch, Besonderheit: twahen > quahen.
- Z 9, Fulda, Landesbibl. D 32, (R. 102, H. 367), Papier in Folio, zweispaltig von Paul Behem von Hildburghausen 1429 geschrieben. Bayerisch-alemannisch: oder > ald, puch, Diphthongierung.
- Z 12, Berlin, Staatsbibl., Ms. Germ. Fol. 1019, (R. 32<sup>1</sup>/<sub>2</sub>, H. 95), Papier in Großfolio, zweispaltig, 15. Jh., mittelfränkisch: tuon > doin, hoirt, hait, legete > lachte, mit > byt. Anfangslagen verloren, beginnt erst 71, 25 (Maßmann).
- Z 14, Brüssel, Kgl. Bibl., Burgund Nr. 3809, (R. 50, H. 216), Papier in Folio, zweispaltig am 15. Febr. 1449 von Thilmann de Birtringen beendet. Mittelfränkisch: bluote > bloide, gât > gheit, ze > zo, gâben > gaiffen, phennic > penninck, erloubete > gaff, kreftic > krichtich, kint > kant, in den lüften > in der lucht, munt > mont.

Gruppe Z entspricht Klebels Fassung H.

Gruppe H ist überliefert durch:

- H 1, Leipzig, Stadtbibl., Rep. II Fol. 74\*, (R. 196, H. 668), Papier in Folio, zweispaltig im 15. Jh. von Hans vom Wurm geschrieben, nicht mitteldeutsch (R.) sondern schwäbisch: hât > haut, raut, laussen, dauchte, künsche, gebôt > gebautt, rôt > rautt, vlôch > flauch, dannan.
- (H 2, Stuttgart, Landesbibl., cod. jur. fol. Nr. 222, (fehlt R., H.), Papier in Folio, zweispaltig, Blattgröße 31 + 23 cm, Schriftbild 23 + 16 cm, 35 Zeilen die Spalte. Schwäbisch. Wasserzeichen Ochsenkopf, ähnlich Briquet 15232 (um 1430), in Bl. 42. Bl. 1—41 (neuer Zählung) enthält die Prosaauflösung der Kaiserchronik. Bl. 41<sup>rb-rb</sup> das Register zum Landrecht des Schwabenspiegels. Mit Bl. 43 beginnt das Landrecht. Unten in der linken Ecke jedes Bl. befindet sich eine alte Zählung, die wohl von dem Schreiber des Schwabenspiegels, der mit breiterer Feder als der der Prosakaiserchronik schreibt, stammt.

Bl. 10 der alten Zählung fehlt, ebenso Bl. 96—115, 118—138, wohinein der Schluß des Schwabenspiegels fällt. Bl. 139 alter (138 neuer) Zählung fahren in naturgeschichtlichen Darstellungen nach dem Physiologus und Albertus Magnus fort. Das letzte Bl., 143 alter Zählung, ist stark verstümmelt, die folgenden fehlen ganz. Bl. 41<sup>ra</sup> steht nach der Prosakaiserchronik folgender Schreibervermerk Anno domini MIIII<sup>c</sup> decimo scriptum est iste liber per me georrium plunckher cappellanum (inkirchen durchgestrichen) apud Nycolaum jnhirchen.

Der Anfang der Hs. ist verloren. Fünf Blattrestchen, alle von verschiedener Größe, sind in einem an den Vorderdeckel geklebten Umschlag aufbewahrt, eins davon bietet als einziger Zeuge, daß diese Hs. auch das Königebuch enthalten hat, 38, 11—39, 5 und auf der Rückseite 41, 5—9. Der Prosakaiserchronik nach zu urteilen, ist

diese Hs. direkte Vorlage von H 3.

H 3, Freiburg im Breisgau, Univ.-Bibl. Nr. 14, (R. 86, H. 360), Papier in Folio, zweispaltig 1431 von dem Pfarrer Konrad Früe in Unterensingen geschrieben, ostfränkisch-schwäbisch.

- H 4, Zürich, Zentralbibl., Mscr. C. 31/720, (H. 1241), Papier in Folio, zweispaltig 1436 von Johannes Balinger beendet, enthält den Schwabenspiegel, dann die Prosakaiserchronik und erst darauf das Königebuch, schwäbisch.
- H 5, München, Bayerische Staatsbibl., cod. germ. 287, (R. 245, H. 811), Papier in Folio, zweispaltig 1419 geschrieben, schwäbisch.
- H 6, Heidelberg, Univ.-Bibl., cod. pal. germ. 145, (R. 162, H. 525), Papier in Großfolio, zweispaltig von dem Minoritenbruder Thomas von Leipheim 1429 geschrieben, wahrscheinlich in Augsburg, schwäbisch. Liegt mir auch in Photographie vor.

Gruppe N ist in mindestens 33 Hss. überliefert:

- N 1, Heidelberg, Univ.-Bibl., cod. pal. germ. 139, (R. 161, H. 524), Perg. in Folio, zweispaltig im 15. Jh. sehr schön geschrieben. Thüringisch: verterben, dieser, sol > sal. Diente als Grundlage für Maßmanns Ausgabe.
- N 2, Heidelberg, Univ.-Bibl., cod. pal. germ. 38, Papier in Folio, zweispaltig, zu 27/28 Zeilen die Spalte, etwa 1430 geschrieben, enthält nur das Königebuch und fehlt daher bei R., H., westmitteldeutsch: konig, wunde > wonde.
- N 3, Trier, Stadtbibliothek, Nr. 852, (R. 379, H. 1113), Papier in Folio, zweispaltig etwa 1430 geschrieben, niederalemannisch: meinstere, her > har, taten > dadent, dri > drige, oggsen.
- N 4, Hamburg, Staats- u. Universitätsbibl., Cod. ms. iur. 2333b, (H. 511), zweispaltig 1452 auf Papier in Folio fynitum . . . a schryptore Nicolao rasore, oberd.
- N 5, Kopenhagen, Kgl. Bibl., alte Sammlung jurid. Nr. 402, Papier in Folio, Blattgröße 30 + 22,5 cm, Schriftbild 22,5 + 17 cm, 15. Jh., von <sup>2</sup> Homeyer (Nr. 370) und danach von R. 190 nicht selbst eingesehen, da alle Angaben falsch sind, richtig jetzt H. 631, Südrheinfränkisch, nicht niederdeutsch: Dis ist das lantreht büch mit dem lehenreht vnd mit der künige buche vohet zu dem ersten an. 2 Bl. Register

- nicht mitgezählt, darauf Bl. 1<sup>r</sup>—46<sup>r</sup> Buch der Könige, Bl. 46<sup>v</sup>—128<sup>v</sup> Landrecht, Bl. 128<sup>v</sup>—158<sup>r</sup> Lehnrecht des Schwabenspiegels, darauf 6 Bl. Register zu beiden.
- N 6, Berlin, Staatsbibl., Ms. Germ. Fol. 840, (R. 30, H. 83), Perg. in Folio, 14. Jh., sehr schön geschrieben, elsässisch: tæten > doten, âne > aun, ir verkoftent.
- N 7, Frankfurt am Main, Stadtbibl., II 27, (R. 82, H. 351), Perg. in Folio, zweispaltig, 14. Jh., mitteldeutsch. Erste Lage, Quaternio, verloren, beginnt jetzt 61, 6 (E.-H.).
- N 8, Colmar, Stadtbibl., Nr. 80 (184), (R. 54, H. 235), Papier in Folio, 1422 von Johann Kym geschrieben, alemannisch.
- N 9, Berlin, Staatsbibl., Ms. Germ. Fol. 1093, (R. 38, H. 99), Papier in Folio, zweispaltig, beendet 1402, enthält vom Königebuch nur 11, 9—29, 14. Bayerisch: zbayn, gewant > gebant, erbachte, weslewzet, charcher.
- N 10, Karlsruhe, Badische Landesbibl., E. M. 26, fehlt bei R., mir von Klebel nachgewiesen, jetzt H. 562, Papier in Folio, zweispaltig 1431 von Kuntz Merswin geschrieben, alemannisch: genoden, har.
- N 11, Köln, Stadtarchiv, Nr. 327, (R. 187, H. 588), Papier in Quart, im 15. Jh. von "Crystina" geschrieben. Ripuarisch 1): hiift sich an dat Lantreicht boich, hemelscher vader.
- N 12, Freiburg im Üchtland, Archives d'État, Législation et Variétés Nr. 42, (R. 87, H. 362), mir nur photographiert zugänglich, Perg. in Folio, zweispaltig von dem Barfüßerbruder Gerhard von Franken 1410 geschrieben, mit prächtigen roten, blauen und violetten Initialen und farbigem Miniaturbild am Beginn des Königebuchs, wohl die zweitschönste Hs. desselben. Wahrscheinlich in Freiburg selbst geschrieben.
- N 13, Breslau, jetzt Staatsarchiv, Rep. 135 V Nr. 10, (R. 45, H. 192), Perg. in Folio, zweispaltig, 14. Jh., Anfang verloren, beginnt 44, 14. Mitteldeutsch: er > her, gesegnet > geseinet, wagen > wayn, sage > say, di.
- N 14, Basel, Univ.-Bibl., C IV 15, (R. 19, H. 30), Papier in Quart, zweispaltig im 15. Jh. Auf dem Schlußblatte steht aus einer Vorlage abgeschrieben . . . gemaht vnd vollenbraht ze Nåremberg in eym beråffnem hofe, do man zalt von gottes gebårt tåsent zweihåndert vnd aht vnd ahzig jor. Alemannisch: har, kilchen, tåsent > tvsing.
- N 15, Dillingen, Bibl. des Lyzeums, XV 85, (R. 64, H. 284), Papier in Folio, 1406 geschrieben, nordbayerisch, aus der Bibliothek eines Cardinalfürstbischofs von Augsburg stammend.
- N 17, München, Bayerische Staatsbibl., cod. germ. 1139, (R. 260, H. 829), Papier in Folio, im dritten Viertel des 15. Jh. geschrieben, aus dem Prämonstratenserstift Schäftlarn stammend. Bayerisch.
- N 18, München, Bayerische Staatsbibl., cod. germ. 3944, (R. 263, H. 832),

<sup>1)</sup> Besonders von Bl. 24v (= 66, 6 E.-H.) ab zeigt N 11 einen kölnischen Mundartcharakter: dat allet, off (= oder), werpen, half > halp, unser > unse, wol > wale, neder, seven, lîp > lyve, lebete > leifde, koninck, birnen, borne, biderbe > birve, er > hey, während es vorher durchgehend he heißt. Wahrscheinlich hatte sich Christina bis 66, 6 soweit in ihre bereits md. Vorlage eingelesen, daß sie jetzt mühelos ihre Mundart in sie hineinsah.

- Papier in Folio, zweispaltig 1424 bez. 1425 geschrieben. Alemannisch: sehen > senhen.
- N 19, Augsburg, Stadtarchiv, Nr. 77, (R. 13, H. 26), Papier in Folio, etwa 1450/60 in Augsburg geschrieben.
- N 20, Winterthur, Stadtbibl., Mscr. A 18 (104), (R. 421, H. 1192), Papier in Folio, zweispaltig 1469 geschrieben. Alemannisch.
- N 21, München, Bayerische Staatsbibl., cod. germ. 321, (fehlt R., H., da nicht der Swsp. darin enthalten), Papier in Folio, 15. Jh., Bl. 1—48 Königebuch, darauf "Vom Nutzen der Betrachtung des Leidens Christi" und anderes Theologisches von anderer Hand. Bayerisch: pett, hewt, bebarn, weschayden.
- N 22, Berlin, Staatsbibl., Ms. Germ. Fol. 1231, (R. 337, H. 111), Papier in Kleinfolio, 306 mit Bleistift bezifferte Bll. S. 1 Artikelverzeichnis des Königebuchs mit Heliseus beginnend bis Bl. 1 Mitte, anschließend das Königebuch bis Bl. 68 , ebenfalls erst mit Heliseus beginnend. Bl. 68 72 Artikelverzeichnis zum Landrecht, 72 176 Landrecht, 176 178 Artikelverzeichnis zum ersten Teil des Lehnrechts, 178 235 erster Teil des Lehnrechts, 235 237 Artikelverzeichnis zum zweiten Teil des Lehnrechts, 237 289 zweiter Teil des Lehnrechts, 289 306 sprüchwort künig Salomonis. Alemannisch: küche, har, ener, hât > haut. Nach R. bald nach dem Anfang des 15. Jh., m. E. etwas später, etwa 1425, zweispaltig.
- N 23, Göttweih, Benediktinerstift, Nr. 409 (früher 365), (R. 145, H. 467), wurde mir nicht übersandt, gehört aber nach dem mir mitgeteilten Anfang zu dieser Gruppe. Papier in Folio, zweispaltig 1461/64 von Hans Rottaler geschrieben. Bayerisch.
- N 24, Wien, Nationalbibl., Cod. Vind. 3072, (R. 401, H. 1162), Papier in Folio, zweispaltig 1425 zu Meßkirch in Baden geschrieben; alemannisch: rât > raut, haut, staut, lugi, sî > syg, geton. Beginnt wie N 22.
- N 25, München, Bayerische Staatsbibl., cod. germ. 5335, (R. 270, H. 844), Papier in Folio, zweispaltig, letztes Viertel des 15. Jh., bayerisch.
- N 27, München, Bayerische Staatsbibl., cod. germ. 250, fehlt R., H., da nicht den Swsp. enthaltend. Näheres: Jans Jansen Enikels Werke, hrsg. Strauch, S. XXV, Hs. 14. Bayerisch.
- N 28, Basel, Univ.-Bibl., C IV 38, (R. 20, H. 31), Papier in Folio, im 15. Jh. von Konrad Ravensburg geschrieben. Alemannisch: ener, sî > sige; statt urliugen immer furligen. Beginnt wie N 22. 24.
- N 29, München, Bayerische Staatsbibl., cod. germ. 555, (R. 254, H. 824), Papier in Folio, nach Maßmann 1436 geschrieben. Bayerisch: Diphthongierung, půch, alemannische Endung der 2. Pers. Pl. auf -ent.
- N 30, Brüssel, Kgl. Bibl., Nr. 14689, (R. 51, H. 217), Papier in Großfolio, zweispaltig im 15. Jh., alemannisch. Mir nur im Photoabzug zugänglich Bl. 42 (= 75, 19 ze einem —76, 6 in dar M.) und Bl. 77 (= 106, 40 Aman —107, 3 heizen), danach von mir im Stammbaum eingeordnet, wo der Platz passen würde zu K. Lamprechts Ansetzung der prunkvollen Illustrationen "um 1420 vielleicht von Ulrich Richental in Constanz gemalt".
- N 31, München, Bayerische Staatsbibl., cod. germ. 552, (R. 251, H. 821),

- Papier in Folio, 15. Jh., aus dem Heiligkreuzkloster zu Augsburg stammend; bayerisch-alemannisch.
- N 32, Berlin, Staatsbibl., Ms. Germ. Oct. 638, vier Stücke eines einspaltigen Perg.-Blattes, 14./15. Jh., beginnend 65, 19 (M.) sêle —67, 35 sînem, alemannisch.
- N 33, München, Bayerische Staatsbibl., cod. germ. 3897, (R. 262, H. 831) Papier in Folio, 1428 per manus Oswaldj Holer brixinensis dyoecesis geschrieben, bayerisch.
- N 35, München, Bayerische Staatsbibl., cod. germ. 207, (R. 239, H. 804), Papier in Großfolio, zweispaltig im 15. Jh. Bayerisch: pawm, frewntschafft. Vor 1469 s. Hs. N 37.
- (N 37, Wolfegg, Fürstl. Waldburg-Wolfegg-Waldsee'sche Bibl., Papier in Großfolio, zweispaltig 1469 (nicht 1459 wie bei R. 426 und H. 1195 angegeben) geschrieben und zwar abgeschrieben aus Hs. N 35, gleichfalls bayerisch.

Bereits zu Rockingers Zeit galten 10 weitere Hss. als verschollen. Nach seinen kurzen Angaben, die sich auf die zu den einzelnen Nummern genannten Zeugnisse stützen, gehört R. 246 zur Gruppe Z. Von den in Straßburg verbrannten 4 Hss. läßt sich nur soviel sagen, daß R. 362 nicht zur Gruppe Z gehört und auch nicht zur Fassung Nw meines Stammbaums. Außer diesen beiden Nummern sind verschollen R. 68. 171. 216. 221. 358. 365. 366. 367.

N 37 stellte sich nach genauer Kollation des Anfangs und großer Stichproben in den verschiedenen Teilen als wörtliche Abschrift von N 35 heraus, so daß eine durchgängige Vergleichung unterbleiben konnte. Die andern Hss. dagegen, außer der mir unzugänglichen N 23 und den mir nur photographiert zugänglichen Z1, N12 und N30, habe ich alle in der Hand gehabt und durchgängig entweder selbst oder bei einigen weniger wichtigen zusammen mit von mir angeleiteten und beaufsichtigten Studierenden kollationiert. Wenn ich überhaupt weiter kommen wollte, konnte ich fremde Hilfe nicht ganz vermeiden. Bei der großen Anzahl der Hss. gleicht sich ein geringes Einzelversehen, das niemand, der Hss. kollationiert hat, für ausgeschlossen halten kann, von selbst aus. Die Verantwortung trage ich allein. Für das Kollationieren bei dem Druck der Ausgabe stehen mir von den drei Gruppen Z, H, N Einzelvertreter in Photoabzügen zur Verfügung, außer den genannten Z1, N12 die Hs. H6, so daß auch dadurch Versehen ausgeglichen werden können.

Leider sind diese Lesarten aus allen Hss. auf die Maßmannsche Ausgabe bezogen. Das schien anfangs ratsam, da man danach bequem zitieren kann und zu dem Text zunächst Vertrauen haben

mußte, führte doch Maßmann selbst nicht weniger als 30 Hss. an und versprach die Lesarten. Aber sein Text stellte sich als ein schlechter Abdruck nach Hs. N1 heraus, die nun leider selbst der letzten Fassung angehört. Immerhin, wir hätten damit die verbreitete Vulgata des Königebuchs, wenn der Abdruck einigermaßen zuverlässig wäre, aber alle Arten von Fehlern begegnen darin, sogar Auslassungen längerer Satzteile, die in sämtlichen Hss. gut überliefert sind. Das hat die Kollationierarbeit sehr gehemmt und erschwert die Textherstellung, wenn unter mehr als 20 Siglen hinter vielen Lesarten dieser Kollation immer nachgesehen werden muß, ob nicht eine Hs. fehlt und zu dem Grundtext paßt. Die früheren Hauptgruppen gar weichen oft auf längere Strecken ganz ab, so daß es für die Ausgabe keinen Sinn hätte, sie im Apparat zu bringen, was nur eine Textfolge untereinander ergäbe, weniger übersichtlich als ein Nebeneinander, und was eine falsche Vorstellung vom Wert der einzelnen Fassungen erwecken würde.

#### H. Der Handschriftenstammbaum.

(Siehe die Tafel am Schluß dieser Abhandlung.)

Der Glaube an die allein sichere Beweiskraft eines Handschriftenstammbaums, mag er noch so richtig sein, ist heute geschwunden. Und mit Recht, wenn man an die Versliteratur, vor allem die geringen Umfangs denkt. Novellen kannten die Schreiber auswendig, wenigstens auf kürzere (und einprägsame) Strecken hin. Da mischte sich dann der Text der Vorlage mit dem der Erinnerung. Für die Prosa ist das doch anders. Sie haftet im Gedächtnis viel schwerer als Verse. Natürlich sind Unterschiede. Bibelstellen werden noch besser auswendig gewußt als Erzeugnisse der schönen Versliteratur. Im Königebuch dagegen ist das Stemma nahezu untrüglich.

Von diesem Stammbaum kannte Maßmann Vertreter sämtlicher Fassungen außer W, aber wahrscheinlich nur ihrem Vorhandensein nach, denn von den von ihm angeführten Hss. hat er kaum die Kopenhagener, wohl auch nicht die Königsberger selbst vor Augen gehabt. N1 wird sich ihm durch die schöne Schrift auf wundervoll weißem Pergament empfohlen haben; das Äußere trog hier nicht: auch inhaltlich ist N1 der beste Vertreter der Gruppe N. So muß es zweifelhaft bleiben, ob Maßmann einen Hss.-Stammbaum aufgestellt hat.

Kandziora 1) glaubte nun mit jugendlicher Zuversicht, daß seine

Leonhard Kandziora, Das gereimte Bruchstück des Buches der Könige und die entsprechende Prosa. Diss. Greifswald 1910.

Dissertation, auf die ich bei Besprechung der Quellenfrage noch zurückkomme, "doch wohl einen zuverlässigen Wegweiser für die Herstellung des gesamten Textes des Buches der Könige darstellen dürfte". Er hat sich in dieser Hoffnung gründlich getäuscht. Da ihm keine Hss. der übergeordneten Gruppen vorlagen, hat er die ihm bekannten 4 Hss. der Gruppe N und die 2 Hss. der Gruppe H in umgekehrter Reihe geordnet, so daß N 21 vor N 1 erscheint. An dem Verhältnis der Vorlagen I, II und III zu einander ließ sich oben (S. 24) bereits zeigen, wie sich die einzelnen Vorlagen von den nächstvorhergehenden durch Auslassungen abheben. Diese Auslassungen offensichtlich ursprünglicher Textteile und -teilchen lassen sich nicht in entsprechende Zutaten der nächstverwandten Gruppen umdeuten. Wir werden somit notwendig auf die ältesten Vorlagen geführt und kommen durch die Berührungen der Gruppe W mit den Deutschenspiegelhss. auf die Abhängigkeit des Schwabenspiegels vom Deutschenspiegel. Ich bin überzeugt, daß auch weitere Funde dieses Verhältnis nicht umstürzen werden.

Es ist jetzt noch übrig, die Beweise für die Ansetzung der einzelnen Hss. innerhalb ihrer Gruppe zu erbringen. Ich schreite auch hier wie bei der Behandlung des Verhältnisses der Vorlagen I, II, III von unten nach oben fort.

Vorerst sei noch zur schnelleren Orientierung hingewiesen auf folgende Regelungen in der Bezeichnung der Untervorlagen und Hss. der großen Gruppe N: alle Untervorlagen der Gruppe Na sind durch Vokale, alle der Gruppe Nb durch Konsonanten bezeichnet, ferner alle Hss. der Gruppe Nd sind durch ungrade, alle der Gruppe Nf durch grade Zahlen bezeichnet.

Die Gruppe N.

Ich beginne mit den Unterabteilungen von Mf. Überall können hier nur einige wenige Fälle aus dem weit größeren Material vorgeführt werden.

Über Nrz vergleiche die Bemerkung zu N 30 auf S. 34.

#### Nr = N18 + N20.

Nr ändert gegen die andern Hss.: 60, 10 (Maßmann) ist ûf dem himele und ûf infolge Homöoteleuton ausgefallen. 61, 48 (M.) unschuldic ersterbe > unschuldic bin. 77, 27 starp > der starp.

### Np = Nr + N14

weist auf dem gleichen Raum mehr Eigentätigkeit auf: 22,6 unde wir haben > unde haben dir, 22,10 ir fehlt, 27,7 der künic > er, 9,7 lîp unde sêle > sêle unde lip, 18,6 geben ze kaufen > ze

kaufenne geben. 62,6 setzt Np aus der Vulgata zu: gên > gân Et Daniel inquit: "Tu recte es mentitus in caput tuum". Ebenso 62,8 Daniel > Daniel sprach (Daniel iterum inquit 14, dixit 18): "Tu mentiris in caput tuum". N 20 fügt noch die Übersetzung hinzu Das ist als vil geseit du lügest yn din houbt. Wir haben hier also einen Fall gedächtnismäßigen Einwirkens der Vulgata vor uns. Es war offenbar eine bekannte Vulgatastelle, denn auch eine andere, nicht verwandte, Hs. Z 8 fügt hinzu Do sprach Daniel zu ime du lügest in din houbt. — 64, 18 (M.) künic > herren unde künic, 66, 13 er fehlt.

### Nk = Np + N 12.

Alle vier Hss. dieser Untergruppe sind in der Schweiz entstanden, sie ändern daher gebütel, resp. boten 17,1 in das vor allem schweizerische weibel<sup>1</sup>). Schon die nördlicher liegende Hs. N 10 liegt außerhalb des weibel-Gebietes mit boten, das wahrscheinlich in der Vorlage Nh stand. Auch sonst sind die Änderungen dieser Gruppe zahlreich: 10, 10 in den kopf = III in des küniges kopf > in des herren kopf, 6, 5/6 an iuwerm bruoder > an sînem bluote und an iuwerm bruoder, 52, 17 wan ez ist wider die natûre > wan ez wider die natûre ist, 53, 6/7 mînem hûse wol gelegen > alsô nâhe mînem hûse und alsô wol, 54, 8 oder er (Zusätze gesperrt), 63, 23 (M.) zesamene bringen > samenen, 63, 36 tet daz liut > tâten die liute, 67, 6 der servüeret fehlt, 67, 8 ein fehlt, 68, 47 und > er, 82, 7 niht fehlt.

#### Nh = Nk + N 10.

Nh dürfte im südlichen Baden beheimatet gewesen sein, wohin N 10 weist und von wo Nk in die nördliche Schweiz gelangte. Es ändert nicht selten: 4,2 gelegen von Rôme > von einander gelegen, 6, 12 Si antwurten > si antwurten ime unde sprächen, 7, 1 hin fehlt, 7,3 ze kaufen gebe > gebe ze kaufen, 8,7 er vertet ez an sînem nutz niht > unde bekêrte ez niht an sînen nutz, 14,4 Si enmohten > unde kunden noch enmohten, 60,7 (M.) du fehlt, 61, 39/40 unde ruocten die vrauwen > unde ruoften der vrauwen, 62,1 die valschen rihter sprächen > dô sprächen die valschen rihter, 62,20 über die sache ungeliche > ungeliche über die sache, 62,29 die rihter aber > aber die rihter, 62,44/45 rihteres > küniges, 62,51 in wagene > in einen wagen, 62,53 den acker > die acker, 63,21 ofte > offenliche, 68,6/7 giengen > fuoren, 81,55 daz lant > diu lender,

<sup>1)</sup> Der Freundlichkeit Prof. v. Künßbergs verdanke ich eine Kartenskizze von weibel, die ein Doctorand Waibel angefertigt hatte, und Angaben über die Verbreitung von bütel und Konsorten.

105, 52 vor ir vînden > vor den vînden, 106, 18 dô > unde, 106, 46 dâ wolde er > unde wolte dô.

Da N 12 im Jahre 1410 geschrieben wurde, muß Nk früher und Nh noch früher sein; wann, läßt sich nicht bestimmen, sondern nur ein letzter Termin vermuten vor dem festen von 1410, und zwar kaum nach 1408. Ich rechne also mit dem ungefähren Mindestmaß von einem Jahr für eine Abschrift des ganzen Schwabenspiegels einschließlich des Königebuchs.

### Nn = N24 + N32.

Gemeinsame Fehler: 66,1 (M.) die dâvor die = Nm die unreht guot habent oder unreht guot nement daz si > die unreht guot habent oder nement daz si, 67,6 der vervluochet unde zerfüeret.

### Nm = Nn + N 22.

Heimat wohl südliches Baden, spätestens 1424, läßt häufig aus. 48, 12 aller fehlt, 54, 6 in gæbe > gæbe sînen wîngarten ze kaufenne oder, 53, 16 ungâz unde ungetrunken, 55, 2 armman > Naboth, 63, 11 und ervorhte > den vorhte er, 59, 51 (M.) mit manigen trahenen > unde bat got mit weinendem herzen unde, 60, 17 künicrîche, 60, 51 heizen wider > wider heizen, 61, 21 seiten > laiten, 63, 11 Cys > tŷs, 63, 31 rîcher fehlt, 63, 49 die liute mêr > mêre die liute, 64, 30/31 mit — David durch Homöoteleuton ausgefallen, 64, 35 alsô grôze, 66, 4 (M.) durch ir guot, 67, 6 gelückes hât, 105, 33 verlieze > lâzze, 106, 7 dar wol ûf.

#### Nl = Nm + N 28.

Alle drei Hss. dieser Untergruppe beginnen erst mit 45,8, meinem 10. Kapitel. Der Anfang war also verloren, aber daß die Anfangslagen gerade mit einem Kapitelschluß aufhörten, ist auffällig. N 28 ist auch niederalemannisch; spätestens 1423 muß Nl entstanden sein. Es hat sehr häufig und zum Teil größere Stücke ausgelassen. 48,9 ûz > inne, 52,6—19 Die herren . . . der alten ê ausgefallen, 56,9 reine witwe, 56,17 f. hâst erslagen Naboth > hâst Nabothen erslagen, 57,3 lecketen > gelecket hânt, 60,20—29 (M.). Die Ermahnung Daz . . . auch ist offenbar mit Absicht fortgelassen wie oben 52,6—19 (E.-H.) und 62,17—34 (M.), 64,15—65,5;67,22—33;68,15—20 u. ö. Der Schreiber von Nl hat also durch Fortlassung aller Ermahnungen ein biblisches Lesebuch gemacht, was nun sehr auffällig ist, wenn dicht danach der Rechtstext steht. Selbst kleinere Meinungskundgaben des Königebuchs werden beseitigt wie etwa 61,7/8 daz was reht, wande

er lip unde séle verworht hete. Änderungen ohne Absicht: 61,50 an > zu, 61,14 valschem > unrehtem, 62,48 ze den liuten fehlt, 63,44 got der fehlt, 64,4 heiz > hetest du, 64,12 unde > wan, 64,38 bewarn > behüeten, 64,42—44 infolge Homöoteleuton ausgefallen, 105,13 ê > ê lâzzent.

### Ng = Nl + N 8.

N 8 wird nicht weit von seinem jetzigen Aufbewahrungsort Colmar entstanden sein, bleibt also in niederalemannischem Gebiet, und zwar nördlich des Bodensees, wie auch die andere ältere Vorlage der Gruppe Nf, nämlich Nh. Fehler: 50, 11 alsô fehlt, 50, 16 pfunt nam > gewant nam, 51, 12 begangen hast > hâst getân, 57, 2 den fehlt, 60, 38 (M.) dô waren sîne tage verslizzen > dô waren sîne tage enwec unde waren verslizzen, 63, 39 alsô fehlt, 64, 19 darüber fehlt, 64, 23 sî > ist, 66, 12 (M.) was > wære.

### Nf = Ng + Nh.

Alle 11 erhaltenen Hss. dieser Gruppe sind alemannisch, Nf deshalb auch, da nichts dagegen spricht. Die ältesten Vorlagen innerhalb dieser Gruppe weisen auf Südbaden als Ausgangspunkt der Verbreitung in die nördliche Schweiz und ins Elsaß. Endtermin für Nh war 1408, für Ng 1421, da N 8 1422 geschrieben wurde. Endtermin für Nf wäre nach strikter Rechnung 1407, so daß wir bereits dem 14. Jh. sehr nahe kommen. Wenig wahrscheinlich ist dabei, daß dreimal hinter einander ohne Unterbrechung die Hss. abgeschrieben sein sollen. Vielmehr ist anzunehmen, daß jede Hs. zunächst an ihrem Bestimmungsorte dem Rechtsgebrauch dienen mußte und nicht zum Abschreiben bereit lag oder verliehen werden konnte. Anders lagen die Verbältnisse zwischen 1274 und 1282, wo die beiden Rechtsbücher im Entstehen und Wachsen waren und zunächst einmal, wenn sie überhaupt dem weiteren Interessentenkreis zugänglich werden sollten, in mehreren Exemplaren vorliegen mußten, von denen man dann weitere Abschriften machen konnte. Ich gebe daher Eckhardt 1) zu, daß man nicht so allgemein mit einer Durchschnittszahl von fünf Jahren zwischen Bearbeitung, resp. Abschrift und Vorlage rechnen darf. Dazu die Unsicherheit, daß unnachprüfbar viele Zwischenstufen uns verloren gegangen sein können. Für die späte Zeit der Verbreitung eines häufigeren Werkes indessen dürfte die Durchschnitts-

<sup>1)</sup> Rechtsbücherstudien 1, 136.

zahl von fünf Jahren zu empfehlen sein. Danach kämen wir für Nh ins 14. Jh.

Fehler von Nf: 63, 3 und iuch wirt geriuwen > unde wirt iuch geriuwen, derselben Art 63, 16/17 und im gienc sîn dinc wol > unde gienc im sîn dinc wol; 63, 47 dîn liut vant > dîne liute funden, 64, 4 slahen > erslagen, 105, 27/28 unde sich fehlt, 105, 41 er fehlt.

# Berührungen zwischen N 8 und N 10.

Nicht ganz selten zeigen die zwei verschiedenen Überlieferungszweigen angehörigen N 8 und N 10 Berührungen mit einander, was nicht vorkommen darf, wenn der Stammbaum stimmt. Nun ist aber sicher, daß N 8 mit Nl die Gruppe Ng bildet und N 10 mit Nk die Gruppe Nh. Da Nl und Nk an den Stellen, wo N 8 und N 10 gegen alle andern Hss. zusammengehen, zu den andern Hss. stimmen, sind die gemeinsamen Lesarten der beiden Hss. als Fehler zu betrachten, und zwar müssen beide Hss. unabhängig auf dieselben Fehler gekommen sein. Sehen wir uns die Stellen näher an! 60, 30 (M.) wie guot gerihte in der alten ê was > wie . . . was in der alten ê, 60, 33/34 die in dem jungesten gerihte vrôlichen stân wellen > die . . . wellen vrôlîchen stân. Das Verbum ist also im Nebensatze vom Ende ins Innere gerückt. Wir können nur sagen: Johann Kym, der 1422 N 8 schrieb, und Kuntz Merswin, der 1431 N 10 schrieb, haben die gleiche sprachliche Neigung gehabt, was uns nicht wundern wird, da sie in derselben Zeit und in demselben Sprachraum lebten. Deshalb ändern sie auch den Konzessivsatz 64, 23 wie er ein kint si in swie wol (wol fehlt N 8) daz er . . ., und diese letzte Änderung macht die gleichfalls elsässische Hs. Z 8, die sicher nicht verwandt ist, mit. Gehört nun auch die Vorliebe, Sätze durch und zu verbinden, in den Einflußbereich der Sprachlandschaft? Beide Hss. stimmen darin überein: 63, 34/35 Dô daz liut ersach > und dô daz liut ersach, 64,25/26 Saul nam abe an allen sînen êren > und Saul nam . . . Die sonstigen Berührungen von N 8 mit N 10 sind weniger bedeutend. Ich habe an diesem einen Beispiel der scheinbaren Stemmadurchbrechung jene Eigenmacht der Sprachlandschaft aufzeigen wollen, die auch an andern Stellen einwirkt und unbewußt zu den selben Anderungen führt, was für die Wortgeographie längst bekannt ist.

#### Die Untergruppe Nw.

Im Rechtsteil bieten die Hss. dieser Gruppe die durch den Druck Bergers bekanntgewordene Fassung. Die 12 Hss., die das Königebuch enthalten, sind durchweg bayerisch. Die zwei Unter-

4

gruppen Nwf und Nwi heben sich deutlich, die Untergruppe Nwe weniger deutlich heraus. N 21 und N 35 ließen sich nicht näher unterbringen als durch das Zurückgehen auf Nwa, von dem auch die andern abhängen bis auf N 15, das einen älteren Text hat und zuweilen zu N 11 stimmt und dadurch die Einreihung in den Gesamtstammbaum an dieser Stelle sichert. Älteste Hs. ist N 15 von 1407, so daß wir für Nw wohl ins 14. Jh. kommen. Alle Untervorlagen von Nw sind durch w gekennzeichnet, ein Zweig durch Konsonanten. Um den Apparat der Quartausgabe zu vereinfachen, wird es genügen, dort nur die Lesarten der Gesamtgruppe Nw zu bringen. Ich gebe die Belege für das Stemma wieder von unten nach oben schreitend.

#### N 37 Abschrift von N 35.

N 37 stellte sich als Abschrift von N 35 heraus, wie ausgedehnte Stichproben ergaben, folgt größtenteils der Vorlage sogar in getreuer Schreibung. Es ist übrigens der einzige Fall, wo sich die direkte Vorlage einer Hs. nachweisen ließ. Die andern Hss. aller Gruppen haben Fehler, die nur ihnen eigen sind und die auch nicht von einer Abschrift zum ursprünglichen Text gebessert werden können, so daß noch ein Fall unmittelbarer Abschrift unter den von mir genannten Hss. nicht vorkommen kann, obwohl man bei einer so großen Anzahl zum Teil in engerer örtlicher Nachbarschaft das erwarten sollte.

#### Nwo = N19 + N31.

Häufige Änderungen aller Art: 22,13 noch fehlt, 29,15 tage unde mîn zit, 4,7 die genâde fehlt, 5,10 diu sunne und auch der mâne, 5,15 das kam > darnâch kam ez, 7,16 der dâ was meister, 8,4 got was auch mit ime, 9,1 hazzete fehlt, 12,13/14 an sîn gemach und an sîn êre kam > an êre kam und auch (auch fehlt N 19) an sîn ambet, 60,33—35 (M.) unde—jâr durch Homöoteleuton ausgefallen, 61,53 dô man si auch tæten wolte, 62,18/19 daz die rihter die (die fehlt N 19) ziugen auch (auch fehlt N 19) vrâgen unde manen suln, 62,44 sô du danne stirbest, sô haben wir danne auch (auch fehlt N 19) niht rihters. Überhaupt ist die Zufügung eines auch Spezialität von Nwo, darunter noch mehr von N 31. Da auch textkritisch nicht in Frage kommt, ist es müssig zu untersuchen, ob N 19 ausgelassen hat oder die Vorlage besser wiedergibt. 63,2 daz ir dâ habet.

#### Nwi = Nwo + N 17.

Auch Nwi hebt sich schärfer aus der Überlieferung heraus:

9,7 danne gegen gote lîp unde sêle, 13,2/3 unde traumte im > unde im traumte, 18,7/8 si vielen an iriu knie > si vielen an ir venie, 19,2 nâch iuwerm jungen bruoder > nâch iuwerm vater unde nâch iuwerm bruoder, 19,9 man nam den einen unde bant in > man nam den einleften bruoder unde bant den, 60,48 der got > got, 62,49 wellet ir auch eines küniges niht enbern, 63,42/43 gienc zuo dem künige > gienc unde sagete dem künige, 64,27/28 doch wolte Saul von dem künicrîche niht stân, vor allem zeigt die größere Selbständigkeit von Nwi der Zusatz 68,11 unde verrunten in mit steinen. Swaz nu Absolon dem vater leides ie getet, daz wart dâ an im gerochen.

#### Nwg = N29 + N33.

Gleichfalls gut faßbar durch einige sichere Fehler: 13,6/7 die magern hin unde vräzzen > die magern siben äzzen, 19,4 her wider üz, 8,12 die fehlt, 9,11 unde si zeigte, 60,16 er im > im got.

#### Nwf = Nwg + N 27.

Gleichfalls noch mit einiger Sicherheit als Untergruppe faßbar durch den gemeinsamen Zusatz 21,4 bringent im hin wider (Zusatz gesperrt).

#### Nwe = N23 + N25.

Nach dem mir allein zur Verfügung stehenden Anfang zu urteilen gehört N 23 hierher: 1,2 dises buoches > daz buoch.

#### Nwa = alle Hss. der Gruppe Nw außer N 15.

An einigen Stellen stimmt N 15 als einzige der Gruppe Nw zu dem übergeordneten Überlieferungszweig N 7—N 11 resp. N 13, so daß dadurch die andern Hss. von Nw enger zusammengeschlossen werden und allein auf Nwa zurückführbar sind und nicht direkt von Nw abzuleiten. Solche gemeinsamen Fehler liegen vor: 14, 15/16 Die sache geschähen, 20, 3 Då von erbarmet auch sich got über uns niht > Då von erbarmet auch sich got auch niht über uns, 23, 9 des jungesten bruoders, 32, 1/2 got wil selber hiute für iuch vehten, 43, 16 Dsp. her = N liute > volc. Gewiß ist keiner der angeführten Fälle voll beweiskräftig; ich möchte auch nicht verhehlen, daß in einigen wenigen noch unbedeutenderen Fällen N 15 Berührungen mit N 27 zeigt, also dann zu der Untergruppe Nwf zu schlagen wäre und nicht vor die größere Gruppe Nwa rücken würde. In jedem Falle handelt es sich nur um unbedeutende Beweisstücke, und es kommt letztlich auf die ganze Gruppe Nw an, die uns aus

zahlreichen Änderungen ungewöhnlich gut in der Überlieferung entgegentritt.

#### Nw = Nwa + N 15.

Der Zahl der Hss. nach hat die Gruppe Nw etwas Vergleichbares nur in Nf. Nicht zufällig wird eine Gruppe zahlreichere Hss. aufweisen: Nf hat den deutschen Südwesten (Südbaden, südl. Elsaß, nördl. Schweiz) mit dem Rechtsbuch versehen, Nw das südl. bayerische Sprachgebiet. Jede Spalte von Maßmanns Text weist in Nw mehrere zum Teil stärkere Anderungen auf 60, 5 hin  $> d\hat{o}$ , 11 ist fehlt, 16 Als der künic got erkante > Unde do der künic Nabuchodonosor got also erkante, 17/18 enpfiengen in sine liute > in enpfienc sin volc, 20 daz > ditz, 20/21 in ditz buoch fehlt, 21 die fehlt, 23/24 ob ez got über iuch niht hie in dirre werlte rihtet > ob ez got hie in dirre werlte über iuch rihtet, 25 aber dort, 27 kein gabe, 27 da hilfet niht wan > niure, 28 iht guotes hie > hie iht guotes, 31/32 dîne sünde > dîne schulde, 35 niht > weder, 39 auch übele, 40 dâ vor, 42 wol > vil, 45/46 ze sîner manne einem > ze einem sînem man, 52/53 sô lange du vorhte gein ime hâst, sô heiz > sô lange sô du vorhte ze ime hâst, sô lâz, 55 stücken > stücke. Ich habe nur die Abweichungen einer Spalte angeführt; es geht so den ganzen Text durch. Da Nw genau so wie Nf kurz vor 1400 entstanden ist, in Nf aber nur wenige Änderungen waren, kann man hier wohl größeren Einfluß der Landschaft vermuten. Ein im Grundzug schwäbischer Text hatte im Südbayerischen stärkere Umsetzung zu erfahren als im gleichfalls alemannischen Südwesten.

#### Nt = Nw + N 11.

(Ich überspringe zunächst einmal Nv, da sich N 13 nur schwer einreihen läßt.) Fehler: 6,8 unde wären vrö fehlt, 6,13 gegen Egypten > in Egypten, 7,12 Nb: "Jä", sprach der vater, "daz ist wär; ez was ein übel tier" > "Jä", sprach der vater, "daz was ein vil übel tier". 13,8 Dö fehlt, 14,18 er geböt > unde geböt, 18,11—13 Er sprach — kaufen durch Homöoteleuton ausgefallen, 19,8 geleben mugen > mügen geleben, 23,6 enbizzen wären > geszen heten, 60,1/2 (E.-H.) an disem buoche fehlt, 60,7/8 (M.) unde du sist gesegent fehlt, 63,46 du häst > hästu, 110,31/32 allen rihtern unde geböt in > unde geböt allen rihtern.

#### Nv = Nw + N 13.

Nur mit Vorbehalt möchte ich Nv zwischen Nw und Nt stellen. Den letztgenannten Fehler von Nt hat N 13 nicht, dagegen fehlt ihm ebenso wie Nw 110, 45 waz si mit den zehenen solten tuon. Nw + N 11: 47, 8 sehent fehlt, steht aber N 13. 49, 1 liest N Dô wart er, Nw + N 11 unde wart, wie Dsp., N 13 folgt N, könnte daher auch vor N 11 im Stammbaum zu stehen kommen. So öfters, doch war keine Entscheidung zu gewinnen, und es bleibt die Möglichkeit, daß N 13 kombiniert ist aus Nt und Nw.

# Ns = Nt + N9.

Die Einreihung von N 9 bereitet Schwierigkeit, da es nur ein Fragment ist. Für den angewiesenen Platz spricht 11,11/12 ûf minem haubte fehlt. Im Übrigen macht N 9 den Textstand der andern Gruppen von N, wo diese übereinstimmen, mit, außer dem von Nt, das 23,6 Un de dô liest.

### Nd = Ns + N7.

Wieder deutlicher zu erkennen: 67,1 unde hiez er > unde er hiez, 69,2 unde sehen wir > unde wir sehen, 69,5/6 ze den meistern > ze sinen meistern, 60,28 (M.) iht guotes hie > hie iht guotes.

### Nb = Nd + Nf.

Da durch die vielen Unterlesarten das Beobachtungsfeld für Fehler der Gruppenspitze und damit der gesamten Gruppe stark eingeschränkt ist, müssen wir froh sein, wenn sich einige wenige nachweisbare Fälle aufzeigen lassen. Da nur Nb gegen Na steht, entscheidet über die Richtigkeit einer Lesart die übergeordnete Fassung III, die mit gewonnen wird durch H. Danach liegt gemeinsamer Fehler aller Hss. unter Nb vor: 9, 9 unde vloch er (so in den Text gegen unsere Ausgabe zu setzen) > unde vloch, gewiß keine beweisende Lesart, aber sie wird gestützt durch 65, 43 (M.) schrift > geschrift, 65, 50 der fehlt, 67, 33/34 gegen Absolon sinen sun, so daß durch diese Änderungen, Auslassung und Zusatz, die größere Gruppe gesichert ist.

#### Nu = N5 + N6.

Durch zahlreiche gemeinsame Fehler vollkommen eindeutige Untergruppe: 14, 2 im si > ez im, 28, 10 Chanaan > egypten chanaan, offenbar in der Vorlage vergessen, das erst fälschlich hingeschriebene egypten zu streichen. 51, 15 iemer von, 59, 8 vil wol, 60, 9 (M.) du då, 62, 20 ieman > einen ungeliche.

#### No = Nu + N4.

Gemeinsame Fehler: 22,3 grôzze fehlt, 23,1 sîn antlütze >

sîniu augen, 62,52—55 (M.) den bis ime ausgefallen infolge Homöoteleuton, 64,25 Saul nam abe an allen sînen êren > S. nam abe an sinnen und an êren, 67,23 râtgeben fehlt.

#### Ni = No + N3.

N 3 selbst hat vieles nicht mehr verstanden, was in der Vorlage noch richtig war. Die Gruppe ist erwiesen durch: 18,12 niht > nein, 20,13 è mînes zils > ê mîn zil kumet, 48,9 wol ûz, 107,6 (M.) niht fehlt.

#### Ne = Ni + N2.

Als Gruppe deutlich durch die Fehler: 51,2 gelaufen > dar kumen, 51,10/11 unde jæhe des, ich hete dich dar gesant > unde jæhe, daz ich dich dar hete gesant.

# Na = Ne + N1.

Über die Fehler entscheidet mit wie bei der Gruppe Nb die übergeordnete Gruppe III. Danach ist gemeinsam falsch: 3, 6 enphalch > bevalch; klare Verhältnisse zeigen die drei Hauptuntergruppen 17,11 III und Nf schuof = Nd wisete = Na schicte. 65,26 (M.) die du; 66,25 hat III gotes hulde verlorn = Na gotes hulde verworht, 105,1 sie gienc lachende ze dem sune > si lachete ze dem sune.

# Die Hss. der Gruppe H.

Von H 2 sind nur einige Blattrestchen erhalten, soweit das Königebuch in Frage kommt. Bis auf einige verlorene Anfangszeilen der Prosakaiserchronik ist diese in H 2 sowie den andern fünf Hss. dieser Gruppe ganz überliefert. An die Stelle von H 2 rückt für uns deren Abschrift H 3. Sicher gehören von den vier Hss. enger H 6 und H 5 zusammen. Weniger sicher ist die Zuweisung von H 3. Einmal könnte H 3 zusammen mit H 4 eine Untergruppe bilden und gegen H 5. 6 stehen, wofür einige gemeinsame Fehler sprechen, sodann könnte H 3 enger an H 5. 6 heranrücken und mit diesen beiden Hss. gegen H 1 stehen. Dafür spricht eine größere Anzahl von Lesarten. Im ganzen kommt auf diese Unterteilung nicht allzuviel an, da letzten Endes über die Richtigkeit der Gruppenlesart die Gruppe N verglichen werden muß. Ich ziehe H 5 + 6 zur Untergruppe Hd zusammen, ferner Hd + H 4 zur übergeordneten Gruppe Hb und Hb + H 3 zur Gruppe Ha.

#### Hd = H5 + H6.

Gemeinsame Fehler: 17,8 jar fehlt, 5,16 kam ze in > kam

zuo zin, 67, 6/7 (M.) Du solt dich niht vreuwen > du solt niht dich vreuwen.

#### Hb = Hd + H4.

Gemeinsame Fehler: 4,16 unde sprâchen alsô > unde si dô sprâchen, 8,10 sprach alsô.

#### Ha = Hb + H3.

Gemeinsame Fehler: 18,5 ir bruoder Joseph, 18,4 bruoder hinder in, 25,10/11 er sprach > alsó sprach er, 41,11 dise > die, 66,5 ein in fehlt, 65,21 Nu der rîche in der helle > Nu ist der rîche man begraben in der helle.

### Berührungen von H 1 mit H 3.

Ich sagte, daß man auch H 1 mit H 3 zu einer engeren Untergruppe verbinden könnte, nur scheinen mir die gleichen Abweichungen nicht stark genug zu sein, als daß man sie als abhängige Fehler werten müßte. 25, 2 fehlt wider, gleichfalls leicht 68, 10/11 der salm ståt in dem salter > der s. s. an dem s., wozu immerhin angemerkt sei, daß von den 37 andern Hss., die diese Stelle überliefern, nur noch eine an liest. Am schwersten wiegt 70, 17 unde hån si gerîchet > unde hån gerihtet.

### Gruppe H gegen Gruppe N.

Wenigstens durch einige Beispiele muß das Verhältnis der beiden Gruppen zu einander in den Einzelheiten aufgezeigt werden. Die Anderungen von H halten sich in den üblichen Grenzen der Schreibertätigkeit: Zusätze 7, 16 einem hiez Butiphar, 11, 14 die drî tage (B. N 8. 14. 25 — ich gebe in Klammern die Hss. der anderen Gruppen an, die unabhängig dieselbe Änderung bieten), 12,7 komen wir ganz unsinniger Zusatz; Auslassungen 3, 2 ez, 4, 12 im, 5, 1 ander, 12, 6 noch; Umstellungen 12, 13. 14 als er dô wider an sîn gemach und an sîn êre kam > als er dô wider kam an sîn gemach und an sîn êre, 14,1 alle die meister > die meister alle; Wortänderungen 5, 9 bescheiden > erscheinen (N 8), 12, 13 wol gedæhte > wolte gedenken (N 15. 37). 7, 10 ist besich in das oberdeutsche luoc geändert. das besonders im Alemannischen 1) häufig ist. Auf demselben Raum hat N weniger Anderungen: 5,8/9 den traum > die träume, 8,13 dâvon sô sol ich (wie in mehreren andern Hss. jeder Gruppe), 9,11 si zeigte (Z), 9, 10 im fehlt. Für die Vorlage von N ist charak-

<sup>1)</sup> s. DWb. 6, 1270 und Haupt zu Engelhard 132, wo darauf hingewiesen wird, daß Hartmann von Aue und einige andere höfische Dichter luogen meiden.

teristisch der Fehler 5,6 er > her Joseph: Na ist mitteldeutsch, Nd gleichfalls, Nf wohl rheinaufwärts ins Niederalemannische gekommen, Nb daher auch mitteldeutsch, so wird auch N mitteldeutsch sein. H dagegen ist alemannisch, speziell wohl schwäbisch-augsburgisch. Der Fehler er > her Joseph erklärt sich nun am leichtesten aus der mitteldeutschen Zwischenstufe er > her, was ein Oberdeutscher zu her Joseph weiter ändern mußte, ein Mitteldeutscher weiter ändern konnte. Damit ist gesagt, daß III nicht mitteldeutscher Herkunft war, sondern noch schwäbisch, und daß ferner eine Zwischenstufe zwischen III und N anzunehmen ist. Das wird wichtig für Beurteilung der Mundart von II.

### Die Gruppe Z.

Am uneinheitlichsten ist die Gruppe Z. Abgesehen von dem südlichsten Alemannischen und dem südlichsten Bayerischen tauchen Hss. dieser Gruppe auf einem Gebiete auf, das weiter ist als das aller andern Gruppen zusammen: die Königsberger Hs. (Z 7) ist mitteldeutsch, in den Westen führen die mittelfränkischen Z 12 und Z 14, die einzigen wirklich nahe verwandten, Z 8 gehört ins Elsaß und hat dort irgendwie auf N 8 und N 10 wirken können. Dem alemannisch-bayerischen Grenzland gehört Z 9 an, Z 1 dem Oberpfälzischen, wie wohl auch Z 2, das nur den Rechtsteil enthält, nach Süden anschließend käme dann Z 3. 10. 13, ins Schwäbische Z 5 und in die Schweiz Z 11, alle ohne das Königebuch. In den Lesarten zerflattert daher die Gruppe oft, so daß es nicht leicht ist, die Untergruppen aufzustellen. Besonders Ze macht Schwierigkeiten, da die beiden Hss. den entgegengesetzten Gebieten Elsaß und Ordensland entstammen und Z8 oft ganz eigene Wege geht.

### Ze = Z7 + Z8.

Gemeinsame Fehler: 74,23 (M.), sibenzic > sibenzehen 78,1 besamete > besante, 78,19/20 unde volge uns darane und wir sullen den tempel lâzzen varn, 102,7 sunderliche stat, wonach man immerhin eine gemeinsame Vorlage Ze vermuten muß.

# Zd = Z12 + Z14.

Erwiesen durch zahlreiche Beispiele: 72, 25 eine grözze bürde, 73, 4 vorhte > worte, 3 künic fehlt, 24 getân hânt > hânt getân, 39 ein künic, 74, 26 Aza der künic, was sîn liut > wâren sîne liute, 39 danc sagete > in dankete, 46 Ananias > Anany. Das Material dieser beiden Spalten mag genügen.

#### Zb + Zd + Z9.

Gemeinsame Fehler: 74, 16/17 der wart nach im künic; der wart ein biderber man > der wart ein biderman unde wart nach im künic. Er..., 92, 40 anegesigen unde widerstän, 102, 31 üz an die stat > az der stat, 112, 42 Olofernus hiez in vähen unde hiez in binden. Er sprach, 45/46 Olofernes hiez in vähen unde binden unde hiez in füeren > Dô hiez in Olofernus füeren, 115, 17 Si antwurte in unde sprach.

#### Za = Zb + Ze.

Es stehen unter Za alle Hss. dieser Gruppe außer Z 1. Was ein Fehler ist, wird entschieden durch den Vergleich mit Gruppe D und III. Danach sind Fehler von Za: 71, 54 an > bî, 72,4 got selber, 73, 33 von > ûz, 76, 14/15 daz si wandelten diu ros > daz er mit im wehselte ros . . ., 24 diz > daz, 94, 21 dô wart er unsprechende > dô verlac ime diu sprâche, 101, 19 der reine fehlt, 102, 10/11 daz gelobete er ime. Er mohte sîn niht gewinnen > daz gelobete er ime darumbe, wan er mohte in niht gewinnen, 115, 1 unde > si.

# Berührungen von Z 9 mit Ze.

Eckhardt 1) hat in seinem Stammbaum der damals bekannten 13 Hss. dieser Gruppe Z 9 enger mit Ze verbunden. Der Befund im Königebuch spricht mehr für die Verbindung von Z 9 mit Zd. Als gemeinsamen Fehler von Z 9 und Ze habe ich nur die unbedentenden zwei Fälle gefunden: 78,39 und ich gedenke und 89,49 dem liute > den liuten. Vor den stärkeren Berührungen mit Zd treten sie zurück.

# Berührungen von N 8 und N 10 mit der Gruppe Z.

Es war bereits (S. 41) darauf hingewiesen, daß N 8 und N 10 gelegentlich aus dem Gefüge Nf herausfallen und gemeinsame, oft auch getrennte Sonderwege gehen. Da die anderen Erklärungsmöglichkeiten versagten, mochte man in der gleichen Sprachlandschaft die Bedingung für diese zufälligen gemeinsamen Ausweichungen finden. Hier nun zeigen sich — und zwar in größerer Menge — Berührungen der beiden Hss. teils gemeinsam teils einzeln mit der Gruppe Z im allgemeinen und zuweilen mit Z 8 im besonderen. Dabei ist Z 8 eine sehr eigenwillige Hs. mit vielen singulären Änderungen und sogar direktem neuen Zurückgreifen

Abhandlungen d. Ges. d. Wiss. zu Göttingen. Phil.-Hist. Kl. 3. Folge, Nr. 2.

<sup>1)</sup> Rechtsbücherstudien 1, 69.

auf die Bibel, so daß ich schon gedacht habe, Z8 an die Spitze der ganzen Gruppe Z zu stellen und ebenso die Vorlage von N 8 und N 10 an die Spitze der Gruppen H und N, also in gewissem Sinne eine vollkommene Umkehrung des ganzen Stammbaumes in den einzelnen Gruppen. Aber diese Umkehrung häuft immer neue Schwierigkeiten aufeinander: vor allem, wie sollen dann die zahlreichen Gemeinsamkeiten der weiteren Untergruppen Na, Nd, Nl und Nk gegenüber N8 und N 10 erklärt werden? Ich habe daher mein Stemma nach dem Gesetz des geringsten Widerstandes aufgestellt und muß jetzt den noch verbleibenden Widerstand aufzeigen. Vielleicht weist die Tatsache, daß auch Z8 ins Elsaß gehört, auf den Weg der Beeinflussung, die von der unmittelbaren Vorlage von Z 8 auf eine unbekannte Hs. ausgegangen sein muß, mit der N 8 und N 10 ihrerseits in Berührung gekommen wären. Das hat den einen Vorzug, daß man in einem lokal begrenzten Gebiet bleibt, in dem in der Spanne von etwa 1420-1431 diese Berührungen stattgefunden haben. Z8 selbst ist dann 1446 von dieser Vorlage abgeschrieben.

### Berührungen von N 8 mit der Gruppe Z.

Gemeinsame Fehler: 76, 3 den knehten fehlt, 4/5 kerker > kamer, 77, 48 si > und, 89, 19 den künic Darium, 26 den fürsten > sînen fürsten, 90, 28 niht küniges heten > heten niht küniges, 91, 4 unde sîner ê niht > niht unde sîner ê, 10 er tet > unde tet, 40, 41 tâten alsô unde fehlt, 99, 46 si > Symeon unde sîne süne, 109, 23/24 alse der künic daz erhôrte fehlt, 25 Dô sprâchen die sîne > die sînen sprâchen, 24 er > der künic, 115, 13 dô bâten si got > unde bâten got, 41 nim > vernim.

## Berührungen von N 10 mit der Gruppe Z.

Gemeinsame Fehler: 89, 24 erschein > was, 33 Hie hebet sich an daz buoch Machabeorum fehlt, 91, 27 dô gebôt er in > er gebôt, 92, 43 wullen unde fehlt, 46 wol fehlt, 97, 12 liute > ein her, 107, 40 briuten > hôchzît haben, 113, 2 funden heten, 115, 26 ze der vrauwen > ze Judithen.

Gemeinsame Berührungen von N 8 und N 10 mit der Gruppe Z. 92, 33/34 er besante > dô besante er, 103, 24 dar inne fehlt.

#### Berührung von N 8 mit Z 8.

Der einzige klare Fehler zeigt zugleich, daß nicht Z 8 selbst, sondern die bessere Vorlage davon sich mit N 8 berührt: Z 77, 45/46 der wart bestatet in der stat nâch küniclîchen êren = N 8 unde

wart auch in der selben stat bestatet mit küniclichen eren = Z8 der selbe Namsy wart an derselben stat bestetiget nach küniclichen eren.

# Berührungen von N 10 mit Z 8.

77, 12/13 nâch dînes vater wegen > alse dîn vater, 78, 3 offente in daz kint > seite in von dem kinde, 94, 42 dâvor >  $d\hat{o}$ , 110, 12 herre  $k\ddot{u}nic$ .

# Berührung von Nw mit Gruppe Z.

Es ist eigentlich gewöhnlich, daß unter vielen Hss. sich in einem längeren Texte immer einmal gegen jeden Stammbaum Berührungen ergeben, von denen wir nicht sagen können, ob sie zufällig sind, oder eine ganz vereinzelte Beeinflussung — die in anderem Sinne zufällig ist — stattgefunden hat. Hier fällt einmal Nw aus dem Stammbaum der Gesamtgruppe III heraus und paßt besser zu Z: 93,47—50 heißt in III:

Wer mê von Mathathia unde von sînem sune Judas Macchabeo welle hœren, der lese die bibeln; dâ vindet man mêre von ir manheit unde von ir tugenden danne in disem buoche.

Gruppe Nw: Von Judas vindet man noch vil mêre geschriben in der bibeln von sîner manheit unde tugende.

Gruppe Z: Von Mathathia unde von sînem sune Judas vindet man noch vil mêre geschriben in der bibeln von ir tugenden unde von ir manheit.

# Berührung von Nf mit Gruppe Z.

Gleiche Umstellung auf einer Seite liegt vor: 100, 53/55 III: si ruoften alle hin ze got, daz er si erlôste von disem übel, mit weinenden augen = Z. Nf si ruoften alle hin ze gote mit weinenden augen, daz er si erlôste von disem übel. — Eine Anderung in die Normalstellung, die für einen Stammbaum irrelevant ist.

# Die kürzende Bearbeitung D.

In den Gruppen Z und III galt es, zunächst einen Stammbaum der Hss. aufzustellen, auf Grund dessen eine Charakterisierung der einzelnen Schreiber zu erfolgen hätte und die unerläßlich wäre, wenn es sich um eine dem Original näher stehende Überlieferungsgruppe handeln würde. Hier ist eigentlich durch die Stellung im Stammbaum alles zur Textherstellung Erforderliche gegeben, eine Charakteristik daher müßig, um so wichtiger aber der Stammbaum. Anders liegt es in den Gruppen W und D. Wo zu der einzigen Hs. dieser Gruppen ein Fragment tritt, muß versucht werden, auf Grund dieser kurzen Doppelüberlieferung den

Wert der Haupths. zu bestimmen. Für die Gruppe D wäre hier der Vergleich mit der übergeordneten Gruppe W aufschlußreich, aber leider fällt die kurze Doppelüberlieferung von D in das Mittelstück, das W noch nicht enthielt. Es bleibt daher nur der Vergleich mit Gruppe Z. Danach stellt sich D 1 als besser heraus als D 2, das noch etwas älter ist. D 2 ändert: 99, 11 (M.) sô wolte er > er wolt, si > in sîn (auch Z 1', 100, 50 ander heiligez, 101, 1 er > si (auch N 3), 14 in fehlt. In dem gleichen Textbereich ändert D 1 nur: 101, 2 und er, 102, 45 und doch fehlt.

Sonderänderungen der ganzen Gruppe sind hier: 99,29 lant unde daz liut, 18 wir haben > ich hân, 100,36 u. 101,9 Eliodorum > Elyodorium, 100,38 vüere in den tempel > in den tempel füere, 38/39 und daz guot næme und ime dar bræhte > und ime daz guot bræhte (auch N 8.20) 47/48 wande . . . geseit fehlt, 48 mit vil liuten fehlt, 101,2 sach in dem heiligen gewande > in dem heiligen gewande sach, 101,4/5 ûf dem rosse > darûf (auch N 10), 12 und er lac > er viel hin, 14/15 Eliodorus vriunde > Elyodori vriunde, 102,45 durch in unde wider daz rehte, 45/46 der künic und der râtgebe wâren > der râtgebe und der künic wurden, 104,43/44 hin ze gote fehlt.

Die Sonderänderungen der ganzen Gruppe sind also zahlreich, die von D 1 dagegen gering, und wir können daher nahezu D 1 mit D gleichsetzen.

Das Hauptcharakteristikum von D ist: wo es irgend geht, wird der Ausdruck gekürzt, der Sinn aber gewahrt. Auch im Rechtsteil ist diese Tendenz beobachtet 1). D stellt also eine kürzende Bearbeitung dar, die offenbar angefertigt wurde, um die Herstellungskosten zu verringern. Die Kürzung ist mit Geschick gemacht. Zur Veranschaulichung stelle ich einige Proben nebeneinander.

Gruppe Z 112, 28 Daz was ime (= Holofernes) zorn; ev vrågete, waz liute si wæren. Achor hiez ein herzoge, der sprach "Ich wil dir die wärheit sagen". Er seite ime, wannen daz volc von êrste wære komen, unde wie si von Egipten kâmen, unde wie si got durch daz rôte mer fuorte unde wider in ir lânt; unde in swelch künicrîche si kâmen, dem gesigeten si ane. Er vrågete, was gotes si vor augen hæten. Er sprach "Den himelgot. Ich hân dir ein valschez wort niht geseit; unde wil er si beschirmen, sô mügen wir niht wider si". Dô Achor diu wort gesprach, dô zurnten die fürsten wider in unde wolden in erslagen hân.

Das ist in D auf das Sinnesgerüst zusammengezogen:
Achor der herzoge seite ime, wer daz volc was. Er vrägete, waz gotes si

<sup>1)</sup> Klebel, Mitteilungen S. 213.

heten. Er sprach "Den himelgot, unde wil er si beschirmen, si fürhtent uns niht". Diu rede was dem fürsten zorn.

Die Wahrheitsbeteuerungen sind gefallen. Sie fördern nicht die Handlung. Gleichfalls werden Einzelheiten der Handlung fallen gelassen wie etwa:

Gruppe Z 112,45—54: Olofernes hiez in vâhen unde binden unde hiez in füeren ze den von Israhel unde in ir gewalt antwurten. Daz tet er darumbe, daz si ime den lîp næmen. Dô die boten kâmen an die berge, dô kam daz volc gein in unde wurfen mit slingen grôzze steine ûf si: si muosten wîchen hindersich. Si kêrten ze einem baume unde bunden Achorn mit henden unde mit füezzen darane unde riten dannen.

Gruppe D: Olofernes hiez Achorn vâhen unde antwurte in Jerusalemæren. Dô die boten ze der mûre kâmen unde Achor, dô kâmen die ûz der stat unde triben si danne. Dô bunden si in an einen baum unde fuoren dannen.

Daß die Kürzung einen wortkünstlerischen Vorzug bedeutet, kann man nicht sagen. Sie ist aus dem rein praktischen Gesichtspunkt der Ersparnis unternommen und mit guter Berücksichtigung des Sinnes durchgeführt, ohne einen neuen, gedrängteren Stil zu schaffen oder anzustreben, was man kaum verlangen darf. Die Kürzung führte zwar dazu, daß jetzt zuweilen die Beziehung eines si oder andern Pronomens nicht ganz deutlich scheint, aber einmal waren die Geschichten dem mittelalterlichen Menschen viel bekannter als dem heutigen, und zweitens war die ältere Sprache nicht so logisch-ängstlich darauf bedacht, die Pronomina nur auf das letztgenannte Substantiv zu beziehen.

Die Quartausgabe wird die Fassung D entweder unter der Fassung W in den Lesarten bringen oder besser unter der Gruppe Z, da W für das Mittelstück ausscheidet. Eine eigene Spalte kann sie nicht beanspruchen, da sie nur eine abgeleitete, in der Mitte stark defekte und zudem wenig verbreitete Fassung ist. Anderseits aber enthält sie zahlreiche mit Z übereinstimmende Lesarten, die für die Rekonstruktion von II wichtig werden, damit also auch für I und letztlich die Deutschenspiegelurfassung.

#### Die Gruppe W.

Auch hier liegt nur eine vollständige Hs. und Fragmente einer zweiten vor. Über die Richtigkeit entscheidet der Vergleich mit dem Deutschenspiegel und mit Iz, resp. II. Das Ergebnis ist, daß leider die vollständige Hs., die große Wolfenbüttler, ebenso wie die fragmentarische recht oft eigene Änderungen hat, darunter solche größeren Umfangs. Ich gebe nur die Änderungen einer kurzen Partie.

Änderungen der Gruppe W: 35, 5 danne tuonde, 6 und zürnet >

des zürnet, 7 niemer > niht mêr, 12 dâ von >  $d\hat{a}$  mite, 39, 1 sprechen durch got > durch got sprechen.

Änderungen von W 1: 38,9 hât gegeben > enpholhen hât, 13/14 noch minner > vil minner, 14 von unrehtem gerihte guot ze nemen > unreht ze nemen, 17 und ist si kleine, dar nâch sol er aber nemen durch Homöoteleuton ausgefallen.

Änderungen von W 2: 38,5 die juden > si, 9 hât gegeben > verlihen hât, 10 ofte > dicke, 11 und daz niht an im half fehlt, 14 von unrehtem gerihte guot ze nemen > guot ze nemen umb ungerihte fehlt, 15 guot fehlt, 16 unde ist diu sache grôz unde arbeitsam > und ob diu sache grôz ist und ob si arbeitsam ist, 39,4 unde si tâten.

Dank der Doppelüberlieferung können wir wenigstens mit Sicherheit angeben, daß die umfangreichen Anderungen in der Wolfenbüttler Hs. noch nicht der Gruppe W angehört haben. Das wird erwiesen durch den nur in W 1 überlieferten langen Einschub 40, 13 nach gap, den ich hier nach der Hs. gebe, nur mit eigener Interpunktion: Dar an an gedenkent alle die ratgeben haizent, waz von aime rate mordes da geshach an leibe vnde an sele; dar umbe bedenke sich ein iglich ratgebe in seinem richen herzen, wie der rat sich richten werde vnd waz dar nach künftig sei, wan er hat mer sonden der den bosen rat da geit den der die synde mit den werken tut. Das erzivge wir mit der heiligen shrift, do eua daz gebot vnsers herren brach do gap got deme slangen grözer puze den euen die dacz obez az. Die Schlange mit ihrem falschen Rat, den sie Eva erteilte, kommt sonst in der Königebuchüberlieferung nicht vor. Daher ist auch alleiniges Eigentum von W 1 - obwohl W 2 zur Kontrolle hier fehlt, läßt sich das jetzt ausmachen — die Anderung statt 44, 15 unde-45, 5 sælde: vnde da uor shulen sich die ratgeben huten vnd auch die herren, daz si den bosen reten iht volgen. Des slangen rat was gar bose; do was auch daz bose, daz im eua volgete.

Im Stilkapitel¹) werde ich aufzeigen, wie in W die Sprache durch Einführung von Synonymenhäufung erweicht und ins Lyrische getaucht wird, bereits unter Einwirkung der Mystik Davids von Augsburg. Hier kann dagegen nur herausgeholt werden, was deutlich an der Oberfläche der Wolfenbüttler Hs. sich zur Aufklärung der Entstehungsgeschichte des Königebuchs darbietet. Das ist nicht wenig. Hauptsache ist gleich der äußere Textbestand in W1: Das Mittelstück von 74,5—106, 30, eine Aneinanderreihung kurzer Königsgeschichten, fehlt in W1. Es hat dem Grundbestand noch nicht angehört.

In W 1 haben wir den ursprünglichen Schluß der Roboamge-

<sup>1)</sup> S. 70 und 76.

schichte vor uns. Statt 73, 49-55 heißt es nur: Swer mer von Roboame welle wizzen, der lese daz buoch von Semaie dem wissagen unde die bibel, dâ vindet man mêr von Roboame. Es folgt darauf die Esther-geschichte. Aber bereits in Iz ist das Mittelstück erhalten nach Ausweis von Z und dem Schlußteil des Mittelstückes in D. Z hat noch denselben Schluß der Roboamgeschichte. Dem Redaktor von III ist nun aber aufgefallen, daß eine aus dem Textzusammenhang unerklärbare Einflechtung einer Königechronik folgt, die einiger einführenden Entschuldigungsworte bedarf. Er hat daher den Schluß von Roboam erweitert: Swer mêr von Roboame unde von andern künigen welle wizzen, die an disem buoche sint, der lese ( ) die bibel ( ). Man mac an disem buoche niht gar ir aller leben geschrîben, wan ez wurde gar ze grôz; man schrîbet iu hie niwan daz græzeste unde daz beste von den künigen. Dieses Mittelstück ist in W nicht etwa ausgefallen, da im Gegenteil W noch den Text vermehrt. Mit Hilfe der pseudorudolfschen Christ-herre-chronik ist die Vorgeschichte von Abraham bis Jacob, mit dem das Königebuch beginnt, gegeben; nur zum Teil sind dabei die Verse in Prosa aufgelöst. Aus der Beschaffenheit der Wolfenbüttler Hs. ist noch ersichtlich, daß der Redaktor diese Vorgeschichte, das Königebuch und den Rechtsteil als ein Ganzes auffaßte, denn die Initiale vor der Vorgeschichte ist am größten und schönsten, kleiner die vor dem Königebuch, wieder größer als letztere die vor dem Rechtsteil. Dabei aber kam es dem Redaktor nicht mehr auf das Königebuch als Legitimationsurkunde des Rechtstextes an, sondern vor allem auf die Vervollständigung der biblischen Geschichte. Das geht aus dem Schlußteil des Königebuchs hervor. Es heißt dort im Gegensatz zu allen andern Hss.: Ditz puch heizet der kenige von allem rehte, wan (Hs. waz) ez sait von allen kvnigen, ie von deme kvnige ettelich teil, den got gewalt vnde gerichte hette gegeben: von den patriarchen zem ersten, vn von etelichen propheten, vnd dene uon den kvnigen allen. Daz ist dar embe an dicz puch geshrieben waz in der alten e geshehen ist daz daz allez geheizen ist die heilige shrift, vnd daz ez got selbe vnd die zwelf boten vnd ander heiligen ein michel teil lobten. Die habent vns alle die ding vnd alle die sache die in der alten e geschahen vo adam vnz ze Noe, von noe vnz her ze abrahā, von abraham vnz her ze Moyse, võ Moyse vnz hin ze dauid, von dauid vnz an vnsern herren ihesum cristū vnd allez daz seit adams (zeiten fehlt) also geshach vnz an gotes geburt (geshrieben fehlt) in der alten e, als izzunt gesprochen habe; dacz selbe heizet und ist allez die heilige shrift, und daz hat vns got selber vnd seine lieben heiligen lerer bedevtet ze nuzze vnde ze heile und ze grozer selikeit aller der dinge der wir bedürfende sint ze dem ewigen leben vnde die vns auch núzze sint ze leibe vnd ze sele.

Es folgt nach einer Ermahnung der Richter eine hochinteressante Mitteilung über die Prosakaiserchronik, wonach es zwar

nicht sicher, aber wahrscheinlich 1) ist, daß die Prosakaiserchronik bereits der Schwabenspiegelfassung angehört hat. Den Schluß des Königebuchs bildet hier nämlich der Hinweis: Nach disem puche gehört ze recht ein puch daz heizet Cronica. Dacz sait von allen den kunigen die ze rome sint gewesen, etteliche vor cristes gepürte vir seit cristus gepurte, wie die gerichtet haben, und wer sie waren, unde wer ir widerstreit was unz her an uns. Und daz selbe puch wer ze groz in diz puch, so ist auch der leute vil die ez wol gelesen haben und gehært lesen.— Der Schlußpassus kann sich darauf beziehen, daß der Inhalt durch die poetische Kaiserchronik allbekannt war. Wenn man ihn auf die Prosakaiserchronik bezieht, ist es wahrscheinlicher, daß der ganze Passus über die Kaiserchronik erst spätere Zutat von W 1 ist, denn vor Entstehung von Schwabenspiegelfassung I kann die Prosakaiserchronik unmöglich weit verbreitet gewesen sein. Hier haben wir ihre erste Erwähnung überhaupt.

Textkritisch muß man mit W sehr vorsichtig sein, da in der Hauptsache nur eine Hs. vorliegt, die starke Änderungen ihrer fernsten Vorlage birgt und dazu neue eigne Änderungen, vielleicht erst solche des 14. Jh., hinzugetan hat. Im Stilkapitel werden einige Änderungstendenzen vorgeführt werden, anderes bringt die Probe.

### J. Verbreitungsgeschichte des Königebuchs.

Die innere Wachstumsgeschichte des Königebuchs ist mit leidlicher Sicherheit die, daß zu einem, wie sich weiter unten²) zeigen
wird, bereits vermehrten Grundstock die Prosakaiserchronik als
Fortführung der begonnenen Weltgeschichte herantritt. Da Gruppe
H diese Prosakaiserchronik irgendwoher haben muß, ist es gut
möglich, daß sie der Schwabenspiegelfassung I angehörte. Gerade
dieser schon reiche welthistorische Inhalt kann Veranlassung gewesen sein, der älteren Geschichte das historische Mittelstück einzufügen. Das geschah in Iz. Da es eingefügt war, konnte man
es nicht einfach abhacken, wie man es mit der Prosakaiserchronik
nach Ausweis von W 1 tat und wohl auch in Z und N getan
haben wird. Zumal für die überhaupt auf Kürzung bedachte Gruppe
D wird das der Fall sein.

Aus dem Stammbaum läßt sich mit Hilfe der Mundart der Hss. auch die Verbreitungsgeschichte ablesen. Die Fassungen I, Iz, II und III zeigten nur geringe Abweichungen, die bei jeder Abschrift vorkommen können. Sie mögen alle in der Augsburger Zentrale angefertigt sein, wohin noch Gruppe H weist. Die ältesten

<sup>1)</sup> Vergl. S. 111 und die Anm. dazu.

<sup>2)</sup> S. 68.

drei Gruppen, die nach auswärts kamen, wurden dagegen stark verändert. W gehört nach Nürnberg, D nach Regensburg, Z nach Mitteldeutschland, aber erst auf dem Umweg über das Oberpfälzische, wo Z 1 zu Hause ist. N ist in der Gruppe Na vollkommen mitteldeutsch, von dem Mitteldeutschen Nb scheint rheinaufwärts der eine Zweig gegangen zu sein: Nf (11 Hss.), von dem Nk bis in die nördliche Schweiz vordrang. Der andere Zweig Nd scheint rheinabwärts gegangen zu sein. Nw (12 Hss.) ist südbayerisch; wie aber diese Gruppe, deren nächster textlicher Nachbar das ripuarische N 11 ist, nach Bayern kommt, bleibt ungeklärt.

Die Lücken dieser Verbreitungsskizze müssen die Kenner der andern Schwabenspiegelhss. ausfüllen.

# K. Textbesserungen gegenüber der Deutschenspiegelausgabe.

Das Hss.-Stemma war natürlich nicht Selbstzweck, sondern dient vor allem der Rekonstruktion des originalen Textes. Es war klar, daß nach Durchforschung der gesamten Schwabenspiegelüberlieferung des Königebuchs der Text in der Deutschenspiegelausgabe an nicht wenigen Stellen gebessert werden konnte. Wo die Besserungen sich aus der erweiterten Hss.-Kenntnis ergeben, werden sie hier ohne weitere Begründung mitgeteilt. Der Text des Königebuchs ist zu bessern: 9,9 vlôch er, 10,10 dructe die > die dructe, 11,14 die drî tage > dri tage, 14,17 und des, 18,5 kâmen ist zu streichen, 20,5 gegeben (Rhythmus!), 24,8 sô stirbet, 27,2 dar inne zu streichen, 27, 10 koste (Rhythmus!), 33, 2 nâhenten si > nahten si in mit J und der Vulgata castrametati sunt in, 13 hînt > hinaht (Rhythmus, außerdem alemannisch in voller Gestalt bewahrt), 34, 7 dâ streichen, 9 und daz er, 10 volles > vol (Rhythmus), 11 hînaht s. o., 38, 13 miete ze nemen umbe rehtez gerihte, 40, 12 Ditz > Daz, 15 hin ze, 41,5 geklaget wirt und der er überkomen wirt, 8 ôstert gegen, 41,18 signus > sigenunft, 45,2 sêl unde lîp > lîp unde sêle, 46, 11/12 Helyseus der minnet lîhte mîne kleinôde, daz gib ich im gerne > Helyseus der nimet lihte miniu kleit, diu gib ich im gerne (doch vergl. 50, 6 kleinôde), 48, 3 ze im niht > niht ze im, 11 irm herren > im, 14 ein sô > sô gar ein, 50, 1 hinfür > hinanfür, 9 liefe > lief, 53, 7 mîn und dîn > dîn unde mîn (unsicher), 61, 7 Von danne > Darnach, 63,8 wislichen, 10 dô > und, 66,4 sagete vil von Jhesu.

Nicht sicher bin ich, ob IV. Reg. 7 videte, quod occasiones quaerat adversum me richtig wiedergegeben ist mit 47,8/9 sehent, wie gerne er sich übel gegen mir setzet. Statt sich lesen J, W, D, Z 1, Zd und N außer Nm sin, was richtig wäre, wenn man sich bei der

Übersetzung "seine Boßheit" beruhigen könnte. Vielleicht liegt aber der Fehler tiefer. occasio wird glossiert mit boß, falsche sach (Diefenbach 391) und es könnte sich übel sach unter dem sich übel bergen. quaerere wird glossiert mit suochen, und ein sichet kann im 13. Jh., wo z noch dem h sehr ähnlich geschrieben wird, zu seczet verlesen sein. Die erste deutsche Bibel liest secht, das er sücht sache wider mich, Luther übersetzt sehet, wie sucht er Ursache wider mich. Zu fast gleichem Ergebnis kommt N 6, das sich offenbar unter dem Text der Vorlage nichts Rechtes vorstellen konnte und wohl sogar zur Vulgata griff. Es liest secht, wie er vrsache gein mir fünde, was nicht ohne ein Einwirken der Vulgata erklärt werden kann.

Vergegenwärtigen wir uns das Aussehen des Originals! Für den Rechtstext des Deutschenspiegels kann als absolut sicher folgendes gelten: eine oberdeutsche Sachsenspiegelhs, ist durch Streichungen, Wortänderungen, kleinere und größere Zutaten, soweit Platz am Rande, oft aber mit Hilfe von eingelegten Blättern zum Deutschenspiegel umgearbeitet worden. Manche Randbemerkung ist von dem späteren Abschreiber nicht richtig untergebracht oder ganz weggelassen. Auch die eingelegten Blätter sind noch kladdenmäßig unfertig gewesen, vielleicht ist auch von ihnen etwas verloren gegangen.

Mit diesem Bild des unfertigen und defekten Originals vor Augen kann man nun einige Verderbnisse der Überlieferung heilen.

Artikel 61 § 2 heißt in unserer Ausgabe:

Wir haben von der schrîft daz nieman sol eigen sîn. Doch ist ez alsô dar komen von gewalt unde mit getwancsal, daz ez nu reht ist daz eigen liute sint; doch enmac sich dehein vriez mensche gegeben ze eigen; unde versprechent ez sîn erben, ez sol ze rehte niht sîn. Wan vrîen und eigen...

§ 3. Nieman mac eigen liute gehaben wan vrien unde gotes hiuser. Alle dienstman die heizent eigen an der schrift.

Wan vrien und eigen hängt in der Luft. Dieser scheinbar schon im Urtext unvollendete Satz erklärt sich aber als versehentliche Wiederaufnahme dieser an den Rand geschriebenen Worte. Es ist am besten, ich setze das Bild der Hs. her, das etwa folgende Zeilen absetzt:

> ez sin erben, ez sol ze rehte niht eigen sin. Nieman mac eigen liute gehaben wan vrien unde gotes hiuser. Alle dienstman die . . .

Der Abschreiber hat das am Rand stehende an den Satz ez sol ze rehte niht sin herankonstruiert, wozu nach der Negation niht das wan verlockte, gibt doch das Ergebnis dann einen Sinn. In der nächsten Zeile hat er dann den Rand mit der Hauptzeile zusam-

mengelesen, wie es der Sinn erfordert, und übersehen, daß er die Randbemerkung bereits einmal benutzt hat. wan vrien unde ist jetzt also fälschlich doppelt und muß gestrichen werden, das übrigbleibende eigen gehört in den § 2: doch enmac sich dehein vriez mensche gegeben ze eigen; unde versprechent ez sîn erben, ez sol ze rehte niht eigen sîn.

Im Königebuch ist der Satz 48, 9/10 Ditz enruochte Helyseus, er enahte ûf sîn guot niht, wan er was ein heilic man an die falsche Stelle gekommen. Er gehört hinter tür 47,16; durch diese Umstellung erhalten wir für das folgende Er die richtige Beziehung auf Helyseus, während der Satz auf S. 48, 9/10 die Unterredung Naamans mit seinen Knechten auseinanderreißt. Die Quartausgabe wird ihn an der von mir zugewiesenen Stelle bringen.

Größer ist die Unordnung im Kap. 12, 13. Überliefert ist 70, 3 ff.: Sit lac der künic an sinem bette unde traumte im ein traum. Dô er erwachete, dó sante er nâch Daniel unde sagete in den traum. — Darauf sagt in der Quelle Nabuchodonosor zu Daniel somnium et interpretatio eius non conturbent te, aber in dem Text spricht es Daniel: Daniel sprach "Dich sol der traum niht beswæren; du bist wider got, nu wil er auch wider dich sin". — Darauf hebt die Erzählung noch einmal von dem Traum an: Disen traum beschiet im Daniel, unde sagte im wie in got erzürnen wolte, unde sprach "Gip din almuosen græzliche unde vaste unde rüefe in vlizzicliche an, daz er sich über dich erbarme". Dabei muß erraten werden, wer in ist. Mit Umstellung eines Satzes und der leichten Einfügung eines er bekommen wir alles in die richtige Ordnung:

Dô er erwachete, dô sante er nâch Daniel unde seite ime den traum. "Daniel", sprach er, "dich sol der traum niht beswæren". Disen traum beschiet ime Daniel unde seite ime wie in got erzürnen wolte, unde sprach "Du bist wider got, nu wil er auch wider dich sin. Gip din almuosen græzliche unde vaste unde rüefe in vlizzicliche ane, daz er sich über dich erbarme".

Gegen die gesamte Überlieferung muß 52,9 ir in er geändert werden und 42,11 gotes in guotes, beides graphisch sehr nahe stehende Änderungen. — Der Schwabenspiegel konnte daher in den selben Fehler verfallen, und wir brauchen unsere Ansicht über die Benutzung der Dsp.-Kladde durch den Schwabenspiegler nicht aufzugeben.

#### L. Die Quellen des Königebuchs.

Quelle der Prosakaiserchronik ist die Verskaiserchronik aus der Mitte des 12. Jahrhunderts. Oft scheinen die Verse durch, öfter noch ist die Wortstellung unprosaisch geblieben. Maßmann glaubte nun im Königebuch mehrfach Reimspuren wahrzunehmen. Er vermutete, daß auch dies einer gereimten Vorlage entnommen sei und glaubte, ein Stück davon nachgewiesen zu haben in der Münchener Hs. des rudolfischen Alexander (cgm. 203), wo dieser Dichtung Verse angehängt sind, die inhaltlich zum Schlußteil des Königebuchs stimmen. "Die Gegenüberstellung dieser Schlußverse und des betreffenden Prosastücks bei Maßmann, Kaiserchronik III S. 68—73 ergibt aber vielmehr, daß wir es mit einer jämmerlichen, stümperhaften Umreimung der Prosa zu tun haben, die mit den allerbequemsten Notreimen und Flickwörtern zustande gebracht ist. Ein weiterer Beweis würde Raumverschwendung sein". Soweit Edw. Schröder in seiner Ausgabe der Kaiserchronik S. 77. Kandziora kommt in seiner Greifswalder Dissertation zu demselben Ergebnis.

Außerdem sind im Königebuch kaum Reimspuren festzustellen. 24,2/3 Wir haben dir vergolten, allez daz (daz) wir dir solten ist vereinzelt und Zufall.

Wir kommen mit ganz geringen Ausnahmen — Kenntnissen der allgemeinen Bildung des Mittelalters — mit den Quellen aus, die der Verfasser selbst nennt: das sind die Bibel und die Historia scholastica des Petrus Comestor. Ob er den Josephus, den er 37, 10 erwähnt, selbst benutzt hat, ist ungewiß. Er kann ihm auch durch Petrus Comestor zugeführt sein.

Schwieriger ist die Abgrenzung dieser Quellen. Die Bibel war allgemein vertraut. Das Werk des Petrus gibt einen Auszug aus der Bibel, gemischt mit allerlei gelehrten Zutaten, so daß es als biblische Encyclopädie die weiteste Verbreitung fand. Hier ist der Ausgangspunkt für die späteren Historienbibeln 1). Das Mittelstück des Königebuchs liegt bereits auf diesem Wege. Hauptquelle für Petrus Comestor waren die Antiquitates Judaicae des Josephus. Den Deutschenspiegler interessieren nun die biblischen Geschichten nur so weit, wie er sie anführen muß, um an diesen Musterbeispielen bestimmte Verhaltungsregeln der Menschen aufzuzeigen und seine Grundsätze praktischer Lebens- und Rechtsmoral durch die Weihe der offenbarten Schrift zu legitimieren. Wissenschaftliche Details müssen fortbleiben. Es ist daher klar, daß er oft das Handlungsgefüge einer Erzählung, die einfache Fabel, übernimmt aus der Historia scholastica, wo sie schon bereitgestellt war und das gelehrte Beiwerk leicht fallen gelässen werden konnte. Die umfänglichere Darstellung in der Bibel - immerhin von verschiedener Ausführlichkeit - mochte dabei rein durch das Ge-

<sup>1)</sup> Manitius, Gesch. der Lat. Lit. des Mittelalters 3, 156.

dächtnis besonders bei einer so bekannten Geschichte wie der Josephslegende einiges hinzutun, was bei Petrus fehlt. Es ist bei den bekanntesten Geschichten nicht zu entscheiden, welches der beiden Werke direkte Quelle war. Ich habe daher bei der Balaamgeschichte beide zitiert. Dagegen ist die Danielgeschichte ziemlich eng nach der Bibel erzählt. Der Verfasser verfährt also verschieden, nur daß er konsequent wissenschaftliche Erörterungen und Angaben vermeidet. Dazu gehört auch alles Zeitgebundene der alttestamentlichen Kultur, ebenso viele Namen von Personen und Orten, die in der Bibel nur dazu dienen, um einer Person in ihrem Geschlechtsregister oder in ihrer beruflichen Stellung, einer Ortschaft in dem weiteren Landesbezirk ihren Platz zu geben, z. B. Num. 22, 1 f. (alles Fortgelassene kursiv).

Profectique castrametati sunt in campestribus Moab, ubi trans Jordanem Jericho sita est. Videns autem Balac filius Sephor omnia . . . (= Königeb. 33, 2 f.)

Diese Fortlassung überflüssiger Namen geht durch. Nur noch eine Stelle sei angeführt, da sie gleichzeitig Fortlassung der alttestamentlichen Variation, auch wo sie noch so bekannt ist, zeigt. 30,13 unde wis ir leiter in daz geheizen lant entspricht Exod. 3,8 (oder 3,17) educam de terra illa in terram bonam et spatiosam, in terram quæe fluit lacte et melle ad loca Chananæi, et Hethæi, et Amorrhæi, et Pherezæi, et Hevæi, et Jebusæi.

Fortgelassen werden auch die einmaligen Wunderzeichen, die Moses zur Beglaubigung seiner göttlichen Sendung vor seinen Landsleuten machen sollte. Es wird dafür auf die betreffende Bibelstelle verwiesen (Königeb. 31, 3 f.). Das ist ein Ausweg, der oft benutzt wird.

Zusätze in den Erzählungen sind selten und geringfügig, eigentlich nur erzählungstechnische Ausfüllungen, die sich zum Teil aus der Übertragung auf mittelalterliche Verhältnisse ergeben. So entspricht dem kurzen Bericht IV. Reg. 5,2;

Porro de Syria ergressi fuerant latrunculi et captivam duxerant de terra Israel puellam parvulam, quæ erat in obsequio Naaman

der ausführlichere und mit einem Einleitungssatz versehene 45,15 f.:

Ze den zîten was der künic von Syria und der künic von Jerusalem vînt an ein ander, unde riten die liute von Syria in daz lant ze Jerusalem unde nâmen grôzzen raup unde viengen eine schœne juncvrauwen unde brâhten si Naamanes hûsvrauwen, unde si nam si für eine grôzze gâbe.

Eine mehr oder minder starke Verschiebung in den Vorstellungskreis des Mittelalters hat natürlich die Übertragung erfahren. Wieweit ein wirkliches Mißverstehen, wieweit beabsichtigtes Umdeuten vorliegt, läßt sich nicht immer entscheiden. Ich wähle hier nur ein Beispiel aus. Nabuchodonosor führt aus Jerusalem die Juden in die Gefangenschaft. Daniel 1,3 heißt es dann:

Et ait rex Asphenez praeposito eunuchorum, ut introduceret de filiis Israel et de semine regio et tyrannorum pueros, in quibus nulla esset macula, decoros forma et eruditos omni sapientia, cautos scientia et doctos disciplina et qui possent stare in palatio regis, ut doceret eos litteras et linguam Chaldaeorum.

Daß der Name Asphenez nicht wiedergegeben wird, wissen wir bereits. Der praepositus eunuchorum wird in den mittelalterlichen Okzident verpflanzt Nabuchodonosor sprach ze dem der siner ritterschefte phlac. Darauf fährt die Übersetzung aber nicht ganz eindeutig fort "Du wele ûz den liuten von Jerusalem die eltesten unde die wisesten, und die schanesten jungelinge die under zweinzic jaren sîn. Die jungen wil ich diu chaldeischen buoch leren und die wisen wil ich an minen rat haben. (Königeb. 61, 14-62, 2). Der letzte Satz kann doch kaum anders aufgefaßt werden, als daß zwei Gruppen gemacht sind: die Alten werden, falls sie wise sind, zu Ratsmitgliedern gemacht, die Jungen unter zwanzig Jahren (letzteres Zutat des Spieglers) werden, falls sie sehr schæne sind, im Chaldäischen unterrichtet. Man könnte noch daran denken, im letzten Satz eine Einheit zu erreichen auf die Art, daß man übersetzt: die jungen will ich Chaldäisch lehren und die wisen unter diesen werde ich dann später in meinen Rat aufnehmen. Aber was soll dann das eltesten im ersten Satz?

Wahrscheinlich liegt mit eine Erklärung für manche Umformung in der einfachen, wenn auch banalen Tatsache, daß der Übersetzer nicht genug Latein gekonnt hat. Sicher ist das nachzuweisen in dem Rechtsteil, wo die Schwierigkeiten allerdings größer waren. Sicher auch kann man sagen, daß der Deutschenspiegler keine Legistenausbildung genossen hat — daß er das als Franziskaner nicht durfte, werde ich weiter unten 1 ausführen. Eine Kardinalstelle des Mißverstehens ist Dsp. § 62;

Ez enist nîeman gar vrî wan des vater und des muoter und der vater und der muoter sentbære vrîen wâren. Die von den mittern vrîen sint geborn, die sint mitter vrîen. Und ist halt diu muoter sentbære vrî und der vater mitter vrî, diu kint werdent mitter vrîen. Ingenuus daz sprichet in tiutsche der hæhste vrîe; libertinus der mitter vrîe; liber lantsæzen vrien. Der hât ieglicher sîn sunder reht, alse wir hernâch wol gesagen.

Das soll entsprechen den Institutionen Justinians:

I 4 pr. Ingenuus is est, qui statim ut natus est liber est, sive ex duobus ingenuis matrimonio editus, sive ex libertinis, sive ex altero libertino altero ingenuo... I 3 § 5 In liberis multae differentiae sunt: aut enim ingenui sunt aut libertini.

<sup>1)</sup> S. 134 f.

Der Deutschenspiegler muß diese Stelle mißverstanden 1) haben. Mit seinen eigenen Vokabeln arbeitet er aus Vorsicht in seiner Übersetzung selbst nicht: sie ergeben einen Unsinn. Das Ergebnis ist eine Sprachverwirrung.

Auch sonst trifft der Deutschenspiegler den Sinn seiner lateinischen Rechtsquellen oft nur von ferne. Da aber unsicher ist, ob er dabei absichtlich eine Angleichung des ererbten deutschen Rechtes an das eindringende fremde erstrebt oder nur etwas zu frei die Quelle ausführt, übergeh ich diese den Rechtshistoriker mehr als mich hier interessierenden Fälle, verwiesen sei nur etwa auf Dsp. Art. 54: die Institutionen erörtern hier nur die Frage, ob eine ererbte Sache, die bei dem Erblasser nur deponiert war, von den Erben aber als rechtes Erbgut betrachtet werden mußte. wenn sie von ihnen weiter veräußert wurde, unter den Begriff Diebesgut fällt, was abgelehnt wird. Den Deutschenspiegler interessiert dieser Begriff gar nicht. Er stellt gleich die praktische Frage: wo soll der rechtmäßige Besitzer sein Gut fordern? So ist es natürlich nicht so leicht wie bei einer wörtlichen Übersetzung zu erweisen, wann der Deutschenspiegler seine Quelle aus ungenügender Lateinkenntnis nicht verstanden hat. Ich begnüge mich daher mit dem angeführten sicheren Fall. Nebenbei sei bemerkt, daß die guten Lateinkenner Berthold von Regensburg und David von Augsburg als Verfasser des Deutschenspiegels undenkbar sind.

Die gleiche freie Quellenbehandlung im Königebuch wie im Rechtsteil paßt zur Verfasseridentität, wenn sie auch nicht ausreicht, diese zu beweisen.

Wie steht nun der Verfasser des Mittelstückes seiner Quelle gegenüber? Er läßt gleichfalls überflüssige Namen weg sowie alle Einzelheiten. Aber ihn interessiert etwas anderes als den Königebuchverfasser: Name des Königs, Regierungsjahre, Verhältnis zu Gott, und zum Schluß werden die Gott wohlgefälligen Könige in der Könige Grab begraben, die bösen dagegen nicht. Also eigentlich keine Rechtslegitimation, wenn man nicht die ehrenvolle Bestattung der guten Könige als eine Anerkennung ihres Lebens in Gott und damit auch im Rechte als solche auffassen will. Ich wähle unter den vielen Beispielen das kürzeste aus. Was zum Dsp. stimmt kursiv.

Petrus Comestor, Hist. scholast. Libri Regum IV, Cap. XXIV De Jothan. Anno secundo Phacee regis Israel regnavit Joathan filius Oziæ in Jerusalem; XXV annorum erat, cum regnare cæpisset et XVI annis regnavit.

Jedenfalls ist sicher, daß er die lat. Ausdrücke nicht richtig wiedergegeben hat.

Nomen matris eius Jerusa filia Sadoch. Et fecit bonum coram Domino, verumtamen excelsa non abstulit. Ipse ædificavit portam domus Domini sublimissimam, quam quidam putant turrim gregis. Hæc est, quæ in actibus apostolorum speciosa dicitur, ab Hebræis vocatur porta Joathan. Hæc sola remansit in eversione facta per Chaldæos. Hic devicit Ammonitas et imposuit eis annuum tributum talenta argenti C et tritici X milia coros et totidem hordei. In diebus huius Rasin rex Syriæ et Phacee rex Israel cæperunt infestare regnum Juda . . . . . Et mortuus est Jothan rex Juda et sepultus est in civitate David.

Königebuch 80, 33 Von Joatham. Joatham wart nach sînem vater künic; er wart gote ein lieber man; er tet, daz gote liep was. Bî den zîten was ein künic rîcher, der hiez Amon. Der wart mit im urliugende und er gesigete im ane unde twanc in, daz er im zins gap driu jâr. Er wart ein gewaltic künic; er tet meneclich reht nâch sînem rehte. Er behielt gotes gebot. Joatham der was vünf unde zweinzic jâr alt, dô er an daz rîche kam unde was sehzehen jâr dar ane. Er starp unde wart begraben in der künige grap. Des was er wol wert.

Nach diesem Muster werden auch die andern Könige behandelt. Es bestimmt mit die naive Quellenkritik des Verfassers. Petrus Comestor berichtet nämlich von Ozias Liber IV Regum cap. XXI et mortuus est Ozias et sepultus in civitate David, also genau so wie über den guten Joatham, aber er bringt noch eine andere Ansicht vor: Josephus tamen dicit, eum de regibus solum habere sepulchrum in hortis. Nun hatte sich aber Ozias der Kirchenordnung gegenüber versündigt, indem er selbst das Brandopfer ausführen wollte, er wollte damit der phafheit ir reht nemen; daz rach got an ime. Er wurde durch Aussatz gestraft, und daher folgt unser Autor der Lesart des Josephus, da Ozias nicht in der künige grap gelegt werden darf, und übernimmt aus der ersten Lesart und seinem gewohnten Schema der künige, liest also 80, 27 Dô starp Ozias unde wart begraben in der künige acker. Daz geschach dâvon, daz er ûzsetzic wart. Auch sonst verteilt der Verfasser die Ehre des königlichen Begräbnisses nach eigenem Urteil: et mortuus est Achaz et sepultus in civitate David (cap. XXV), aber Achaz hatte die Abgötter angebetet und wird daher im Königebuch niht in der künige grap begraben. Im ganzen Mittelstück wird die Quelle nach dem angeführten Muster abgeändert. Der Verfasser des Hauptteils kannte eine derart strenge Schematisierung nicht, sondern behielt die Verschiedenheit der wechselnden Beispielgeschichten, treu der Quelle, bei.

# II. Der Stil des Buches der Könige.

## 1. Inhaltliche Stilelemente.

Unter Stil verstehe ich das Verhältnis von Inhalt und Form. Es wird gefragt, wie steht der gedankliche Aufbau eines Sinnesabschnittes zum sprachlichen Aufbau der grammatikalisch-syntaktischen Struktur, die bereits primär bei der Konzeption des Gedankens beteiligt war und in der er uns allein entgegentritt und faßbar wird. Gestellt wird diese Frage für die kleinsten Sinnesträger, das einzelne Wort, wie für die größten, das ganze Königebuch.

Nun sind die sprachlichen Möglichkeiten einer Zeit, wenn auch überaus zahlreich, doch nicht unendlich groß. Das gleiche gilt von den gedanklichen. Auf die Zuordnung dieser beiden Sphären kommt es an. Dabei sind die eigenen Gesetze einer jeden zu beachten. Man kann nicht über den sprachlichen Ausdruck handeln, ohne die gedanklichen Möglichkeiten oder funktionalen Notwendigkeiten zu überblicken. Man kann gleichfalls nicht über den Sinn und Gedankengehalt handeln, ohne die sprachlichen Möglichkeiten oder sprachfunktionalen Notwendigkeiten zu überblicken. Mit anderen Worten: ein Gedanke kann verschieden durch die Sprache wiedergegeben werden, anderseits können sich hinter einem sprachlichen Ausdruck verschiedene Gedanken bergen. (Gedanken mag hier als Notbehelf stehen auch für Gefühle, Stimmungen, Willensregungen und andere seelische Funktionen.) Für den letzteren Fall mag das bereits hier ein Beleg veranschaulichen, um die Richtung der ganzen Stilbetrachtung anzugeben. Josephs falsche Brüder bringen seinen mit Blut befleckten Rock zu ihrem Vater und fragen heuchlerisch 7, 10 "Besich, ob daz dînes sunes roc sî Josebes". Er sprach: "Er was sîn". Si sprâchen: "In hât ein tier vrezzen". Wir erwarten auf diese durch den Augenschein noch ergreifender gestaltete Angabe, daß der Vater über den grausamen Tod seines bevorzugten Lieblings erschüttert in Klagerufe und Schmerzenstränen ausbricht. Aber seine wirkliche Trauer und sein echter Schmerz, der ihm keineswegs nur von uns unterstellt wird (vergl. 20, 11 ff.), findet als sprachliches Kleid allein die dürftigen Worte: "Daz was ein übel tier". Mit dieser Kürze, hier auf die Spitze getrieben und übertrieben, haben wir bereits ein Stilkennzeichen

Abhandlungen d. Ges. d. Wiss. zu Göttingen. Phil.-Hist. Kl. 3. Folge. Nr. 2.

des Königebuchs, das uns immer wieder im Kleinen wie im Großen entgegentreten wird. Daß damit unser Autor in seiner echtesten Art und Absicht erfaßt ist, beweist hier auch die Quelle: Genesis 37, 33 f. fera pessima comedit eum, bestia devoravit Joseph. Scissisque vestibus, indutus est cilicio, lugens filium suum multo tempore. Das Stilmittel der alttestamentlichen Variation ist nicht benutzt, die weitere Beschreibung ganz gekappt. Mit der lakonischen Antwort schließt das Kapitel. Es handelt sich also, wenn wir auf die Quelle als Maßstab sehen, nicht nur um inhaltliche Kürzungen sondern auch um Kürzungen des Ausdrucks. Da es kein objektives, allgemeingültiges Koordinatensystem der Stilbegriffe gibt, mit Hilfe dessen man dem Stil des Königebuchs seinen Platz zuweisen könnte, muß hier die lateinische Vorlage als eine Hilfsordinate fungieren. Die fehlende zweite wird gebildet durch den Stil Davids von Augsburg und Bertholds von Regensburg, als gleichzeitiger Autoren, und ferner durch den Stil der verschiedenen abweichenden Fassungen des Königebuchs selbst.

Auf diese Weise wird auch die oft behauptete und oft abgelehnte Identität des Deutschenspieglers mit David oder Berthold erneut überprüft und, wie ich glaube, endgültig erledigt.

Da, wie eingangs gesagt, der Inhalt den Stil mitbestimmt, muß einiges aus dem Kapitel über den Inhalt1) hier vorweggenommen werden. Das Königebuch enthält alttestamentliche Geschichten, die als Beispiele für bestimmte Rechtssätze, - dieser Ausdruck im weitesten Sinne genommen, besser wäre Richtigkeitsregeln -, erzählt werden, um gleichzeitig dadurch die Paragraphen des Rechtsbuches zu legitimieren. Die Geschichten werden also nicht um ihrer selbst willen gleichsam wie Novellen erzählt. Ihr Zweck ist, ethische Besinnung durch allgemeingültige Vorbilder zu wecken, nicht aber nur zu unterhalten und ästhetische Befriedigung zu schaffen. Wir haben einfache Erzählung einer Beispielhandlung zu erwarten ohne selbstgefälligen Redeschmuck, ohne besondere Stilkünste und Zierrate. Das Wesen dieses Stiles besteht im Maßhalten, im engen Anliegen der sprachlichen Hülle an dem inhaltlichen Körper ohne Bauschungen, Draperieen und künstliche Falten. Die Beschreibung dieses Stiles wird, was die Charakterisierung erschwert, mehr zu sagen haben, welche Stilfiguren das Königebuch nicht hat, als gerade welche ihm eigen sind. Eigen ist ihm eben, daß es ausgesprochenen Stilschmuck verschmäht.

Nun enthält das Königebuch außer den Beispielerzählungen

<sup>1)</sup> Siehe die Inhaltswiedergabe im Kapitel V 2.

die daran anknüpfenden Ermahnungen. In diesen Ermahnungen ist der Verfasser frei von einer Vorlage, frei auch vom Gang einer in sich zum Abschluß kommenden Handlung. Ungehindert kann er seinem Eifer und Temperament die Zügel schießen lassen, um durch eindringliche Imperative den Menschen und besonders den Richtern ihre Pflicht ins Gewissen zu reden. Er tut das nicht. Wohl bewegt er sich etwas freier, aber er hält Maß auch im Mahnen, den Wert der Worte nicht rhetorisch steigernd. Das paßt zu der Feststellung über den Stil der Erzählungen. Ohne in die ganz komplizierten Fragen, was germanischer, was deutscher und was romanischer Stil ist, eintreten zu wollen, sei hier betont, daß das Königebuch berufen ist, für die Beantwortung der genannten Fragen eine bedeutsame Rolle zu spielen. So viel ist klar, daß der Stil des Königebuchs eher deutsch als romanisch. eher klassisch-schlicht 1) als gotisch-verkünstelt oder gar barocküberladen ist2).

Für das Königebuch gehe ich vom Gesamtbild der einzelnen Kapitel aus. Die Stilstruktur des gesamten Werkes umfaßt die einzelnen Unterstrukturen der Kapitel, Perioden bis hinein in die einzelnen Wortverbindungen. Das Gesamtbild ist nun überaus klar, soweit man die Deutschenspiegelfassung allein im Auge hat. Es ist eine Aneinanderreihung der Beispielerzählungen, abgeschlossen durch eine längere Ermahnung an die Richter und Gewalthaber. Diese Schlußmahnung weicht zwar in den Hss. der verschiedenen Fassungen sehr ab — Gruppe Z hat sie gar nicht —, aber überall ist sie ausführlicher behandelt als die Ermahnungen der einzelnen Kapitel. Als mehr äußeres Kennzeichen des Schlusses folgt, wie auch sonst oft, eine Bitte um ein seliges Ende, die hier heißt: Daz uns daz allen widervar, daz verlihe uns der vater und der sun und der heilige geist. Die Vorrede zum Königebuch umfaßt eigentlich nur die vier Zeilen 3,2—5. Im

<sup>1)</sup> Damit ist nicht gesagt, daß "klassisch" mit "deutsch" gleichgesetzt wird, wohl aber die beliebte Gleichung "deutsch" = "gotisch" eingeschränkt. Das besser passende "klassizistisch" hab ich vermieden, weil es auf bewußte Nachahmung antiker Klassik zielt, hier aber natürliche Schlichtheit vorliegt.

<sup>2)</sup> Einer späteren Darstellung, nachdem in gleicher oder ähnlicher Weise die sonstige deutsche Prosa des Mittelalters durchforscht ist, muß es vorbehalten bleiben, diese höheren Fragen zu beantworten. Da die Prosa bisher von der Forschung zu wenig berücksichtigt ist, muß ich mich hier bescheiden, an dem Material einige Grundlinien dieser Stiluntersuchung vorzuführen, die später erweitert und ergänzt nach den andern Dimensionen aufgenommen werden können und schließlich einmal in eine Geschichte des deutschen Stils einmünden müßten.

Verhältnis zu dem ganzen Werk ist sie zu dürftig 1). Für die Prosa genüge hier der Hinweis auf Ssp. und vor allem Swsp. Auch der Verfasser der Schwabenspiegelbearbeitung hat an der Kürze Anstoß genommen und die Einleitung wenigstens auf das Doppelte ihres Umfangs gebracht. Nun fällt weiter aus dem Gesamtgefüge der viel zu lange Ermahnungsteil 59, 11-60, 19 heraus. Die Erklärung hierfür ist nicht schwer. Wie die Bitte um ein seliges Ende am Schluß evident beweist, bildet dieser Teil (eine Ermahnungsdreiheit) den Schlußstein oder vielmehr muß ihn einmal gebildet haben, denn jetzt geht in allen Hss. der Text weiter. Bis hierhin (60, 19) also reichte die Urgestalt des Königebuches. Wir verstehen jetzt auch, daß die Einleitung so knapp ist. Sie ist auf die kurze Urgestalt (22 Seiten bei Maßmann) zugeschnitten gewesen und reicht jetzt für das Ganze fünffachen Umfangs nicht aus. Die Einzelerzählungen, abgesehen von denen des eingeschobenen Mittelstückes der II. Überlieferungsgestalt, haben nahezu gleichen Umfang. Wo eine zu lang zu werden drohte, wurde der Leser für den weiteren Inhalt auf die Quelle verwiesen, etwa 118,33 Wer mere von Judithe lesen welle, der suoche ez an der bibeln. Das ganze Kapitel über das Verhältnis zu den Quellen gehört hierher. Die Quintessenz war darin, daß alles Allgemeinmenschliche aus dem Inhalt der Quellen beibehalten wird, alles Zeitgebundene der alttestamentlichen Kultur fallen gelassen ist. Aber das Streichen der individuellen Züge hat nicht zu einem blutleeren Knochengerippe geführt. Die Tatsachen werden nicht nackt hingestellt. Das Tatsachengerüst wird auch nicht mit rhetorischem Schmuck umgeben, sondern der Sinn für das Allgemeinmenschliche verbindet sich mit tiefem religiösen Gefühl und erfüllt die restliche Tatsachengruppe mit neuem, verbindendem Fluidum. Das Ganze ist in eine ruhige, gottbezogene Grundstimmung getaucht, ohne eifernden Buß- und Zornesernst oder gar Fanatismus. Mehr gelassene Heiterkeit als ausgelassener Jubel, mehr Bedauern als Anklagen. Das ist nun im Einzelnen zu zeigen.

Ich beginne mit einem Beleg, der charakteristisch ist für die Grundhaltung unseres Autors. Genesis 35, 23—26 enthält die Aufzählung der zwölf Söhne Jakobs, gruppiert nach den drei Müttern Lia, Rachel und Bala. Gleichsam als Überschrift über dieser Aufzählung steht der Satz: Erant autem filii Jacob duodecim, den der

<sup>1)</sup> Man hat nämlich auch sonst im deutschen Schrifttum des Mittelalters ein Gefühl für das Verhältnis von Einleitung und eigentlichem Werk gehabt. Kurze Novellen haben keine oder nur eine kleine, der höfische Roman hat je nach seiner eigenen Länge allgemeine Einleitungsbetrachtungen größeren Umfangs.

Ubersetzer allein verwertet hat. Aber er beschränkt sich nicht auf die knappe Tatsachenwiedergabe, so sehr ihm sonst Knappheit liegt; statt zu sagen Jakob gewan zwelf süne heißt es 4,7 Jakob dem gap got die genade, daz er zwelf süne gewan. Selbst eine Erweiterung wie Jacob dem gap got zwelf süne genügt nicht. Die genâde ist ihm hier wichtig wie zwei Zeilen vorher, wo es als eine genade bezeichnet wird, daß die drei Patriarchate Konstantinopel, Antiochien und Indien eigene Verwaltung haben dürfen, weil sie so fern von Rom liegen. Auch Naamans Heilung vom Aussatz ist eine genâde, und zusätzlich zur Quelle heißt es 49.8 Dô sprach Naaman ze sînem gesinde: "Wir suln wider varen ze Helyseo unde suln ime danken der grôzen genâden die er an mir getân hát". Aber Helyseus lehnt den Dank ab und verweist auf Gottes Gnade, 49, 15 "Der genaden der dir geschehen ist, der solt du gote von himele danken". Kein Wunder, wenn diese Stellen auch rhythmisch 1) bevorzugt behandelt sind. Klar wird jetzt, daß auch für die geistesgeschichtliche Interpretation diese Stilnuancen sehr wichtig sind. Nirgends hat das Königebuch leere Form. Wo die Form voller als gewöhnlich ist, war unserm Autor der Inhalt wichtiger als sonst. Die Frage ist daher: Welche Stilmittel verwendet das Königebuch, um besonders wichtigen Inhalt hervorzuheben? Man denkt zunächst vielleicht an Häufung des Ausdrucks durch mehrere Synonyma. So wird etwa die Sprache und der Stil des Ackermann aus Böhmen konstituiert durch Dreigliedrigkeit der Satzteile und der Sätze. Dreigliedrigkeit ist dem Königebuch durchaus fremd, Zweigliedrigkeit2) ist charakteristisch für die älteste Bearbeitung in der Wolfenbüttler Handschrift. Da durch Eingliedrigkeit der Stil der Deutschenspiegelfassung mit gezeichnet wird, stelle ich hier beide nebeneinander, Zusätze von W gesperrt.

Gottfried Weber, Wolfram von Eschenbach 1, 165 "Über den Alltagsstil hinaus wird die Sprache gerade durch den Rhythmus ins Monumentale gerückt, stilisierend geadelt".

<sup>2)</sup> Der Deutschenspiegler vermeidet sogar die ihm durch die Quelle nahegelegte Zweigliedrigkeit. IV Reg. 5,7 animadvertite et videte, von der ersten deutschen Bibel mit Tracht und secht, von Luther mit Merket und sehet wiedergegeben, erscheint 47,8 als einfaches Nu sehent, wie in allen Hss. außer dreien: die kürzende Fassung hat traht, die Innsbrucker Handschrift Nu ratet und sehet, was keinen Sinn gibt, die Wolfenbüttler Hs. secht und merket, scheinbar zu Luther stimmend. Wir werden jetzt aber sagen, daß W hier seine Zweigliedrigkeit von sich aus hinzu getan hat. Damit ist die Lesart von I ganz isoliert und darf nicht etwa über ein raht in das zur ersten deutschen Bibel stimmende traht unde sehet geändert werden.

#### Deutschenspiegelfassung:

3,5-7 Wir suln iu bî dem êrsten nennen die herren den got gerihte unde gewalt enphalch ûf ertrîche in der alten ê.

12,8/9 unde geheizen im vil ze tuone

32, 12/13 unde sungen got ein lop

# Schwabenspiegelfassung:

60, 39 (Maßmann) er starp übele

66, 16 unz er der liute vil an sich gewan

71, 17 in wisen daz guot si

71, 47 sæliclichen 72, 36/37 gewahsen was 111, 2 beschirmet mit gotes hilfe

111, 5 anweinete 113, 13 (unde bâten got von himele), daz er in sigenunft gæbe 114, 13/14 sülle antwurten ("überant-

worten") 114, 20 geordent

115, 17 si sprach

115, 23 (Als si diu wort) gesprach

115, 31 in sîniu augen

115, 41 Judith sprach

115, 51 (unde welnt daz bluot) trinken 115, 53 (dâvon bin ich gevlohen) ze dir 116, 5 sîn schatz 116, 11 nâch mînem willen

116, 51 do ruofte si den hüetæren

117, 1/2 (man enzunte vil) lieht 117, 22 antwurten ("überantworten") 118, 12/13 daz éwige leben

# Wolfenbüttler Handschrift: (sprachlich normalisiert)

Dar umme so welle wir unde suln... die des êrsten nennen den got... gewalt unde gerihte gegeben hat und enpholhen hat...

unde geheizen vil êren unde lobes ze tuone

unde sungen dem höhegelobten unde dem starken got ein lobe liet

er tet siniu augen zuo unde starp leider übele

unz er der liute vil an sich zôch unde gewan

in wisen der dinge die im nütze unde guot sint

sæliclîchen unde wol erwahsen was unde erzogen beschirmet unde ernert vor dem

tô de mit des starken gotes hilfe anweinete unde vlêhete

... daz er sie beschirmete und in sigenunft gæbe

antwurten unde geben sülle (vergl. 117, 22)

geordent un de gesetzet si antwurte un de sprach

... vollenbrâht unde gesprach in sin herze und in siniu augen des antwurt im diu vrauwe Judith unde sprach alsô (vergl. 116,51)

... denne lecken unde trinken ... ze dir unde ze dinen genåden

sîn hort unde sin schatz nâch minen gedanken unde nâch mînes herzen gir

dô riefen sie den hüetæren unde språchen alsô

... kerzen unde lieht senden unde antwurten

die êwigen vreude und daz êwige leben

Nur einmal kommt wirkliche 1) Zweigliedrigkeit in der Deutschenspiegelfassung vor, dazu an bedeutsamer Stelle, so daß sie

1) In den andern Fällen sind es ererbte Zwillingsformeln: 45, 11 in sturm und in strîten, 151, 4 süntlich unde schäntliche, 152, 14 mit wizzen unde mit willen, 164, 2 u. ö. die Rechtsformel ze hût unde ze hâre.

keine bloße Verzierung ist: vom Durchzug durch das Rote Meer heißt es 32,5 unde fuoren die liute dar durch mit guotem gemache unde mit grôzzen vreuden.

Wie steht nun David von Augsburg hierzu? Fast jeder Satz liefert Belege für Zweigliedrigkeit, die nächst vielen künstlicheren Stilfiguren die Kunst seiner Rede ausmacht. Heinrich Lehmann hat die Belege aus den sicher echten ersten beiden Traktaten in Fülle 1) zusammengestellt. Es sei vorweggenommen, daß die Bearbeitung der Wolfenbüttler Hs. unter dem Stileinfluß Davids steht (vgl. S. 78).

Und Berthold von Regensburg? Seine deutschen Predigten enthalten Zweigliedrigkeit und Mehrgliedrigkeit in Menge 2), aber lässiger ausgewählt und schneller hingestreut als Davids gesuchte Fülle, der Schönheit und Abwechslung nicht abgeht. Daher ist sein zweigliedriger Ausdruck starrer und formelhafter. Hierher gehören die billigen Korrelationen, dem starren Dualismus seines Denkens entsprechend, populär-rhetorisch gehäuft: 2, 227, 14 ff. enthält beides, antithetischen Dualismus und Korrelationen: Sô wil ich sagen wa von ein heilige mer freuden habe ze himele und etlîche verdamten ze helle græzer marter. Daz gêt uns menschen an, wan ez ist nieman in aller werlte, er si rich oder arm, junc oder alt, man oder frouwe. An andern Stellen kommen dazu noch weitere Korrelationen, aber es ist kein Wechsel darin. Das Einmalgeprägte wird immer wieder zu Massenabstempelungen benutzt, 66,9 er sî jung oder alt, arm oder rîch, edel oder unedel, gelêret oder ungelêret, frouwe oder man 3).

<sup>1)</sup> Paul u. Braunes Beitr. 51, 435 f. (1927).

<sup>2)</sup> Siehe H. Hasse, Zeitschr. f. deutsche Philol. 44, 23 f. (1912).

<sup>3)</sup> Da es auf die Häufigkeit ankommt, seien hier einmal Mengen vorgeführt,

ohne indes vollständig sein zu wollen.  $\begin{array}{l} arm-rich\colon 1\ 82,4.\ 83,15.\ 87,32.\ 146,14.\ 252,2.\ 264,8.\ 268,28.\ 287,25.\ 289,22.\\ 309,11.\ 364,30.\ 377,34.\ 381,30.\ II\ 18,36.\ 25,23.\ 27,27.\ 29,2.\ 37,11.\ 55,20.\ 60,2. \end{array}$ 

<sup>62, 18. 67, 18. 76, 8. 104, 17. 157, 6. 171, 8. 37. 219, 4. 227, 17.</sup> 

june — alt: 183, 15. 184, 7. 22. 252, 2. 268, 28. 289, 22. 309, 22. 310, 6. 356, 22. 365, 30. II 37, 11. 55, 20. 60, 2. 67, 18. 96, 20. 104, 17. 108, 10. 125, 30. 227, 17. vrouwe - man: I 252, 3. 268, 28. 309, 10. 21. 310, 6. 377, 35. 381, 30. II 25, 38.

<sup>47, 27. 67, 18. 76, 8. 96, 20. 125, 30. 171, 7. 37. 227, 17.</sup> geléret — ungeléret: I 309, 11. II 25, 23. 37, 11. 55, 20. 60, 2. 62, 18. 76, 8. 108, 11. 125, 30. 157, 5. 171, 8. 219, 3.

kleine — grôz: I 184, 8. 227, 11. 261, 17. 334, 20. II 19, 12. 30, 7. 34, 14. 36, 19. 98, 37. 94, 18.

übel — guot: I 289, 22. 24. II 17, 34. 54, 23. 58, 2. 62, 17. (I 376, 35 ist guot oder edel in guot oder übel zu bessern.)

edel - unedel: I 289, 23. 301, 36. 309, 11. II 27, 27. 171, 37.

hoch - nider: I 87, 33. 376, 35. II 28, 15. 94, 17.

Diese Korrelationen als Ausdruck für "alle" sind dem Königebuch sowie dem ganzen Deutschenspiegel und Schwabenspiegel durchaus unbekannt. Auf keins dieser Werke hat Berthold mit seiner so leicht übernehmbaren und nachahmbaren Stileigentümlichkeit gewirkt. Das läßt sich mit absoluter Sicherheit sagen. Als Beweisstütze seien noch andere Eigentümlichkeiten Bertholdscher Diktion angeführt. Ich wähle solche aus, die am leichtesten nachahmbar scheinen und die, nicht durch den Inhalt erfordert, auch im Königebuch und den Rechtstexten vorkommen könnten. Berthold verstärkt gern durch Doppelung¹). In den Ermahnungsteilen hätte der Verfasser des Königebuchs Gelegenheit genug zu derartigen Ausdrucksverstärkungen gehabt. Aber sein Stil ist ein ganz anderer. Die laute Sprache des Massenpredigers liegt ihm nicht, wie zumal an seinem Ausdruck in den ermahnenden Anreden zu sehen ist.

In den Ermahnungen hat der Verfasser volle Freiheit, die ihm in den Erzählungen durch die Vorlage beengt sein könnte. Dazu kommt, daß diese Hauptstücke, deretwegen die Beispielerzählungen überhaupt angeführt werden, starke Imperative verlangen. Aber der Wortaufwand ist auch in diesen Teilen nur selten größer, am stärksten vielleicht 71, 3 ff.:

Ach, ach, ir armen herren, war gedenkent ir, so ir durch daz arme guot, daz unwirdic ist, iuwer zungen iuwer munt und alle iuwer sinne und iuwer sele verkaufent und iuwer gerihte verkerent unde valsche urteile sprechent unde läzzent sprechen! Schon der nächste Satz lenkt zur gewohnten Mäßi-

vil — wênic: I 332, 30. 376, 24. 384, 14.

tac - naht: I 340, 5. 9. II 54, 6.

lange — kurz: I 268, 34. 330, 4. spâte — fruo: I 340, 5. II 54, 5. suoze — sûre: II 111, 26. 208, 28. innen — ûzen: II 226, 3. innewendic — ûzwendic: I 261, 18. verre — nâhen: II 97, 9. tiure — wolveil: I 147, 39. krump — gereht: I 316, 30. siech — gesunt: I 316, 30. warm — küele: I 344, 12. fiwer — kalt: I 344, 13. liep — leit: II 147, 19. vremede — nachgebûre: II 29, 2. geloubic — ungeloubic: II 18, 37. getoufet — ungetoufet: I 365, 31. gewaltic — ungewaltic: I 376, 36. wilt — zam: I 59, 19. II 6, 35. kneht — dierne: II 47, 29. pfaffe — leie: I 146, 11.

1) Z. B. II 151, 22 Und der ist vil und vil, wunder und wunder, ir tiwele, die alle zem êrsten in iuwern dienest vallent. oder 153, 9 Ir guoten liute, tuot eht wol und wol, ir sult eht gar wol tuon. und 145, 12 Alsô lâgeteu si sin lange und lange. 104, 26 vil und vil frôer. Besonders häufig gar und gar: 104, 11. 19. 24. 105, 14. 148, 1. 169, 27. 171, 34. 174, 2. 187, 34. 202, 6. Alles nur Belege aus dem zweiten Band. Sogar Verdreifachung desselben Wortes kommt vor: II 178, 32 so mugen wir den hûfen ie græzer und græzer und græzer machen mit tugenden. (Hingewiesen sei auch auf das Fehlen der Bertholdschen Litoteszusammensetzungen borwol ieman (s. meine Litotes im Altdeutschen S. 124) und der allgemeineren iemer oder selten, lützel ieman, selten iemer u. ä., die im Dsp. ganz fehlen, bei Berthold häufig vorkommen.)

gung des Ausdrucks zurück: Ir edeln herren, den got úf disem ertriche guot und êre habe gegeben, gedenkent an daz grôze gerihte, daz got hie vor über die grôzen herren tet! Ir sulnt ez für iuwer augen setzen, wie griulich er über si rihte.

Gewöhnlich sind diese Imperative ohne emphatische Ankündigung mit blassem nu eingeleitet, 38,9 Nu merkent alle die den got ..., ähnl. 42, 9. 11. 44, 14. Oft sogar ist die direkte Anrede noch zu stark, der Imperativ wird verdrängt von dem sanfteren Konjunktiv des Präsens, der durch den weiteren Zusammenhang textlich gesichert ist, obwohl leicht Verderbnisse eintreten können. Etwa 51, 18 Nu merken (Hs. B merkent) alle die . . . . wie ähnl. 60, 6. Jede imperativische Schärfe ist genommen 23,3 durch potentiale Ausdrucksweise: Dâ von solte man noch hiute daz alter eren, swa daz ist, für die jugent, oder vollkommen verschleiert ist die imperative Ausdrucksweise durch einfache präsentische Feststellung 12,6 Alsô tuon wir noch hiute in der werlte, als uns got in ein arbeit låt komen, ... Nichts ist bezeichnender für den Verfasser als dieses Untertauchen in die Allgemeinheit. Es steht nicht einer da, wie Berthold von Regensburg, der eine Bußgeißel für seine Hörer wird. Wo der Inhalt einer Beispielerzählung allgemein ist, stellt der Autor sich nicht abseits, wo er speziell auf richterliche Personen sich bezieht, muß er sich an diese besonders wenden. Er selbst war kein Richter oder Schöffe wie Eike. Das ergibt sich aus der verschiedenen Behandlung der Ermahnungen. Daß der Autor ein Franziskaner war, werde ich weiter unten erweisen. Die bereits angeführte Hauptstelle 71, 3 erinnert an das frühmittelhochdeutsche Memento mori "Nu denchent, wib unde man, war ir sulint werdan!" und daz arme guot = "der armselige Besitz" paßt zum Franziskaner. Schon der aus der sonstigen Schlichtheit heraustretende Stil dieser Stelle weist darauf, daß hier das Persönlichste unseres Autors zu suchen ist.

Ich wende mich zum Epitheton als einem andern Mittel, den Stil zu charakterisieren und den Verfasser zu bestimmen. Das Adjektiv als Schmuckform ist dem Deutschenspiegler auch im Königebuch unbekannt, seine Verwendung als charakterisierende Kennzeichnung sehr beschränkt. Die meisten Beispiele des Königebuchs gehören eigentlich nicht in dieses Kapitel, da die Adjektiva mit dem Substantiv einen festen Begriff bilden, etwa unrehtiu miete "Bestechung" 39, 2. 44, 16 u. ö. im Gegensatz zu dem gefühlsbetonten unsæligiu miete 40, 13¹). In

Weiter: künftigiu dinc "Zukunft" 28, 3, din heimliche sache "Heimlichkeit" 65, 5, die gewaltigen linte "Machthaber" 55, 3, arme linte "Armen" 39, 1.

freier Verwendung kennt das Königebuch zur Hervorhebung fast nur das Adjektiv grôz1). Nahezu unbeschränkt wird grôz 2) mit Substantiven zusammengestellt, mit und ohne Veranlassung durch die Vorlage. grôz steht neben konkreten wie abstrakten Begriffen, neben lobenden wie neben tadelnden. Es ist somit eine vollkommene Uniformierung der verschiedenfarbigen Wirklichkeit, die reiche Möglichkeiten zur Differenzierung bot, vorgenommen. Ich sehe darin nicht Unfähigkeit, diese Wirklichkeit sprachlich nachgestaltend wiedergeben zu können, sondern eine unbewußt sich vollziehende Vereinfachung, die in der andersgewandten Interessensrichtung des Autors ihren Grund hat. Daß diese nicht auf irdischen Besitz ausgeht, habe ich bereits mit Hinweis auf daz arme guot 71, 4 gesagt, aber unser Autor ist kein Verächter der Natur. Ja, geradezu mit auffälliger Liebe - nachdem die sonstige Dürftigkeit in der Verwendung von Beiwörtern herausgestellt wurde, ist das evident - behandelt er die Dinge der Natur, darin dem umbrischen freiwilligen Poverello Franciscus gleich. Die Natur schmückt er durch das ausschließlich diesem Zwecke dienende schæne. Wegen der Ausschließlichkeit und der sonstigen Ablehnung alles Formschmuckes in der Sprache, stehe ich nicht an, in dem liebevollen Ausschmücken der Natur

50, 7, übeliu dinc "Unglück" 42, 13, "Drangsal" 31, 9, ein wiser man 16, 6. 64, 7. 13. 65, 3. 67, 1, sodann der Rechtsbegriff éhaftiu nôt 53, 11 (s. Glossar), ungerehtez guot 42, 13, übeler rât 42, 13, bæser rât 49, 7, die bæsen râtgeben 45, 4, guote briefe "Empfehlungsschreiben" 46, 8, mit guotem vride "vollkommen sicher" 46, 15; in andern Fällen war ein Adjektiv von der Quelle gefordert: in dem engen wege "in angustiis" 35, 11. guotiu stat "benedictio" 49, 13, die siben magern ohsen 15, 14, diu siben übeln jâr 16, 1. 17, 9, diu siben guoten jâr 16, 2. 17, 5, glüende oven 67, 7, bi den wilden tieren "cum bestiis et feris" 71, 21, sîn küniclich vingerlin, sîn küniclich gewant 16, 14/15, einen jungen bruoder 18, 14, ein wiser rât 33, 7, Joseph was daz schæneste mensche 8, 3.

1) Das ist nicht etwa persönlicher Stil des Königebuchverfassers. Ohne daß ich gröz als Modewort um 1275 bezeichnen möchte, sei doch darauf hingewiesen, daß es um diese Zeit das alte michel erfolgreich verdrängt. Der Verfasser des eingeschobenen Mittelstückes, der mit dem der ersten Fassung des Königebuchs nicht identisch ist, stimmt mit ihm in der Bevorzugung von gröz überein. Er verwendet es neben: arbeit, êre, gâbe, guot, heilekeit, her, hôchvart, hort von raube, jämer, klage, marter, opfer, ros, silber, stimme, übel, übermuot, ungelücke, ungenâde, unholde, untriuwe, urliuge, vride, vröude, wirtschaft, wunder, zeichen. Häufiger also als im Königebuch selbst.

2) Es erscheint neben hôchzît 11, 16, hunger 16, 7, wirtschaft 23, 5, varndez guot 27, 13, vreuden 32, 6, guot 34, 6. 61, 6, gâbe 36, 17. 46, 2. 66, 8, gîtikeit 39, 3, gerihte 41, 11, her 43, 2. 61, 4, übel 44, 15, raup 45, 17, genâde 49, 9, wunder 68, 12, zeichen 69, 11, hôchvart 70, 14. 71, 17; dazu entsprechend "Babylon magna" diu grôze Babilonie 70, 15.



franziskanischen Geist zu erblicken, obwohl hier nur das einzige mehrfach belegte schene anzuführen ist. Genesis 37,9 heißt es nur vidi per somnium quasi solem et lunam et stellas undecim adorare me, aber ausführlicher im Ganzen und mit dem charakteristischen schane im Königebuch 5,1 Do traumte Joseben ein ander traum, wie er vor sines vater hüse stüende unde sach an den himel unde sach sunnen unde manen bi einander stan unde einlef schane sterne neben im stan. Ferner gleichfalls ohne Parallele in der Quelle 43, 15 Moyses samnete auch sin her unde vuor gegen im unde legete sich gegen im üf ein schane velt. IV. Regum 5, 2 bietet nur et captivam duxerant de terra Israel puellam parvulam, das Königebuch dagegen 46,1 unde viengen eine schane juncvrauwen. Jetzt wird man auch einer durch die Quelle veranlaßten Hervorhebung der Schönheit mehr Gewicht beilegen dürfen: Genesis 41, 1 f. Putabat se stare super fluvium, de quo ascendebant septem boves pulchrae et crassae nimis et pascebantur in locis palustribus = 13,1 und traumte im, wie er bî einem wazzer stüende unde wie er sche ûf einer heide gan siben schane ohsen unde veizte, und daz er nie sô schænes vihes niht gesach. Durch diese gemeinsame Charakterisierung als schene sind Sterne und Flur, Mensch und Vieh brüderlich zusammengeschlossen. Der Vollständigkeit wegen sei erwähnt, daß es ohne Anhalt in der Quelle 46, 13 ditz schæne gewant heißt.

Dieser straffe, gegen Schmückung sehr zurückhaltende Stil, dessen Mittel immer mit Maß angewandt werden, nur etwas freier, wo es sich um das wirklich Wesentlichste handelt, diese bewußte Herbheit ist nun in der ersten Bearbeitung ganz ins Lyrische getaucht. Wir sahen S. 70, wie die Wolfenbüttler Hs. Zweigliedrigkeit liebt und dadurch den Grundtext anschwellen läßt. Eine richtige Verwaschung wird aber erst erreicht durch Hinzufügung rückgratsschwacher Adjektiva und anderer mehr stimmungshafter Zutaten. Der ganze feste und bestimmte Stil der Urfassung wird dadurch verschwimmend und unbestimmt. Die Bearbeitung der Wolfenbüttler Handschrift zeigt bereits Berührung mit der Sprache der Mystik.

Zum Beweis dieses Einflusses der Mystik seien zunächst die mehr allgemeinen, lyrisch und unbestimmt gehaltenen Stilzutaten angeführt. Am Schluß folgt ihnen eine direkte Wortübernahme aus der Sprache der Mystik.

Besonders got bekommt ein Beiwort, das meistenteils einem Verhältnis größerer Innigkeit entspringt:

der liebe got (Zusätze gesperrt) 114, 24. der guote got 113, 44.

dem gewaltigen gote 114, 14. 15. gote in himelrîche 113, 40. 41. den himelgot > den got der himel und erde geschaffen hât 112, 37 (nach Daniel. 14, 4). bittest got mit ganzen triuwen 114, 28. des lobet alle mit ganzem herzen got von himelrîche 117, 12. an den gewaltigen got von himelrîche 117, 37. gewaltiger got in den himelrîche 60, 7.

Häufig sind adverbielle Bestimmungen hinzugetreten; besonders wo es sich um Furcht handelt, ist das Aufgebot auch an andern grammatikalischen Kategorien stärker:

112, 12 die erschräken > do erschräken sie vil sêre. 114, 45 von allen ir vienden unde von ir grözen betrüebnisse. 113, 15 daz er iuch erlæse > daz er uns kürzlîche læse von allen unsern vienden unde von allen unsern næten då wir mite bevangen sin. 117, 13 tôtvienden. 112, 19 (daz er si beschirmete) vor den vinden > vor Holoferne unde vor sinem volke unde vor den vienden. 110, 5 verhvient.

Zusätze weinerlich-rührseliger Art:

114, 42 bat in mit weinenden augen. 113, 37 sterben müezen sõ jæmerliche mit unsern jungen kinden. 114, 45 daz liut > sîn armez volc. 108, 31 diu sõ jæmerliche klage. 111, 10 mit reinem herzen > mit rehtem ganzen diemüetigen herzen, ähnl. 114, 18. 114, 50 ein krankez wip. 113, 46 grôziu klage. 115, 41 dîner armen diernen.

Verstärkungen, besonders durch gar:

115, 32 sô gar holt. 33 sô gar schwniu. 116, 27 gar holt. 115, 31 sô gar von herzen wol. 15, 12 (E.-H.) diu aller besten. 112, 14 si santen al umme in diu lant. 114, 6 mit allem vlîze. 115, 6 edeliu grôze vürspan. 6/7 mit edeln guoten gürteln. 25 ein grôz wunder. 117, 2 allez sampt. 4 vil lieben liute. 6 erbärmede > grôziu barmunge. 113, 33 unde fuor mit kraft ûf den künic Arfaxat. 25 guote brunnen.

Ethische Eigenschaften werden hervorgehoben: 118,6/7 (daz si) Judithen geswhen > geswhen die tugenthaften vrowen Judith. 114,1 ein reine witwe. Charakteristisch für den Stand des Bearbeiters ist 114,26 reinen guoten priestern die göteliche lebent.

Predigtstil sind die direkten Apostrophierungen wie 96,44 Dâ wurden Saule die süne erslagen und allez sîn volc > Und an der selben stat wurden Saule drî süne erslagen. Ôwê guot, daz du ie sô liep wurde! Unde dâ verlôs Saul allez sîn volc. Vor den Vokativ setzt der Bearbeiter das aus dem Latein entlehnte fatale ô: 70,54 ô lieber herre gip. 117,15 ô tohter. 27 Du > Ô vrowe Judith, du. Außerdem wird meistens zu Eigennamen herre oder vrowe zugefügt: si > diu vrowe Judith 115,36.37.116,38. diu vrowe Judith 116,7.115,39. Do si > Als dô Judith und ir dierne 116,50. Holofernes > der herre Holofernes 115,38.

Deutlicher noch geht der lyrische Charakter aus den längeren eingeschobenen Teilen hervor, in denen der Bearbeiter original gestalten kann. Hier fällt besonders die Knappheit der Erstfassung auf.



Deutschenspiegelfassung 26,9 Si fuoren danne unde kâmen für ir vater und sprächen: "Herre, dîn sun Joseph lebet noch". Er gelaubte ez kûme.

# Schwabenspiegelfassung

113, 39 Dâ wart grôzzer jâmer unde ruofen gegen gote. Si vielen alle nider ûf diu knie unde bâten got, daz er in rât unde hilfe gæbe. Si sprâchen: Her got, wir haben gesündet; dar umbe vertilge uns niht und erziuge dînen grôzzen gewalt den heiden unde lâz uns geniezzen, daz wir dîne liute heizzen.

114, 7 Do si hôrte, daz die liute die stat ergeben wolten, daz was ir leit.

#### Wolfenbüttler Handschrift

Si kâmen unde sprâchen ze ir vater: "Herre vater, gehabe dich wol unde vreuwe dich von aller dîner sêle der aller liebesten mære, diu du ie vernumen hast. Joseph dîn lieber sun lebet noch und ist gewaltic über al Egyptenlant. Des gelaubet der vater kûme.

Da wart grôz jâmer unde ruofen ze gote in himelrîche. Sie vielen gegen gote alle nider ûf die erden an ir knie unde bâten got von himelrîche mit weinenden augen, daz er sich über si genædiclîche erparmte und in helfe unde sinen rat gæbe unde sante, wan si anders trôstes niht enheten den in eine. O herre, wir haben græzlîche gesündet wider dich. Erbarme dich über unser missetât unde lâ, herre, uns ze buozze komen unde vertilge uns, herre, niht von disem leben unde erzeige, herre, dinen gewalt den heidenischen ungelaubigen liuten, daz si erkennen, daz du alleine gewaltig bist in himelrîche und in ertrîche unde nieman mêr unde lâ uns des geniezzen, daz wir, lieber herre, dîn volc heizzen und anders trôstes niht enhaben den dich eine. Unde dô si gehôrte die grôze clage des volkes unde daz die liute die stat geben wolten dem heidenischen manne der si alle getætet hete, dô erschrac si alsô sêre unde was ir ein herzelichez leit unde was darumme betruobt biz in den tôt (vergl. Marc. 14, 34).

Das ist noch mehr weicher Gebetstil als eigentlicher Predigtstil. Es ist bezeichnend, daß gerade die am meisten lyrisch gehaltene Stelle des Markusevangeliums übernommen ist. Der Deutschenspiegler dagegen hat überhaupt nicht die Quelle durch Reminiszenzen an andere Bibelstellen erweitert. Wie es scheint, verwertet der Bearbeiter von W auch Reminiszenzen aus der Versliteratur. 70,6 wird got, wie wir es bereits kennen, erweitert ausgeführt, wobei auf die gewohnte Verstärkung den gewaltigen got, die Verse folgen

der lîp und sêle hât gegeben und guot und êre und dîn leben.

Es muß natürlich offen bleiben, solange diese Verse nicht anderweit nachgewiesen sind, ob sie entlehnt oder neugeschaffen sind. Eine Neigung zum Vers scheint der Autor auch sonst zu haben.

Die kulturgeschichtlich interessante Entschuldigung bei den Damen 59, 11—13, auf die ich an anderer Stelle zurückkommen werde, wird ersetzt durch die inhaltlich ganz veränderte An disem wibe sullen alle vrowen bilde nemen und an der (Hs. die) bösheit die diu vrowe an dem armen manne begienc (beg. fehlt Hs.) den sie verriet daz er von dem leben schiet.

Wenn ich oben behauptete, in diesem Stile, der bereits die Statik der Erstfassung zu verlieren droht, Kennzeichen der Sprache unserer Mystik zu finden, so darf natürlich nicht an ihre ausgebildete Form im 14. Jahrhundert gedacht werden, nicht an Meister Eckharts dynamische Sprachbewegung, an Taulers synonymenreiche Sprachauflösung oder gar die poetische Phantasie Seuses. All das bereitet sich erst vor. Daß die Wolfenbüttler Bearbeitung von dieser erst im Werden begriffenen Sprache beeinflußt ist, zeigt deutlich die Berührung mit der Sprache Davids von Augsburg. Schon beim Deutschenspiegler spielte (s. S. 69) die genâde eine aus stilistischen Zutaten klar erweisbare bedeutende Rolle. In der Wolfenbüttler Bearbeitung wird nun diese genade noch weiter hervorgehoben und zwar ohne besondere Veranlassung. 116,52 got ist mit uns wird erweitert zu got unde sin grundelose genade diu ist mit uns. Ebenso 110, 33 Die juden genasen alle; des half in got und diu guote künigin > Also genasen die juden vor dem tode. Daz kom von den grundelôsen genâden des vater von himelrîche unde von der künigin. gruntlôs "unergründlich" ist eins der immer wiederholten Lieblingsworte Seuses. Es kommt nach Hermann Kunisch 1) "in allen mystischen Schriften vor, auch dort, wo sonst die Sippe grunt kaum vertreten ist, in der Nonnen- und Gottesfreundliteratur". Im 13. Jahrhundert ist es belegt bei David von Augsburg. Da der Anfang des Schwabenspiegels bereits in der ersten Fassung aus dem Anfang von Davids längstem Traktat übernommen ist, wird man nicht fehlgehen, auch dieses grundelôs und gleichfalls den allgemeineren mystischen Einschlag auf David von Augsburg zurück zu führen.

Am sichersten würden wir nun gehen, wenn sich grundelöse genäde bei David von Augsburg, und nur bei ihm belegen ließe. Aber schlägt man die Belege für grundelös, die Kunisch anführt, nach, so kommt man alsbald von dieser Forderung ab. Nur sehr selten läßt sich nämlich derselbe Ausdruck mehrmals belegen, vielleicht nie bei verschiedenen Verfassern. Ich finde in Pfeiffers

Hermann Kunisch, Das Wort "Grund" in der Sprache der deutschen Mystik des 14. und 15. Jahrhunderts S. 87 f.

beiden Bänden deutscher Mystiker grundelôse minne I 140, 28. 280, 36. II 592, 24, zweimal grundelôse tiefe, aber immer mit andern Attributen, dagegen etwa 30 individuelle Verbindungen mit grundelôs: so kann man nicht erwarten, eine Parallele zu der ganzen Verbindung zu finden, vollends wenn man bedenkt, daß wir ganz am Anfang der deutschsprachigen Mystik stehen. Es muß daher genügen, daß grundelôs zweimal in bedeutungsvollem Zusammenhang bei David nachzuweisen ist. In dem fünften Traktat, von Pfeiffer betitelt "Von der Anschauung Gottes", wird 362, 14 von der gruntlôsen gotheit gesprochen, und 363, 5 heißt es sogar Ôwê wie übersælic daz liebe gesinde dâ ist, daz sînen süezen gernden durst von dem gruntlôsen brunne des oberisten guotes alle zît nâch wunsche küelet!

Schwieriger ist dagegen die Frage, ob dieser Traktat echt 1) ist. Lempp, der extremste Skeptiker unter den Davidforschern, läßt von den deutschen Traktaten nur die beiden ersten gelten. Sogar ein Schallanalytiker, Heinrich Lehmann 2), hält noch einen weiteren, den langen dritten Traktat, der eine Erneuerung von Anselms Cur deus homo ist, für echt, während es sonst der Schallanalyse mehr liegt, éin Werk auf mehrere Verfasser aufzuteilen. Auch die Tatsache, daß der Anfang des Schwabenspiegels den dritten davidischen Traktat benutzt hat, spricht ihrerseits für diese Beziehung Davids zu dem Rechtsbuch. Es bleibt nun noch zu untersuchen, ob David von Augsburg bereits auf den Stil des Königebuchs der Deutschenspiegelfassung eingewirkt hat.

Direkter Einfluß Davids von Augsburg auf den Deutschenspiegel ist nicht zu erweisen. Auch der Stil ist ganz verschieden. David handhabt meisterlich Redefiguren antiker Stilistik, sein Satzbau ordnet übersichtlich lange Wortgruppen zu monumentaler Tektonik zusammen; stilistisch weit kultivierter als Berthold von Regensburg, schwerer nach-



<sup>1)</sup> Ohne hier diese Echtheitsfrage entscheiden zu können, möchte ich doch so viel sagen, daß für die Echtheitsfragen der mittelalterlichen Überlieferung immer untersucht werden muß, ob ein Autor in einem Werk Mystiker, Scholastiker oder Artist sein wollte. Die große Bonaventura-Ausgabe liefert Material genug, um den Blick für diese Aufgabe zu weiten. Nach der alleinigen Kenntnis der mystischen Schriften Bonaventuras würde man kaum seine andern für echt gelten lassen. Ich bin daher auch in unserm Falle geneigt, David mehr als die ersten drei Traktate zuzubilligen: für die Echtheit des fünften Traktates haben sich Pfeiffer, Schmidt, Hecker, Stöckerl und sogar Philipp Strauch entschieden, dagegen Preger, Lempp und Lehmann. Ich glaube, nicht fehl zu gehen, wenn ich der Mehrheit folge und ihn für echt ansehe.

<sup>2)</sup> Lehmann, Stillstische Untersuchungen zu David von Augsburg. (Paul u. Braunes Beiträge 51, 383 ff., 1927.)

80

ahmbar als dieser hat David von vornherein wenig Möglichkeiten, der Abstraktheit des Deutschenspiegels und der Knappheit des Königebuchs seine bewegte Vielgestaltigkeit mitzuteilen. Um das zu veranschaulichen, seien nur einige Sätze von ihm herausgegriffen: 344, 36 ff.

Joch woltestu also getempert haben an ezzen, an gewande und an den liplichen arbeiten, daz beidiu den hæhsten hôhe wære, und den kranken niht ze schiuhlich, wan du ein gemeinez und ein volkomenez exemplar bist aller tugende höhen und nidern, daz alle die tugende gern an dir vinden gänzliche aller heilikeit lêre, spiegel aller güete. — 341, 27 Daz ist ob allen dingen ze wundern, daz ein kindelin, niht einer hende lanc, als du wære in diner muoter libe, himel und erde besliuzet; unde daz ein sügendez kint, bewindeltez, daz hebens unde legens bedarf, und ein tætlicher mensch, dem diu sêle vor krankheit ûz gie, daz der elliu dinc ûf hebet unde berihtet mit sîner kraft. Darauf 341, 35 die Oxymora: Hie mite hastu uns mer diner kraft gezeiget, daz du kranc starc bist, und arm riche, und klein michel, und kindisch wise, danne ob du groziu dinc mit diner magenkraft aleine hetest volbraht. Wir vinden an dîner menscheit die græze kleine, die lenge gekürzet, die wîte geenget, die sterke gekrenket, die hahe genidert, die rîche geermet, die wîsheit vertôret; und daz mêr ze wundern ist: disiu torheit ist diu hæhste wîsheit, disiu armuot gît die übermæzigen rîcheit, disiu krankeit vüeget die êwigen krefte, disiu kürze die éwikeit, disiu kleine die gotlichen michel.

David braucht diese antithetischen Paradoxa, um an das Ineffabile einer apophatischen Theologie heranzuführen, soweit Worte das vermögen. Der Deutschenspiegler kann mit seinen Worten die Dinge treffen und trifft sie, weil er im Bereich des Kataphatischen bleibt.

Es ist nun hochinteressant zu verfolgen, wie die einzelnen Schwabenspiegelbearbeitungen des Königebuchs Stileinflüsse durch die aufkommende Mystik erleiden. Die Erstfassung war frei davon; die Wolfenbüttler Bearbeitung zeigte bereits im allgemeinen Sprachhabitus mystische Weichheit und erlaubte für einen besonderen Ausdruck Anknüpfung an David von Augsburg. Wie die Bearbeitung Z erweist, hat schon die Vorlage beider den Anfang des Schwabenspiegels David entlehnt. Sein Einfluß äußert sich demnach in mindestens 1) zwei Etappen insofern als W, wie erwiesen, die eine aufnimmt und Z, wie gleich gezeigt wird, eine andere davon unabhängige, oder wahrscheinlicher schon II, die Vorlage von Z und H, N. In allen diesen drei Gruppen Z, H, N heißt nämlich eine Stelle des in W noch nicht vorhandenen Mittelstückes 90, 6 Üz dem geslehte stuont üf ein wurzel der sünden

Sicherheit können wir hierüber indessen nicht haben, bevor die Schwabenspiegelhss. des Rechtsteiles mit gleicher Gründlichkeit durchgearbeitet sind. Ich kann hier nur nach den Fassungen des Königebuchs urteilen.

hiez Antiochus. Diesen Ausdruck kennt weder Petrus Comestor noch die Vulgata. Thomas von Aquino gebraucht öfters "radix peccati") und erklärt den Terminus 2 sent. 42, 2 l. c. radix peccati

1) radix peccati ist das Ergebnis einer Kreuzung von Eccl. 10, 15 initium omnis peccati est superbia und 1. Tim. 6, 10 radix omnium malorum est cupiditas. Es spielt noch herein Job 30,4 et radix juniperorum erat cibus eorum. Gregor erklärt diese Stelle in den Moralia (Migne 76, 149): Arbor namque juniperi pro foliis punctiones habet. Sic quippe sunt hirsuta quae profert, ut spinis similia contrectantem pungere valeant. Spina vero est omne peccatum, quia dum trahit ad delectationem, quasi pungendo lacerat mentem. Unde justi voce et poenitentis dicitur: Conversus sum in aerumna mea, dum confringitur spina (Ps. 31, 4), quia scilicet mens ad lamentum vertitur, ut peccati punctio poenitendo frangatur. In translatione vero alia non "confringi" sed "configi" spina perhibetur, quod videlicet ab eodem sensu non dissonat, quia poenitentis animus ad luctum ducitur, dum preparata culpa in memoria fixa retinetur. Quid ergo per radicem juniperi nisi avaritia designatur, ex qua peccatorum omnium spinae producuntur? De qua per Paulum dicitur: Radix omnium malorum est cupiditas. Ipsa quippe latenter oritur in mente, sed punctiones peccatorum omnium patenter producit in opere. Quas videlicet punctiones ab hac radice surgentes statim praedicator egregius insinuat, cum subdit: Quam quidam appetentes erraverunt a fide, et insinuerunt se doloribus multis (1. Tim. 6, 10). Qui enim "multos dolores" dixit, quasi nascentes innotuit ex hac radice punctiones. In juniperis ergo peccata, in radice vero juniperorum quid aliud quam avaritiam, id est materiam intelligimus peccatorum? Es stehen für die verschiedenen Kombinationen mithin die Ausdrücke radix und initium einerseits und malorum und peccatorum anderseits zur Verfügung und als Satzsubjekt die Trias: avaritia, cupiditas, superbia. Petrus Lombardus erörtert nun Sent. Lib. II Dist. 42 Quomodo ergo superbia radix est et initium omnis peccati. Bonaventura behandelt im Kommentar hierzu die Termini ausführlicher 2,978 ff. (Quaracchi): Item quaeritur de hoc quod dixit: Initium sive radix omnis peccati superbia est; quia dicit Chrysostomus super illud Psalmi: A facie insipientiae "Omnis peccati initium insipientia est": ergo, cum non possint esse plura eiusdem initia prima et principalia, videtur, quod superbia non sit initium omnis peccati. — Item obiicitur, secundum quod Magister obiicit in littera, quia primae ad Timotheum ultimo: Radix omnium malorum est cupiditas. Si tu dicas, quod haec duo sunt radices peccatorum secundum diversam comparationem; queritur tunc de diversitate radicum; et quid intelligatur nomine radicis; et quae differentia sit inter capitale vitium et radicem; item, quae differentia sit inter initium et radicem. Respondeo: Dicendum, quod differt dicere initium et radicem. Nam initium proprie dicit illud, a quo inchoat motus; radix vero dicit illud, unde trahit fomentum et nutrimentum. ... radix vero dicit aliquid sub maiori incompletione; et ideo, proprie loquendo, radix non nominat genus peccati determinatum, sed pronitatem libidinis, quae concurrit ad omne peccatum. David von Augsburg gebraucht in seiner Schrift De exterioris et interioris hominis compositione secundum triplicem statum incipientium, proficientium et perfectorum libri tres (Quaracchi) radix peccati nicht, obwohl er mehrfach Gelegenheit dazu hat, z. B. S. 95 Est autem triplex superbia: prima, sibimet-ipsi nimis placere et maiorem se reputare, quam sit in veritate; haec est initium omnis peccati; S. 222 zitiert er Gregor "sicut multi Abhandlungen d. Ges. d. Wiss. zu Göttingen. Phil.-Hist. Kl. 3. Folge. Nr. 2.

dicitur in nobis vel passio aliqua vel pronitas ad passionem, quae ex corruptione originalis peccati consequitur. Unser Bearbeiter nun hat diesen Ausdruck — die Hss. weichen zum Teil ab — aus Davids drittem Traktat, also demselben, der für den Eingang des Landrechts des Schwabenspiegels benutzt wurde. Es heißt dort, wie es scheint nicht ohne Zusammenhang mit Thomas, Zfda. 9, 18:

då von alse daz kint gewürket wirt nåch der nåture gewönlicher art von den bæsen gelüsten, så enpfåhet ez ein sünden mål und eine sünden wurze, von der aller sünden wuocher springet und aller smerzen vruht diuzet. Ebda S. 35 diu erste heilikeit, daz si der heilige geist in ir muoter libe geheiligete, diu benam der angebornen sünden wurze, då si mite enpfangen was, den gewalt, daz si si nie in keine grôze sünde gewerfen mohte.

In der Bearbeitung III habe ich keine neue Berührung mit

David von Augsburg feststellen können.

Stilistisch ist von Belang, daß eigentlich alle Bearbeitungen, abgesehen von der kürzenden D, den einfachen abstrakten Stil der Erstfassung erweitern, zum mindesten durch Herstellung von Zweigliedrigkeit.

Die Gruppe Z weist Zweigliedrigkeit auf gegenüber

der sonstigen Überlieferung:

3,4f. darumbe daz ez die valschen liute und die ungetriuwen liute deste minner gevelschen unde verkêren mügen, wan ez von allen dingen saget die valschen und ungetriuwen liuten leit sint. 13,5/6 die allerbôsten unde megeresten. 13,6 die bæsen und die magern. 16,1 diu wirsten und diu bôsten jär.

In der Bearbeitung III erscheint zweigliedrig 69, 10

starker got und ein gewaltiger got.

Das Ergebnis aus diesen Einzelvergleichen ist nicht gering: der Stil des Königebuches ist in seiner schlichten Ausdrucksfähigkeit einzigartig. Die Zutaten der einzelnen Bearbeitungen haben die Treffsicherheit von der geraden Bahn abgelenkt, eine Erweichung der scharfumrissenen Architektonik herbeigeführt, Episches ins Lyrische getaucht. Bedeutendere Abweichungen von der Erstfassung erwiesen sich als Einfluß der mystischen Sprache im besonderen Davids von Augsburg. Berthold von Regensburg dagegen war völlig ohne Einfluß auf das Königebuch und seinen Stil.

Hier sei eine eigenartige Phrase gesondert behandelt, weil sie womöglich davidischen Einfluß bereits auf die Erstfassung verrät.

Ich meine das auffallende

arboris rami ex una radice prodeunt, ita ex caritate Dei ceterae virtutes oriuntur. — Auf diesem Hintergrund läßt sich die Frage nach dem Stand des Verfassers unseres Mittelstückes ohne Zweifel dahin entscheiden, daß es ein Kleriker war. Wie Bonaventura zeigt, kommen auch Franziskaner in die engere Wahl.

#### er gerne oder ungerne.

In der Schulausgabe des Deutschenspiegels habe ich 43, 14 f. Balaam muoste mit im varn, er tæt ez gern oder ungerne nach der Berliner Deutschenspiegelhs. und der gesamten Schwabenspiegelüberlieferung als Text geboten. Die kürzende Bearbeitung D hat die Stelle nicht. In der Innsbrucker Deutschenspiegelhs. heißt sie Balaam muoste varn er gern oder ungerne. In beiden Deutschenspiegelhss., in der Wolfenbüttler Schwabenspiegelhs. und der Bearbeitung D ist diese Stelle noch einmal überliefert und heißt dort nach B und W 42,6 f. Dâ rach sich got an Balaame, wan er muoste mit dem künige varn, er tæt ez gern oder ungerne. In J und D fehlt tæt ez, wie an der andern Stelle gleichfalls J nur er gerne oder ungerne liest, das offenbar lectio difficilior ist. Ich habe mich gleichwohl nicht entschließen können, es in der Schulausgabe, die in Zweifelsfällen dem Leichterverständlichen den Vorzug gibt, in den Text zu setzen. Überhaupt war unsicher, ob es sprachlich möglich ist. Die syntaktische Literatur versagte. Entscheiden konnten nur Parallelstellen, die nicht so schnell aufzufinden waren. Der Sinn war klar. Nahe kommt etwa Schönbach, Altd. Predigten 1,241,1 so můze wir varn, wir wollen oder enwollen. Später habe ich zwei wirkliche Parallelen gefunden, beide sicher zeitlich nahestehend. Zunächst: Jüngerer Titurel 2839

Diu lant ot niht ersterbent
biz aller tage leste.
Swie siu die liute werbent,
sie müezen ie der lande werden geste,
als sie der des lebens kan verzihen,
sie gerne oder ungerne,
muoz der tôt daz lant dem lebentigen lihen.

Die letzten drei Verse sind schwer zu verstehen. Ich übersetze: ebenso wie der Tod sie (die liute) mit ihrem Willen oder gegen ihren Willen des Lebens berauben kann, muß er das Land dem Lebendigen verleihen. Hahns Text hat Sei gerne mit Diphthongierung des si, was aber keinen Sinn gibt. Die zweite Parallele, ganz durchsichtig, findet sich in dem schon mehrfach genannten dritten Traktat Davids von Augsburg, Pfeiffer 347, 22 Wan wir gerne oder ungerne sô müeze wir sterben. Lassen wir hier das erste wir fort, so enthält der Satz nichts Sonderbares mehr, ebenso in den beiden andern Fällen. Wir haben also aus den drei gleichen Beispielen für die Syntax zu entnehmen, daß die Person vor gerne oder ungerne wiederholt wird 1). Vergleichen

<sup>1)</sup> Eine Ausnahme: Schönbach, Altdeutsche Predigten 1,290,8 ff. nu

läßt sich etwa die Antwort im Mittelhochdeutschen: "Jâ, ich" oder "Nein, ich" wiederholt auch die Person. Diese Syntax ist also gut mittelhochdeutsch, nicht mechanische Nachbildung etwa von vitus aut invitus oder nolens volens. David selbst hätte sonst hier auch sagen können wie Zfda. 9, 14 er wolte oder enwolte er muoste sterben. Wir haben zwar keine Beziehungen der Erstfassung zu David feststellen können; da aber diese seltene Redensart gerade in dem später sicher benutzten dritten Traktat vorkommt, ist ein letzter Zweifel, ob hier nicht ein davidischer Einfluß bereits auf die Deutschenspiegelfassung vorliegt, nicht glatt abzuweisen, obwohl es dann sehr auffällig ist, daß die sicher unter Einfluß Davids stehenden Fassungen W und Z hierin von David durch Einfügung von tæt ez abweichen. Die weitaus größte Wahrscheinlichkeit spricht für Unabhängigkeit. In der Quartausgabe wird jedenfalls tæt ez nicht in den Dsp.-Text kommen. Die verschiedenen Bearbeitungen sind hier jede für sich zu der gleichen - naheliegenden - Ergänzung gekommen.

### 2. Rhythmische Stilelemente.

#### A. Der Cursus im Königebuch.

Trotz der schmucklosen Sprache liest sich das Königebuch nicht trocken oder steif, sondern geschmeidig, glatt und wohltuend. Bisweilen 1) wirkt es wie Poesie. Diese Wirkung wird vor allem durch einen anstoßfreien, aber nie eintönigen Rhythmus erreicht. Wir haben also zu fragen: wie verhält sich der Rhythmus zu dem uns nun schon einigermaßen bekannten Sprachstil des Königebuchs?

Es ist von vornherein anzunehmen, daß in der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts literarische Sprache in fixierter Gestalt, auch wenn es Prosa ist, nicht ganz einer bewußten Formung entbehren wird. Der formale Bildungswert des poetischen Schrifttums aus dem Anfang dieses Jahrhunderts wurde bestimmend für die folgenden Generationen, die davon lernten, was lernbar war, und den Wert nachschaffend zu erfüllen suchten, soweit er unter veränderten Verhältnissen vor allem sozialer Art nacherlebend zu gestalten war. Die sich immer mehr als nötig erweisende Prosa hatte also schwere Bedingungen zu erfüllen, wenn sie beachtet werden wollte. Gepflegte Prosa gab es nur in lateinischer Sprache, die seit etwa hundertachtzig Jahren die Regeln des Cursus wieder strenger be-

habe wir uns hie gesamnit in gotis namen und müzin behaldin die gemeine gewonheit gerne oder ungerne.

<sup>1)</sup> s. am Schluß die zweite Textprobe.

achtete. Kein Wunder, wenn sich die deutsche Prosa von diesem Vorbild, als dem einzigen, das überhaupt in Frage kam, bestimmen ließ.

In Deutschland hat besonders Burdach, größtenteils im Zusammenhang mit der Kanzleisprache unter Karl IV., auf die regelmäßige Rhythmisierung der Satzschlüsse nach den überlieferten Typen des lateinischen Cursus hingewiesen und auch bemerkt, daß nicht unbeträchtliche Unterschiede und Abstufungen in der Zulassung und Durchführung des Cursus zwischen den verschiedenen literarischen Gattungen und Autoren bestehen. Die wenigen (drei oder vier) Typen des lateinischen Cursus sind nun im Deutschen allmählich so stark erweitert, daß von einer überlegten kunstmäßigen Art der Anwendung kaum noch die Rede sein kann. Burdach selbst sagt 1): Diese freie Form des rhythmischen Satzcursus "ist bis auf den heutigen Tag, allen Schreibenden unbewußt, das immer wieder durchbrechende, immer wieder die Wortstellung und Wortwahl bestimmende Schema der Perioden-, Satz- und Kolaschlüsse geblieben, überall da am mächtigsten und offenbar nur nach dem stilistisch-phonetischen Instinkt des Schreibenden sich einstellend, wo ein mehr feierlicher, rednerischer Ton angeschlagen wird, wo die Darstellung in breiteren Schritten und in weiteren Atempausen sich bewegen soll".

Ich teile daher Fr. Rankes<sup>2</sup>) Vorsicht: "erst wenn wir genau wissen, welche Satzschlußtypen in einer normalen, nichtrhythmischen Prosa nach den Gesetzen des deutschen Satzbaus in den verschiedenen Jahrhunderten vorkommen und vorkommen müssen, und wie sich die einzelnen Typen prozentual zueinander verhalten, werden wir in der Lage sein, die bewußte Stilabsicht einzelner Schriftsteller in ihren Abweichungen von der Norm wirklich zu erkennen".

Ohne die Frage nach bewußter Stilabsicht entscheiden zu können, wird es doch möglich sein, anzugeben, wieweit sich das Königebuch im einzelnen an die unbewußte Norm hält.

Der Cursus velox gáudia pèrveníre (Typus a) verlangt als letztes Wort einen Viersilbler mit alternierendem Rhythmus. Von den beiden Ikten muß der zweite der stärkste sein. Die deutsche Wortbetonung eines Simplex hat aber absteigenden Rhythmus; viersilbige Simplicia gibt es bei uns nicht. Fremdnamen unterliegen natürlich nicht dieser Beschränkung. Es bleiben also nur

<sup>1)</sup> Vorspiel I 2, 226 f.

<sup>2)</sup> Deutsche Literaturzeitung, 1931, Sp. 258.

86

Komposita übrig, deren erster Bestandteil zweisilbig sein muß, damit der alternierende 1) Rhythmus herauskommt. In dem knappen Stil des Königebuchs haben geräumige Komposita keinen Platz. Es ist daher nicht verwunderlich, wenn für diesen Typus aus den ersten 60 Seiten nur ein Beleg beizubringen ist 55,1 (mit des) küniges vingerline, kein eigentliches Kompositum und auch kein eigentliches Simplex.

Von Hause aus ist im Deutschen ein Daktylus zum mindesten nicht ursprünglich: ahd. weindta hat absteigende Betonung, mhd. weinete dagegen kann daktylisch gebraucht werden. Spondäisch sind nun im Deutschen die meisten Wörter und Wortformen. Diese rhythmischen Typen brauchen also im Mittelhochdeutschen nicht verändert zu werden. Da sich die Cursustypen aus den genannten Rhythmen zusammensetzen, so können sie im Deutschen zwanglos nachgebildet werden, was das rein Rhythmische angeht.

Eine Auflockerung haben aber die lateinischen Typen hinsichtlich der Behandlung der Wortgrenze erfahren müssen. Daß pervenire keine genaue rhythmische Entsprechung im Deutschen hat, war schon gesagt worden. Der Daktylus tritt im mhd. Formenbestand sehr gegenüber dem Spondäus zurück. Dadurch erleidet der Cursus velox erhebliche Einbuße und wird von der ersten Stelle, die er im Lateinischen inne hatte, an die zweite gedrängt. Die erste nimmt bei uns der Cursus planus ein. Typus a confidénter audébo läßt sich bequem nachbilden. Der Spondäus ist schon an sich häufig, audebo entspricht unsern zahlreichen Formen mit einem Präfix: geworfen, gebürte, belîben, erslagen u. ä. Typus b prudénter et caute mit zwei Spondäen bietet keine Schwierigkeiten. Am meisten bedroht ist der Tardus: Typus b enthält einen Daktylus, Typus a sogar einen Daktylus mit Auftakt justitiam. Nach der deutschen Betonung werden nun aber Wortbestandteile vor dem Hauptton durch eine Pause abgetrennt und unter den vorhergehenden Hauptton2) gestellt: übel ge-daht ze-tuone, gote ge-heizen haben. So entstehen neue Daktylen ohne Bindung an den graphischen Wortkörper. Ja, es kann ein Daktylus auch aus drei einsilbigen Worten gebildet werden dáz ez iu gót vergébe, und entsprechend der Spondäus aus zwei einsilbigen hiez sîne brûeder dúr gân.

<sup>1)</sup> Eigentlich wären selbst viersilbige alternierende Komposita nur in den Gegenden für diesen Typus verwendbar, in denen die Betonung Bürgerméister herrscht, da ja der zweite Iktus stärker sein muß. Wilhelm Meyer läßt hier überhaupt nur den zweiten Iktus gelten.

<sup>2)</sup> s. Roethe, Bemerkungen zum deutschen Worttypus ψ×x, Sitz.-Ber. der Preuß. Akad. d. Wiss., Phil.-hist. Kl., XLI (1919), S. 777.

Durch diese wie noch einige andere Erweiterungen der ursprünglichen Typen ist nunmehr eine Freizügigkeit erreicht, die so weit geht, daß es sehr schwierig ist, mit Sicherheit zu entscheiden, was noch in der Anwendung des Cursus bewußtes Wollen ist oder bereits unbewußtes Gehenlassen. Ich bedaure daher nicht, den Text ohne Rücksicht auf den Cursus hergestellt zu haben, obwohl mir die "rhythmisch gute Sprache" des Königebuchs nicht entgangen war (s. Einl. S. XV). So kann man jetzt an dem unbefangen entstandenen Text seine Beobachtungen machen. Anderseits wird es erlaubt sein, geringfügige Änderungen vorzunehmen, wie man sie auch in poetischen Texten der Zeit gegen die späteren Handschriften durchführt<sup>1</sup>).

Aus bestimmtem Grunde trenne ich die Cursusbelege der strengeren graphischen Art, in denen die Wortgrenze berücksichtigt wird, von den laxeren phonetischen ab, die nur den Rhythmus verwirklichen.

I Cursus velox, Typus a) gaudia pervenire:

61, 16 schœnesten jungelinge 55, 1 küniges vingerlîne – 8, 1/2 künige Pharaoni 46, 11 wîssage Helyseus

7, 16 küniges Pharaonis

Typus b) agere nimis dure:

4, 15 ieglîcher eine garbe
28, 9 klageten sîne süne
48, 15 volgete sînen knehten
25, 1 weinete alsô lûte
36, 17 hêrlîchen unde schône
61, 2 gewaltiger unde vorhtsam

Typus c) sufficiant ad volatum:

7, 15 Joseben in Egipten 26, 1 Pharao wart gesaget 31, 12 heimliche ûz Egipten 34, 3 künige niht enkome 36, 11 eselin niht gevallen 57, 12 redete mit Helyas 64, 6 ertriche niht enwonet

1) Außerdem ist zu berücksichtigen, daß ja unser Text bereits eine normierende Bearbeitung erfahren hat, es also auch erlaubt sein darf, diese Normierung korrigieren zu dürfen. Die Hauptfälle dieser neuen Normierung mögen veranschaulichen, daß das Maß unseres Eingreifens geringfügig und unbedenklich ist.

Zunächst die Regelung von und unde. Die Sprache der Zeit kennt beide Formen, wie jede Seite bei Konrad von Würzburg zeigen kann. Ich habe im Text der Schulausgabe vor Vokal und Dentalen und durchzuführen versucht, sonst unde. Friedrichs II. Mainzer Reichs-Landfriede von 1235, der, wie uns Burdach versichert, in der deutschen wie in der amtlichen lateinischen Ausfertigung nach den Regeln des Cursus gebaut ist, kennt beide Formen. Die lat. Ausfertigung, die besonders gut gefeilt ist, bietet als Schluß des Absatz 6 quod dicitur erenlos unde rehtlos; also unde, um den Velox heraus zu bekommen. Danach sind wir berechtigt, die Wahl nach dem gleichen Gesichtspunkt zu treffen. Ähnlich wären zu behandeln tet — tete, Fälle der Ekthlipsis wie beteten — betten, rihtete — rihte, schließlich Apokope und Synkope. Ich sehe aber von diesen Fällen schärferen Eingreifens in meinen Zusammenstellungen ab.

88

Typus d) respondeat pro me vobis:

12, 4 Josebes in dem karker. 20,12— 22, 15 hinder sich in ein gadem 36,3/4 sprechende als ein mensche 38,7 künige und den sinen 47,5 vrägeten in die liute. 49,13.50,8.66,4.71,2.

Cursus planus, Typus a) confidenter audebo:

15, 11 êrsten bescheiden16, 12 hiute gewaltic31, 13 liute erhôrten17, 10 kornes bedorften10, 1 selbe erzerret21, 15 unvrô darumbe

6, 13. 10, 1. 6. 11, 15. 16. 12, 9/10. 13, 7. 13. 14, 2/3. 6. 16, 13. 19, 7/8. 12. 14. 21, 5/6. 7. 22, 6. 23, 1. 24, 10. 25, 12. 13. 26, 14. 29, 7. 12. 31, 5. 12. 32, 6. 11. 34, 16. 16/17. 36, 2. 38, 1. 39, 5. 8. 16. 41, 11. 13. 42, 1. 2. 8. 43, 13. 19/20. 44, 2. 7. 45, 1. 46, 10/11. 48, 5. 49, 8. 9. 50, 6. 7. 7. 52, 12. 12. 16. 53, 2. 16f. 54, 9. 10. 55, 4. 11. 59, 7. 17. 60, 2. 5. 8/9. 62, 4. 64, 7/8. 13. 65, 1. 4. 9. 66, 3. 9. 67, 13. 68, 6. 70, 2. 16. 71, 7. 8.

Typus b) prudenter et caute:

3, 5/6 nenne die herren 4, 9 allen den liuten 25, 9 sterbent vor hunger 4, 3 mugen von dannen 3, 2 enden mit gote. 3, 2. 4, 2, 18. 7, 10. 8, 12. 10, 2, 12, 5, 7, 7, 13, 4, 12. 14, 1, 1, 4, 6, 12, 16, 11, 17, 3, 18, 4, 6, 8, 20, 16, 21, 5, 22, 10, 23, 7, 24, 4, 5, 9, 25, 1, 5, 8, 26, 7, 10/11, 13/14, 27, 2, 10, 28, 6, 10, 29, 9, 31, 6/7, 35, 5, 37, 1/2, 6, 38, 7/8, 13, 39, 7, 40, 16, 41, 1, 2, 7, 12, 12, 42, 5, 8, 12, 43, 3, 21, 44, 5, 13, 45, 2, 8, 11, 16, 47, 4, 8/9, 50, 11, 51, 19 f, 52, 1, 11, 53, 5, 10, 54, 1/2, 55, 10, 58, 9, 59, 5, 11, 13, 60, 4, 7/8, 15, 16, 61, 13, 62, 11, 11, 65, 7, 13, 67, 1, 69, 2, 71, 9/10, 13/14, 18.

Cursus tardus, Typus a) operari justitiam:

38, 6 gotes verlaugenet 43, 17/18 beidenthalben gesamente

Typus b) dirigentur in exitus:

11, 2 schenke ze Joseben46, 8 künic in Israhel24, 6 sacke des jungesten42, 3 âne die megede

29, 3 Joseph wart weinende 43, 2 sante nâch Balaam. 33, 11. 37, 8. 9, 1. 14, 11. 15, 4. 17, 11. 18, 7. 19, 14. 21, 16. 22, 12. 24, 7. 28, 13. 38, 9/10. 47, 18. 18 f. 50, 14. 54, 2. 7. 56, 17. 61, 15/16. 68, 11.

Es folgen die freieren Belege ohne Berücksichtigung der Wortgrenze, aber angeordnet nach den neuen Wortgrenzen.

Cursus velox: Form verre von Rome ligent 4, 6:

Form gote geheizzen haben 12, 11:

 28, 1
 tage verslizzen w\u00e4ren
 41, 16 rihter erhangen wurden

 46, 11
 unde ged\u00e4hte als\u00f3
 48, 3/4 sch\u00f3ne enphangen hete

 48, 6
 hete deheine ahte
 51, 17 ane gesehen mohte

 54, 11. 55, 5. 8. 8. 13. 60, 19. 64, 5/6. 69, 8. 70, 16/17.

Rhythmische	Stilelemente. 89
Form die in dem lande ware	n 4, 9/10:
23, 8 swaz si im guotes gæben	18, 7 als si in ane sâhen 36, 5 mich ze dem dritten mâle 41, 5 pîn sol der rihter lîden 13. 62, 9.
Form sliuzzet uns in den kan	
68, 2 siule für got niht ane 34, 10 Balac sîn hûs vol goldes 12, 9 geheizzen im vil ze tuone Form si im den lîp benæme !	40, 3 bâten in daz er rihte 6, 12 wâren und war si wolten 24, 3 allez daz wir dir solten
29, 10/11 daz ez iu got vergæbe 62, 8/9 daz ir im wol gevallent	34, 9 daz er daz volc verfluochte 63, 8 daz in des niht endûhte
Form müezzent ir mir bewær	en 19,1:
32, 8 mugen uns wol gehelfen 16, 6 enphelhest und dîn geschefte	59, 8 hete si wol gedienet
Form uf in geleget hete 48,4	PER PLUSION OF DESIGNATION AND
19,8 daz si geleben mugen 47,11 ab im gezerret hete	23, 6 dô si enbizzen wâren
Form smeckent ze ir gewande	69, 6:
44, 1 mære hin heim geseiten 43, 18 striten si mit einander	57, 2 weisen ir guot genomen
Seltenere Formen:	
41, 4 hiut über alle rihter. 37, 3 hie unde opher gote —	40, 10/11 vier unde zweinzic tûsent
70, 9 sich über dich erbarme 44, 8 wib unde kint gevangen —	26,7/8 hin unde her bedurfen
46, 17 lieblich und güeticliche 44, 16 vaste an Balaame —	60,8 über die küniginne
21, 9 zvívalticlíche gelten 29, 6 übel gedâht ze tuone 34, 10 Balac sín hûs vol goldes	21, 13 viervalticlîche gelten — 42, 2 Moyses gebôt den liuten — 63, 7 versuochte si an ir künste
Nur einmal vorkommende F	ormen:
22, 4/5 rede genædiclîchen — 23, 2/3 eltesten bruoder an sich — 24, 9 komen wir niemer von dir — 29, 3 hiez sîne brüeder dar gân —	

Cursus planus: Form scheneste mensche	8.3:	
---------------------------------------	------	--

21, 15	weinete sêre	25, 10 Jos	seben alle
41, 18	sigenunft geben	5, 5 Jos	eben ane
10,8	künige stüende	10, 11 kür	nige büte
17 11	10 4 90 0 19 91 19 1	7 99 19/14	04 5 95

17, 11. 19, 4. 20, 9. 13. 21, 13. 17. 22, 13/14. 24, 5. 35, 4/5. 37, 2. 16. 38, 1. 40, 12. 13. 41, 14. 43, 19. 46, 4. 7. 47, 5. 49, 16. 52, 2/3. 15. 53, 2. 55, 3. 56, 11. 57, 16. 59, 9. 60, 4. 17/18. 67, 2. 5/6.

# Form liez ir den mantel 9,9:

22, 5/6	guot in den sec	eken 26, 9	heim für ir vater
33, 13	got mit mir red	de 33, 6	unz an die wurzen

11, 11 wil ich dir sagen 5, 11 ich und din muoter 7, 9/10. 10, 8/9. 12, 6. 19, 3. 20, 4. 30, 15. 31, 1/2. 16. 32, 3. 5. 35, 7. 8/9. 9. 38, 16. 39, 4. 42, 18. 45, 10. 11. 16. 46, 6. 12. 47, 9. 56, 13. 59, 12/13. 61, 6. 63, 1. 2. 68, 9. 69, 5/6.

#### Form mit ir gewalte 3, 11:

 4,7
 got die genâde
 8, 11
 hât mir enpholhen

 20,8 în hât gestôzzen
 27, 11 der si bedorften

 28,9 lant ze Egipten
 6, 7 in die zisterne

 7, 6. 9, 2. 11, 8. 12, 7. 15, 7. 8. 10. 20, 1. 30, 3/4. 6. 51, 2. 53, 16. 56, 12.

65, 1/2. 66, 1. 70, 5. 17. 17. 71, 19.

Form reht oder unreht 50, 12:

21, 8 stilt oder raubet 29, 4 in unde språchen 45, 8 het einen fürsten 36, 18 für sine sorge 56, 1 guot wolte geben 26, 5 gebiut dinen brüedern

Form Balaam bî im 42,8:

21, 1 Benjamin mit uns 4, 15 gesnitenez korn dâ

Nur einmal vorkommende Formen:

39, 15 unde verjach im — 32, 7 sullen hin nâch varn — 3, 12/13 drî patriarchen —

Cursus tardus, Form wuosch er sin antlütze 23, 1:

14, 9 sprach ze dem künige 42, 14 hât ûf dem ertrîche 48, 15 f. fuor ze dem Jordane. 37, 4. 46, 6/7. 55, 12.

Form do er erwachete 63, 12:

59, 13/14 got ie gemachete 34, 1 sint mir gesegenet 45, 17 lant ze Jerusalem 48, 8. 61, 4.

Form küniclîch vingerlîn 16, 14:

30, 9 grœzlîchen druckende 37, 15 schœnesten juncvrauwen

70, 8 almuosen græzlîche

Form nam sine kleinôde 50,6:

33, 11/12 im sîne kleinôde 30, 4 ûz iuwer nâhkomen

Form reit gegen Balaam 36, 16: 42, 7 gern oder ungerne. 43, 15. Form schulde getan heten 41, 3: 43, 7 hulde verlorn habent Nur einmal vorkommende Formen:

27, 6 hals unde kuste in — 28, 3 künftigiu dinc sagen —

12, 8 ruofen wir got ane.

Ich habe diese Fälle vollständig aufgeführt, weil die Schlüsse, die daraus gezogen werden können, recht überraschend sind und für ähnliche Untersuchungen ein Vergleichsmaterial, das nachprüfbar sein muß, erwünscht ist. Ich selbst kann hier nur den Vergleich anstellen mit der Cäsarius-Übersetzung des Johann Hartlieb, für die Drescher das Material im Euphorion 26, 533 (1925) vorlegt, und mit der eigenen Zusammenstellung aus dem Streitgespräch

des Ackermannes mit dem Tode, das anerkannt die Kunst des Cursus beherrscht und in bester Ausgabe vorliegt. Wenn dieses Streitgespräch von 1400, was den Cursus angeht, wirklich eine so über alles Vergleichbare herausragende Prosadichtung ist, so muß ein Vergleich mit der Cursusverwendung im Königebuch weit zu Gunsten der Ackermanndichtung ausschlagen. Auch die Caesarius-Übersetzung, die von der neuen Kunst des Cursus und der weiterwirkenden Kanzleischulung durch Johann von Neumarkt berührt sein soll, müßte unser Königebuch übertreffen. Aber nichts davon ist der Fall. Sogar in dem prozentualen Verhältnis der drei Haupttypen des Cursus zu einander stimmt das Königebuch mit dem Ackermann aus Böhmen und Hartliebs Caesariusübersetzung überein.

Da dieser statistische Befund so überraschend ist, daß er zu einer genauen Untersuchung und Überprüfung unserer rhythmischen Sprachverhältnisse drängt, habe ich hier die zum lateinischen Cursus stimmenden Fälle von den freieren deutschen abgetrennt <sup>1</sup>).

Es kommen zusammen folgende Fälle des Cursus vor:

L Zelali	Königebuch	Ackermann	Caesariusübersetzg
Velox	148 = 29,42 %	170 = 30,46 %	46 = 27,70 °/ <sub>0</sub>
Planus	299 = 59,44 %	343 = 61,47 %	100 = 60,00 °/ <sub>0</sub>
Tardus	56 = 11,13 <sup>0</sup> / <sub>0</sub>	45 = 8,07 %	20 = 12,30 %

Mit andern Worten: diese drei durch fast zwei Jahrhunderte getrennten Werke zeigen die gleiche Verteilung der rhythmischen Typen am Satzende und vor Pausen. Alle drei weichen in gleicher Weise von dem Lateinischen ab, in dem der Velox überwiegt. Wir sind mithin hier auf eine allgemeine rhythmische Struktur unserer Sprache gestoßen. Es wäre ganz unverständlich und unwahrscheinlich, daß drei Autoren, die zeitlich um 125, 200 und 75 Jahre aus einander liegen und deren Werke verschiedenen Stilschichten angehören, bei bewußter Anwendung und Verteilung der Cursustypen zu demselben Ergebnis kämen, wenn nicht der allgemeine Sprachrhythmus der deutschen Sprache so stark wäre, alle individuellen Abweichungstendenzen zu neutralisieren.

Man fühlt sich besonders angesichts der Ackermanndichtung immer wieder gedrängt, individuelle Züge ausfindig zu machen. Der Saazer Stadtschreiber hätte sich enger an den lateinischen

Dreschers Fälle lassen sich nur zum Teil nachprüfen. Ich muß daher glauben, was er an Zahlen angibt. Da er die strengere und die freiere Gruppe nicht scheidet, muß meine erste Statistik auch beide Gruppen zusammenfassen.

92 Der Stil.

Kanzleicursus anschließen können. Dann müßte die Statistik der guten, sogar graphisch stimmenden Fälle dafür sprechen. Auch das ist nicht der Fall. Ich führe die Zahlen für die einzelnen Typen an und gebe in Prozenten das Verhältnis zur Gesamtsumme der Fälle eines Typus an:

	Königebuch	Ackermann		
Velox, Typus a	5	17		
" " b	6	12		
n n C	7	8		
" " d	10	9		
zusammen	28 = 18,9 °/ <sub>0</sub>	46 = 27,06 %		
Planus, Typus a	88	132		
" " b	99	90		
zusammen,	187 = 62,54 %	222 = 64,72 °/ <sub>0</sub>		
Tardus, Typus a	2	6		
, , b	27	6		
zusammen	29 = 51,8 %	12 = 27,00 %		

Erklärt muß hier die höhere Prozentzahl des Velox in der Ackermanndichtung werden. Sie scheint für einen engeren Anschluß an den lateinischen Brauch zu sprechen. Erinnern wir uns, daß ich sagte, der Typus a pervenire verlange im Deutschen ein Kompositum. Das Königebuch ist langen Worten wie Kompositionen abhold. Die Ackermanndichtung dagegen liebt weiträumige Konstruktionen und weitspannende Worte 1). Mit ihnen lassen sich leicht die guten Veloxrhythmen bilden. Die langen Worte kommen nun auch außerhalb der Kolaschlüsse vor. Wir haben damit zwar ein Charakteristikum der Ackermanndichtung vor uns, aber keines individueller Cursusbevorzugung des guten Velox.

Auch wenn wir die prozentualen Verhältnisse der einzelnen Typen zu einander, getrennt nach phonetischen und graphischen, betrachten, ergibt sich kein großer Unterschied zwischen den beiden Prosawerken.

Königebuch Ackermann auch graphisch genau			Königebuch Ackermann nur phonetisch genau		
Velox	28 = 11,47 %	46 = 16,41 %	120 = 46,33 °/ <sub>0</sub>	124 = 44,77 %	
Planus	187 = 76,64 %	222 = 79,31 %	112 = 43,24 %	121 = 43,68 %	
Tardus	29 = 11,90 °/ <sub>0</sub>		27 = 10,42 %		

afterrewe, augelweide, wunschelrute, morgensterne, mitwonunge, creature, abentewer, frawenschenden.

Die einzige Differenz in der Verminderung des graphischen Tardus hängt offensichtlich auch mit dem Anwachsen des Velox zusammen, dem die viersilbigen Worte des Ackermann zugute kamen.

Das Ergebnis dieser Statistiken<sup>1</sup>) ist eigentlich immer das gleiche: größte Einhelligkeit in der prozentualen Verwendung der drei Haupttypen des Cursus in der strengeren wie in der freieren Form.

Für das Königebuch genügt es hier, gezeigt zu haben, daß es rhythmisch von der berühmtesten deutschen Cursusprosa kaum abweicht. Doch lösen wir uns von den Zahlen! Gleichviel ob bewußt oder unbewußt, das Königebuch verwendet die Cursustypen mit natürlicher Ungezwungenheit in einem gleichmäßigen leichten Schwingen kurzer Satzteile, die selbst sehr einfach gebaut sind und größtenteils nebengeordnet, selten untergeordnet werden. Es ist sogar schwierig, sich zu entscheiden, wo ein Punkt und wo ein leichteres Pausezeichen zu setzen ist. Man bringe sich etwa folgende Stelle zum Klingen. Den Cursus heb ich durch Cursivdruck hervor.

7,15 Die kaufliute brahten Joseben in Egipten — unde gaben in ze kaufenne Butiphar — der was meister über die ritter des küniges Pharaonis — der gab in ze einer gabe dem künige Pharaoni.

Ähnlich in bewegter Rede 24,8 Dô sprach Judas: "Unde nimestu uns daz kint (katalektischer Velox), sô stirbet unser vater vor leide, unde komen wir niemer von dir, — unde swaz dem kinde geschehe, daz tuo uns allen".

Drescher glaubt in der Caesariusübersetzung rhythmische Regelung der Kapitelanfänge beobachten zu können. "Manche Eingänge muten auch direkt volksmäßig an". Ohne anerkennen zu wollen, daß mit dieser billigen Zurückführung auf das Volksmäßige eine deutliche Vorstellung zu verbinden ist, sei Dreschers<sup>2</sup>) Beispiel hier angeführt. Eine Erzählung beginnt Es war ein man in Fryesenland. Hiermit läßt sich aus dem Königebuch der Anfang des auf die kurze Urfassung folgenden Teiles vergleichen, der gleichzeitig geeignet ist, das Volksmäßige etwas mehr zu beleuchten: es stellt sich als einfache Formung im Rhythmus des

<sup>1)</sup> Einer künftigen Geschichte des deutschen Cursus, die auch das Mühlhäuser Reichsrechtbuch ausführlich wird berücksichtigen müssen, bleibt es vorbehalten, aus dieser Einhelligkeit die weiteren Schlüsse zu ziehen, die besonders auch für die Ackermanndichtung von entscheidendem Wert sein können. Einstweilen kann nur gesagt werden, daß wir äußerst vorsichtig in der Beurteilung des deutschen Cursus als bewußten Kunstmittels sein müssen.

<sup>2)</sup> Euphorion 26, 530 (1925).

94 Der Stil.

deutschen Verses dar. Dazu kommt hier allerdings noch der Schmuck durch den Cursus. Wie eine Ballade Uhlands setzt dieser Teil ein 61,2

> Hie vòr bî álten zītèn was ein künic gewältiger ùnde vórhtsàm der was geheizzen Nábuchòdonósòr.

Nur eine Ermahnung ist durch reichere Wortfülle hervorgehoben. In der Verwendung des Cursus ist sie dagegen zurückhaltend:

71, 3 Ach, ach, ir armen herren, war gedenkent ir, sô ir durch daz arme guot, daz unwirdic ist, iuwer zungen, iuwer munt und alle iuwer sinne und iuwer sêle verkaufent und iuwer gerihte verkêrent unde valsche urteile sprechent und lâzzent sprechen!

Ein gutes Beispiel für das Gesetz der wachsenden Glieder.

Immer hat man den Eindruck, daß die Sprache sich dem Rhythmus ohne Zwang fügt; nirgends ist etwas, nur um die rhythmische Form zu füllen, da; anderseits streitet nirgends ein Satzteil wider den Rhythmus. Die Ackermanndichtung dagegen läßt sich nahezu auf ein Drittel ihres Umfangs zusammenstreichen, ohne den logischen Aufbau anzutasten. Die überschießenden zwei Drittel der Dreigliedrigkeit sind Schmuckform.

### B. Die Verbstellung im Königebuch.

Daß Rücksicht auf den Cursus die Wortstellung beeinflußt hat, möchte ich bezweifeln. Bebermeyer 1) nimmt für die schlesischböhmischen Briefmuster einen solchen Einfluß an, wenn "eine adverbiale Bestimmung an den Schluß des Satzes gestellt wird, die man im Satzinnern erwarten sollte". Die drei von ihm angeführten Fälle wenigstens — auf weitere ist nur mit einem u. ö. hingewiesen — lassen auch eine andere Erklärung zu: Einfluß der lat. Vorlage. Entscheidend ist hierfür die Stellung des Verbums im Nebensatz 2). Im Nebensatz rückt das Verbum im Königebuch ans Ende, wie im heutigen Deutsch auch; man vergleiche etwa Hauptsatz 4,2 Dise dri stete sint alsö verre gelegen von Rome mit dem Nebensatz 4,6 daz si sö verre von Rome ligent. Besteht das

<sup>1)</sup> In: Schlesisch-böhmische Briefmuster aus der Wende des vierzehnten Jahrhunderts, unter Mitwirkung Gustav Bebermeyers hrsg., von K. Burdach (= Vom Mittelalter zur Reformation, 5. Bd.) (1926) S. 229.

<sup>2)</sup> Im Hauptsatz der einfachsten Art stehen adverbielle Bestimmungen sowieso am Ende, nachdem vorher die den Satz konstituierenden Kategorieen wie Subjekt, Verb und engeres Objekt ihre Stelle eingenommen haben, z. B. 18, 13 Wir sin dine knehte unde ... haben noch einen jungen bruoder då heime bi unserm vater.

Verbum aus Hilfsverb und Infinitiv, so muß das Hilfsverb dem Infinitiv folgen, ihm wiederum können noch adverbiale Bestimmungen folgen, z. B. 4, 2 daz si ir reht niht genemen mugen von dannen. Man sieht, die adverbielle Bestimmung steht möglichst immer an letzter Stelle. Der Cursus ist nicht dafür verantwortlich zu machen, denn auch bei anderer Stellung würde sich in den angeführten Belegen ein rhythmischer Cursus ergeben: verre von Rome gelegen (Pl.), von dannen genemen mugen (Vel.), mugen genemen von dannen (Pl.), und für das einfache Verbum im Nebensatz: daz si sô verre ligent von Rome. Man vergleiche noch Hauptsatz 18,6 der solte in korn geben ze kaufenne mit dem Nebensatz 17, 11 daz er in ze kaufenne gæbe. Bei längerem Objekt und adverbieller Bestimmung braucht auch im Nebensatz das Verb nicht an letzter Stelle zu stehen. Die langatmige Periode wird dann durch das Verb rhythmisch untergeteilt und erleichtert, z. B. 16,7 daz er dich bewar und dine liute vor dem grözzen hunger. Innerhalb der Atemgrenze liegt noch die kürzere Periode 17,3 swer zungen oder füezze wider in ruorte, die an sich auf die verschiedenste Art zerlegbar wäre. Nebenbei sei hier bemerkt, daß der eingeschobene Teil (Maßmann S. 74-106) langatmigere Sätze hat, obwohl er allgemein flüchtiger berichtet. Im Rhythmus steht er also der ersten Fassung nach, vergl. 82, 23 (M.) wie dicke wir und unsere vordern iu mit ir helfe angesiget haben. (Vergl. auch 97, 14-17).

Daß nicht Rücksicht auf den Cursus die Wortstellung bestimmt hat, wird durch die wechselnde Behandlung der zusammengesetzten Tempora im Nebensatz erwiesen. Ich behandle zunächst die mit hân zusammengesetzten Zeiten.

- 1) hete getan 2) getan hete:
- 1) 36,1 daz er nie hete getân. 69,5 waz wunders der kinde got hete getân. 188,26 die in in die æhte heten getân.
- 2) 41, 3 als ob si selbe die schulde getân heten. 190, 24 f. ob er ez mit siner hant getân hete. 70, 1 diu der juden got getân hete.

Ebenso auch im eingeschobenen Mittelstück:

- 1) 99, 10 (Maßmann) den er dem lande hete getân. 99, 21 die er im hete getân.
- 2) 80, 16 daz er übele getân hete. 88, 46/47 swer die sünde getân hete.
- 1) hật getân 2) getân hật:
- 1) 129,6 ob er in wol hât getân.
- 2) 188, 6 die er gegen dem gerihte getân hât. 49, 10 die er an mir getân hât. Im Mittelstück nur:
- 1) 91, 35 wie wol uns got hât getân. 90, 49 alsô ander dine genözzen hânt getân.

96 Der Stil.

getân habe(n): 140, 10 swaz er getân habe. 119, 7 ob si vormâles dâmit iht getân haben.

getân hâst: 51,11 die du an mir getân hâst.

- 1) hete gegeben 2) gegeben hete:
- 1) 29,12 daz in Pharao hete gegeben. 22,6 daz wir dir umbe korn heten gegeben.
- 2) 20,5 daz si umbe korn gegeben heten. In dem Mittelstück:
- 1) 82, 14 (M.) daz er in einen künic hete gegeben.
- 2) 81, 42 f. daz in got einen künic gegeben hete.
- 1) hât gegeben 2) gegeben hât:
- 1) 114, 14 ob er in hât gegeben. 138, 19 daz man ir morgengâbe hât gegeben.
- 2) 51,18 den got gewalt und êre unde guot in diser wertte gegeben hât. In dem Mittelstück nur:
- 2) 80,4 wande dir got din herre einen gewalt an dirre ere gegeben hat.
- 1) habe gegeben 2) gegeben habe:
- 1) 71,7 den got ûf disem ertrîche guot und êre habe gegeben.
- 2) 114, 28 daz die libe ir guot dar an gegeben haben. 138, 7 daz ir ir vater oder ander ir vriunde gegeben habent.

Im ganzen stehen sich in der Deutschenspiegelausgabe, soweit es eigene Zutaten des Deutschenspieglers sind, 24 Fälle der Voranstellung von hân und anderen Formen dieses Verbs und 98 Fälle von Nachstellung gegenüber. In dem Mittelstück ist das Verhältnis 10:16, also mit der Zunahme der Voranstellung von der ursprünglichen Fassung abweichend. Häufig wiederkehrende Formelsätze (als ich hievor gesprochen hân) sind nur einmal gerechnet. Für die mit sîn, wesen oder werden zusammengesetzten Formen ist das Verhältnis: 52 mal nachgestellt:5 mal vorangestellt, in dem Mittelstück sogar 15 mal nachgestellt:5 mal vorangestellt, darunter allerdings 4 mal was gewesen. In beiden Fällen hat das Mittelstück im Verhältnis zur ursprünglichen Fassung mehr Voranstellungen¹). Wie wir seit Ziesemers Ausgabe der Königsberger Apostelgesch.

1) Zu dieser scheinbaren Rückständigkeit stimmt auch, daß das Mittelstück nach vorausgehendem Nebensatz die Inversion, wenigstens in einer Anzahl von Fällen, noch nicht bietet: 82,6 Dô diu hôchgezit ende nam, daz liut bat den künic . . . 82,12 Dô diu hôchgezit zergienc, daz liut vuor heim. 92,32 Als daz Judas hôrte, er samente sîn liut. 105,48 f. Dô Judas daz erhôrte, er nam zuo zime . . . Das Königebuch kennt dagegen in allen diesen Fällen die Inversion; der Verfasser des Mittelstücks stand dem oberdeutschen, der des Königebuchs dem ostmitteldeutschen Sprachtyp, nach diesem Inversionsgebrauch zu urteilen, näher. Die ostdeutsche Apostelgeschichte des 14. Jahrhunderts zeigt bereits den heutigen Brauch der Inversion, während noch die vorlutherischen oberdeutschen gedruckten Bibeln die steifere Voranstellung des Subjekts haben.

wissen, ist die zur heutigen Sprache stimmende Endstellung des Verbs im Nebensatze nicht jüngeres Sprachstadium, sondern bestimmt durch die Mundart.

Da der Cursus als Einflußfaktor ausscheidet, wenngleich natürlich rhythmische Momente immer mitsprechen, so kann die Frage aufgeworfen werden: hat die Mundart Einfluß auf die Verbstellung gehabt?

Hier hilft mir Friedrich Maurers Untersuchung über die deutsche Verbstellung. Da Maurers Material größtenteils erst um 1300, oft noch später, einsetzt, ist der Vergleich erschwert. Ich gebe zum Königebuch eigene Zählung, sonst die Zahlen Maurers. Danach wird bei den zusammengesetzten Tempora gestellt:

12 shambles	sein		haben		vorangestellt in º/	
Howard and	nach	vor	nach	vor	sein	haben
Berth. v. Reg.	14	4	38	10	22	20
David v. Augsburg	19	0	19	3	0	19
Deutschenspiegel u. Königebuch	52	5	98	24	9	20
Mittelstück des Königebuchs	15	5	16	10	25	39
niederalemannisch Grieshabers Pre- digten	3	10	0	17	66	100
hochalemannisch Elsb. Stagel	14	7	6	17	33	74
elsässisch Closener (1360)	10	7	4	8	36	66
schwäbisch 1. Augsburger Chronik (1400)	13	3	8	6	19	43
südbayerisch Predigten von St. Paul	9	3	7	7	25	50
rheinfränkisch Herm. v. Fritzlar	18	3	11	6	14	35
ostmitteldeutsch Eike v. Repgow	11	0	12	. 3	0	20

Das Alemannische scheidet hiernach gänzlich aus, auch das Südbayerische hat zu oft die Voranstellung, nur für das Mittelstück könnte es in Frage kommen, nach der Voranstellung von sein zu urteilen; haben stimmt aber besser zum Schwäbischen, selbst das Rheinfränkische würde nicht fern stehen. Also für das

Abhandlungen d. Ges. d. Wiss. zu Göttingen. Phil.-Hist. Kl. 3. Folge. Nr. 2.

98 Der Stil.

Mittelstück eine große Auswahl. Für haben stimmt nun der Deutschenspiegel sehr gut zu Berthold, David und Eike, also zum Nordbayerischen und dem anschließenden Ostmitteldeutschen. Die beiden Bayern scheiden durch die nicht genau stimmenden Zahlen für sein aus, und von welchen Zufälligkeiten unsere Schlüsse hier abhängen können, zeigt die Übereinstimmung der Zahlen für David und Eike. Besonders auch im Hinblick auf die Zahlen für sein möchte ich das Schwäbische nicht direkt ausschließen, den Deutschenspiegler aber doch landschaftlich in größerer Nähe Bertholds und Davids suchen.

Ausgeschlossen wird das Schwäbische erst, wenn wir eine andere Beobachtung Maurers streng auf den Deutschenspiegel anwenden, wobei es fraglich ist, ob wir bei einem Autor, der nachweislich weiter in deutschen Landen herumgekommen ist, nur so starr auf die eine Mundart blicken dürfen. Es handelt sich um die Wortstellung des mit sein zusammengesetzten Partizips Präteriti eines zusammengesetzten Verbs im Nebensatze. Maurer hat nur im Schwäbischen, aber über das ganze schwäbische Gebiet verbreitet, in Wenkers 24. Satz die Stellung gefunden: Wie mer senn gestern zur Nacht heim komme. Diese schwäbische Wortstellung findet sich im Deutschenspiegel garnicht. Ein Schluß e silentio ist aber mit Vorsicht aufzunehmen.

Weiter fand Maurer, daß der Typus heim sinn komme im Schwäbischen überhaupt nicht angewandt ist. Im Deutschenspiegel wird dieser unschwäbische Stellungstypus angewandt. Dsp. 146, 14 heißt es als im dåvon ûf si gesetzet. Der Schwabenspiegel ändert die unschwäbische Stellung; in den Lesarten zu Swsp. 68, 9 (W.) als im dåvon ûf gesetzet wirt (si)—si ûf gesetzet. Dieselbe Stellung ist für den Deutschenspiegel durch mindestens zwei andere, vielleicht sogar drei, gesichert: 91, 1 daz ez von dem vater dar ist komen. (Auch hier stellt der Swsp. um ist dar komen.) 20,8 Swer in ditz silber und ditz golt in håt gestözen. Unsicher 58,4 ob er wider wolte sin komen.

Aus dem Mittelstück gehört hierher eine Stellung, die Maurer nur einigemal im Schwäbischen gefunden hat: Typus wie mer gestern zur Nacht sinn heimkomme = 97,25 (Maßmann) daz Simeon mit einem her was üzkomen. Jedenfalls weicht das Mittelstück wieder von dem Hauptteil ab. Die unschwäbische Stellung findet sich dagegen in diesem Teil nicht.

Als Ergebnis stellt sich heraus: der Deutschenspiegel stammt wahrscheinlich nicht von einem Schwaben, sondern von einem Nord- oder Mittelbayer. Der Verfasser des Mittelstückes ist Schwabe oder Südbayer.

Es hat schon mehr kombinierter Mittel bedurft, um die beiden Verfasser mundartlich festzulegen. Die Sprache ist sonst durchweg über der mundartlichen Schicht erhaben.

Wir sind also berechtigt, von deutscher Kunstprosa im Königebuch und Deutschenspiegel zu sprechen, obwohl keine besonderen Stilkünste angewandt sind. In seiner Schlichtheit und Treffsicherheit des Ausdrucks liegt die Stärke des Deutschenspiegels, in seinem ruhigglatten Rhythmus sein Reiz. Wir glauben, hier so etwas wie eine harmonische Einigung germanischer Sprachprägnanz, wie sie in dem Realismus der Hávamálsprüche geformt ist, mit der durch das Christentum hinzugefügten weicheren und Härten glättenden neuen Sprache der Predigt¹) zu verspüren. Insofern befinden wir uns hier an dem sprachgeschichtlichen Ort, wo sich aus der Mischung germanischer und christlich-antiker Elemente der deutsche Stil bildet. Wir glauben, ihn in großer Reinheit im Königebuch und Rechtsteil des Deutschenspiegels vor uns zu haben. Auch der Stil des Rechtsteils²) spricht dafür.

Predigt mag hier stehen für jede rhetorische Betätigung, die Werte der christlichen Religion lebendig macht, und die als einzige prosaische Form den Südgermanen rednerisch schulte.

<sup>2)</sup> Es braucht hier nur das, was Schönbachs Schüler Eugen Frhr. v. Müller an Einzelheiten über den Stil des Deutschenspiegels zusammengestellt hat, in den größeren Stilzusammenhang, wie er soeben angedeutet wurde, hineingerückt zu werden. Der Sachsenspiegel war zunächst lateinisch abgefaßt und dann ins Deutsche übertragen, wobei sich ein Einfluß der lateinischen Originalfassung nicht vermeiden ließ. Was nun nicht ganz dem deutschen Sprachstil gemäß war, ist vom Deutschenspiegler abgeändert. "Der Dsp. meidet Eikes gedrängte Schreibart". Es ist der Kummer aller deutschen Sprachtheoretiker bis ins 18. Jh. und länger gewesen, daß unsere Sprache nicht so gedrängt ist wie die lateinische oder griechische. E. v. Müllers Feststellung besagt also, daß der Dsp. den Sprachcharakter seiner Vorlage deutscher gestaltet. "Das Ineinander der Vorlage wird in ein Nebeneinander aufgelöst, wie sich an der Vermehrung der Hauptsätze zeigt". Auch im Königebuch herrschen die kurzen Sätze, ist alles nebeneinander gesetzt nach deutscher Sprachart. Dazu kommt, daß die undeutsche Abstraktheit durch kleine Einzelzüge konkretisiert wird. In diesem Sinne verstehe man E. v. Müllers Zusammenfassung: "Aus der Tiefe wird Breite; aber die Breite hat häufig Raum für Einzelheiten, die in der Tiefe verloren gehen, und diese Einzelheiten bringen manchmal Anschaulichkeit und Lebendigkeit mit sich". Mag auch bestehen bleiben, daß Eike der freiere Geist war, in seiner Sprache ist der Deutschenspiegler freier vom lateinischen Ausdruck und Denken. (Eugen Frhr. von Müller, Der Deutschenspiegel in seinem sprachlich-stilistischen Verhältnis zum Sachsenspiegel und zum Schwabenspiegel, 1908).

# III. Das Verhältnis Davids von Augsburg und Bertholds von Regensburg zum Schwabenspiegel.

Daß man die beiden im Stil wie in ihrer inneren Haltung so verschiedenen Franziskaner zum Verfasser des Schwabenspiegels hat machen wollen, zeigt die bedeutenden Schwierigkeiten dieser Autorenfrage und dazu den Mangel vorsichtiger Deutung der wirklichen Quellentatsachen an. Ich kann hier nicht alle vorgebrachten Ansichten anführen und zu widerlegen versuchen. Durch die neuere Forschung an den Rechtsbüchern wie an Bertholds Predigten werden viele der alten Schwierigkeiten ohne Weiteres aus dem Wege geräumt. Ich habe vor allem in der Stiluntersuchung zu diesen Fragen Stellung genommen und gebe hier gleich das Ergebnis der Untersuchung der stilistischen und der andern Beziehungen. Die Begründung folgt für beide Autoren getrennt.

In derselben Augsburger Franziskanerzelle, in der 1274/75 der Deutschenspiegel entstand, lagen Schriften Davids, die bei den Umarbeitungen des Deutschenspiegels zum Schwabenspiegel benutzt wurden. Ebendort wurden nicht vor 1278 und wahrscheinlich von einem (oder auch mehreren) dieser Schwabenspiegelredaktoren Bertholds deutsche Predigten zusammenredigiert. Dabei wurde der Schwabenspiegel benutzt, und zwar noch in älterer Fassung als der Fassung III des Königebuchs.

Die alte, einfache Deutung dieser Zusammenhänge war: 1272 als Todesjahr Bertholds steht fest. Seine Predigten zeigen Berührungen mit dem Schwabenspiegel. Nun ist es nicht wahrscheinlich, daß ein Rechtsbuch eine Predigt als Quelle benutzt — ein Rechtsbuch hat objektiv zu sein, eine Predigt darf subjektiv sein — also muß der Schwabenspiegel vor diesen Predigten entstanden sein, demnach mit etwas Spielraum für die Abfassung dieser Predigten um 1265. Da der Deutschenspiegel vom Schwabenspiegel als Quelle benutzt ist, kommen wir für seine Entstehungszeit auf etwa 1260.

Die ganze Argumentation ist durch die genaue Festlegung des Deutschenspiegels auf 1274/75 auf Grund einzelner Rechtsartikel, die nicht vorher entstanden sein können, und auf Grund der Benutzung des Deutschenspiegels im Augsburger Stadtrecht von 1276 hinfällig geworden. Die Erlösung von dem scheinbar so festen Datum 1272 brachte Anton Schönbach durch seinen Nachweis, daß Bertholds deutsche Predigten keineswegs von ihm selbst aufgezeichnet sind, sondern nach seinen Tode unter Benutzung seiner lateinischen Predigten zusammengestellt wurden.

Man hat Schönbachs Ansicht nach seiner eigenen Angabe 1) für zu kompliziert gehalten; sie sei nicht einfach, daher nicht wahrscheinlich. Aber wir fragen jetzt - diesen wie andere strittige Punkte betreffend - was ist wahrscheinlicher, als daß die Franziskaner, nachdem der Mund des größten und bekanntesten unter ihnen verstummt war, sein Werk sich nutzbar machten durch eine Übertragung und Zusammenredigierung der von ihm wirklich deutsch gehaltenen Predigten, soweit man deren noch in Nachschriften habhaft werden konnte? So lange er lebte, war das nicht nötig, ja man hatte auch nicht einmal ganz das Recht dazu, denn Berthold selbst hatte sich beklagt, daß Schriften von ihm in nicht authentischer Gestalt in Umlauf wären, und sich genötigt gesehen, die einwandfreie 2) Fassung eines "Rusticanus" herzustellen. Weiter: was ist wahrscheinlicher, als daß in der Augsburger Franziskanerzentrale die Zusammenredigierung der Predigten vorgenommen wurde und dabei der Schwabenspiegel, den man dort gerade in Arbeit hatte, auf diese Redaktion einwirkte, zumal der Schwabenspiegel selbst franziskanischen Geist atmete und stark durchsetzt mit Gedanken und Formulierungen Davids von Augsburg war? Ferner: was ist wahrscheinlicher, als daß alle diese Arbeiten in der Zentrale Augsburg gemacht wurden und nicht in einer abgelegenen, unbedeutenden kleinen Stadtschreibstube? In Augsburg hatte man die Schriften Davids, der dort begraben war, am ehesten und ferner auch die einschlägige - wie es einer Franziskanerbibliothek zukam -, nicht gerade zahlreiche Rechtsliteratur, die Institutionen Justinians und die Summe des Raymund von Pennaforte<sup>3</sup>), die im Rechtsteil, die Historia scholastica und die Bibel, die im Königebuch und im Rechtsteil benutzt wurden. Nur in einer Arbeitsgemeinschaft gleichgesinnter Ordensmitglieder

<sup>1)</sup> Die Überlieferung der Werke Bertholds von Regensburg III 95-

<sup>2)</sup> Schönbach, Die Überlieferung der Werke B. v. R. II 3 f. (Wiener Sitz.-Ber., 152, 1906).

<sup>3)</sup> Die Summa Raymundi begegnet öfters in Franziskanerbibliotheken, z.B. in der Bibl. des Franziskanerklosters in Grünberg unter Nr. 434, in Corbach unter Nr. 8, s. Franziskanische Studien 1,444 ff.

erklärt sich diese stetig fortschreitende und stetig in Wechselwirkung sich befindende Arbeit am Deutschenspiegel, an den verschiedenen, schnell aufeinander folgenden Schwabenspiegelfassungen und der dazwischenliegenden Redigierung der Predigten Bertholds.

Es wurde dort zudem das Fazit der Arbeit einer Generation gezogen und in den beiden Rechtsbüchern sowie der Predigtsammlung niedergelegt. Alle an diesen Werken beteiligten Autoren sind nämlich in demselben Jahrzehnt gestorben: David und Berthold 1272, Bonaventura und Thomas 1) von Aquino 1274, der Deutschenspiegler — denn das bleibt die wahrscheinlichste Erklärung für das Verebben der Umarbeitung der Sachsenspiegelübersetzung zum Deutschenspiegel — und Raymund von Pennaforte 1275, und spätestens 1282 ist die erste Verkehrsgestalt des Schwabenspiegels fertig 2).

Für Einzelheiten lassen sich vollgültige Beweise erbringen. Ich gehe historisch vor und beginne mit David von Augsburg.

#### 1. David von Augsburg.

Auf den Deutschenspiegel war David ohne Einfluß. Die Sprache seiner Mystik wirkte dann aber zunehmend auf die Schwabenspiegelbearbeitungen des Königebuchs<sup>3</sup>). Gerade dieses allmähliche Wachsen seines Einflusses schließt David selbst als Verfasser des Schwabenspiegels aus. Der Deutschenspiegler konnte sich mit ihm in Lateinkenntnissen nicht vergleichen. An Identität beider ist von vornherein nicht zu denken.

Franz Pfeiffer hat als erster David mit dem Schwabenspiegler identifiziert. Dazu kam er, als er den Hauptteil des dritten davidischen Traktats herausgab<sup>4</sup>), dessen Eingang völlig zum Anfang des Schwabenspiegels stimmt. Es fanden sich weitere Anklänge. Moritz Heynes Schüler Franz Hecker hat in seiner Göttinger Dissertation in allen Teilen des Swsp. mehr oder minder enge Berührungen mit den Schriften Davids nachgewiesen und daraus denselben Schluß wie Pfeiffer gezogen. Aber ist dieser Schluß berechtigt? Gerade da die Berührungen so stark sind, muß man die Frage stellen: sollte sich ein Mann wie David von Augsburg

<sup>1)</sup> Der aus einem mit den Staufern verwandten Adelsgeschlechte stammende Thomas von Aquino erlaubt einen Seitenblick auf die Staufer selbst, die zur fast gleichen Zeit von der großen Weltbühne abtreten: Manfred fiel 1266, Konradin wurde 1268 enthauptet, Enzio starb 1272.

<sup>2)</sup> Damit ist nicht gesagt, daß der letzte Redaktor dann auch gestorben ist.

<sup>3)</sup> Siehe S. 78-82.

<sup>4)</sup> Zschr. f. deutsches Altertum 9, 1-67 (1853).

so oft, stellenweise sogar auf so lange Strecken, wörtlich ausschreiben? Selbst wenn wir den mittelalterlichen Originalitätsbegriff noch so gering veranschlagen, ja gerade dann scheidet David aus. Ihm selbst war das Ausschreiben viel zu umständlich. Auch wo er eine Vorlage hat wie Anselms Cur deus homo, läßt er sich davon nur sehr locker leiten. Wohl aber konnte ein anderer nach Davids Tode die Schriften des größten Franziskaners Augsburgs für den Gebrauch in den Kämpfen der Gegenwart nutzbar machen. Bereits der Deutschenspiegel war aus den Bedürfnissen der Zeit entstanden und sollte den an Rom und dem Papsttum nicht positiv interessierten Sachsenspiegel verdrängen. Es ist nun gerade interessant zu beobachten, wie der den kirchlich orientierten Franziskanerkreisen noch nicht genügend zusagende Deutschenspiegel mit Hilfe von Davids Schriften immer mehr ihrem Geiste gemäß wird. Man braucht nur die Anfänge der drei Rechtsbücher zu vergleichen, um diesen Umsetzungsprozeß zu erkennen. Dabei kann man gleichwohl Eike als religiöse Persönlichkeit 1) ansprechen, aber es kommt auf den Hauptakzent an, und der liegt bei ihm nicht so sehr wie im Schwabenspiegel auf der religiösen Konformität von Recht und Kirchenlehre. Ich setze den Anfang des Schwabenspiegels her, kursiv dabei was vom dritten Traktat abweicht:

Herre got, himelischer vater, durch dîne milte güete geschüefe du den menschen in drîvaltiger werdekeit: diu êrste daz er nâch dir gebildet ist, Daz ist auch ein also hohiu werdekeit, der dir allez menschlich künne sunderlichen iemer danken sol, wan des haben wir gar michel reht, vil lieber herre, himelischer vater, sît du uns ze diner hôhen gotheit alsô werdiclichen geedelt hâst. Diu ander werdekeit, da du, herre got, almähtic schepfer, den menschen zuo geschaffen hast, daz ist, daz du alle dise werlt, die sunnen unde den manen, die sterne unde diu vier element: fiur wazzer luft unde die erden, die rogel in den lüften, die vische in dem wage, din tier in dem walde, die würme in der erden, golt unde edel gesteine, der edeln würze süezzen smac, der bluomen liehte varwe, der baume vruht, korn unde win, unde alle creature: daz hâst du, herre, allez dem menschen ze nutze unde ze dienste geschaffen durch die triuwe unde durch die minne die du ze dem menschen hast. Diu dritte werdekeit dâ du, herre, den menschen mit gewirdet unde geedelt hâst, daz ist diu, daz der mensche die wirde unde die êre, die vräude unde die wünne, diu du selbe bist, iemer mit dir êwiclîchen niezen sol. Der werlte dienest unde nutz hast du, herre, dem menschen umbe sus gegeben ze einer manunge unde ze einem vorbilde.

Es ist mir angesichts dieses Textes unverständlich, wie man 2)

<sup>1)</sup> s. Theod. Palmer, Eike von Repgow als religiöse Persönlichkeit, Diss. Münster 1925.

<sup>2)</sup> Hecker, S. 25 "An eine bloße Entlehnung können wir deshalb nicht

hat behaupten können, dieser Anfang passe ebenso gut zum Schwabenspiegel wie zum dritten Traktat. Es ist mit Händen zu greifen, wie der Schwabenspiegler die kurze, scholastische Aufzählung des dritten Traktates, zu dem sie allein paßt, übernommen und durch die einfachen Mittel der Zweigliedrigkeit und Häufung, wie auch sonst der Deutschenspiegelfassung des Königebuchs gegenüber (s. S. 69 ff.), aufgeschwemmt hat. Bei David heißt es nun statt umbe sus gegeben, was das gewöhnliche ist, vergebene gegeben. Damit ist auch sprachlich ein Anhalt dafür da, daß der Anfang des Swsp. von einem andern Verfasser dem des Traktats nachgebildet ist. Zweigliedigkeit und Synonymenhäufung kennt David selbst. Es ließ sich am Königebuch erweisen, daß die Schwabenspiegelfassungen hierin unter Davids Einfluß stehen.

Die Quartausgabe des Schwabenspiegels wird die aus David wörtlich übernommenen Ausdrücke und Partien durch besonderen Druck kenntlich zu machen haben. Wie ich es bereits oben getan habe, muß schon für die Textherstellung David berücksichtigt werden. Es steht nämlich auch bei David diu du (selbe) bist und muß daher in den Text aufgenommen werden, wie bei Laßberg,

dagegen nicht bei Wackernagel und Gengler.

Für David selbst springt nebenher das Ergebnis heraus, daß der dritte Traktat damit als echt 1) erwiesen ist, soweit überhaupt ein Beweis für ein altes Prosawerk möglich ist.

Wie stark Davids Einfluß ist, wird man erst — und dann mühelos — ersehen, wenn der Schwabenspiegeltext mit der modernen Schichtenunterscheidung im Druck vorliegt.

#### 2. Berthold von Regensburg.

Die Frage<sup>2</sup>), wieweit der Schwabenspiegel etwas mit den deutschen Predigten Bertholds zu tun hat, hat mehr Interesse für einen Herausgeber und Beurteiler der Predigten als für den Beurteiler des Schwabenspiegels<sup>3</sup>). Für den Deutschenspiegel scheidet Berthold,

denken, da in beiden Fällen die Anfänge gleichgut zum Folgenden passen, überhaupt an ihrem rechten Platz zu stehen scheinen".

 Es ist zu unwahrscheinlich, daß bereits so kurze Zeit nach Davids Tod zumal in Augsburg unechte Schriften derartig autoritative Geltung gehabt hätten.

2) Auf die von Eckhardt (Rechtsbücherstudien 1, 135) aufgeworfene Frage, ob der Schwabenspiegler mit dem Redaktor der deutschen Predigten identisch ist, läßt sich eine bündige Antwort erst geben, wenn die neue Schwabenspiegelausgabe vorliegt.

3) Laband, Beiträge zur Kunde des Swsp., 1861, hielt Berthold für den Verfasser des Swsp., der in der Zeit von Bertholds Aufenthalt in Augsburg 1251—72 entstanden sein sollte.

abgesehen von stilistischer Verschiedenheit, aus demselben Grunde aus wie David: durch seine ausgedehnte Lateinkenntnis, die sich auch auf ganz seltene Vokabeln erstreckte.

Von Bertholds Predigten aus gesehen kann aber die Frage gestellt werden: welche Fassung des Swsp. hat dem Redaktor der Predigten vorgelegen? Ich kann nur nach dem Befund des Königebuchs urteilen und muß daher die Frage offen lassen, ob ähnlich, wie es sich Rockinger¹) dachte, der Redaktor der Predigten zur 21. Predigt den Swsp. Art. 5 benutzt hat und später diese Predigt ihrerseits Quelle geworden ist für den in vielen Hss. noch fehlenden Artikel 345. Man sieht, wie wichtig hier genaueste Kenntnis des Hss.-Verhältnisses ist.

Von allen Berührungen der Predigten mit dem Königebuch ist am entscheidendsten Königeb. 21, 12/13. Das Königebuch erzählt ausführlich, wie Joseph seinen Brüdern das Geld für das Getreide heimlich wieder in ihre Säcke legen läßt, und (20, 4 ff.)

Si kâmen hin heim ze ir vater unde bunden ir secke ûf, unde funden ir guot dar inne daz si umbe korn gegeben heten, und der vater erschrac unde si mit ime, unde heten ez für einen grôzzen ungemach. Weniger ausführlich berichtet Berthold 1,74,26 Dô der heilige patriarche sîne süne in Egypten sante, und in ir bruoder Joseph daz silber in die secke hiez legen heimlichen daz si ime dâ gâben umbe daz korn, unde si daz selbe silber dâ heime funden in den secken,

## Berthold

dô sprach ir vater Jacob "Swer iu daz guot in die secke stiez, der hât iu daz durch dekeinen iuwern frumen getân". Dô si hin wider solten varn nâch korn, dô sprach der vater "Nu bringet im nu zwirunt alse vil hin wider als er iu in die secke stiez, unde habet im dâ mite gebüezet". Und dâ mite hât uns got erzöuget, daz man zwîvalt gelten solte, swaz ein man dem andern ze unrehte abe genimet.

Aber daz ewangelium saget, man solte viervalt gelten alse Zacheus.

#### Königebuch

dô sprach der vater "swer iu ditz silber und ditz golt în hát gestözzen, der hát iu daz ze ungemache getân". Darauf folgen 11 Zeilen weitere Gespräche und Angaben, dann erst: "unde bringent hin wider zwir alse vil guotes als er iu in die secke stiez unde habent ime dâ mite gebüezzet." Daz hât got dar umbe gesprochen: swer dem andern sin guot stilt oder raubet oder ze unrehter wise abenimet, der sol ime zwivalticliche gelten und ist dem gerihte schuldic sînes lîbes, den læse er alse liep er ime sî. Ez wære niht ein rekter got der daz gesetzet hete, daz man ime newære wider gæbe daz man ime næme, sô mohte man maneclich unreht tuon. Aver daz ewangelium sprichet, man sol vierralticliche gelten; daz tete Zacheus.

Deutschenspiegel, sogenannter Schwabenspiegel, Bertholds deutsche Predigten in ihrem Verhältnisse zu einander (Abh. der Hist. Kl. d. Kgl. Bayer. Ak. d. Wiss., 23. Bd., 2. Abt.) S. 252 ff.

Der letzte Satz beginnt nun aber in W und Fassung III Ez sprichet aber daz ewangelium, womit wahrscheinlich ist, daß dem Redaktor der Predigten nicht eine Hs. der Fassung III vorlag, die durchgehend diese Änderung hat. Wir hätten somit gleichsam einen terminus ante quem für die Redaktion der Predigten und einen post quem für die Fassung III, was gut zu Schönbachs Ansetzung der deutschen Predigten auf 1278/79 paßt.

Da der Satz aver daz ewangelium sprichet bereits so im Dsp. steht, müssen wir uns andernorts nach einem terminus post quem für die Predigten umsehen. In den Predigten findet sich 2, 127, 4 der Satz:

Wan do unser herre den vride gebôt, do gebôt er den reinen vride, den rehten und den guoten. Ähnlich 1,237,34 ûf den edeln vride und ûf den rehten vride und ûf den genædigen vride.

Dieses Lob des Friedens steht ganz unter dem Eindruck des Anfangs der Schwabenspiegelfassung des Königebuchs. Da heißt es nach W:

wan diz puch durch triwe vnde durch warheit vnd durch den seldhaften vride vnd durch den steten vride vnd durch recht gericht erdacht ist, nach D: wan ditz buoch ist erdaht durch rehten vride und durch rehtez gerihte, in III: wan ditz buoch erdaht ist durch den rehten vride und durch den reinen vride und durch den sældehaften vride und durch den stæten vride und durch guot gerihte und durch reht (siehe die Textprobe II S. 140 f.).

Es fehlt dem Swsp. edel und genædic, den Predigten sældehaft und stæte. Gruppe Z hat den Anfang geändert, der Dsp. gleichfalls einen ganz andern, beide scheiden also mit Sicherheit aus. W hat nur die beiden nicht benutzten Adjektiva, fällt daher gleichfalls fort. D hat bereits rehten vride, und da wir wissen, daß es gerne kürzt und hier bei der Aufreihung bequem dazu Gelegenheit war, sind seiner Vorlage Iz auch noch andere, in Frage kommende Adjektiva zuzutrauen. Es ergibt sich also bei vorsichtigem Ansatz das Vorhandensein von Iz als terminus post quem, so daß demnach die deutschen Predigten¹) Bertholds zwischen Iz und III fallen, gleichfalls zu Schönbachs Ansetzung 1278/79 stimmend.

Interessant ist ein Gesamtresumee über die in dem Mittelstück des Königebuchs behandelten Taten und Schicksale der Könige. Einmal, weil damit unser Ansatz der Predigten nach Fassung Iz bestätigt wird, da erst in dieser das Mittelstück vorhanden ist. Sodann, weil der Redaktor, der sonst die Geschichten des Könige-

<sup>1)</sup> Die anderen zahlreichen Berührungen übergeh ich, da nach dem Befund im Königebuch keine weiteren Ergebnisse sich erreichen ließen und die ganze Frage erst nach Vorliegen der neuen Schwabenspiegelausgabe mit Aussicht auf Erfolg behandelt werden kann.

buchs nur gekürzt in die Predigten aufnahm, hier nicht gut die knappen Einzelgeschichten weiter kürzen, sondern nur den Grundriß aller aufzeigen konnte. Wir haben somit eine zeitgenössische Urkunde darüber, worin man Wert und Berechtigung dieses Mittelstückes sah. Sie lautet 1, 230, 23:

Unde des liset man gar vil in der künige buoche von den künigen, wie sæliclichen unde wol den ir dinc gie die gote gehörsam wären, unde wie unsæliclichen ez den gie die då wider got wären. Und eteliche wären an dem anegenge guot unde wären gote rehte gehörsam. Und alle die wile unde si alse gehörsam wären, so was got mit in, unde swenne si wider in wären, so was got wider in. Und also stêt ez noch hiute.

Das stimmt zu unserm deutschen Königebuch. So haben wir unter der künige buoche dieses zu verstehen und nicht die libri regum der Vulgata.

Die deutschen Predigten nehmen auch Bezug auf die sog. Gute Herrenlehre (1,9/10. 2,3,10 ff.) und liefern damit für dieses Werkchen einen erwünschten terminus ante quem.

Es läßt sich gut aufzeigen, wie der Redaktor gearbeitet hat, und damit gleichzeitig ein weiterer Beweis erbringen, daß der Redaktor den Swsp. benutzt hat und nicht umgekehrt. Pred. 1, 18, 15 wird ausgeführt, weswegen man sein Amt ausüben soll:

Des êrsten, daz du dîn amt mit triuwen solt üeben durch got; zem andern mâle sult ir iuwer amt üeben durch des lônes willen, der iu dâ von gebürt; wan ir möhtet sîn umbe sus niht erziugen, wan ir müezet iuch dâ von begên spîse unde gewandes.

Es ist nun leicht verständlich, daß der Prediger in diesem Zusammenhang auch auf seinen eigenen Stand zu sprechen kommt:

Daz selbe enmöhten ouch ander, prediger unde bihtiger, si sin geistlich oder werltlich: hæten si niht kirchen oder pfrüende, oder daz in nieman opfer gæbe, si möhten die kristenheit niht berihten. Alsô müezent geistliche liute des almuosen leben. Wir suln unser amt durch got üeben und ouch durch daz almuosen.

Darauf folgt ein deutlicher Einschub aus dem Schwabenspiegel. Es werden noch die Richter angegliedert:

Daz selbe suln ouch die rihter und die herren, den der almehtige got geriht unde gewalt hat verlihen uf ertriche, wan daz ist ir amt, daz si reht gerihte haben unde witewen unde weisen suln schirmen durch got.

Die Formulierungen sind aus mehreren Stellen zusammen getragen, siehe Königeb. 38, 9. 42, 15. 44, 14.

Einen weiteren Beweis hatte Schönbach darin erblickt, daß die lateinischen Werke Bertholds ohne Unterschied, ob ihre Ausgabe von ihm autorisiert war oder nicht, zwar viele Beziehungen zum kanonischen Recht und seinen Erklärern, aber keine zum weltlichen Recht und den deutschen Rechtsbüchern enthalten. Demnach können diese deutschen Predigten nicht von Berthold selbst sein.

Ähnlich können wir nun auch sagen, um noch ein letztes Mal v. Schwerins unbewiesene und "im üblichen Sinne nicht beweisbare These") von der Priorität des Swsp. vor dem Dsp. zu berühren: der Deutschenspiegler müßte, wenn Frhr. v. Schwerin Recht hätte, bei seiner Arbeit alle Anklänge an die Sprache und Schriften Davids von Augsburg, die überall in dem Swsp. vorhanden sind, durchgehend mit vollem Erfolge getilgt haben. Das ist ganz unwahrscheinlich und vollends unmöglich, wenn nach v. Schwerins weiterer Ansicht, die ebenso unbeweisbar ist, die beiden Autoren sich so gleich sind, daß sie eine geistige Einheit bilden.

<sup>1)</sup> Siehe S. 28 Anm. 1.

# IV. Das Verhältnis der Prosakaiserchronik zu den deutschen Predigten Bertholds und zum Königebuch.

In den deutschen Predigten Bertholds ist die Prosakaiserchronik nicht verwertet. Daraus darf man aber nicht schließen, daß sie 1278/79 noch nicht vorlag. Die Wolfenbüttler Hs. erwähnt sie, wie wir S. 56 gesehen haben, ohne daß sich allerdings daraus vollgültig erweisen ließe, daß sie bereits der Fassung I angehört hat. Wir müssen nämlich berücksichtigen, daß sie überhaupt nur durch die Gruppe H überliefert ist. Es ist am wahrscheinlichsten, daß der Redaktor der Predigten eine Schwabenspiegelhs. benutzt hat. in der die Chronik fehlte.

Es kann nicht meine Absicht sein, die Chronik hier eingehender zu behandeln. Nur soweit man aus Rockingers Abhandlung über das Königebuch und den Schwabenspiegel, die sich in der Hauptsache mit der Chronik beschäftigt, gegen meine Auffassung vom Königebuch Einwände machen könnte, muß ich darauf eingehen.

Rockingers Ergebnis war: "Es sind nicht blos äußere sondern auch hauptsächlich innere Gründe welche dazu veranlassen, im Buche der Könige wie im sogen. Schwabenspiegel deren enger Zusammenhang schon früher erkannt worden, eine einheitliche Bearbeitung aus einer und derselben Hand zu erkennen". Sodann "hat sich beim Buche der Könige herausgestellt, daß dasselbe von einem im Rechte bewanderten Geistlichen in Franken und zwar wahrscheinlich im wirzburgischen Franken etwa gegen die Mitte der Sechziger Jahre des 13. Jahrhunderts vollendet worden" 1).

Alle diese Ergebnisse sind aber falsch. Die zeitliche Ansetzung ist durch die Festlegung des Dsp. auf 1274/75 erledigt.

Franken<sup>2</sup>), und Würzburg im besonderen, scheidet leicht aus. Durch Eberhard Kranzmayers Untersuchung über die Namen der

<sup>1)</sup> L. Rockinger, Das Könige Buch und der sogenannte Schwabenspiegel, 1883, S. 100.

<sup>2)</sup> Für den Schwabenspiegel hat Edw. Schröder Franken abgelehnt in seiner Besprechung Deutsche Lit.-Ztg. (1883) 1257: "Wörter wie awesel, beliumen, diupheit, ertwuocher, fluhtsal, geswisteride, heimstiure, hevie, litgebe, lithus, twancsal, uohse die ich aus dem Swsp. herausgreife, sind z. T. einzeln, sicher aber in ihrer Gesamtheit Zeugen für eine bairisch-schwäbische Heimat".

Wochentage in den Mundarten von Bayern und Österreich, wo für die Zeit von 1250-1580 das Material zusammengetragen ist, haben wir ein sicheres Kriterium in die Hände bekommen. Es handelt sich um die mundartliche Vertretung von Dienstag. Dafür heißt es in der Prosakaiserchronik 163, 10 An dem aftermantage do sanc der babest eine messe. Nun ist nur in dem Gebiet des alten Bistums Augsburgs der altheimische, heidnische Name durch Aftermontag ersetzt worden. "Man meint den nüchternen Herrn des Augsburger Sprengels greifen zu können, der sich für das kirchlich unverfängliche Wort eingesetzt hat." Hierzu stimmt auch das Ergebnis von Wenkers Fragebogen vom Jahre 1887, jetzt auf Bl. 26 des Deutschen Sprachatlas allgemein zugänglich. Nach dieser Karte ist Ertag bayerisch, Aftermontag schwäbisch, aber eingeschränkt auf das alte Bistum Augsburg 1), Zistag daran anschließend alemannisch, Dienstag dagegen gerade fränkisch. Franken als Entstehungsort ist hierdurch ausgeschlossen; man wird geradezu auf Augsburg gestoßen. Bei der Verflechtung von Chronik, Königebuch, Dsp. und Swsp. untereinander ist damit auch ein neues Kriterium für Augsburg als Heimat des Deutschenspiegels gefunden.

Zwischen den Anschauungen der beiden Verfasser bestehen außerdem wichtige Unterschiede. Der Verfasser der Prosachronik erzählt in ungefährem Anschluß an die Verskehr. (15214 Schröder) 188, 53: Der keiser noch sine rihtære nam nie guot umbe gerihte noch viir gerihte. Swelich sin rihtære ez tet, über den rihte er alse daz lantrehtbuoch seit. (Kchr. er verkos der armen miete, er rihte wol der diete als ez diu pfaht gebôt. Falls armen substantiviert ist, wie ich annehmen möchte, hat die Prosa übertrieben.) Das würde der Verfasser des Königebuchs differenzieren wie etwa Dsp. 150, 11 Swelch rihter guot nimet von einem der niht reht hat unde wider einen nimet der reht hat, der tuot reht alse Judas, und er würde die Gelegenheit benutzen, wie bei Anführung der Pflichten des Fürsprechs die Armen besonders zu erwähnen, etwa wie 152. 9 Er sol sprechen eines armen menschen wort durch got.

Greifbarer noch sind die rhythmischen Unterschiede. Man braucht nur ein paar Sätze laut zu lesen: im Königebuch anstoßfreier Fluß der Rede, in der Chronik werden kurze Sätze gehackt. Auch im Einzelnen zeigt sich diese Abruptheit, so die drei aufein-

<sup>1)</sup> Freilich, eine scheinbare Einschränkung muß nach der Karte gemacht werden: in den drei geschlossenen Gebieten Ertag, Aftermontag, Zistag heißt es heute und schon 1887 in München, Augsburg und Straßburg Dienstag unter unbezweifelbarem Einfluß der Schriftsprache. Es sind junge schriftdeutsche Stadt-Enklaven, die unser Ergebnis nicht in Frage stellen.

ander folgenden Akzente 123, 32 Dô dér stárp, was im Königebuch immer heißen würde Dô Alexander starp.

An der Verbstellung ließ sich zeigen, daß das Königebuch von einem Verfasser aus dem nördlichen oder mittleren Bayern stammt: der Verfasser der Prosakaiserchronik ist aber Schwabe. Nach Schwaben oder Südbayern gehört der Verfasser des Mittelstückes. Es bliebe also die Möglichkeit, daß dieser letztere mit dem Verfasser der Chronik identisch wäre. Das ist sehr unwahrscheinlich. Nirgends findet sich in der Chronik seine doch sehr ausgeprägt die verschiedenen Historien auf eine Formel zusammenstreichende Hand. Gewisse Ahnlichkeiten sind durch die Knappheit der chronikalen Angaben bedingt. Dem Chronisten ist die Kaiserabfolge nahezu Selbstzweck; im Königebuch dagegen wird daran demonstriert, wie die guten Herrscher belohnt, die schlechten größtenteils von Krankheit geplagt werden und zum Schluß das ehrenvolle Begräbnis einbüßen. Viel unmittelbarer als die einzelnen Herrscher steht Gott hinter dem ganzen Weltgeschehen. Die ewigen Treulosigkeiten der Römer hätten den Verfasser des Mittelstückes kaum zur Aufzeichnung gereizt.

Verschieden behandeln beide Quellendifferenzen. Der Verfasser des Mittelstückes umgeht die Differenzen, wie ich S. 64 gezeigt habe. Der Chronist macht dagegen gerade auf Differenzen aufmerksam<sup>1</sup>).

Entstanden<sup>2</sup>) ist die Prosakaiserchronik nach<sup>3</sup>) dem Königebuch. Sie behandelt nämlich das Königebuch und das Landrechtbuch als fertige Werke, deren Lektüre<sup>4</sup>) sich besonders



<sup>1)</sup> Z. B. 172, 45 si (die Römer) wurfen in (Papst Leo) ab dem pferit unschône; si brâchen im diu ougen ûz unde sniten ime die zungen ûz; si liezen in für tôten ligen. Von der zungen seit daz buoch daz dâ heizet Gesta Karoli; diu andern buoch Karlen sagent niht wan von den ougen. Die Hauptquelle, die Kchr., hat tatsächlich nur diu ougen si im ûz prâchen (14420 Schröder, und die Anm. dazu), Einhart aber Cap. 28 erutis oculis linguaque amputata.

<sup>2)</sup> Anregung, sie mit dem Rechtsbuch zu verbinden, bot bereits Ssp. III Art. 44 § 1 Wâ sich daz rîche erhûb, der auch Quelle für den Beginn der Chronik war.

<sup>3)</sup> Siehe Eckhardt, Der Deutschenspiegel S. 34.

<sup>4)</sup> Dazu werden diese beiden Werke schon von den Söhnen Karls des Großen benutzt: 181,43 er hete ie meister bî im, die in der künige buoch läsen und diu lantrehtbuoch, Karl selbst läßt sich bei Tisch aus der künige buoch vorlesen. In Verbindung mit dem lantrehtbuoch kann nur unser Königebuch gemeint sein und nicht das der Vulgata, zumal Einhart abweicht: 184,41 Karl gesaz nie ze tische, man læse ime ze tische der künige buoch oder anderz daz von gote was. Was das letztere ist, ergibt sich aus Einhart Cap. 24 Inter caenandum aut aliquod acroama aut lectorem audiebat. Legebantur ei historiae et antiquorum res gestae. Delectabatur et libris sancti Augustini, praecipueque his qui de civitate Dei praetitulati sunt.

112 Ausblick.

für Fürsten empfehle. Auch sonst ist das Königebuch gegen die Quelle als wünschenswerte Lektüre eingeführt: 153, 44. 188, 4. 215, 20, so daß wir damit für die Entstehung der Prosakaiserchronik 1275 als terminus post quem erhalten.

Folgerungen für die weitere Forschung über Deutschenspiegel und Schwabenspiegel.

Es ergeben sich einige Fingerzeige für die weitere Forschung. Bisher habe ich nur positive Ergebnisse vorgeführt, keinen der resultatlos verlaufenen Versuche. Zu letzteren gehört die mich anfangs lange beschäftigende Frage: wer war der Verfasser des

Deutschenspiegels?

Der Deutschenspiegler brach seine Arbeit vor dem Ende ab, am wahrscheinlichsten durch den Tod gezwungen. Als seine Arbeitsstätte kam nur Augsburg in Frage. Wer sich damals mit theologischen und juristischen Interessen an die Aufsetzung eines Rechtsbuches machte, war kein im Dunkel lebender Unbekannter. Es müßte gelingen, ihn aus seiner Vergessenheit mit Namen und Person ans Licht zu ziehen. Irgendwie müßte er in Urkunden und Chroniken seiner Zeit einen Niederschlag seines Daseins hinterlassen haben. Ich dachte ihn unter den Zeugen des Augsburgischen Urkundenbuches und in den Augsburger Chroniken zu finden. Ein häufig und nicht an unbedeutender Stelle auftretender Zeuge, dessen Leben man in gewissem Umfang danach verfolgen könnte und der nach 1275 nicht mehr auftauchen dürfte. Es ließ sich trotz aller Mühe niemand finden, ja, ich bin inzwischen von dem hoffnungsvollen Glauben gründlich bekehrt. Wir sahen mit der ersten Abfassung des Königebuchs zwei Leute beschäftigt, es folgten die Bearbeiter der Schwabenspiegelfassungen, darunter die eine schärfer eingreifende Hand der kürzenden D. Der Deutschenspiegler selbst hatte nur eine Sachsenspiegelübersetzung, wenn auch gründlich, umgearbeitet. Selbst wenn uns nun irgendwo ein Mann in Augsburg mit Namen genannt würde und mit dem Zusatz, daß er ein Rechtsbuch verfaßt hätte, wir würden dennoch nicht wissen, ob es der entscheidende Umarbeiter des Sachsenspiegels zum Deutschenspiegel oder des Deutschenspiegels zum Schwabenspiegel wäre.

In gewissem Sinne haben wir in den Rechtsbüchern progressive Collectivarbeit vor uns. Schon deshalb ist es sehr unwahrscheinlich, daß man den einzelnen Redaktor für erwähnenswert<sup>1</sup>) erachtet hätte.

<sup>1)</sup> Auf Eike darf man hier nicht blicken. Eike ist erster Autor der lateinischen Aufzeichnung, hat die schwierige Aufgabe der Verdeutschung gelöst, ist

Ausblick. 113

So sehr man sich um weitere Abhebung der einzelnen Redaktoren und vor allem der Häupter — des Deutschenspieglers und des Schwabenspieglers, die alles andere eher als eine geistige Einheit sind — wird bemühen müssen, so sehr gilt es hier, in stärkerem Maße das Allgemeine, Verbindende herauszustellen. Wir werden notwendig auf die allgemeine geistesgeschichtliche Stellung der Rechtsbücher geführt — wobei nicht unerwähnt bleiben darf, daß auch die Literaturforschung älteren Schlages Wertvolles zur Geistesgeschichte, wenn auch vielfach unter anderer Bezeichnung, beigetragen hat.

viel selbstbewußter, und, was vielleicht am entscheidendsten ist, sein Gönner, Graf Hoyer von Falkenstein, mußte erwähnt werden, und da ließ sich auch sein Name nicht übergehen. Schon bei der Sächsischen Weltchronik liegt das anders.

# V. Geistesgeschichtliche Stellung des Königebuchs.

Der ist des rehtes meister, daz sol sîn der briester, der ist unsir liehtvaz: der bezeichint daz, daz er vor uns sol sîn mit aller slahte guotîn. er sol uns lêren unde sagen, den rehten spiegel vor trugen.

Vom Rechte, Vers 498 ff. (Waag).

Über den Stand des Verfassers unseres Königebuchs und der Prosakaiserchronik kam der erste Herausgeber nicht ins Reine. Das "an allem tugend- und ehrsamen Wandel auf Erden warm theilnehmende Gemüth" unsers Autors (richtiger unserer Autoren) ließ Maßmann auf einen Geistlichen schließen, aber "die meisten Ortsnamen Italiens bezeichnet er nach des Volkes (der "deutschen Leute") deutscher Bezeichnungsweise, daß man wiederum einen reisigen, wohlgewiegten und weitgewanderten, wenn schon frommen Rittersmann, weniger einen geistlichen Richter muthmaßen möchte". Ein Bild wie aus einem Märchen: der fromme Mönch, im Breviere lesend, und der reisige Ritter auf trutzigem Roß. — Man braucht heute dieses Phantasiebild nicht weiter zu untersuchen.

Der geistliche Verfasser ließ sich nicht wegleugnen. Das Königebuch ist Einleitung zu Rechtsbüchern. Was hat ein Geistlicher in der Gesellschaft von Juristen zu suchen? So fragte verwundert der moderne Spezialist. Das ist falsche Fragestellung. Wir wissen längst, daß das mittelalterliche Recht nicht die Kunst einer Kaste war. Die großen Theologen des Mittelalters waren zum guten Teil auch bedeutende Juristen: der juris peritissimus Irnerius hat eine theologische Summa verfaßt, Bernhold von Konstanz war Dogmatiker und Kanonist, Ivo von Chartres gleichfalls Theologe und Kanonist. Von den Inhabern des Stuhles Petri sei nur der Rechtsgelehrte Papst Clemens IV. genannt; er war Zeitgenosse des Deutschenspieglers. Uns interessiert heute die Frage, ob außer dieser unio personalis auch eine unio realis von jus und religio bestand. Da es sich hier vor allem darum handelt, unseren deutschen Rechtsbüchern und den Absichten ihrer Verfasser gerecht zu werden, sei diese Frage aus ihnen heraus beantwortet, ja bisweilen noch weiter eingeschränkt auf den Deutschenspiegel, den es hier von der allgemeinen geistesgeschichtlichen Seite her zu interpretieren gilt.

Es ist bekannt, daß im Mittelalter die Religion alle Lebensgebiete beherrschte. Überall bei der Beschäftigung mit unserm Rechtsbuch werden wir daher auf sie stoßen, so daß es nicht ratsam ist, sie hier vorneweg zu behandeln, zumal sie am Schluß in ihrer besonderen franziskanischen Färbung im Deutschenspiegel aufgezeigt wird. Entscheidender ist zunächst das Verhältnis des Deutschenspieglers zum Recht.

# 1. Was verstand der Deutschenspiegler unter reht?

Aus der ersten Hälfte des 12. Jahrhrnderts haben wir ein alemannisches Gedicht, das vom reht handelt und dem obiges Motto entnommen ist. Auf dem Hintergrund dieses Gedichtes ließe sich leicht zeigen, wie stark noch Fritz Kerns Aufsatz¹) "Recht und Verfassung im Mittelalter" mit modernen Begriffen arbeitet, indem dort eigentlich nur untersucht wird, wie sich der Ideenkomplex, den wir Recht nennen, zu dem anderen, den wir Verfassung nennen, im Mittelalter verhielt. Mit diesen Begriffen, die man natürlich einmal — schon aus heuristischer Absicht — anwenden kann, wie man aus gleichem Grunde auch aus dem Neuhochdeutschen ins Mittelhochdeutsche übersetzen könnte, würden wir nie verstehen, wieso der Deutschenspiegler seinem Rechtsbuch die mit dem "Recht" oft garnicht sich befassenden biblischen Beispielgeschichten vorgesetzt hat.

Wir müssen umgekehrt vom Mittelalter<sup>2</sup>) aus fragen. Da • zeigt sich dann auch eine zunächst verwirrende Fülle dessen, was alles unter reht fällt. Da steht im Verein mit einem Akt des positiven Rechts wie dem Gottesgericht des heißen Eisens eine Morallehre, die von den Pflichten der Treue, Gerechtigkeit und Wahrheit handelt, den Rechten und Pflichten einzelner Stände, ja, um mit Ehrismann<sup>3</sup>) zu reden, "in andern Fällen hat reht<sup>4</sup>) die

<sup>1)</sup> In der Historischen Zeitschrift 120, 1-79 (1919).

<sup>2)</sup> s. auch Walther Schönfeld, Savigny-Zeitschr. Kanon. Abt. 50, 686 "Jedes Zeitalter hat seinen und jede Gemeinschaft hat ihren Begriff des Rechts, den wir reden lassen müssen, wenn wir von ihm reden".

<sup>3)</sup> Geschichte der deutschen Literatur II 1, 197, und C. Kraus, Wiener Sitz. Ber. Philos.-hist. Kl. 123, 4 (1891).

<sup>4)</sup> Heute sucht man aus dem Bedürfnis einer Rückkehr zur Einheit mittelalterlicher Weltanschauung die Einseitigkeit des Rechtsbegriffes und seine strenge Absetzung gegen das Religions- und Sittengesetz wieder zu überwinden, so etwa Wenger, in Sohm-Mitteis-Wenger, Institutionen des römischen Rechts (17 1923), S. 19 Anm. 2.

Bedeutung von ordo, Ordnung, Einrichtung, richtige Verfassung, richtiger Zustand". So werden wir häufig übersetzen müssen: Es ist recht, z. B. Vers 407 Iz ist reht, daz der leie eine chonen eige unde er ir rehte mite vare unde ein andir verbere. Ja es ist ganz in der Ordnung, (411) daz daz junge wîp vil wol ziere den ir lîp. Das Recht in diesem Sinne umfaßt alle Tugenden und ordnungsmäßigen Zustände im Leben und in der Welt, und der Verfasser kann immer wieder versichern nieman ist sô hêre sô daz reht zwâre.

Die Erhabenheit (hêre) hat das reht von Gott. Wer sollte auch sonst bestimmen können, was ordnungsgemäß ist und als solches gelten soll? Daher der Anfang:

Nieman ist sô hêre sô daz reht zwâre, wan got ist zewâre ein rehtir rihtære.

Die Rechtsanschauung steht also auf dem Boden der christlichen Ethik des Mittelalters. Das Recht ist weder von einem Gesetzgeber, sei es von dem Staat oder von einer Einzelperson, gesetzt und deshalb gültig, auch nicht gut, weil es altes Herkommen ist, sondern es ist gut, weil es von Gott, dem summum bonum, eingesetzt ist.

Hiermit sind im Grundzug die drei Rechtsquellen angegeben, die in der Geschichte des Rechts zu den verschiedenen Zeiten das Recht erzeugten, sich in verschiedener Mischung banden und selbst heute im geltenden Recht alle noch irgendwie wirksam sind. Die Geschichte wird die jedesmalige Mischung aufzuzeigen haben. Für unseren Autor kommen sie alle in Betracht: die germanische Komponente: das heimische, gute, alte Gewohnheitsrecht (bei den Romanen deuten die Titel usages und coutumes hierauf und auf die gleichfalls weitere Wortbedeutung des mittelalterlichen Rechts), — die christliche Komponente: das von Gott stammende Recht — und die am spätesten, aber auch am durchgreifendsten sich Geltung verschaffende Komponente des römischen Rechtes, das gut ist, weil es und solange es vom Staat oder von einer andern verfassungsmäßigen obersten Autorität erlassen ist.

Im Deutschenspiegel ist am stärksten die christliche Komponente wirksam, wie im Mittelalter nicht anders zu erwarten. Aber benutzt werden auch Justinians Institutionen.

Nach der Verschiedenheit dieser unio realis von Recht und Religion richtet sich auch die Möglichkeit einer unio personalis und nicht so sehr umgekehrt. Mit dem Zerfall der unio realis trat der Jurist als Verkörperer einer bestimmten Berufung und Verwalter eines bestimmten Berufs in Erscheinung.

## 2. Das Königebuch

# als göttliche Begründung des eigentlichen Rechtsbuches.

Eike weiß, daß seine Sachsen einst ein altes Recht hatten und daß es vor dem Christentum weichen mußte, soweit es dem christlichen Glauben widersprach, Ssp. 1, 18 § 3. Fest steht für ihn auch, daß sich gegen Gott versündigt, wer das Recht nicht befolgt, Reimvorrede 135. Und wie im Erfurter Judeneide wird mit der miselsucht Jesis gedroht, Vers 234 ff., die der Deutschenspiegler in breiterer Erzählung anführt. Aber eine eigentliche Begründung des Rechtes aus der Bibel gibt Eike nicht. Dazu war das Recht für ihn noch zu sehr altes gutes Recht, das einer Legitimation entbehren konnte.

Das Königebuch dagegen ist geschrieben, um das Recht durch die Zurückführung auf die Schrift Gottes zu legitimieren: 3,3 ff. s. Textprobe I S. 138.

Die Auswahl aus der Bibel ist nun nicht sonderlich geschickt und originell, worauf es dem Verfasser nicht ankam und wonach er nicht beurteilt werden darf. Es kommt noch dazu, daß einige biblische Gestalten und Geschichten, wie das angeführte Beispiel des aussätzigen Jesi, typische Bedeutung bekommen hatten. Sie haben alle ihre Entwicklung hinter 1) sich, was ein ausführlicher Kommentar zu zeigen hätte. Ich setze hier nur einzelne Stellen aus den Reden Gregors von Nazianz her, die oft ganze Nester von den auch durch den Deutschenspiegler angeführten typischen Beispielen enthalten; so etwa in der Rede 2) auf Julian Apostata:

"Man sollte ihn (Julian) eigentlich Jerobeam oder Achab, den Israeliten, welche große Verbrecher waren, nennen, oder Pharao, den Ägypter, oder Nabuchodonosor, den Assyrer. Oder sollen wir zusammenfassend ihm alle Namen zugleich geben? Denn offenbar hatte er die Schlechtigkeit aller in sich vereint: die Treulosigkeit des Jerobeam, die Blutgier des Achab, die Hartnäckigkeit des Pharao, den sakrilegischen Sinn des Nabuchodonosor, dazu noch von allen die Gottlosigkeit."

Die Makkabäer werden mit einer ganzen Rede bedacht. Auch Muster der Tugend gibt es, wie in der 14.5) Rede:

"Schön ist der Eifer, wie uns Phinees zeigt, der, um Israels Söhne von der Schmach zu reinigen, die Madianitin zugleich mit dem Israeliten durchbohrte, was ihm seinen Namen eintrug."

Und auch vor sich: In der Deutschordensliteratur sind sie fast alle in besonderen Dichtungen verherrlicht: Daniel, Macchabäer, Esther, Judith, zusammmenfassend Historien der alden é.

<sup>2)</sup> Gregor von Nazianz, aus dem Griech. übersetzt von Dr. theol. Phil. Haeuser (München 1928), S. 1, 159.

<sup>3)</sup> Ebenda S. 274.

Es lassen sich etwa folgende drei Arten der Bibelbenutzung in Rechtstexten unterscheiden.

- 1. Eine adhortative, die vor allem die Psalmen zitiert und imperativisch abgefaßte Stellen aus andern Bibelbüchern, siehe etwa die Eingangsformel zum Bremer Stadtrecht.
- 2. Eine kasuistische, die mit den logisch ausgebildeten Unterscheidungen der Episteln Pauli beweisen will, wie vor allem Gratian im Decretal.
- 3. Eine epische, die besonders aus dem alten Testament Exempla wählt und nacherzählt, dazu angewiesen ist, auf den Zweck dieser Exempla hinzuweisen, damit sie im Sinne des Erzählers verstanden werden. Das tut der Deutschenspiegler im Königebuch.

Das Muster dieser Rechtszurückführung auf die Bibel ist höchst einfach: da etwas in der Bibel so und so geschehen ist, ist es ganz in der Ordnung, wenn . . . Wir müssen uns nun vergegenwärtigen, daß reht die angeführte weite Bedeutung hat. Gleich bei dem ersten Beispiel ist das nötig, von dem man sonst nicht verstehn würde, wie es in den Deutschenspiegel kommt.

- 1. Dsp. 3, 8 ff. Es gab im alten Testament die drei Patriarchen Abraham, Isaak, Jakob; daher darf es auch heute noch auf der Erde nur drei Patriarchen geben, nämlich einen zu Konstantinopel, den zweiten zu Antiochia, den dritten in Indien, wo St. Thomas missionierte. (Die Legende¹) von Thomas in Indien hat hier die historische Wahrheit, wonach Alexandrien seit dem Konstantinopler Konzil von 381 drittes Patriarchat ist, nach Zeit und Raum durchkreuzt.)
- 2. Die Josephslegende. Als der Schenke wieder aus dem Gefängnis und zu Ehren kam, vergaß er Joseph. 12,6

alsô tuon wir noch hiute in der werlte, als uns got in ein arbeit lät komen, lihte an vriunden?) die wir verliesen.

- Was hat das hier zu suchen? Antwort: vom Rechte, Vers 40 ff.

  maneger sinen vriunde niht geståt, als er in geminnet håt. bi des
  ieglicher sinen muotwillen gechösöt, sö ståt daz reht verbösöt.
- 3. Jakob befahl seinen Söhnen, doppelt soviel Geld mitzunehmen, wie ihnen Joseph heimlich in ihre Säcke gelegt hatte. Wieso? 21,7

Daz hât got dar umbe gesprochen: swer dem andern sin guot stilt oder



s. die frühchristlichen Autoren bei J. P. Kirsch, Die Kirche in der antiken griechisch-römischen Kulturwelt (Freiburg i. Br. 1930), S. 113 Anm. 69.

<sup>2)</sup> s. Ehrismann, Zfda. 56, 160 "Die friuntschaft amicitia ist in der Moralis philosophia eine Unterart der justitia" und Ehrismanns Anm. dazu.

raubet oder ze unrehter wise abenimet, der sol im zwivalticliche 1) gelten und ist dem gerihte schuldic sines libes, den læse er alse liep er im si. Daß von letzterem nichts in der Bibel steht, hat den Spiegler

nicht gestört, dagegen 21, 12

aver daz ewangelium sprichet, man sol viervalticliche gelten; daz tete Zacheus.

4. Joseph satzte den eltesten bruoder an sich und ie den eltesten dar näch. Då von solte man noch hiute daz alter eren, swa daz ist, für die jugent (23, 2).

5. 29,7 Joseph hatte seine Brüder vorübergehend in Bedrängnis gebracht, Simeon sogar in den Kerker geworfen. Sie hatten ihn verkauft und sich gegen die göttliche Ordnung versündigt, wofür sie irgendwann Not leiden müssen, am besten hier in dieser Welt, damit Gott nicht gezwungen ist, sie in jener zum Schaden ihrer Seele zu belangen:

"ich vergihe daz gote und iu, daz ich durch guot ez tete den worten, daz ez iu got vergæbe und ez iu niht sparte an iuwer sêle".

Erhält damit nicht überhaupt der Richter, der hier in dieser Welt die Übertreter der Rechtsgebote zur Rechenschaft zieht, seine Einordnung in das universale göttliche Weltgefüge? Der Spiegler sagt es nirgends selbst, aber so ist doch wohl dieser Zusatz zu seiner Quelle zu verstehen.

6. 33, 2—39, 3 Balaam liebt mehr die miete als gotes gebot, deswegen hat er gotes hulde verloren (34, 15 f.). Gott warnte ihn durch den Mund der Eselin. Es half nicht. (Gehört Kap. 8, 9 hinter 8, 10?) Mit dieser Erzählung ist ein Thema angeschlagen, das immer wieder im Dsp. auftaucht, die miete. Hier die Nutzanwendung 38, 9:

Nu merkent alle die den got gerihte unde gewalt hât gegeben ûf ertrîche, wie got ofte den man warnete ûz sînem munde in sînen munt, und daz niht an ime half. Im wâren die miete lieber danne got. Dâ von warnet iuch got, daz ir deheine miete nement, wan den rihtern ist niht gesetzet deheine miete ze nemen umbe rehtez gerihte, noch minner ist in gesetzet von unrehtem gerihte guot zu nemen. Den vorsprechen ist wol gesetzet guot ze nemen, alsô daz si rehte sprechen; und ist diu sache grôzz und sîn arbeit, dar nâch sol er nemen; und ist si kleine, dar nâch sol er aber nemen . . . Unde wizzent daz unrehtiu miete den liuten lieber ist danne rehtez guot. Daz kumet von der grôzzen gîtikeit diu an den liuten ist.

Hier begegnen uns zum ersten Mal wirkliche richterliche Personen, die bei dem Rechtsprozeß mitwirken und deren Befugnisse berührt werden. Aber die grôzze gîtikeit und die dadurch verlierbare gotes hulde zeigen, wie nahe selbst das Recht nach heutigem Begriff hier mit der mittelalterlichen Ethik verbunden ist.

<sup>1)</sup> Vgl. Dsp. Art. 42 § 4 Man sol allen raup und diupheit zwifalte gelten.

7. Es folgt — vielleicht mit dem, an die falsche Stelle geratenen (?), Abschnitt 8, 9 — die Erzählung von Balaams bösem Rate, Balac möge seine Leute zu den Judenmädchen schicken, damit sie sich mit ihnen beslecken und die Juden dadurch ihres Gottes Gebot übertreten und besiegbar werden. Zambri folgt wie viele andere diesem Rate. Er verbindet sich mit Corbi. Finees hört davon 40, 6

unde begreif ein swert unde gienc nach im in ein huorhûs unde vant Zambri ob Corbi unreht tuonde. Er stach durch si beidiu an der stat da diu kraft der minne liget. Dô sturben si beidiu an der stat. Daz was gotes wille. Dô hiez got slahen alle die sich mit den heidenin bewollen heten. Der was vier unde zweinzic tûsent. Die heten alle lip unde sêle verlorn ... Daz geschach allez von Balaames râte unde von der unsæligen miete die ime der künic gap.

Das war die gottgewollte Tat, von der der christliche Rhetor Gregor von Nazianz rühmt, daß sie Phinees einen Namen eintrug. (Sonst noch erwähnt etwa: Berth. v. Reg. 1, 116, 24 der ungetriuwe Balaam, sin ungetriuwer rât; Grieshabers Pred. 2, 132 Zambri und Corbi).

Kapitel 9 berichtet dieselbe Geschichte noch einmal. Der Anfang jedoch ist eigenes, neues Werk des Spieglers; eine Unterredung Gottes mit Moses, der gefragt hat, was er mit den Richtern, die ein ihnen bekanntes Verbrechen nicht richten, machen solle. Gottes Antwort 41,3:

"Dise urteile gib ich hiut über alle rihter: swelch rihter die schulde niht enrihtet diu ime geklaget wirt und der er überkomen wirt, die selben pîn sol der rihter lîden, und daz gerihte sol rihten über in swer ob ime rihter ist". Es folgt noch eine besondere Ermahnung des Spieglers 41, 12:

unde rihtent rehte dem armen unde dem rîchen und wizzent daz: habent ir niht rehte gerihtet, got der rihtet über iuch an dem jungesten tage, alsô daz iuwer lîp und iuwer sêle iemer mêre brinnen muoz.

Die Ermahnung 42, 9—17 fügt dem bekannten Bilde nur noch zu, daß die Richter Witwen und Waisen schirmen sollen. Mehr variiert 44, 14 ff.:

Nu merkent alle den got úf ertrîche gewalt verlihen habe, waz grôzzer übel geschach von eines mannes râte unde von der unrehten miete. Daz rach got vaste an Balaame. Alle die der herren râtgeben sîn, die hüeten sich daz si irn herren iht râten dâ mit si beidiu lîp unde sêle verliesen. Si mügen auch den rât geben dem herren, dâ mit manic lîp unde sêle verlorn wirt. Dâ sint die herren und die râtgeben schuldic ane. Die herren suln auch den bæsen râtgeben niht volgen, wan swâ si den volgent dâ tuont si wider got unde wider ir êre unde verwürkent ir sælde.

- 8. Jesi und Helyseus, siehe S. 130 im Abschnitt über den franziskanischen Einfluß auf den Dsp.
- 9. Achab bemächtigt sich widerrechtlich des Weinberges Naboths. Jezabel ließ Naboth durch falsche Zeugen verleumden und

steinigen. Im ganzen Abschnitt 11 sind die Beziehungen zum Rechtsteil und den Rechtsbegriffen in engerem Sinne stark und vom Spiegler selbst betont. Zunächst: Naboth will nicht sein Vatererbe verkaufen und beruft sich auf das Landrecht (Art. 24 u. 25), das befiehlt 53, 11 nieman mac sin erbe verkaufen wan durch éhafte nôt, die wil er ander guot hât. Sodann können an dieser Beispielerzählung drei Rechtsbegriffe erläutert werden: 56, 12 Achab brach sine triuwe an sinem manne, er begienc die manslaht, er begienc den walraup an wib und an kinden. (Sonst kommt diese Erzählung vor etwa Berth. v. Reg. 1, 115, 23 ff., Griehabers Pred. 1, 134. 2, 50). Mit den zusammenfassenden Ermahnungen 60, 6—19 schloß die Urgestalt des Königebuchs, siehe S. 68.

Dieser Urgestalt gehören nahezu alle Themen an, die in der Fortsetzung wieder angeschlagen werden, zum Teil noch etwas allgemeiner. Wir sahen, daß die Fortsetzung vor allem am Anfang stilistisch gehobener ist. So könnte man auf den Gedanken kommen, gerade auf Grund der allgemeineren Interessen einen anderen Verfasser anzunehmen. Dagegen entscheidet: 1) gleich zu Beginn des Königebuchs beruft sich der Spiegler auf das N. T. mit. In der Urgestalt wird aber nur ganz nebenbei einmal Zachäus aus den Evangelien erwähnt; erst die Fortsetzung bringt 65, 6—66, 4 (M.) ausführlicher das Evangelium von Lazarus. 2) der Dsp. Art. 19 § 1 beruft sich auf eine Erzählung dieser Fortsetzung (66, 35 M.). Sie stammt also bestimmt von demselben Verfasser. Ich darf in der Nummerierung der Beispielerzählungen fortfahren.

10. Die drei Jünglinge im Feuerofen, in Rechtsquellen oft als Legitimierung des Gottesurteils der Feuerprobe angeführt, 61, 1 (E.-H.)—61, 8 (M.). Aber das gerade interessiert den Spiegler nicht. In seinem Sinne muß ich das Kapitel umbenennen: Nabuchodonosors höchvart (s. 70, 14. 71, 17 E.-H.), und auf den Abschnitt Franziskanismus S. 131 verweisen.

11. 61, 13—62, 34 (M.) Susanna im Bade wird von zwei Verleumdern fälschlich beschuldigt. Daniel kommt durch ihre gesonderten, sich widersprechenden Aussagen der Wahrheit auf den Grund und läßt beide steinigen.

62,17 Diz gerihte ist dar umbe in diz buoch geschriben, daz die rihtære alle alsô geziuge nemen sullen, daz si gelîche sagen; unde sagent si über die sache ungeliche, sô hânt si ieman sines rehten niht gehulfen an der sache. Unde suln die geziuge sundern, sô si sagen suln, alse Daniel. Unde swer dem andern an den lîp sprichet unde valschen geziuc über in füeret oder daz ime an sîn êre gât, der sol die pîne lîden die ener solde lîden.

12. 63, 10-65, 5 Saul folgt nicht dem guten Rate Samuels und endet daher durch Selbstmord.

13. 65, 5-66, 4 Lazarusgeschichte, aber in franziskanischer Färbung, daher im späteren Abschnitt S. 131 f. zu behandeln.

14. 66, 9-69, 28 David und Absolon. Absolon folgt den bösen Ratgebern Chusi und Achitofel, (vgl. Berth. v. Reg. 1, 6, 19. 116, 5. 151, 23), von denen Chusi Absolon riet,

daz er bi sines vater vriundinnen süntlichen læge. — Dô was Achitofel sin râtgebe über des vater lîp und über sîne êre und über sîn guot.

Aber man soll Vater und Mutter ehren; wer das Gegenteil davon rät, ist ein schlechter Ratgeber. Deren Geschick:

67,23 Nu suln die ungetriuwen râtgeben war nemen, wie daz got auch gerihte hât über die bæsen râtgeben, sô si unreht rieten, alsô über die unrehten rihtære; die getriuwen und die rehten râtgeben die schiltet ditz buoch niht, wande die verdienent dâ mite gotes hulde mit ir getriuwen ræten, als auch die rehten rihtære.

15. 69, 33—70, 25 Schwach motiviert: Adonias versündigte sich gegen seine Seele und seinen Vater wie gegen Salomon selbst. Das letztere will ihm Salomon hingehen lassen, aber er darf nicht durch liebe urteilen und muß seinen Bruder Adonias enthaupten lassen.

69,48 Und daz haben wir gesprochen von Adonia, daz haben wir dar umbe getân, daz alle werltliche rihtære dâ bî bilde nemen, und daz si weder durch liebe noch durch leide noch durch miete niht enrihten wan nâch rehte.

16. 70, 31—72, 16. Salomos weises Urteil üder das Kind der rechtmäßigen Mutter. (Sonst: Grieshabers Pred. 2, 7). Selbst dieses Urteil wird noch weiter zurückgeführt auf Gott, 71, 12:

Ditz gerihte mohte nieman hân getân wan gotes wisheit. Nu geschiht daz man ze rihtæren erwelt, die niht gar wise liute sint; den ist gesetzet, daz si einen wisen man oder zwêne bî in süln haben, die ime râten und in wisen daz guot sî, und den sol er volgen. (Vgl. Dsp. Art. 77 § 5).

17. 72, 21—74, 2 Roboam folgt den jungen, bösen Ratgebern. Solange er sich nicht an Gott hält, geht es ihm schlecht. Es folgt das Mittelstück, das ich hier übergehen kann.

18. Hesther 106, 36—111, 14. Vorgeschichte: Vasti, die Gemahlin des Königs Asverus, wird vertrieben, da sie dem Befehle ihres Gemahls sich widersetzt hat. Daher 107, 10:

swelch wîp ir mannes gebot übergê alse Vasti diu künigin hât getân, daz die ir man von ime werfe und daz si niemer mêre ze ime kome.

Quintessenz der Hauptgeschichte: Hesther fastet und demütigt sich vor Gott; durch ihr Gebet werden deshalb ihre Glaubensgenossen gerettet. Ihr Feind Aman wird bestraft.

111,8 Dô was got ein reht rihtære. Alsô tuot got noch hiute: got gewert noch hiute, des man in mit reinem herzen bittet.

19. Judithgeschichte 111, 20—Schluß. Wendet sich nicht an die Richter, sondern ausschließlich an die Priester. Da der Spiegler Geistlicher war, ist das verständlich.

114, 20 Ir priester, ir sit dar zuo geordent, daz ir daz liut ze aller zit wisen unde lêren sult, daz ez an gote belibe und daz si ze bihte komen unde buozze enphâhen und dar inne diemüeticliche erschinen; so hilfet uns got in dem himele. Der liute heil und ir sêle stât an den priestern.

Judith vertraute auf Gott; darum konnte sie auch Bethulien befreien.

118, 20 Und also lôste got sin liut durch Judithen die reinen. Do getriuwete si gote. Also tuot der almehtige got noch hiute; der sich durnehticlichen an in verlät, den verlät er niemer.

Diese Geschichten verbindet untereinander außer der Tendenz der Rechtsbeglaubigung, die letztlich immer auf Gott zurückführbar ist, die immanente mittelalterliche Ethik der höfischen Zeit. Ihre aus Walthers Spruch Ich saz ûf eine steine so eindrucksvoll bekannte Tugendlehre mit der Trias êre, varndez guot und darüber gotes hulde drängt sich immer wieder, sogar im Wortlaut, hervor. So gotes hulde, die durch jede Verletzung des rehtes verloren werden kann, in den Erzählungen 6, 14; êre in 7, 11. 14 und 67, 32 (M.); guot in 14 und 67, 32 (M.). Dazu kommt aber durchgehends das Paar lîp unde sêle als die spezifisch geistliche Komponente. Die Durchdringung mit den Werten der zeitgenössischen Tugendlehre macht es nun möglich, daß auch andere Quellen als die Bibel zur Rechtslegitimierung brauchbar werden; sie müssen nur die Weltordnung, das reht, durch die gleiche Gesinnung stützen wollen und damit bewæren können. Das tun im 13. Jh. besonders die Beispielerzählungen des Strickers und seiner literarischen Gefolgsleute, von denen der Spiegler zwei Beispielgedichte anführt und ein drittes sicher noch anführen wollte, wie aus seinen Materialien nachweisbar ist. Wir werden im Rechtsteil auch diese Quellen antreffen.

An unserer Ausgabe ist nun mühelos durch Kursivdruck ablesbar, was der Dsp. gegenüber der oberdeutschen Ssp.-Übersetzung Neues bringt. Ich weise nur kurz auf die Hauptstellen hin, an denen seine geistesgeschichtliche Stellung aufzeigbar ist. Da werden die beiden in die Reimvorrede Eikes eingerückten Verse 77, 9/10 bedeutsam, gerade weil man an dieser scheinbar so geringen, dem Spiegler offenbar so wichtigen Einfügung unsern Autor gleichsam in seinem Seelengrunde fassen kann:

Swer daz tuot, der verliuset gotes hulde Und belibet gegen im in grözzer schulde.

Immer wieder wird Gott angeführt: 80, 10 (E.-H.) Swer got minnet, der minnet daz reht. Oder an Eikes Prolog gesetzt 81, 5 Swer diu (Gebote Gottes) zerbrichet, der ist ewiclichen tot. Gerade wo es sich um Gott handelt, steht dem Spiegler ein Gedicht zu Gebot, 104, 15.

Und ebenso wieder, wo ein schlechter Richter von dem Teufel geholt wird, weil ihm eine arme Witwe vorwerfen kann 161, 15:

Du habest mir âne schulde Und wider gotes hulde Min einigez küelin genomen, Dâ von ez allez solte komen Des ich vil arme solte leben.

Der Spiegler rühmt dieses wahre und auf alle dise rede passende bispel (155, 1 f.). Sogar im eigentlichen Rechtsteil wird 182, 23 ff. eine neutestamentliche Geschichte aus der Historia Scholastica des Petrus Comestor in ganzer Breite angeführt, um zu bewæren, daß man niemand verurteilen darf, ohne ihn vorher gehört zu haben.

Zumal ein Didaktiker wie der Freidank, dessen Stellung dem Papsttum gegenüber freilich der Spiegler nicht eingenommen hätte, mußte bewæren helfen. In dieselbe Literatursphäre gehören auch die Verse (der tuot reht, alse Judas) 150, 13 der verkaufte daz rehte

bluot unde nam darumbe unreht guot.

Aus den Sprüchen Freidanks ist etwa zu vergleichen:

45, 24 Würde Judas zwirnt getouft, dannoch hete er got verkouft; manger tæte noch durch miete, daz er got verriete.

(Häufig -uot Reime bei Freidank, aber nur einmal bluot im Reime, 181, 16). Man kann auch vergleichen aus dem Renner Hugos von Trimberg

4681 Ein gîtiger ist erger denne Judas, der unsers herren verkoufer was. 4765 O gîtikeit, ô verfluochtez guot, Wie hâstu Jhesu Cristi bluot verkoufet! (vgl. 8048. 8700. 10924 u. 18909 daz reine bluot des herren).

### 3. Die Tugenden des Richters.

Mit einer wörtlich zum Dsp. stimmenden Quelle wird sich der lange § 3 des Artikels 77, der die Tugenden des Richters behandelt, weder festlegen noch geistig erfassen lassen. Die von uns angeführte Quelle, deren anderweitige Benutzung durch den Spiegler feststeht, zeigt eigentlich auch nur, wie sehr Raymund von Pennaforte in der Ethik seiner Zeit steht, über die man sich nun bequem in Ehrismanns großem Aufsatz über das ritterliche Tugendsystem 1) unterrichten kann. Als Quelle, wenn man eine solche aufzeigen will, paßt immer noch am besten Sap. 8,7:

Et si justitiam quis diligit, labores hujus magnas habent virtutes: sobrietatem enim et prudentiam docet, et justitiam et virtutem, quibus utilius nihil est in vita hominibus = Dsp. 148, 12 (Art. 77 § 3): Ein ieglich rihter sol

<sup>1)</sup> Zeitschrift für das deutsche Altertum und deutsche Literatur, Bd. 56.

vier tugende an ime haben; die heizzent fürsten über alle tugende: daz ist diu rehtikeit und diu wisheit unde stæte und diu mâzze.

Es genügt, eine dieser Tugenden zu verletzen, um sie alle zu verletzen, 149, 16:

Die vier tugende sint also tugenthaft, daz einiu üne die andern dehein vrum ist; swer eine zerbrichet, der hät si alle zerbrochen. . . . Unde sit des gewis: swelch herre oder rihter die vier tugende niht enhät, den hazzet got und missevelt auch wisen liuten.

Hier in der Tugendlehre, wie sie unmittelbar angeführt wird, und noch mehr, wie sie in dem Königebuch und dem Rechtsteil enthalten ist, ohne als eigentliche Tugendlehre dem Verfasser bewußt zu werden, hier also ist der geistesgeschichtliche Ort, von dem aus der Spiegler ans Werk ging, als er das Recht durch die Bibelbeispiele legitimieren wollte. Die Ethik seiner Zeit und seiner Gesellschaftsschicht war es, die den Autor das finden ließ, was er in der Bibel finden wollte. Und diese Ethik wiederum - das berechtigt uns zu der vorübergehenden Distanzierung von der Bibel - war mit bestimmt durch die Pflichtenlehre Ciceros, wie sie in die zum Schulbuch gewordene Moralis philosophia de honesto et utili eingegangen war. Cicero selbst hatte geschrieben für das jus humanae societatis (De officiis I 7), und der Mensch des Mittelalters schaut auf Gott und gotes hulde, aber mitgeformt ist seine Seele durch das antike Erbe. Das zeigt sich deutlich, wenn wir uns die Stichwörter der unter justitia in der Moralis philosophia auftretenden Tugenden vergegenwärtigen. Ich setze die kennzeichnenden Namen oder Nummern unserer Beispielerzählungen daneben. Gerechtigkeit und severitas (nach Ehrismann 142) = etwa Bestrafung der 11 Richter Königeb. 41, 7. – liberalitas z. B. 70, 8 Gip dîn almuosen græzlîche. — retributio z. B. 49,9 unde suln ime danken der grôzzen genâden. - beneficentia, z. B. 26, 7. - religio, z. B. Judiths Gottvertrauen. - pietas, z. B. 66,54 (M.) swer vater unde muoter êret, den hæhet got. (Erzählung Nr. 14) - innocentia, z. B. Esthergeschichte. — amicitia, z. B. 12, 7. — reverentia, z. B. 23, 3. (Erz. Nr. 4) — concordia, z. B. Josephsgeschichte. — misericordia, z. B. 114, 19 Gottes erbermede mit den belagerten Bethuliern.

Daß eine Bibelerzählung für das Mittelalter Vorbild werden konnte, liegt nicht allein in der Geltung des göttlichen Bibelwortes begründet, sondern mit in der auch durch andere Kräfte als die der Kirche bestimmten Ethik. Zumal das, was eine Zeit an Vorbild aus der Bibel holt oder in sie hineinsieht, wird durch die Ethik bestimmt. Gerade das, was im allgemeinen Sinne reht ist, läßt sich nicht aus einem kirchlichen oder juristischen Buch noch so autoritativer Geltung allein erschaffen. Wo ein Buch

9 \*

nicht zur Hand ist, gibt es doch Leben nach Norm und Maß. Weiter, wo ein Buch geschaffen wird, arbeitet dieses Leben mit. Aufgabe der Rechtshistoriker muß es sein, den Blick von den engeren rechts- und verfassungsgeschichtlichen Tatsachen unserer mittelalterlichen Rechtsbücher auch auf das weitere Feld dessen zu richten, was dem mittelalterlichen Menschen reht, was Sitte im weitesten Sinne war.

## 4. Höfische Zucht im Königebuch.

Es ist amusant zu sehen, wie die höfische Erziehung zur Frauenverehrung ihren Stempel unserm Rechtsbuch eingeprägt hat. Zur höfischen Erziehung gehörte es, von den Frauen nur Gutes zu reden. Der Spiegler hatte nun seiner Quelle entsprechend die Bosheit der Königin Jezabel berichten müssen. Da fühlt er sich genötigt, die Frauen um Entschuldigung zu bitten, 59, 11:

Nu sullen die vrauwen niht zürnen, daz man von der untât alsô vil gesprochen hât die diu vrauwe begienc an dem armman.

Ein höfischer Dichter wie der Ritter Wolfram würde nun zur Entschuldigung anführen, daß er die Frauen in seiner Dichtung immer wieder gepriesen hat und weiter loben wird, nur der einen müsse er dienstes unbereit sein (vergl. Parz. 114, 8). Unser Geistliche aber beruft sich auf Maria, die Evas Untat versühnt hat und damit allen wiben ir lop wider gewunnen. Då von sullen die vrauwen bezzer sin danne die man. Då von setzen wir die küniginne Jezabel an disem buoche an Even stat (59, 16 ff.).

Im Rechtsteil wäre vergleichbar die Rücksicht auf die Frauen. die sich darin zeigt, daß man einer Frau das Gut, das sie in die Ehe gebracht und das ihr Mann gegen ihren Willen veräußert hat, nach dem Tode des Mannes zurückgeben muß, 98,6:

Daz ist dâvon gesetzet daz die vrauwen umbe guot niht mugen gearbeiten alse die man, und auch darumbe daz den vrauwen wirser stât, sullen si nâch dem almuosen gân, denne den mannen.

Es war mir jedenfalls nicht möglich, eine Untersagung 1) der Almosenbettelei aus dem Grunde aufzufinden, daß es den vrauwen wirser ståt.

1) In den Klarissenregeln, an die man denken könnte, kann über die Almosenbettelei der Nonnen nichts stehen. Unter welchen Umständen Klarissen einmal die Klostermauern verlassen durften, sagt Kardinal Hugolin in der Regula prima: omni namque tempore vitae clausae manere debent — nulla eis concedetur licentia vel facultas inde alterius exeundi, nisi forte causa plantandi vel aedificandi eandem religionem ad aliquem locum aliquae transmittantur. Vgl. Wauer, Entstehung und Verbreitung des Klarissen-Ordens, S. 16.

## 5. Franziskanischer Geist im Deutschenspiegel.

## I. Allgemeines.

Bereits vor 25 Jahren hat Schönbach auf Grund seiner langen Beschäftigung mit Berthold von Regensburg und dessen franziskanischen Zeitgenossen und unter Angabe gewichtiger Gründe die Vermutung ausgesprochen, "daß die Stadt Augsburg während der letzten Dezennien des 13. Jh., und wieder vornehmlich der Arbeitskreis der Augsburger (und Regensburger?) Minoriten den Mittelpunkt eines bedeutenden literarischen Betriebes gebildet hat: von dort wären ebensowohl die süddeutschen Bearbeitungen des Sachsenspiegels als die Anfänge der deutschen Minoritenmystik ausgegangen, und eng verknüpft mit beiden wichtigen Unternehmen stünde die Herstellung deutscher Texte der lateinischen Predigten Bertholds von Regensburg").

Es ist daher verwunderlich, daß bei den auch schon früher bekannten Beziehungen des Deutschenspiegels und Schwabenspiegels zu den Minoriten, von denen sogar die bedeutendsten wie David und Berthold zeitweilig für die Verfasser des Schwabenspiegels gehalten wurden, weder von germanistischer <sup>2</sup>) Seite noch von theologischer einmal ernstlich die Frage gestellt worden ist, was denn nun wirklich in den beiden deutschen Rechtsbüchern franziskanischen Geistes sei.

Meine Beschäftigung mit der Überlieferungs- und Arbeitsgeschichte des Königebuchs im Dsp. wie Swsp. hat Schönbachs Vermutungen auf der ganzen Linie bestätigt. Dadurch werde ich zwangsläufig auf die Frage nach dem Einfluß des Franziskanismus geführt.

Der geistige Raum, den der Deutschenspiegel umspannt, ist weiter als der eines modernen Rechtsbuches. Es muß möglich sein, in diesem Raum die Orte aufzuzeigen, an denen der Franziskanismus sitzt.

Zwei Schwierigkeiten stellen sich entgegen. Die größere ist die personale: der Deutschenspiegler war nicht, wie es von dem trüben Winkel der poetischen Bearbeitung des Königebuchs, einer anerkannt elenden Stümperei, Kandziora scheinen mußte, ein "hoch-



<sup>1)</sup> A. E. Schönbach, Studien zur Gesch. d. altd. Predigt, 6. Stück, Die Überlieferung der Werke Bertholds von Regensburg III, (Sitz.-Ber. d. Akad. d. Wiss. in Wien, Phil.-hist. Kl., Bd. 153 (Wien 1906)), S. 101 f.

Von den Juristen scheint Schönbachs Hinweis erst spät beachtet zu sein, s. v. Voltelini, Forsch. z. d. dtsch. Rechtsb., III (Wiener Sitz.-Ber., Bd. 201, 5. Abh. [1924]).

gelehrter, geistvoller Mönch" 1). Er stand dem tiefen geistigen Strom der gelehrten franziskanischen Studien, der von Paris und vor allem von Oxford aus auch in das Magdeburger Minoritenlektorat geleitet wurde, fern, schon weil er für die nicht geringen Anforderungen unzureichend Latein konnte. Was damals nötig und möglich war, sehen wir sehr gut aus den lateinischen Schriften Davids und Bertholds. Wir verspüren von den bedeutenden Fragen, die die Geister der Großen beschäftigten, nichts im Dsp., auch wenn dazu Gelegenheit sich bietet. So trägt der Spiegler Art. 5 § 1 die Siebenweltalterlehre noch genau so vor, wie sie der Ssp. enthält, unbekümmert um Joachims 2) von Flori 3) bedeutenden Versuch, sie durch die Lehre von den drei Reichen zu ersetzen, oder um Bonaventuras sechs Zeitalter der Welt und des Menschen.

Leider hat es der Deutschenspiegler unterlassen, uns den Titel seines Werkes zu erklären, wie er versprach, 78, 11:

Nu sult ir hæren hie zehant, wie ditz buoch ist genant:
"Spiegel aller tiutscher liute", daz ich iu hernäch betiute, sö ich die zit mac gehän; dä sult ir zwiveln niht an, grözze sorge ich dar zuo hän.

(In unserer Ausgabe ist die letzte Zeile zum folgenden Vers gezogen.) Mit Recht befriedigte ihn Eikes Erklärung, Reimvorr. 180 ff. wen Sachsenrecht ist hie an bekant, als in eyme spigele die vrowen sich beginnen schowen nicht. Danach gäben die Spiegel nur ein Abbild dessen, was ist, und nicht ein Vorbild 4) für das, was sein soll. Aber eine befriedigende Erklärung für diesen aus völlig anderen Voraussetzungen entstandenen Titel hätte man damals nicht geben können. Es ist dazu nötig zurückzugehen über Augustin und aus der Bibel etwa Sap. 7, 26 bis auf Philo. Aber

<sup>1)</sup> Kandzioras Diss. S. 96 und S. 113.

<sup>2)</sup> Auch Dsp. 3, 8ff. wäre es dem Spiegler möglich gewesen, Stellung zu nehmen zu der pseudojoachitischen Gleichung für die je drei magni viri, die initiatores der drei Reiche: Abraham, Isaak, Jacob — Zacharias, Johannes, homo Christus — Joachim, Dominikus, Franziskus, die das 8.—15. Kapitel des Introductorius in evangelium æternum anführt. S. auch das geistreiche, aber nicht immer gutfundierte Buch von Alois Dempf, Sacrum imperium, S. 305.

<sup>3)</sup> Berthold von Regensburg war Joachimit, s. Schönbach, Über Leben, Bildung und Persönlichkeit Bertholds v. R. I 132 (Wiener Sitz.-Ber. 154, 1906) und Die Überlieferung der Werke B. v. R. I 4 (Ebenda 151, 1905).

<sup>4)</sup> So zeichnen die Fürstenspiegel immer im Okzident den rex justus und den Idealstaat, s. Percy Ernst Schramm, Studien zu frühmittelalterlichen Aufzeichnungen über Staat und Verfassung, Savigny-Zschr., Germ. Abt. 49, 167 (1929).

es hätte uns auch eine jede authentische Erklärung des Spieglers genützt, die man mit den Erklärungen von speculum in den Sentenzenkommentaren Bonaventuras und des Aquinaten hätte vergleichen können.

Geringer sind die in der Sache liegenden Schwierigkeiten. Gewiß ist keine Einigung erzielt worden über die spezifisch franziskanische Seelenhaltung<sup>1</sup>), z. B. enthalten auch die Regeln anderer Orden das Gebot der Armut. Aber man wird weiter kommen, wenn man einmal nicht so sehr auf die Regelvorschriften sieht, sondern mehr auf ihre Bedeutung in der Ordensgeschichte. Und da ist es gerade der Franziskanerorden, dessen Reihen schon zu Lebzeiten des Ordensstifters um des Gebotes der Armut willen in drei Lager sich trennten. Es kommt bei allen diesen Geboten auf die Akzentverteilung an. Ich gehe daher nicht fehl, gerade in der betonten Armut etwas spezifisch Franziskanisches zu sehen, ebenso in der Naturliebe und in der Friedensliebe.

Für den Deutschenspiegel ist nun zu bedenken, daß in diesem für alle Deutschen bestimmten Buche der Lebensweisheit keine einseitigen Parteiprogramme<sup>2</sup>) aufgestellt werden dürfen. Die franziskanischen Ideale werden sich also nur in geschwächtem Abglanz im Dsp. aufzeigen lassen. Wichtig ist aber: an diesem Abglanz hatten bereits die Redaktoren des Schwabenspiegels nicht genug und haben den franziskanischen Einfluß darin verstärkt. Ich behandele die einzelnen franziskanischen Ideale getrennt.

# II. Das Ideal der Armut im Deutschenspiegel.

Franziskus selbst hat in seinen Regeln wie in seinem Testament keinen Zweifel daran gelassen, daß er das Ideal völliger Besitzlosigkeit auf das strengste beachtet wissen wollte. Heftigste Kämpfe setzten darum ein. Immer wieder versuchten die päpstlichen Bullen die Rigorosität der Ordensregeln mit den Anforderungen des Lebens zu versöhnen, immer wieder lehnten sich die Rigorosen<sup>3</sup>) gegen die Milderungen auf. Bonaventura mußte sogar,



<sup>1)</sup> S. die weitere Literatur hierfür bei Max Bierbaum, Bettelorden und Weltgeistlichkeit an der Universität Paris, Texte und Untersuchungen zum literarischen Armuts- und Exemtionsstreit des 13. Jahrhunderts (1255—1272) (Franziskanische Studien, 2. Beiheft, Münster 1920), S. 398, Excurs 1 "Das Wesen des Franziskanertums".

<sup>2)</sup> Hierher wären Erörterungen über die Privilegien des Franziskanerordens zu zählen. Siehe P. Burkhard Mathis, O. M. Cap., Die Privilegien des Franziskanerordens bis zum Konzil von Vienne (1311), Paderborn 1928.

<sup>3)</sup> Die Geschichte dieser Kämpfe schrieb Cardinal Ehrle im Archiv für Abhandlungen d. Ges. d. Wiss, zu Göttingen. Phil.-Hist. Kl. 3. Folge. Nr. 2.

um den inneren Frieden herzustellen, eine gemäßigte Franziskuslegende verfassen und die beiden alten Legenden verbieten. Um 1275 war man immerhin soweit, daß eine gewisse Beruhigung erreicht war.

Es läßt sich nicht näher feststellen, welcher Richtung innerhalb des Ordens der Spiegler angehörte. Nur allgemein erkennen wir seine franziskanische Auffassung vom Besitz, z. B. 71,4 daz arme guot, daz unwirdic ist<sup>1</sup>). Die höfische Ethik wies dem guot und der werltlichen ère einen höheren Rang im Tugendsystem zu. Den Franzikaner interessieren die Reichen nicht so sehr. Immer wieder bricht auch im Dsp. die soziale Sorge für die Armen hervor. Vom Fürsprech wird 39,1 und 152,9 gefordert armer liute wort sol er sprechen durch got.

Spezifisch franziskanische Färbung hat die Jesigeschichte bekommen. Ich vergleiche die entsprechenden Stellen mit der franziskanischen Ordensregel. Erzählung 8 49,11: Helyseus nimmt von Naaman kein Geschenk für die Heilung vom Aussatz an, sondern verweist ihn auf Gottes Gnade. Der Knabe Jesi indessen schlägt aus dieser Ablehnung Kapital, 50,5 "Waz vervähet minen herren daz, daz er niht nam sine kleinöde, diu hete er im gerne gegeben. Und wolt er ez im selben niht haben gehabet, so het ez armen liuten gegeben. Ich wil näch ime laufen unde wil etewaz von im nemen". Er bekommt von Naaman zwei phunt silbers und zweier hande gewant. Dafür wird er mit Aussatz gestraft. Es war nur ein Vorwand, das Geld armen liuten zu geben, das deshalb unrehtez guot war. Nun heißt es bei Franziskus von Assisi, Regula prima

Et nullo modo fratres recipiant nec recipi faciant nec querant nec queri faciant pecuniam vel pecunie elemosinam nec denarios pro aliquibus domibus vel locis nec cum persona pro talibus locis pecunias vel denarios querente vadant. Alia autem servitia, que non sunt contraria vite nostre, possunt fratres facere cum benedictione Dei. Fratres tamen in manifesta necessitate leprosorum possunt pro eis querere elemosinam. Caveant tamen multum a pecunia.

Entscheidend für das Zusammentreffen dieser beiden Zitate ist, daß von den armen liuten in der Quelle des Königebuchs nichts gesagt ist. Es war sicher häufige Ausflucht der Mendikanten, daß sie die Geldannahme damit motivierten, sie wollen den Armen mit dem Gelde helfen, wie es ja auch, wenn es auf Wahrheit beruhte, die Ordensregel zuließ.

(Boehmer S. Sf.) Cap. 8:

Literatur- und Kirchengeschichte des Mittelalters, 1,509 ff., 2,108 ff., 4,1 ff. "Die Spiritualen, ihr Verhältnis zum Franziskanerorden und zu den Fraticellen".

<sup>1)</sup> s. auch S. 72.

Entscheidend ist ferner, daß gleich darauf in der zur Jesigeschichte gehörigen Ermahnung ein Gebot steht, das ebenso sich in der Ordensregel im unmittelbar vorhergehenden Kapitel findet, 52, 1:

unde merken die knehte, wie si ir herren dienen suln. Si suln von ir herren deheine boteschaft sagen wan als er si heizze. Si suln auch niht vodern wan als er si heizze. Die knehte suln daz wizzen, daz si den herren deheinen dienst suln tuon der wider got ist. Unde tuont si ez darüber, ez rihtet got über si. Die herren suln auch die knehte niht næten deheines dienstes der wider got ist. ... Die knehte dienent ofte dem herren, då mit si lip unde sele verwürkent und doch in ungelönet belibet; då ist der dienest gar verlorn.

Hierzu hat sich keine andere Quelle nachweisen lassen als Cap. 7 der Regula prima, das in die Quartausgabe aufzunehmen ist:

Omnes fratres, in quibuscumque locis steterint apud alios serviendum vel laborandum, non camerarii nec cellarii nec presint domibus, in quibus serviunt, nec recipiant aliquod officium, quod scandalum generet vel anime sue faciat detrimentum.

Die Franziskaner waren nicht allein auf Almosen angewiesen, sondern Franziskus selbst hatte das Sammeln von Almosen geradezu als Pflicht<sup>1</sup>) aufgestellt. Es wundert uns nunmehr nicht, wenn im Dsp. so oft von Almosen die Rede ist. Die Erzählung Nr. 10 bekam aus dem franziskanischen Geiste heraus einen ganz andern Sinn. Sonst als Legitimation des Gottesurteils der Feuerprobe angeführt, interessiert den Spiegler zunächst wie allgemein den mittelalterlichen Christen die hôchvart Nabuchodonosors, wobei der unvermeidliche Lucifer angeführt werden muß. Soweit ist alles traditionell. Es folgt die franziskanische Wendung auf das Almosen und das Gebet. Nabuchodonosor wurde für seine hôchvart von Gott mit Wahnsinn gestraft; da betet Daniel für ihn, und Gott verwandelt wegen dieses Gebetes die Strafe von sieben Jahren in eine solche von sieben Monaten. Die Lehre, die man aus der Geschichte ziehen soll, heißt entsprechend, 59,55 (M.):

Nu suln ouch alle sündære bilde nemen, die also sündic sint, daz got ir gebetes niht erhæret; då suln si sich bevelhen in guoter liute gebet und durch daz reine almuosen.

Nach der gleichen Richtung wird auch die demokratische Tendenz der Lazarusgeschichte abgebogen. Zunächst wieder allgemeinkirchliche Einstellung des Spieglers: obwohl der reiche Mann keinen Pfennig seines Vermögens unrechtmäßig erworben hatte, so fuhr

<sup>1)</sup> s. Reg. prima, cap. 9 Et elemosina est hereditas et i u stitia, quae debetur pauperibus, quam nobis adquisivit Dominus noster Iesus Christus. Et fratres, qui eam adquirendo laborant, magnam mercedem habebunt et faciunt lucrari et adquirere tribuentes, quia omnia, que homines relinquent in mundo, peribunt, sed de caritate et de elemosinis quas fecerunt, habebunt premium a Domino.

er doch zur Hölle (65, 48 M.) då von daz er sin rehtez guot mit gote niht enteilte. Sodann speciell franziskanisch:

Nu sehent, wie ir mit unrehtem guote ze himele wellent komen; got der sprichet alsô: "Mir ist unreht guot unwert; swer mir unreht guot ze almuosen gît, daz ist mir alsô unwert, alsô der einem manne sînen sun vor den augen tætet, und ime den ophert".

Es sei hier, wo es sich um den Gegensatz "reich und arm" handelt, gestattet, einen indirekten Beweis für den franziskanischen Einfluß anzuführen aus der Stellung des Spieglers zu dem Gegensatz vri—dienestman. Eike wollte es nicht in den Sinn, daß es Unfreie geben sollte; der Deutschenspiegler hat die Stelle unangetastet gelassen. Noch in späteren Teilen seiner Vorlage hat er geändert, wodurch mindestens wahrscheinlich wird, daß er sich hier mit Eikes Meinung identifizierte:

222, 1 Dô man auch reht érste satzte, dô enwas dehein dienstman unde wâren alle die liute vrî, dô unser vordern her ze lande kâmen. An mînen sinnen kan ich ez niht ûzgenemen an der wârheit, daz ieman des andern sulle sîn. Auch enhaben wir sîn deheine urkunde.

Nach Eikes Persönlichkeitsbewußtsein kann diese Stelle nur so gedeutet werden, daß es dem Freien unwürdig schien, daß es Unfreie geben solle; das sei nicht reht, Ssp. III 42, 6:

Nâch rechter wârheit số hất eigenschaft begin von getwange unde von gevenknisse unde von unrechter gewalt, die man von aldere in unrechte gewonheit gezogen hất unde nû vor recht haben wil.

Der Deutschenspiegler wird seiner ganzen Einstellung nach anders gedacht haben, nämlich wie Berth. von Regensburg (Schönbach I 40 f.):

non fecit Dominus unum Adam argenteum, unde nobiles essent, et Adam luteum, ex quo ignobiles, sed unicum, et illum de luto, ex quo omnes exivimus.

So müßte man das Zitat im Dsp. interpretieren, wenn sich auch direkter Zusammenhang nicht stringent erweisen läßt.

## III. Die Naturliebe im Deutschenspiegel.

Es ist Heinrich Tilemann 1) zuzugeben: "Das Naturgefühl des Franziskus, so lebhaft, unmittelbar und mit dem Zentrum seines inneren Lebens zusammenhängend es sich uns darstellt, ist nicht eine einheitliche Größe, sondern ist aus verschiedenen Elementen zusammengesetzt und zeigt in mehrfacher Hinsicht tiefgehende Spuren des Asketismus".

Auch hierin sind die Nachfolger dem Ordensgründer weniger rigoros gefolgt. Der Asketismus trat zurück. Es blieb die Liebe zur Natur, soweit hierfür das Gemüt des einzelnen zu öffnen war.

<sup>1)</sup> Studien zur Individualität des Franziskus von Assisi, 1914, S. 188.

Naturliebe.

Es konnten sich, vor allem in England, die naturwissenschaftlichen Studien bei den Franziskanern entwickeln. Ihr Apostel Bartholomäus Anglicus fand in Berthold von Regensburg einen empfänglichen Schüler während der Magdeburger Studienzeit Bertholds.

Im Dsp. kann von den naturwissenschaftlichen Einflüssen nichts vorkommen, wohl aber habe ich in dem Stilkapitel (S. 74f.) darauf aufmerksam machen können, wie der Verfasser Dinge der Natur trotz seiner Zurückhaltung mit schmückenden Beiwörtern gerne und ohne Veranlassung durch seine Quelle mit dem rühmenden schæne liebevoll ausstattet. Zu diesem Zuge brüderlicher Zuneigung zu allem Geschaffenen 1), wie ihn der Franziskusmythus immer wieder als Charakteristikum hervorhebt, paßt nun der in franziskanischem Munde besonders bedeutsame Satz wir sin in gote alle brüeder. Als Zutat des Spieglers findet er sich unter den Bestimmungen über den Fürsprech 152, 15:

Und ist daz er eines wort sprichet, unde von enem guot nimet, und disen versûmet des wort er sprichet durch der micte willen, der hât niht minner gesündet alse Judas der got verkaufte. Er hât auch sînen bruoder verkauft, wan wir sîn alle in gote brüeder. (Nebenbei: auch scheint mir an diese Stelle zu gehören, nicht wie in unserer Ausgabe und im Swsp. vor alse.)

IV. Franziskanische Friedensliebe im Schwabenspiegel. Nicht mit Unrecht hat man von dem sozialen Pazifismus des Ordensgründers und seiner Nachfolger gesprochen. Die Reg. III

cap. 3,8 bestimmt ausdrücklich:

Consulo vero, moneo et exhortor fratres meos in domino Iesu Christo, ut, quando vadunt per mundum, non litigent, "neque contendant verbis" (2. Tim. 2, 14), nec alios iudicent; sed sint mites, pacifici et modesti, mansueti et humiles, honeste loquentes omnibus, sicut decet . . . cap. 3, 10 In quamcunque domum intraverint, primum dicant "Pax huic domui".

Daß tatsächlich hiermit eine Seite des Franziskanismus richtig getroffen ist, beweist die wiederholte Erwähnung der Franziskaner als Friedensstifter<sup>2</sup>) und Schiedsrichter<sup>3</sup>) in privaten wie in bedeutenderen öffentlichen Streitigkeiten.



<sup>1)</sup> Für Franziskus selbst: Cuthbert, "St. Francis and Poverty" bei Paul Sabatier, Franciscan Essays (1912), S. 21 "But from the day that St. Francis became poor, he had an ever-increasing sense of what I will call the sacramental character of created life".

<sup>2)</sup> Berthold v. Reg. ist als Friedensstifter bezeugt, s. Schönbach, Über Leben, Bildung und Persönlichkeit B. v. R. I 12 f., wo auch englische Minoriten in gleicher Tätigkeit angeführt werden.

<sup>3)</sup> s. Konrad Eubel, Gesch. d. oberd. Minoriten-Provinz (1886) S. 22 und S. 239.

Man hat nun aus der wiederholten Erwähnung der rehten vriden zu Anfang des Schwabenspiegels und vor allem in dem enthusiastischen Lob des Friedens im Eingang des Königebuchs in der Schwabenspiegelfassung einen Reflex der schrecklichen, friedlosen Zeit des Interregnums sehen wollen und dadurch sich auch in der Datierung des Swsp. bestimmen lassen. Aber gleichviel ob man darin das friedewünschende Deutschland der kaiserlosen Zeit sieht oder das friedejauchzende Rudolfs von Habsburg, die ganze Argumentation ist ideengeschichtlich nicht stichhaltig. Erstens enthält der Dsp. das Lob des Friedens noch nicht, auch der ältesten Schwabenspiegelfassung fehlen einige Lobeserhebungen. Ja, Fassung D erwähnt nur das eine den rehten vride, was die gewöhnliche Bezeichnung ist. Erst die Fassung III ergibt sich dem Rausch des rehten, reinen, stæten und sældehaften vride (s. Textprobe I S. 138 f.). Zweitens ist dieser Preis des Friedens als überzeitliche Schwingung der anima franciscana zu betrachten. Die umfassendere geistesgeschichtliche Interpretation schließt hier die engere politisch-historische aus.

### V. Rechtsstudium der Franziskaner.

Habe ich hier den faßbaren Einfluß des franziskanischen Geistes aufgezeigt, so muß doch auch kurz gesagt werden, daß ein eigentliches Rechtsbuch in der Hand eines Franziskaners nicht gern gesehen wurde. "Medizin und Jurisprudenz wurden als rein lukrative Wissenschaften aufgefaßt, und daher ihr Erlernen für einen Ordensmann, der doch das Armutsgelübde ablegte, als höchst ungeziemend beurteilt"). Jedenfalls lag diese Abneigung gegen das Rechtsstudium im Sinne des Franziskanismus begründet. Der Ordensstifter selbst war allen Wissenschaften abhold.

Anderseits steht fest, daß auch die Profanwissenschaft seit den dreißiger Jahren des 13. Jh. bei den Minoriten nachweisbar ist und mit der Zeit immer allgemeiner wird. Besonders die Blüte Oxfords ist ohne die Profanwissenschaften nicht zu denken.

"Seit der Mitte des 13. Jh. begegnen uns im Franziskanerorden neben den großen Scholastikern Alexander von Hales, Bonaventura, Rich. von Mediavilla und Duns Scotus eine Reihe nicht
unbedeutender Kanonisten. Schon früher waren einzelne Rechtslehrer dem Orden beigetreten. So Peter Stacia, der Begründer des
Ordensstudiums in Bologna (vor 1220), Nikolaus de Popoli (um 1220),
Fr. Angelicus, der im Jahre 1223 mit anderen nach Deutschland

<sup>1)</sup> Apollonia Koperska, Die Stellung der religiösen Orden zu den Profanwissenschaften im 12. und 13. Jahrhundert, Freiburg i. Schw., Diss. 1914, S. 111.

gesandt, und Nicolaus de Rheno, der im Jahre 1225 Guardian von Magdeburg wurde. Überhaupt waren die Generalobern des Ordens bis 1250 mit wenigen Ausnahmen entweder Schüler oder Rechtslehrer von Bologna." Ich habe diese Worte Kurtscheids¹) hier ausführlich zitiert, weil in ihnen die Beziehungen zu Magdeburg, und damit zu den Lehrern Bertholds und Davids, berührt sind, durch die wiederum die Verbindung mit Augsburg hergestellt ist. Dann aber auch, weil Kurtscheid trotz dieser nicht geringen Anzahl mit Namen bekannter Rechtslehrer aus dem Franziskanerorden sagen kann, daß in den Schulen des Ordens "doch bis zum Ende des 13. Jh. die Rechtswissenschaft als solche nicht gepflegt" wurde.

Nach der Zeit unserer Rechtsbücher begegnen wir dem Deutschen Joh. von Erfurt, der 1285 Lektor am Provinzialstudium in Magdeburg war, "vielleicht nach 1295 in Bologna seine Kenntnisse vervollständigte, nach 1295 als doctor utriusque juris auftaucht und noch 1309 in Erfurt als Lektor tätig ist". So wird die Rechtswissenschaft immerhin bei den Franziskanern mehr gepflegt als z. B. bei den Zisterziensern, "denen nur ausnahmsweise das Dekret Gratians zu lesen erlaubt war, im übrigen aber noch 1335 und 1350 das Studium des kanonischen Rechtes untersagt wurde". Aber die meisten der von Franziskanern verfaßten Werke "gehören fast ausschließlich der populären Literatur des kanonischen Rechtes an".

In diesen nicht streng systematischen Betrieb der Rechtswissenschaft sind auch der Dsp. und der Swsp. zu stellen. Gerade die Verbindung mit dem Königebuch verstärkt den populären Charakter des Rechtsbuches. Wir verstehen nun auch, daß der Deutschenspiegler dem Latein der Institutionen nicht ganz gewachsen war. Ebenso war die Rechtssumma des Raymund ihm nicht vom Studium her vertraut. Überhaupt ist bezeichnend, daß die Franziskaner<sup>2</sup>) sich hier auf das Rechtsbuch eines Dominikaners angewiesen sahen.

Die Bedeutung des Deutschenspiegels besteht schließlich mit darin, daß sich hier die verschiedenen geistigen Linien wie in einem Punkte schneiden, der allerdings auf einer niedrigeren Ebene liegen mußte, damit er auch von den flacher verlaufenden getroffen werden konnte.

<sup>1)</sup> Franziskanische Studien Bd. 1, 269.

<sup>2)</sup> S. oben S. 101 Anm. 3.

Rückblick.

136

### Rückblick.

Da es sich hier um Vorstudien zu einer Ausgabe handelt, kann keine eigentliche Zusammenfassung gegeben werden. Sie müßte in der kommentierten und bis ins Einzelne durchinterpretierten Ausgabe bestehen.

Für diese Ausgabe ist nun der Text aufs Genaueste vorbereitet. Ich hoffe ferner gezeigt zu haben, daß zum Verständnis des Textes mehr gehört als ein Blick in die lateinische Quelle oder, für den eigentlichen Rechtsteil, die Kenntnis der einzelnen rechtsgeschichtlichen Tatsachen. Das geistige Band, das die Einzelheiten verbindet, ist ergriffen. Es muß der weiteren Forschung überlassen bleiben, es fest zu halten und daran die Einzelheiten durchzuinterpretieren.

Gerade dadurch, daß die große Monumenta-Ausgabe der beiden Rechtsbücher auch das Königebuch aufnimmt, wird sie die Universalität des mittelalterlichen Rechtes an sichtbarer Stelle verkörpern können.

## Verzeichnis der besprochenen Stellen.

Links die Stellen, rechts die Seiten der Abhandlung.

Buch de	r Könige (in der Deutschen-	20, 4-21	13 105.
spiegel	ausgabe von Eckhardt und	20, 5	57.
Hübner).		21,7	118 f.
3, 1—7	106. 70. 134. 138 f.	23, 2	119.
3, 1-5	67.	23, 3	73.
3, 3	5. 117.	24, 2	14. 60.
3, 8 ff.	118.	24,8	57.
4, 7	69.	24, 8 ff.	93.
5, 1	7.	26, 9 ff.	77.
5, 1 ff.	75.	27, 2	57.
7,5	13.	27, 10	14. 57.
7, 10 ff.	65.	28, 5	17.
7, 15 ff.	93.	29, 7 ff.	119.
9,9	45. 57.	32, 5 f.	71.
10, 10	57.	32, 14	15.
11, 14	57.	33, 2-39,	3 119.
12, 6	73.	33, 2	57.
12, 6 f.	118.	33, 13	57. 89.
13, 1 ff.	75	34, 7	57.
14, 17	57.	34, 9	17. 57.
15, 10	25.	34, 10	57.
15, 11-1	6, 4 24 f.		17.
18, 5	57.	35, 5 f.	17.

```
61, 1 ff. 84. 94.
35, 8f.
         17.
                                           61, 1 (E.-H.)-61, 8 (M.) 121. 131.
37, 6 f.
                                           61, 7
                                                   57.
37, 12-38, 8 119.
                                           61, 14-62, 2 62.
37, 13
         14.
38, 9
                                           62, 6
                                                    38.
         73.
                                           63, 8
                                                    57.
38, 9 ff.
         119.
         57.
                                           63, 10
                                                    57.
38, 13
                                           66, 4
                                                    17. 57.
40, 6 ff.
         120.
                                           68, 10 f. 15.
40, 11
         10.
                                           70, 3 ff.
                                                    59.
         57.
40, 12
         57.
                                           70,6
                                                    77.
40, 15
                                           71, 3 ff.
                                                    72. 94. 130.
40, 15-45, 5
               120.
                                           71, 21
                                                    15.
41,5
         57.
41,8
                                          Buch der Könige (hsg. von Maßmann).
                                           59, 55 ff. 131.
41, 18
         57.
                                           61, 13-62, 34 121.
42, 6 f.
         83.
                                           63, 10-65, 5 121.
42, 11
          59.
42, 14
                                           65, 48 ff. 132.
          12.
43, 14 f.
         83.
                                           66, 9-120 122.
43, 16
          75.
                                           74, 5-106, 30 54.
44, 11 f.
         17.
                                           80, 33
                                                     64.
45, 2
          57.
                                           90, 4
                                                     80.
                                                     78.
45, 7
          15.
                                          110, 33
                                          113, 39 ff. 77.
45, 8
          14.
                                          114, 7f.
                                                     77.
45, 15 f.
          61.
                                          116, 52
                                                     78.
46, 1
          75.
                                          Prosakaiserchronik (hsg. von Maßmann).
46, 11 f.
          57.
47, 8f.
                                          143, 10
                                                    110.
          57.
47, 16
                                           188, 53 ff. 110.
          59.
                                          Deutschenspiegel (hsg. von Eckhardt u.
48, 3
48, 9 f.
                                            Hübner), Landrecht.
                                           77, 9/10 123.
48, 11
          57.
                                           78, 11—17 128.
48, 14
          57.
                                                                   128.
49, 8 ff.
          69.
                                            83, 6-14 (Art. 5 § 1)
                                            98, 6—9 (Art. 24 § 2)
                                                                  126.
49, 11 ff. 130.
                                           125, 13-126, 6 (Art. 54) 63.
50, 1
          57.
                                           126, 8-10 (Art. 55 § 1) 22.
50, 5 ff.
          130.
                                           134, 11—135, 3 (Art. 61 § 2 u. 3) 58.
50, 9
          57.
                                           135, 4—10 (Art. 62) 62.
52, 1 ff.
          131.
                                           148, 12 ff. (Art. 77 § 3) 124.
52, 7f.
          18.
                                           149, 16-18 (Art. 77 § 3) 125.
52, 9
          59.
                                           150, 13 (Art. 77 § 8) 124.
52, 19-60, 19
                120 f.
                                           152, 19 (Art. 78 § 4) 133.
53, 7
        57.
                                           161, 15 (Art. 80 § 3) 124.
59, 11-13 78.
 59, 11—16 126.
                                           222, 1 ff. (Art. 279 § 3) 132.
                                           Schwabenspiegel (hsg. von W. Wacker-
 59, 11-60, 19 68.
 59, 13 ff. 14.
                                             nagel).
                                             1, 1-18 103.
 60, 19 15.
                                           Jüng. Titurel 2839
                                                                 83.
 61, 1-9 140 f.
```

### Textprobe I. Buch der Könige 3, 1-7.

Deutschenspiegelfassung.

In 1) nomine patris et filii et spiritus sancti amen \*. Wir suln dises buoches beginnen b mit gote und ez sol sich enden mit gote. Wir suln ditze buoch bewærend mit s der alten é unde e mit der niuwen if. Daz tuon wir darumbe, daz man ez deste s baz gelaube, swaz dar ane geschriben stê. Wir suln ren den got gerihte unde gewalt enphalch ûf i ertrîche in der alten é.

a) fehlt J. b) anfangk pechennen B. g) dester B. h) ye B. i) auf dem J.

Zu der eigentlichen Vorrede, Zeile 2-9 der Deutschenspiegelfassung, vergleiche diese Vorstudien S. 67 f. Die Schwabenspiegelfassungen weichen inhaltlich stärker ab. Zu Zeile 14-16 der Fassung W vergl. S. 106 u. 134. Zeile 21-29 gehört vielleicht erst W 1 an und nicht W. Gruppe D stimmt hier besser zu Fassung III und ist dort angeschlossen.

Schwabenspiegelfassung W.

In nomine patris et filii et spiritus sancti. Wir suln dises buoches beginnen mit gote und ez sol sich enden mit gote. Unde wir suln ditz buoch bewæren mit der alten ê (unde \* mit der niuwen ê b). Daz tuo man darumbe, daz man ez deste baz gelaubec, swaz dard ane geschriben stê und des êrsten sulle iuh bî dem êrsten nennen die her- 10 wir iu nennen die herren den der almehtig got gewalt unde gerihte enphalch ûf ertrîche in der alten ê, wan ditz buoch durch triuwe unde durch warheit unde durch den sældec) das B. d) pebaren B. e/f) fehlt B. 15 haften vride unde durch den stæten vride unde durch reht gerihte erdâht ist. Dar umbe sô welle wir unde suln von allem rehte die des êrsten nennen den der almehtig got den 20 stæten vride unde reht gerihte enphalch e in der alten ê. Ir stet auch ein teil in dem evangelio liber generationis, und daz dâbî alle merken die den got hiute ûf ert-25 rîche gewalt unde gerihte gegeben hât unde enpholhen hât, wie in der almehtig got gelônet hát, ieglîchem darnâch alse er gerihtes unde vrides phlac.

> a/b) durch Homöoteleuton ausgefallen W. c) gelauben. d) daz. e) fehlt W.

<sup>1)</sup> Zur alten Eingangs- und Schlußformel, die genau so vor der Franziskanerregel steht, vergl. etwa David von Augsburg in der Zeitschr. f. Deutsches Altertum 9,51 Diu genemede der heiligen drîvalt, des vater unde des sunes unde des heiligen geistes, des lêret man zem êrsten von dem toufe gelouben. Dâ mite toufet man uns, då mite besliezen wir allez gebet unde segene unde lop unde swaz wir mite haben ze werbenne.

Druckanordnung.

Deutschenspiegelfassung:

Antiqua, groß — soweit aus der Quelle übersetzt,

klein — soweit wörtlich mit der Quelle übereinstimmend.

Kursive, eigene Zutaten des Übersetzers.

Schwabenspiegelfassungen:

Antiqua, groß — soweit gegenüber der Vorlage geringfügig geändert, besonders Umstellungen,

> klein — soweit wörtlich mit der Vorlage übereinstimmend, also Fassung I bzw. II.

Kursive, eigene Zutaten von W, D, Z oder Fassung III.

### Mittelstück:

Antiqua, groß — soweit aus der Quelle übersetzt,

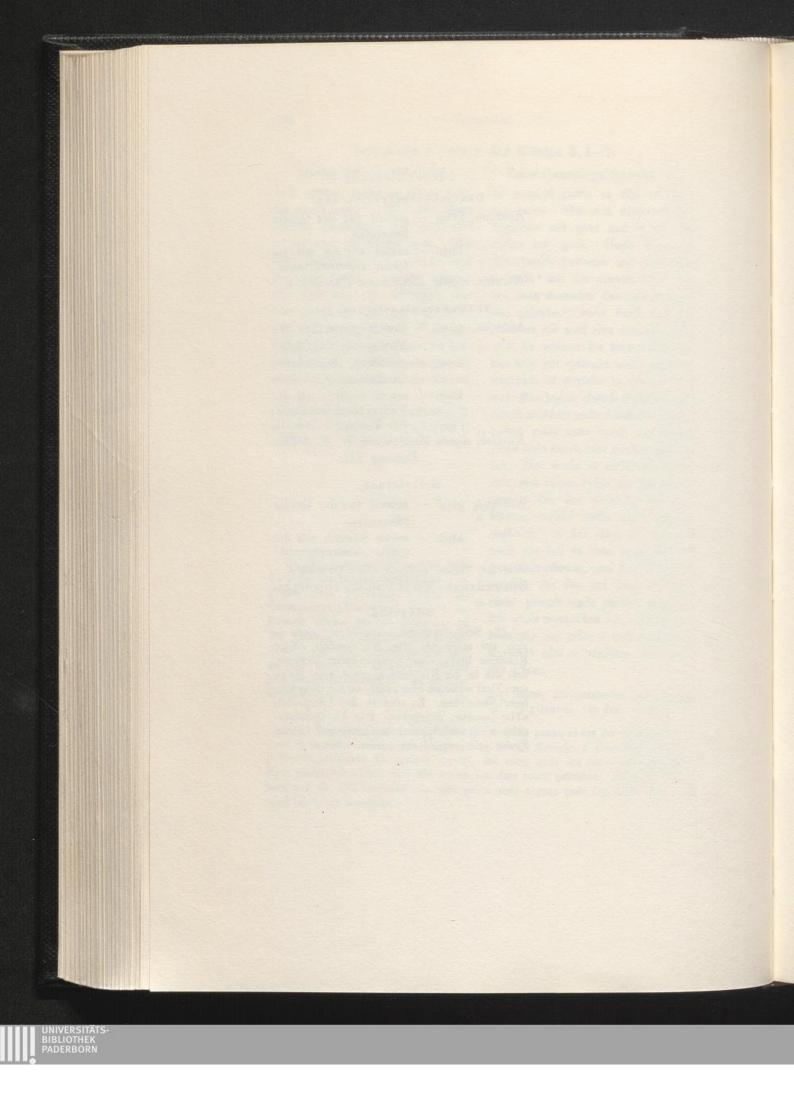
klein — soweit wörtlich mit der Quelle übereinstimmend.

Kursive, eigene Zutaten des Übersetzers. Sperrdruck, wo II von III abweicht.

#### Lesarten.

Die Schreibung ist normalisiert, wenn es sich um mehr als eine Hs. handelt. Eine Klammer hinter einer Gruppenlesart bedeutet, daß die in der Klammer angegebene(n) Hs(s). zum Text stimmen oder sonst von der Gruppenlesart abweichen. Es sind in den Textproben alle Lesarten angegeben. Für die Quartausgabe wird der Apparat besonders zur letzten Spalte sehr vereinfacht werden müssen.

1 6 \*



### Textprobe I. Buch der Könige 3, 1-7.

Schwabenspiegelfassung Z.

In a nomine patris et filii et spiritus sancti b. Wir suln dises buoches c beginnen d mit gote und ez c sol sich f enden mit gote. Undeg wir h suln ditz buoch bewæren i mit 5 wir h suln i ditz i buoch k bewæren der alten ê unde mit der niuwen ê ( ) darumbe j, daz ezk die valschen liute unde! die m ungetriuwen liute " deste " minner gevelschen unde p verkêren miigen, 10 minner gevelschen unde z verkêren a wan ez von allen den dingen seitt diu a valschen liuten v unde ungetriuwen liuten leit sint und ir w schande und ir x laster und ir x schade sinty. Nuz sulle wir 15 unde o durch den p stæten vride q iu <sup>a</sup> bî <sup>b</sup> dem êrsten nennen <sup>c</sup> die herren den der almehtig got des e ersten f gerihte unde gewaltg enphalchh ( ) in der alten ê.

a/b) fehlt S. a) Hie hebet sich an daz puch der heiligen patriarchen In 1. b) sancti amen 1.9. c) buoch 8.14. d) begeren ane zü vohen 8. e-f) sőllent es ouch 8. g) fehlt e. h-i) Wanne es ist bewert mit gotte 8. i) bewæren mit gote unde ze (8). 14. j) umb des willen 8. k) uns 8. l-n) fehlt 8. 14. m) fehlt 1. o) uns dester 8. darumb 14. p/q) fehlt b. 8. r) es seit und wiset uns 8. s) fehlt b. t) und Rechten 8. u) die dann allen 8. v) dingen 1, fehlt 8.14. w/y) fehlt 1.8. w) bi 14. x) fehlt 14. y) ist Zb. z) Do von so 8. Zeile 16 a) le 1. b/c) nennen zu dem ersten 8. d) die Ze. e/f) daz êrste 8.14. g) den ersten gewalt 8. h) gap b.

a) Wie hie hebt sich an von der künige buoch H 1.6. und noch einmal: Hie hebt sich an von der künige buoch Hd. 2. a-b) fehlt D. H. N (Na [4, 6], 11. 15, 25, 27), In dem namen des vatters und des sons und des heilligen geistes 8. b) fehlt N 3. 4. 8. 27. c) es D. d) buoch H 3. 4. 5. N 4. 8. 14. e) ane vahen 12. f) fehlt H. f/fa) sollent ez

Schwabenspiegelfassungen D. III.

(In a nomine patris et filii et spiritus sancti amen b). Wir suln dises c buoches d beginnen e mit gote und ez f sol sich fa enden mit gote. Unde g mit der alten ê unde mit m der n niuwen êº. Daz p tuon wir darumbe q, daz ez qa die valschen r liute s unde t die ungetriuwen v liute w deste x mügen b, wan ditz c buoch d erdaht e ist f durch den g rehten h vride undei durchia den reinen vridei unde k durch den sældehaften m vride n unde durch guot' gerihte undes durcht reht u. So sulle wir v auch w die x herren y bî z dem êrsten a nennen b den c der almehtig got gerihte 20 unde d gewalt enphalch e ûf f ertrîche in der alten ê.

ouch H 4. g) fehlt H. h) fehlt D. Nh. i) sond sin H 2. j) daz Nwe. j/k) ez D. 1—0) fehlt H 4. N 27. m/n) fehlt H 1. p) und daz Nw. q) da mit und dar umbe D. qa) fehlt H 1. r) velligen N 1. r/s) läwt die valschen 19. s) fehlt 10.14. t/v) fehlt N 6. u) fehlt H. 1 Nh (20). 19. v) ungerechten H 1. w) fehlt H 3. Nw. 4, 12. x-b) niht verkeren megen D. y-a) verkeren und gevelschen 10. y) gevalschet 14, gevelligen N 1, gevel-schen mügen 12, felschen 20. z'a) fehlt Nw. Zeile 11 b) fehlt N 2. 4. 8. 11. 12. c/d) des buoches D. N 1. e/f) ist erdaht D. Nw, funden ist 20. g) fehlt D. h) fehlt H, i—q) fehlt D. N 10. i/j) fehlt Nf. 6, 15. i) fehlt Nb (11). ia) fehlt H 1. k) fehlt Nw. l) fehlt 12. l—n) der sellen heile 8. m) schadhaften H 1. N 25, selbhaften 20. o) fehlt Nw. p) fehlt Nt. (19. 25. 27), der H 1. r) rehtes D. s—u) fehlt Nf, ze gut dem armen sam dem richen D. t) fehlt N 3. v) fehlt 8. w/y) fehlt D. w) fehlt 27. x/b) fehlt N 3. x/a) by dem ersten die herren 10. z/a) des alresten D, fehlt H. N 4. z/b) nennen bi dem ersten Nk. Zeile 19 b) nemen N 4.8.18, nemmen 12. c) den. dem D. 8. d/e) befalch 8. e) bevalch Na. 11, enpholhen hat H 3. f) ûf den Nwa (27).

## Textprobe II. Buch der Könige 61, 1-9.

Deutschenspiegelfassung.

Hie vor bi alten a zîten b was ein künic gewaltiger unde vorhtsamc, Dan. 1, 1 f. der d was geheizzen e Nabuchodonosor. Der samnete ein grôzzez f her, unde fuor für die s stat zeh 5 für () Jerusalem () unde gewan Jerusalem, unde besaz die stat, unde gewan i si i kurzlîche, unde vienck dar inne alle die er wolte1, unde nam grózzez guot dar m inne n, unde fuor o in den tempel, unde 10 in j dem tempel k vant. Darnâch l namp alle die gezierde die er dar inne vant. Darnâch a reit er wider in sîn lant Sennaar' unde fuorte mit ime liut unde guot. Der kiinic was ein heiden, und 15 daz waren juden. die er dá gevangen fuorte dazs wâren juden.

Schwabenspiegelfassungen W, D. Hie a vor bî den alten gezîten was ein gewaltiger künic, der was geheizzen b Nabuchodonosor. Der c samente d ein grôzzez her unde fuor e si kurzlîche, unde vienc g dar inne alle die er wolte, unde nam grôzzez guot dar inneh, unde nam in dem tempeli alle die gezierde die er reit er m heim in sîn lant ze Sennaar unde fuorte mit ime liut unde guot. Der künic was ein heiden, und die er n dâ o gevangen fuorte

a/b) der alten ee B. c) vorchtsamer J. d-e) hiez B! f) groß B. g-h) fehlt B. i) gewang B. j) die J. k) gevie J, viengn B. 1) bolt B. m/n) fehlt B. o) füren J. p) namen J. q) von danne J. r) Senar B. s) fehlt B.

a/b) der gewaltic künic D. c/d) besamt D. e/f) besaz die stat ze D. g/h) nam dâ inne grozze gut unde viench alle die er wolt D. i) templo D. j/k fehlt D. 1) und reit darnach W 1, unde D. m) wider D. n) anderen die W 1. o) fehlt D.

Danielis 1, 1 Anno tertio regni Joakim regis Juda venit Nabuchodonosor rex Babylonis in Jerusalem et obsedit eam; 2 et tradidit dominus in manu eius Joakim regem Juda et partem vasorum domus dei; et asportavit ea in terram Senaar in domum dei sui et vasa intulit in domum thesauri dei sui.

Zu 61, 1 ff., dem Anfang der Fortsetzung der Urgestalt, vergl. Vorstudien S. 84, zum Inhalt S. 121. Die geringen Abweichungen der Schwabenspiegelfassungen bedeuten gleichwohl stilistisch eine bedeutende Verschiebung: Die Deutschenspiegelfassung setzt balladenhaft ein, Vorstudien S. 94, W, D und III mehr chronikartig, Z märchenähnlich. Der poesienahe Rhythmus der Deutschenspiegelfassung ist prosaischer geworden.

# Textprobe II. Buch der Könige 61, 1-9.

Schwabenspiegelfassung Z.

Ez was ein gewaltic a künic der hiez Nabuchodonosor. Der samete ein grôzzez her, unde fuor für die stat ze b Jerusalem, unde besaz die c stat, unde gewan sid kurzlichen, unde vienc dar inne alle die er woltee, unde nam f dar inne grôzzezg guot, unde namh in dem tempel alle die gezierde die er dar i inne j vant. Dâ k mit reit er wi- 10 unde reit r wider in sîn lant ra daz s der in sîn lant ze m Sennaar n unde o fuorte mit ime liut unde guot P. Der künic was ein heiden; () dies er dât gevangen fuorte dazu wâren juden.

a) gewaltiger 8. b) fehlt 14. c) die selbe 8. d) di 1. e) dann wolte 8. f) nam auch 8. g) alle die er wolt unde nam darynn groß 9. h) nam auch 9. i) da 9. i/j) danne in dem tempel 8. j) fehlt 9. k/l) und furte das alles mit ime 8. m) gen 8. n) Sania 9, sonnaar 14. o/p) fehlt 8. q/r) Nu was des künig 8. s) und die 8. t) fehlt 8. u) die 9.14.

Schwabenspiegelfassung III.

Ein gewaltic künic hiez a Nabuchodonosor. Der besamete aa ein grôzzez her, unde fuor für b die stat ze c Jerusalem, unde gewan die statd 5 über e haubet f kurzliche g, unde viench darinne alle die erk wolte, unde nam¹ grôzzez guot dar m inne", unde nam o alle die gezierde die er p in dem tempel vant q, hiezt Sennaar unde fuorte mit ime v liut w unde x guot. Der xa künic was ein xb heiden, und die y er dâ ya gevangen fuorte yb daz yc wâren juden.

a) der hiez 28. aa) besante H (6). Nh. 11. 15. 21. 25. 27, samente N 7. 13. 24. b) vor N 3. 4. 20, in N 6. 13. 25. 28, fehlt H 6. c) fehlt H (d). N 2. 4. 14. 20. 24. 27, gen 28. d) fehlt 28. e/f) fehlt 13. f) haubet an N 1. g) fehlt 18. 28, kurzlichen N (3. 4. 5. 17. 20. 24). h) fehlt 12. i) fehlt Nh. 4. j) die die Nwg. 19. 21. 25. 35. k) fehlt H 4. l) nam auch Nwo, her nam 13, fehlt 24. 27. m/n) fehlt 8. n) fehlt N 4, innen 17, in der stat Nk. o) fehlt 24, nam auch Nwa. p) fehlt N 4. 12. 25. p/q) in dem tempel was Nk. 4. r) reit da Nwo. ra) sind H 1. s) daz dâ Nw. 1. 3. 8. 12. t) heizzet Nw. u) semar H 3.4, Semaar 14, Sanaar N 3. 4. 28, 35. v) fehlt 24. w) lib H 3. 4. x) und och H 4. xa) vnd der 8. xb) fehlt H 1. y) fehlt 29. ya) fehlt 8. 13. 28, mit im 24. yb) da fvrte 13. yc) die 27.

Textproben.

# Textprobe III. Mittelstück 81, 17 (M.)-28.

Schwabenspiegelfassung II.

11 Paralip. Ezechias a sîn b sun c wart d nâch ime künic c. Er wart gote ein b 28,27—29,7 lieber man i. Den j tempel gotes hete Achaz beslozzen unde chete verboten daz nieman darîn kæme die wîle ter lebete, oder er næme ime den lîp Den slôzz Ezechias a ûf b mit dem bischofe unde mit den andern phaffen Der künic sprach zel den priestern kæmigent den tempel unde heiligent in lunser veter hânt gesündet an disem goteshûse: daz suln wir widertuon mit gotes helfe a hiezz diu lieht zünden diu lange erloschen waren. Er brâhte den tempel wider mit allem rehte.

a/c) Sin sun Ezechias N 10. b/e) wart künig nach sinem vatter 20. b) der was sin N 12, was sin H 3.4. d) der wart Z 8.21, unde wart H 3.4. N 12. e) ein kunig Z 8. f) vnd Z 8, der N 11, der selbe Nw (selbig 31). g) wart ouch Z 8. h/i) lieb Nw. i) frunt Z 8. j/m) Achas (der 21) hete den tempel gotes Nw. 24. k/l) gotes tempel Z 1. l/x) den dan Achas sin vatter beslossen hette by sinem leben vnd den luten verbotten hette das in niemand vff sliessen sölte anders er näme im lip vnd gut Z 8. m) er H 3.4. N 3, Achab Nr. n) verschlossen 31. o) hey N 11. p/q) verbôt III (hete [ouch Nwo] verboten Nw), gebot 28. r) yeman Nm. s) kam 35. t) fehlt 15. u) und er 28. v) nam 35. w) in H 1. N 1. 14. 28. y) den selben tempel Z 8, daz Nl. z) entslôzz Nl. o. Zeile 4 a) er III (Nw). b) fehlt m, wider uf N 10.21. c/f) in gegenwertikeit des bischoffes vnd der Z8. d) den Za. N1.11.28, dem kvnig vnd myt dem Z12. e) bischofen Za (14). N 1.5.10.22. f/g) andere III (N 10), der Nl. 11, den Nw. h) priestern Nw, phafheit N 4.20. i/j) Ezechyas Z 8. k) fehlt H 1. lm) ir priester III, fehlt Nh, priester N 1, ir N 15. n/o) erent dem Z 12. n) reinigent (reinig N 3 reinent Z 8. Nk [18]. 28) uns III (No). o/p) das templu 22. q/r) gehelget N 3' s) uns in H6, in widervmb Z8. t) wan unser Z8. N10.21. u/v) vater hat Z1. 12. N 24. 35. v) die habent Z 8. w) gesündiget Z 1. 14. x) wider vmb büsen Z 8, tuon N 3. 24. 28. y) der gotes H 3. y/z) der helff gotes N 4. z) hilfe Z 8. 9. 14. Nw. 1. 6. Zeile 8 a) vnd Z 8, der N 14. b) hat N 4. c) sy 25. d/e) hefen zo den Z 14. d) liehter Z 8. N 10. 12. 20. e) enzünden Ze. N, wider entzünden Z 8, anzünden 18, entzundet N 4. f) då lange N 14.28, dan lange Z 8. g) lange zit Z 8. H 6. h) verloschen Ze. 9. N 10. 11. 13. 17. 21. 29. 31, verflozzen N 4. 15. 19. 25. h/i) waren erlöschen 28. j/k) si brâhten H 3.4. j) unde Z 8. N 6. k) brach N 15. 28, praut 27. l) das 22. m) templum Nm. n) wider vff Z 8. o) allen sinem N 13, allen N 3. 4. p) rehten H 1. 3. N 3. 4, rehte Alß er dan vor ye gewesen was Z 8.

II Par. 28, 27 Regnavitque Ezechias filius ejus (Achaz) pro eo. 29, 2 Fecitque, quod erat placitum in conspectu domini ... aperuit valvas domus domini et instauravit eas; 4 adduxitque sacerdotes atque Levitas ... 5 dixitque ad eos: Audite me, Levitae, et sanctificamini, mundate domum domini dei patrum vestrorum et auferte omnem immunditiam de sanctuario. 6 Peccaverunt patres nostri et fecerunt malum in conspectu domini dei nostri, derelinquentes eum ... 7 Clauserunt ostia, quae erant in porticu, et extinxerunt lucernas ...

### Textprobe IV. Buch der Könige 108, 3 (M.)-11.

Schwabenspiegelfassungen W.D.Z. Der künic Asverus a hete b einen fürsten der hiezz Amanc. Den hete d er e über f alle g sîne h fürsten. Er gab ime gewalt über alliu sîniu lanti. Dâvon wart 5 er alsô hôchvertic daz er wolte daz in die liute anebetten. Dazk tâten 1 sumelîche m durch n vorhte o. Mardocheus enwoltep in q niht êren r noch s anebeten; des t wart 10 er ime gehazz. Aman u wiste wol v daz Mardocheus ein jude was unde sîn vrauwe diu w künegin ein x jüdinney. Er wart aller juden vînt. a) fehlt Z 1. b) der hete Zd. c) Amon D, Haman Zb. 1. d) fehlt 12. e/o) der kvnic wol vn gab im gewalt witen. da von wolt er daz mā in an bette D. f) für Z 1. 8. 9. 14, vor 7. 9. 12. g) allen Z 1.9, fehlt 12. h) sînen Z. i) lude 14. j) davon so 12. k/l) fehlt 9. l) tâten ir W, tâten si Zd. m) semelich 12, frütliche 14. n) uor W. o) vorhten W. p) der enwolt 8. q) fehlt W. r/s) fehlt D. t/z) Amon wart da von den D. t) der 14. u) Haman der Z1, Haman 12, Hamon 14. u/v) Mardocheus west daz wol do west auch amā W. w/y) hester die kvnigin daz die ein iudinne was W. w) sin 12. x/y) in India Z 1, fehlt 9. y) iu-

dinne waz 14.

Schwabenspiegelfassung III.

Der künic Asverus hete beinen für- Esth. 3, 1—6. stenc der hiezz Amanf. Deng hete er obh allen () fürsten.

Dem gab er gewalt über allium sîniu lanto. Dâvon wart er alsô hôchvertic daz er wolte daz in die liute anebetten. Daz tâten sumelîche durch vorhte. Mardocheus wolte in niht êren noch anebeten; des wart er ime gehazz.

Amanc wiste wold daz Mardocheus ein jude was unde sîn vrauwe () ein jüding. ().

a) fehlt wa. b/c) fehlt 22. b) der hete 13! c) fürsten in sine hofe 10. d) fehlt H 1. N 7. 11. 27. e/f) fehlt 7. f) Amon H 4. N 4. 14. 19, Haman Nw (19), Amas 22. g/j) fehlt 8. h/i) über alle 11.28. h) lieb ob N 2. j) fürsten der hiez Aman 7, fürsten liep 10. j/o) fehlt 25. k/l) vnd gab im 17, Der het 8. m/n) all sin H 3, alles sin H 4. p/q) vnd der wart 8. r) so N 6, fehlt p. s) im 12. t) sine Nm, allez 8. u) lantliute Nl, folk 8, fehlt 19. v) anbettete H 3. N 8, solten anbeten Nwo. 21. 25. 35, an solten beten Nwg. 17, an beden solde N 4. w) unde daz 8. 10. x) tâten si 20. y) etelîche H 1. 3, ein teil lüte 8, sunderlich 20. z) vorchten H 1, vorcht wille 28. Zeile 8 a) Marchodeus 22. 27, Mardocheus der 21. b) vnd des 8, der 27, (vnd 14) dar umbe 10. 14. c) Haman Nwa (19), Aman der 21. 22. 28. d) nun wol 21, wele N 3. e) Marchodeus 22. 27. f) vrowe (vnd wie H 1) di kvniginne H 1. 13!, fehlt 27. g) ivdinne 13.

Esth. 3, 1 Post haec rex Assuerus exaltavit Aman filium Amadathi, qui erat de stirpe Agag, et posuit solium ejus super omnes principes, quos habebat. 2 Cunctique servi regis, qui in foribus palatii versabantur, flectebant genua et adorabant Aman; sic enim praeceperat eis imperator. Solus Mardocheus non flectebat genu neque adorabat eum. 5 Quod cum audisset Aman . . ., quod Mardocheus non flecteret sibi genu nec adoraret, iratus est valde. 6 . . . audierat enim, quod esset gentis Judaeae, magisque voluit omnem Judaeorum, qui erant in regno Assueri, perdere nationem.

## Berichtigungen und Nachträge.

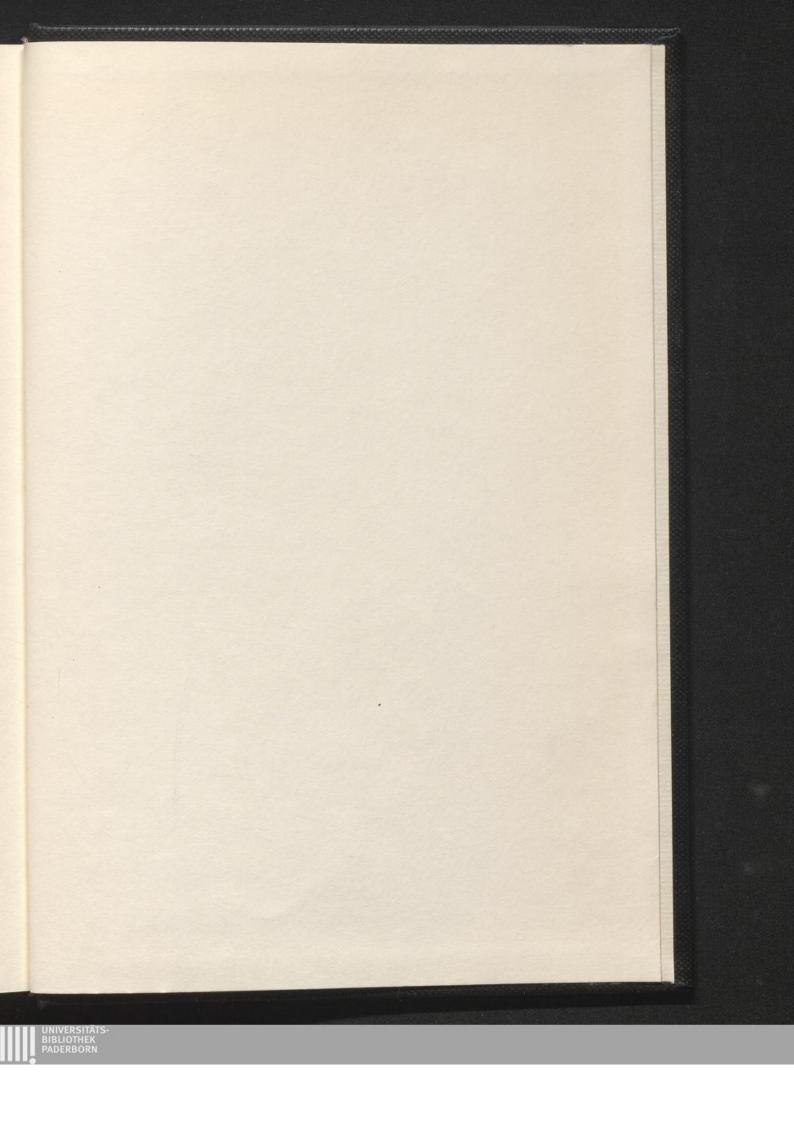
Lies S. 10 Zeile 13 J statt I — 17, 4 34, 15 statt 14, 15—49, 1 Zb = Zd + Z9 — 52, 7 von unten lant — 56, 2 Schwabenspiegelfassung I — 57, 5 mitteldeutschen — 8 von unten hinnanf"ur — 58, 2 des mhd. Textes getwancsal — 62, 12 von unten Art. statt § — 80, 4 von unten 90, 4 — 106, 23 Textprobe I S. 138 f. — 110, 5 143, 10 — 124 Anm. 1 für deutsches.

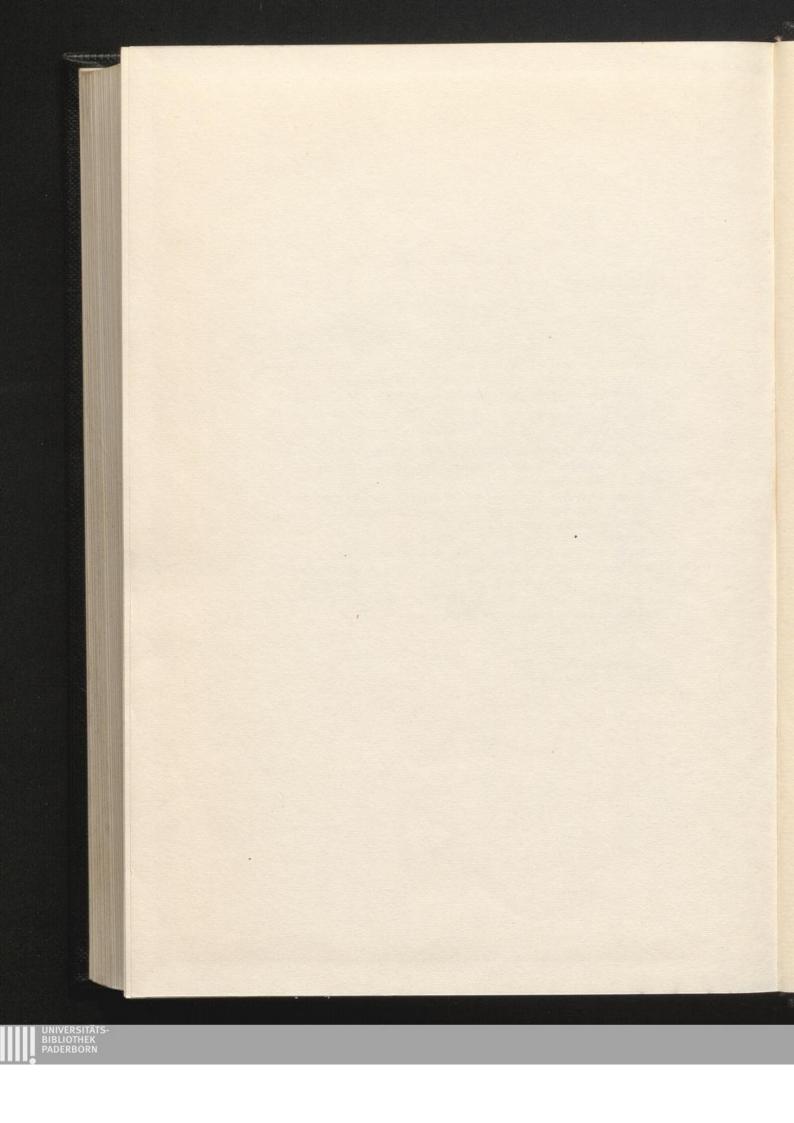
Zu 2,18 Die alten Anschauungen über das Buch der Könige und die Prosakaiserchronik sind jetzt zusammengestellt von H. Steinger im Verfasserlexikon des deutschen Mittelalters, hsg. von W. Stammler, 1,306 ff. Artikel "Buch der Könige alter ê und niuwer ê".

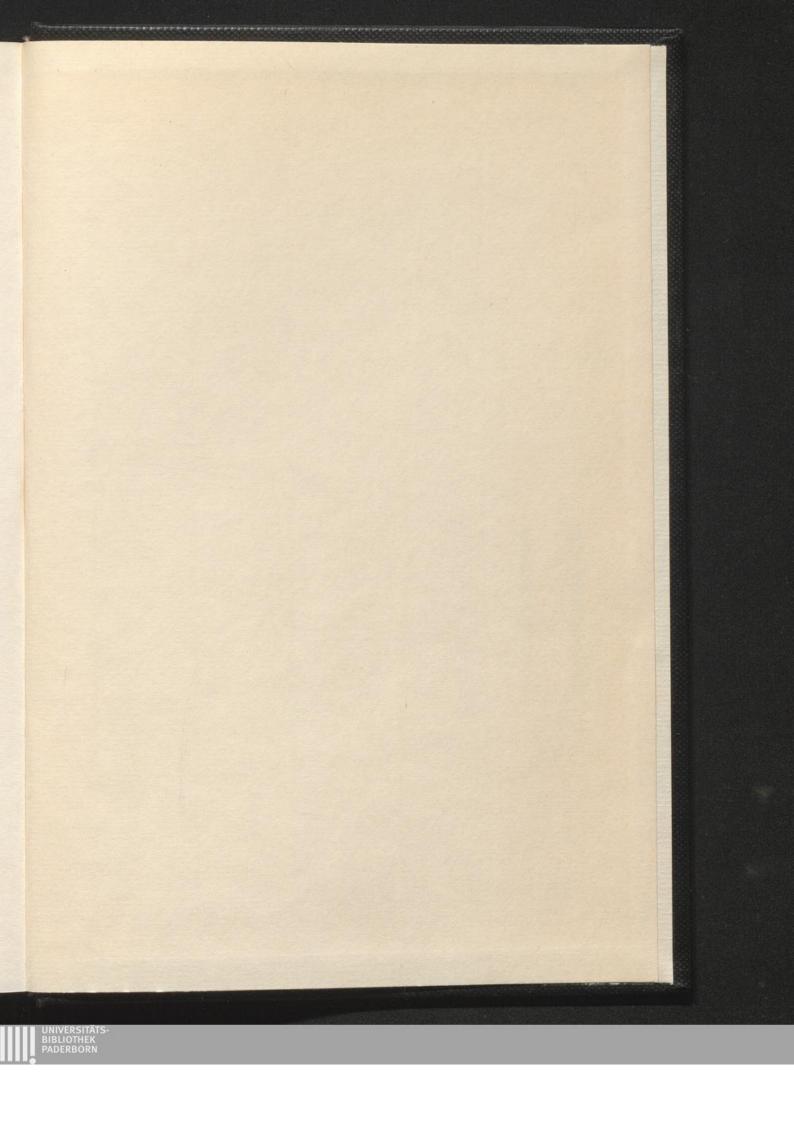
Zu S. 86 über die Vernachlässigung der Wortgrenzen im deutschen Cursus kann auch verglichen werden K. Brethauer, Die Sprache Meister Eckharts im "Buch der göttlichen Tröstung", Diss. Göttingen 1931, S. 61.

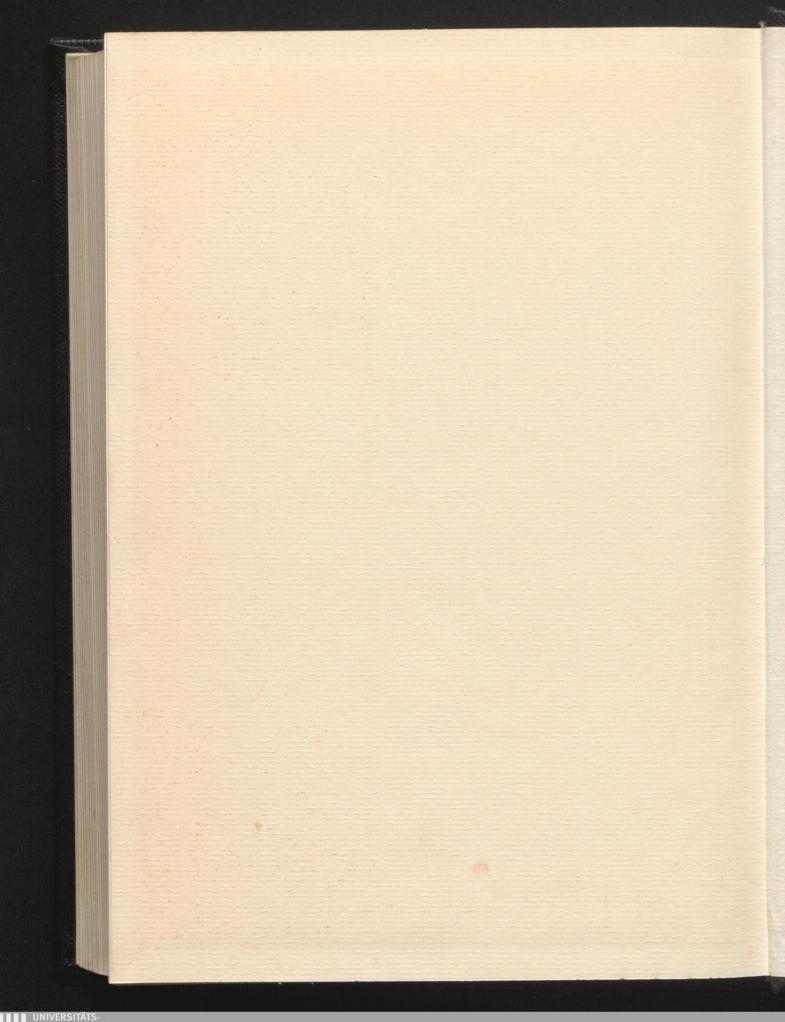
Friedrich Neumann verdanke ich zu S. 126, 23 f. den Hinweis, daß die Stellung Marias hier franziskanisch gesehen ist. Ich möchte dazu noch anführen Berth. v. Regensburg 1, 291, 9 ff. und Bonaventura, Legenda Sancti Francisci Cap. 9 (Quaracchi 8, 530<sup>b</sup>): In ipsa (Maria) post Christum praecipue fidens (Franciscus) eam sui ac suorum advocatam constituit. Weiteres bei St. Beissel, Gesch. d. Verehrung Marias in Deutschland während des Mittelalters, 1909, S. 252 ff.

rekonstr. Deutschenspiegelurfassung Gesamtstammbaum des Königebuches. rekonstr. Deutschen-spiegelfassung rekonstr. Schwaben-spiegelfassung I B J u. B sind die Deutschenspiegelhss Alle arabischen Zahlen bedeuten Hss. W.D.Z.H.N sind die Hauptgruppen. Alle Kleinbuchstaben bedeuten erschliessbare Vorlagen. 19 35 37 I. Iz. II. III sind die erschliessbaren Schwabenspiegelfassungen.









PAD: 11AFG1260-3,1/4 <14+>240S4NN44V500 <14+>1451866981496



Gesellschaft der Wissenschaften zu Göttingen

P 11

Philologischhistorische Klasse

ABHAND-LUNGEN

> Dritte Folge

1-4

1932-33

AFG 1260 -3,1/4

KRAUS REPRINT

